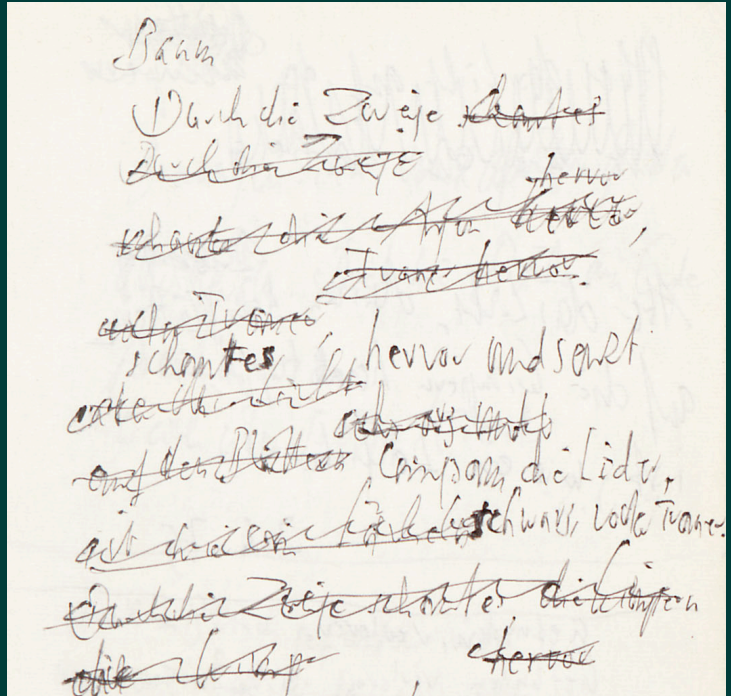


Kuno Raeber

«Dieses enorme Gedicht ...»



Ausgewählte Gedichte in ihren Fassungen
Herausgegeben von
Walter Morgenthaler und Thomas Binder



Schweizer Texte
Neue Folge

Herausgegeben von
Corinna Jäger-Trees (Bern)
Dominik Müller (Genf)
Mireille Schnyder (Zürich)
Hellmut Thomke (Bern)
Peter Utz (Lausanne)
Christian von Zimmermann (Bern)

Band 56

Kuno Raeber

«Dieses enorme Gedicht ...»

Ausgewählte Gedichte in ihren Fassungen

herausgegeben von

Walter Morgenthaler und Thomas Binder

CHRONOS

Die Veröffentlichung dieses Buches wurde von der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften unterstützt. Die Herausgeber-Arbeit an der Online-Edition und an der Printausgabe wurde massgeblich unterstützt durch die Christoph Geiser Stiftung, die Landis & Gyr Stiftung, das vom Migros-Kulturpozent 2015 neu geschaffene Förderprojekt «Schätze heben» und die Stiftung Temperatio.



Informationen zum Verlagsprogramm
www.chronos-verlag.ch

Umschlagbild: Vgl. Seite 38
Satz: Walter Morgenthaler
© 2020 Chronos Verlag Zürich
ISBN: 978-3-0340-1576-9
E-Book (PDF): DOI 10.33057/chronos.1576

Inhalt

Vorweg

1	Kuno Raeber – Leben und Werk	13
2	Nachlass, Werkausgabe, Online-Edition	25
3	Handschrift, diplomatische Umschrift, edierter Text	35
4	Vom Notizbuch zum Druck	45
	Stationen	
5	Gesicht im Mittag (1950)	57
	«Empfangt den wahren Wein aus diesem neuen Krug»	
6	Die verwandelten Schiffe (1957)	67
	«am Beginn des grössten Synkretismus»	
7	Gedichte (1960)	97
	Miracula Sancti Marci	
8	Flussufer (1963)	123
	«Einst bleibt von mir nur noch die Stimme»	
9	Interregnum (1963 – 1979)	149
	Vogelgeschichten	
10	Reduktionen (1981)	157
	«Worte sind Reste ...»	
11	Abgewandt Zugewandt I (1985)	173
	Hochdeutsche Gedichte	
12	Abgewandt Zugewandt II (1985)	197
	Alemannische Gedichte	
13	Notizbuch 1980-88	227
	Beschwörung des Todes / Durchgang	
14	Coda: Lozärn	261
	«Die selbrige Chöpf ond die goldige Chöpf»	

Anhang

A	Zeittafel	284
B	Bibliographie	285
C	Abbildungen	289
D	Verzeichnis der edierten Gedichte	290
E	Verzeichnis der erwähnten Texte Raebers	296
F	Personenverzeichnis	297
G	Siglen und Abkürzungen	299
H	Detailliertes Inhaltsverzeichnis	300

Immer wieder erstaunt es mich, wie selten es vorkommt, dass Dichter ein Gedicht in mehreren Fassungen vorlegen. Alle haben eine Scheu davor, weil sie zum vorneherein annehmen, nur eine Fassung sei gut, sei gelungen, die anderen müssten schlecht oder wenigstens im Verhältnis zu der einen approbierten unzulänglich sein. Dabei ist es doch denkbar, dass ein Gedicht in zwei gleich guten Varianten existiert, oder sogar in mehreren, in vielen.¹

¹ *Tagebuch*, 13.7.1955 (C-2-a/08).

Vorwort

Dieses Buch verdankt sich der Arbeit an der Online-Edition von Kuno Raebers lyrischem Werk.¹ Es ist der Versuch, Ergebnisse der elektronischen Edition als eigenständige, exemplarische Publikation im Printmedium darzustellen. In ganz besonderem Masse bildet Raebers Lyrik ein umfassendes Gesamtwerk, das neben den publizierten Texten auch deren Vorstufen sowie die weitaus grössere Zahl unveröffentlichter Nachlass-Gedichte miteinbegreift. Anhand ausgewählter Gedichte wird dieser «lyrische Kosmos», unter Berücksichtigung aller Perioden von Raebers literarischem Schaffen, präsentiert.

Methodisch liegt der Hauptakzent auf der exemplarischen Gegenüberstellung von erster Niederschrift eines Gedichts im Notizbuch und letzter autorisierter Fassung im Medium des Buchs, wodurch die meist beträchtliche Spannweite der Textentwicklung unmittelbar einsehbar wird. Ergänzend kommen weitere Dokumente aus dem Nachlass hinzu. Für die lückenlose Erschliessung der Textgenesen ist einzig die Online-Edition zuständig.

Die transkribierten Textzeugen werden als lesbare «edierte Texte» konstituiert. Auf die Abbildung von Handschriften wird – den medialen Gegebenheiten entsprechend – weitgehend verzichtet, ebenso auf diplomatische Umschriften und deren Rekonstruktion innerhandschriftlicher Korrekturvorgänge. Hiefür bietet die elektronische Edition flexiblere Darstellungsmöglichkeiten. Verzichtet wird auch auf Wort- und Sacherläuterungen sowie weitgehend auf das Editorische überschreitende interpretierende Kommentare. Nachdrücklich verwiesen sei auf die aufschlussreichen entsprechenden Hilfestellungen der Werkausgabe (vgl. Kap. 2.2).

Der Band ist in zwei Abteilungen gegliedert. In der ersten (VORWEG) werden – nach einem Abriss über Leben und Werk des Autors – die Präliminarien, v. a. zu Inhalt und Struktur des Nachlasses, zur Gewinnung der «edierten Texte» und zur Charakteristik von Raebers textgenetischen Verfahrensweisen exponiert.

Die zweite Abteilung (STATIONEN) bietet einen Parcours durch das lyrische Werk entlang den sechs selbständigen Gedichtveröffentlichungen. Ein eigenes Kapitel (Kap. 12) gilt den *Alemannischen Gedichten* aus dem 1985 erschienenen Band *Abgewandt Zugewandt*, insbesondere deren Verhältnis zu parallelen hochdeutschen Versionen.

¹ www.kunoraeber.ch/lyrik; vgl. Kap. 2.3 *Die Online-Edition*, Seite 32 ff.

Den Abschluss machen zwei relativ umfangreiche Zyklen aus Raebers letztem Lyrik-Notizbuch. Der eine (*Beschwörung des Todes*) wurde nur in extrem gekürzter und abgewandelter Form publiziert, der andere (*Durchgang*), erst 1988 entstandene, blieb unveröffentlicht.

Als ein Nachspiel in Varianten möge der vierteilige Mundart-Zyklus *Lozärn* (Kap. 14) gelten, in dem Raebers Erinnerungen an den Ort seiner Herkunft aufscheinen, den er während der meisten Zeit seines Lebens gemieden und doch – nach eigener Aussage – «niemals verlassen» hat.

Raebers Nachlass befindet sich im Schweizerischen Literaturarchiv (SLA), das die editorische Arbeit durch sachkundige Unterstützung und Bereitstellung aller benötigten Materialien erleichterte.² Sowohl die Online-Edition wie dieser Band basieren auf dem gut erschlossenen archivalischen Bestand und halten sich weitestgehend an dessen Ordnungsstrukturen (vgl. Kap. 2.1).

ZUR BUCHGESTALTUNG Die Stationen-Kapitel des zweiten Teils sind, so weit dienlich, einheitlich aufgebaut. Sie beginnen mit einem STECKBRIEF, der, neben der Reproduktion des Einbandes, formale Angaben (Titel, Verlag, Datum ...) zu dem betreffenden Buch enthält, gefolgt von einem Inhaltsverzeichnis, das die behandelten Texte durch einen vorangestellten Punkt (• Titel) markiert. Das erste Unterkapitel (DAS BUCH) gibt einen knappen Überblick über Eigenart und Entstehung des Buchs bzw. Konvoluts. Das zweite Unterkapitel charakterisiert die TEXTZEUGEN (Notizbücher / Manuskripte / Typoskripte), aus denen die Buch-Texte hervorgegangen sind, und macht gegebenenfalls weitere Angaben zur Entstehung, Publikation und Rezeption. Die restlichen Unterkapitel gelten der Präsentation der AUTOR-TEXTE. Soweit möglich werden zusammengehörende Texte auf einander gegenüberliegenden Seiten parallelisiert. ZYKLEN werden in ihrer Ganzheit präsentiert, bei Wiedergabe mehrerer Fassungen wenn nötig in verschiedenen Unterkapiteln – so bei *Miracula Sti. Marci* (Kap. 7.4) oder *Beschwörung / Beschwörung des Todes* (Kap. 11.4 / 13.2).

Die den Autor-Text direkt begleitenden Nachweise, Kommentare und Erläuterungen sind in Randspalten und Fussblöcken untergebracht und – im Gegensatz zu den umfangreicheren Kapiteleinführungen – in kursiver Schrift gesetzt.

Massgeblich für die AUSWAHL der Gedichte waren Gesichtspunkte wie die Bedeutsamkeit im aktuellen Korpus (z. B. titelgebende und programmatische Texte), signifikante Änderungen im Verlauf der Textgeschichten oder das Experimentieren mit neuen Formen.

² Zum literarischen Nachlass-Bestand vgl. Kap. 2.1, Seite 26ff.

Die Parallelisierung der Textfassungen und deren oft starke Unterschiedlichkeit in Umfang und Verslängen machten es unvermeidlich, die ästhetischen Aspekte der Funktionalität unterzuordnen. Entsprechende Eigenwilligkeiten des Satzes fallen zu Lasten der Herausgeber.

Um das «Navigieren» zwischen den Fassungen und das Auffinden von Parallel- und Vergleichsstellen zu erleichtern, werden in den Kommentarspalten, ähnlich der Verlinkungstechnik im elektronischen Medium, durchgehend interne Seitenverweise eingefügt (Seite ...).

Die «dierten Texte» und Zitate basieren – wenn nicht anders vermerkt – auf den angegebenen Textzeugen. Bei Tagebuch- und Zeitschriften-Auszügen wird gegebenenfalls zusätzlich auf die Werkausgabe (WA) verwiesen.

Eindeutige Schreib- und Druckfehler wie fehlende Buchstaben oder versehentlich nicht getilgte Satzzeichen werden kommentarlos korrigiert.

WIR DANKEN – Dank gebührt in erster Linie Christoph Geiser, ohne dessen engagierte Unterstützung weder die Online-Edition noch dieses Buch zustande gekommen wären.

Frau Felicitas Graf und den übrigen Nachlass-Erben danken wir für die Erlaubnis, alle nötigen Dokumente verwenden und publizieren zu dürfen.

Zu Dank verpflichtet sind wir auch Christiane Wyrwa und Matthias Klein, deren siebenbändige WERKAUSGABE uns viele Anregungen und Aufschlüsse gab.³ Christiane Wyrwa verfasste das einleitende Kapitel zu Leben und Werk Kuno Raebers.⁴

³ Vgl. dazu Kap. 2.2, Seite 31f.

⁴ Speziell erwähnt sei hier auch Wolfram Malte Fues (Basel), dem wir den entscheidenden Anstoss zur Beschäftigung mit Raebers lyrischem Werk verdanken.

Vorweg

Zikade

Einst bleibt
 von mir nur noch die Stimme.
 Du wirst mich in allen
 Zimmern suchen,
 05 auf den Treppen, in den langen
 Fluren, in den Gärten,
 du wirst mich suchen im Keller,
 du wirst mich suchen unter den Treppen.
 Einst wirst du mich suchen.
 10 Und überall wirst du nur meine Stimme
 hören, meine hoch monoton
 singende Stimme. Überall wird
 sie dich treffen, überall
 wird sie dich foppen, in allen
 15 Zimmern, auf den Treppen, in den langen
 Fluren, in den Gärten, im Keller,
 unter den Treppen. Einst
 wirst du mich suchen. Einst
 bleibt von mir nur noch die Stimme.¹

Wie früher, zwischen meinem zwölften und meinem dreiundzwanzigsten Jahr, die Kirche alles enthielt, es tatsächlich ausserhalb für mich keine Realität gab, so enthält heute die Kunstwelt, Wortwelt, die ich errichte, alles in sich. Alles bezieht sich für mich immer mehr, immer entschiedener darauf. Es ist für mich nichts mehr wichtig als dieses enorme Gedicht, dieses Wortgebirge, dieses totale Buch, das ich zu verfertigen suche. So bin ich katholisch geblieben auch darin, denn mein Anspruch ist absurd, letztlich unrealisierbar, wie der Anspruch der Kirche absurd ist und anmassend und unrealisierbar.²

1 Flussufer 1963, S. 58 – Zur Sammlung Flussufer vgl. Kap. 8, Seite 123 ff.

Zu Zikade vgl. die Gedichtanalyse von Wolfram Malte Fues: Ut vox poiesis; in: Text+Kritik, S. 44–50.

2 Aus: Meine Geschichte mit der Kirche. Typoskript, 12.6.1986 (A-4-b/08); ganzer Text abgedruckt in WA 5, S. 33–48.

1

Kuno Raeber – Leben und Werk

von Christiane Wyrwa, München

Dieses Kapitel gibt einen Überblick über Raebers Leben und Werk: mit einem eingehenden Blick auf die Prosa. Diese erhält im Verlauf von Raebers literarischem Schaffens ein immer stärkeres Gewicht, bleibt dabei aber eng mit der Lyrik verbunden, der sie in den 1960er Jahren die entscheidenden Impulse verdankt.

FRÜHE JAHRE. – Der Dichter Kuno Raeber (1922–1992) wächst in Luzern im Haus seines Grossvaters, des katholischen Verlegers Joseph Räber, auf und besucht die dortige Kantonsschule. Das Tagebuch des Schülers belegt seine frühe Begeisterung für die Sprache der Dichtung, er kommentiert ausführlich seine Leseerlebnisse und berichtet von ersten eigenen Gedichtversuchen, die er als seine «Arbeit»¹ bezeichnet. Dieses Kennwort wird er für das umfangreiche Werk, das in den folgenden fünfzig Jahren entsteht, beibehalten.

Die frühen Aufzeichnungen machen deutlich, dass seine Mutter (Josepha Räber) die dichterische Tätigkeit des Sohnes kritisch betrachtet, weil sie einen unchristlichen Einfluss befürchtet.² Der Konflikt löst sich erst, als er nach der Matura ein Studium der Geschichte in Basel beginnt. Dort tritt er in einen Kreis katholischer Studenten ein, in dessen Mittelpunkt der Seelsorger Hans Urs von Balthasar steht. Raebers Gedicht *An einen Meister und Lehrer*³ vermittelt die Bedeutung dieser Begegnung, denn der Kleriker Balthasar fördert die literarische Neigung des Studenten. Er motiviert ihn aber zugleich, in das Noviziat der Jesuiten einzutreten, und Raeber beginnt sein Noviziat Anfang Januar 1945 im Liechtensteinischen Balzers. Dort durchlebt er die erste seiner tiefen Krisen und Lebenswenden. Bereits Ende Februar tritt er wieder aus und versinkt in einer langen Depression. Das Schockerlebnis, die Geborgenheit der Glaubenswelt zu verlieren und sich vom verehrten Lehrer abwenden zu müssen, hat Folgen für sein weiteres Leben und Schreiben. Noch im November 1946 hält er fest: «Die Welt, in der ich lebe, wie ein Eiskeller».⁴ Erst langsam, nach Aufenthalt in Genf und Paris nimmt er sein Studium in Basel wieder auf. 1947 erlebt er auf einer Studentenreise im Licht des Südens die Stadt Rom als ein Zentrum, in dem das Christentum nicht verloren, sondern in die griechisch-römische Welt der Antike getaucht und erhalten bleibt. Er erfährt die Stadt als «Einheit aller Epochen europäischer Geschichte, Antike, Mittelalter, Barock (vor allem) und lebendige, brausende Moderne.»⁵ Diese Erfahrung der Dynamik des kulturellen Gedächtnisses entwickelt sich zu einem zentralen Thema von Raebers literarischem Werk. Von 1948 an schreibt er wieder Gedichte, diskutiert mit Freunden über die Entwürfe für seine erste Lyrik-Publikation *Gesicht im Mittag* von 1950.⁶ Im gleichen Jahr beendet er sein Studium mit einer Dissertation über die Geschichtsbibel des Reformations-Theologen Sebastian Franck⁷ und heiratet Mareile Georgi, Tochter

¹ *Tagebuch*, 10. Mai 1942 (WA 6, S. 39).

² *Tagebuch*, 11. und 12. Januar 1943 (WA 6, S. 53).

³ *Typskripte 1943–46*, Doss. 3; datiert: 24.12.1943 (WA 7, S. 23–24).

⁴ *Tagebuch*, 30.11.1946 (WA 6, S. 85).

⁵ *Tagebuch*, 12.8.1948 (WA 6, S. 101).

⁶ Vgl. Kap. 5, Seite 57ff.

⁷ Studien zur Geschichtsbibel Sebastian Francks. *Diss. Basel 1952.*

eines Basler Neurologen, der mit Albert Hofmann forscht und den Schwiegersohn an einem LSD-Experiment teilnehmen lässt.

«**DIE VERWANDELTEN SCHIFFE**» – 1951 zieht Raeber mit seiner Frau nach Rom und unterrichtet dort als Schulleiter der Schweizer Schule Geschichte, Latein und Deutsch. Seine Gedichtentwürfe verändern sich: Er bezeichnet seitdem die Manuskriptblätter mit A, B, C...,⁸ experimentiert mit neuen Versformen und setzt seine Erfahrung von der Einheit aller Epochen der europäischen Geschichte thematisch um, indem er römische Alltagsgegenwart mit der Vergangenheit verbindet.

Zunächst macht er weiter als «Historiker mit poetischem Einschlag», er arbeitet von 1952 bis 1955 als Tutor am Leibniz-Kolleg der Universität Tübingen. 1955 stirbt in Luzern Raebers Mutter, die eine so beherrschende Rolle in seiner Jugend einnahm. In diesem Jahr wechselt er mit seiner Frau und seinen zwei Töchtern ans Europa-Kolleg der Hamburger Universität, wo er an einem Habilitationsprojekt über «Staatsnation und Sprachnation» arbeitet. Gleichzeitig erweitert er zum einen seine Kenntnisse der modernen europäischen Dichtung – er liest Lorca, Proust, T. S. Eliot, Ezra Pound und Marianne Moore – und beschäftigt sich zum anderen mit den ihm aus der Schulzeit bekannten Dichtern der Antike wie Vergil und vor allem Ovid.

Einzelne von Raebers neuen Gedichten erscheinen in Zeitschriften wie *Akzente* oder *Merkur*. 1957 wird sein zweiter Gedichtband mit dem auf Vergil verweisenden Titel *Die verwandelten Schiffe* publiziert.⁹ Der Klappentext *Das Gedicht heute* expliziert Raebers Grundsätze der Poetik: Für die Gegenwart ist bestimmend, dass alle Kulturepochen simultan zugänglich sind und dass sich im Kunstwerk das Gegensätzliche versammelt und gegenseitig erhellt. Der Dichter muss Entsprechungen und Verwandlungen aufspüren, um Zusammenhänge zu erkennen und aus Masken, Splittern und Spiegelungen das «wahre Bild» zusammensetzen. Die Grundsätze dieser ersten Programmklärung bleiben für die weiteren Jahren seines Schaffens wirksam und gelten gleichermaßen für die erst später hinzutretenden Prosatexte.

«**DIE LÜGNER SIND EHRlich**» – Nach dem Erscheinen seines Gedichtbandes gibt Raeber den akademischen Beruf auf. Er zieht 1958 mit der Familie nach München und versucht von freier Mitarbeit für Radio und Zeitungen zu leben. Er experimentiert mit anderen Gattungen und entwirft die an Hugo von Hofmannsthal orientierte Komödie *Der Opernabend*, die nie zur Aufführung kommt. Doch bald

8 Vgl. Kap. 4 *Vom Notizbuch zum Druck*, Seite 45ff.

9 Vgl. Kap. 6, Seite 67ff.

treten Spannungen in Raebers persönlichem Leben in den Vordergrund, hervorgerufen durch das Bewusstwerden der Homosexualität. Seine Frau lässt sich scheiden und kehrt mit den Töchtern in die Schweiz zurück. Trotz dieses «Seelenlebens» schreibt Raeber weiter am Roman *Die Lügner sind ehrlich*. Thema ist die vom «Meister» faszinierte Gemeinschaft der Basler Studenten, aus deren geschlossener Welt sich der Autor nur durch die Trennung von der Kirche befreit hatte. Gedanken und Empfindungen von vier Personen dominieren den Erzähltext, während Handlungen und soziale Wirklichkeit ganz ausgeblendet bleiben. Das Motto des Romans aus Hofmannsthals *Brief des Lord Chandos* über die Worte, die «Wirbel» sind, «durch die hindurch man ins Leere kommt», verbindet diesen frühen Erzähltext mit dem Zentrum des späteren Werkes.

Beim Treffen der Gruppe 47 liest Raeber 1959 eine Szene aus dem Entwurf, die Walter Jens, einst Freund aus Tübinger Uni-Zeiten, erst als «Gips» bewertet und dann als «Päderastenprosa» aburteilt. Der öffentliche Totalverriss verstört den Autor schwer. Das «Debakel» geschieht gerade im Jahr, als *Die Blechtrommel* von Günter Grass und *Billard um halbzehn* von Heinrich Böll im Mittelpunkt des literarischen Interesses stehen. Raebers Roman, 1960 veröffentlicht, wird kaum beachtet.

GEDICHTE / PROSA / HÖRSPIEL 1960–1963. – 1960 erscheint auch Raebers Band *Gedichte*.¹⁰ Er setzt poetologische Reflexionen aus dem Tagebuch um, welche die kühne Assoziation, den «Bildsprung»¹¹ und die Komposition der Gegensätze als künstlerische Prinzipien der Gegenwartslyrik bezeichnen. So windet sich etwa Kaiser Hadrian durch sein Grabmal hoch, und das Söhnchen, das ein Haus aus Biertellern baut, ist zugleich Kaiser Augustus.¹² Das rostige Motorrad wird zum Gegenstand eines Einzelgedichts,¹³ während eine neunteilige Folge von den Wundern des heiligen Markus berichtet¹⁴ und den Zyklus als neue Ausdrucksform erschliesst, die dann v. a. in *Abgewandt Zugewandt* wieder aufgegriffen wird. Inhaltlich weisen viele Gedichte in diesem Band auf Themen der späteren Prosa voraus.¹⁵

1963 folgt der Gedichtband *Flussufer*.¹⁶ Das Vorwort kündigt einen Wechsel an von den «fülligeren Gebilden» zu kürzeren, abstrakteren Gedichten, die «auf die Grundformen reduziert» werden und dadurch «Zusammenhänge, Überein-

¹⁰ Vgl. Kap. 7, Seite 97 ff.

¹¹ *Tagebuch*, 21.6. 1958 (WA 6, S. 279).

¹² Die Engelsburg ... (WA 1, S. 84–85) und Die Münze (WA 1, S. 91).

¹³ Das Motorrad (WA 1, S. 123).

¹⁴ *Miracula Sti. Marci*, Kap. 7.4, Seite 117 ff.

¹⁵ *Dazu gehören Hadrians Grabmal, das Haupt des Täufers und die Markus-Reliquien.*

¹⁶ Vgl. Kap. 8, Seite 123 ff.

stimmungen, Parallelitäten» stärker hervortreten lassen. Neben solchen Strukturprinzipien sind es auch in diesem Band viele Themen und Motive – besonders aus Ovids *Metamorphosen* –, die auf die künftigen Erzählungen vorausweisen. *Flussufer* enthält überdies Raebers bekanntestes Gedicht, *Zikade*, dem sogar ein Beitrag im Schweizer Rundfunk gilt.¹⁷

Die 1961 veröffentlichten Reiseskizzen *Calabria*, die über das touristisch noch wenig erschlossene Gebiet Süditaliens berichten, schätzt Raeber lediglich als Feuilleton ein. Dagegen arbeitet er seit 1959 an einem zweiten Roman *Die Düne*, der von Jorge Luis Borges angeregt ist und sich mit dem Widerstreit von ›Geist‹ und ›Vitalität‹ auseinandersetzt. Sechs komplexe «Stücke» erzählen abwechselnd und auf verschiedenen Zeitebenen von einem Kunsthistoriker und seinen Beziehungen in Europa und von einem Mythologieprofessor in Südamerika, der Spezialist für Ovids *Metamorphosen* ist und gleichzeitig seine Frau und einen jungen Mann liebt. Anfang 1964, nach einem längeren Aufenthalt auf Kreta, will Raeber die *Die Düne* publizieren, aber die brüske Ablehnung der Verlage macht deutlich, dass seine Begeisterung für Borges der öffentlichen Beachtung dieses Autors zwanzig Jahre vauseilt.

Als nächstes folgen zwei Hörspiele. *Der Brand – ein Funkgedicht*,¹⁸ im April 1965 vom Süddeutschen Rundfunk gesendet, spielt das Thema von Vernichtung, Begraben und Bewahren durch, das seitdem zu Raebers «Grundbildern» gehört. Auch die Wortwiederholungen und auffälligen Konjunktive werden zu dauerhaften Stilmitteln. In *Der Tod des Diokletian – ein Funkgedicht für sechs Personen, davon eine stumm*¹⁹ spricht der Kaiser aus einer Position zwischen Heidentum und Christentum heraus, laut Raeber eine «stets noch und gerade heute wieder gültige Grundkonstellation»:²⁰ Der Kampf um die Weltherrschaft führt nur zu einem Wechsel der Mächtigen bei unveränderten Strukturen der Macht. Dieses Hörspiel wurde nie gesendet.

«**MISSVERSTÄNDNISSE**» – Raebers Prosa erfährt 1963 einen Durchbruch, als er von der Schriftstellerin Gisela Elsner hört, sie setze in Prosatexten eine kalkulierte Schreibweise ein, bei der sie alles vier- bis fünfmal vollständig neu schreibe. Zunächst spottet er: «Wenn Gottfried Keller so gearbeitet hätte, wäre der ›Grüne Heinrich‹ heute noch nicht fertig».²¹ Doch wenig später erklärt er, was Prosa schreiben für ihn neu bedeutet: «Nämlich unermüdlich, wie bei den Gedichten,

17 SRF 2, Lyrik am Mittag, 18.6.2015; → Text: Seite 12.

18 Der Brand (WA 2, S. 313–338).

19 Der Tod des Diokletian (WA 7, S. 221–250).

20 Raebers Begleittext (WA 7, S. 428).

21 Tagebuch 9.3.1963 (WA 6, S. 338).

von neuem anfangen, jede Seite so lange um und um schreiben, bis sie (so weit es das gibt) unangreifbar ist. Eine ebenso entsetzliche wie wunderbare Arbeit.»²² Seitdem folgen auf die Fassung im Notizbuch neu formulierte Manuskripte auf DIN-A4-Blättern, die mit A, B, C bezeichnet werden. Sie führen zu einem Typskript, das zur Druckvorlage wird. Jeder Eintrag ist datiert, so dass man wie bei der Lyrik die Entwicklung Schritt für Schritt genau verfolgen kann. Die «Arbeit» an der Prosa wird Raeber so wichtig, dass er für längere Zeit keine Gedichte mehr publiziert.²³

In diesem Interregnum zwischen 1963–1979 entstehen anfangs noch einige Gedichte, die aber nicht veröffentlicht werden. 1965 folgt der *Versuch über den Essay, das Gedicht und den Dichter*, eine von der Gedankenwelt von Jorge Luis Borges angeregte Reflexion über das eigene Schaffen, ausgehend von der Interpretation des Gedichtes *Vogel*.²⁴ Der Dichter erscheint hier als der einzige, der in der Welt der siegreichen Wissenschaft noch an die Magie glaubt. Seine Arbeit hat ihn über die Phase der Bilder, die Palästen und Kuppeln gelten, hin zur reduktionistischen Phase in der platonischen Höhle geführt, an deren Rückwand der Schatten eines Grashalms den Rhythmus der Welt offenbart. Der Essay, der aus dieser Situation entsteht, dient nicht der Suche nach begrifflicher Wahrheit, sondern ist ein Spiel mit dem Zweck, bisherige «Denk- und Fühlkrusten»²⁵ aufzubrechen und den Dichter dadurch auf neue Wege zu führen. Raebers Prosatexte greifen fortan auf sprachliche Formen der Gedichte zurück. Das ist der entscheidende Schritt, der zum Gelingen der literarischen Prosa in den nächsten Jahren führen wird.

Die «Entsprechungen und Verwandlungen» aus dem Lyrik-Programm kennzeichnen ab 1964 auch die Prosaentwürfe. Entsprechungen, wie sie Borges anregt, und Verwandlungen, wie sie von Ovid überliefert sind, werden zu Geschichten erweitert, die aufzeigen, dass «alle längst ausgebrannten Brände»²⁶ der Weltgeschichte gegenwärtig weiterbrennen. *Mißverständnisse*, ein Band mit Kurzerzählungen, beginnt mit einem Vorwort über die Kunst als Maskenspiel: Die unerfüllbare Suche der Menschen aller Zeiten nach einer Gewissheit jenseits der sprachlichen Zeichen bringt ständige Missverständnisse hervor, für die nur das Maskenspiel der Kunst ein Gegenmittel schafft. In den Geschichten verwandeln sich Menschen, Fabelwesen und Bauwerke durch die magische Kraft der Worte, und der Akt des Opfers überführt vergängliches Leben in dauerhafte Form. In

²² *An Markus Kutter* (WA 6, S. 406).

²³ Vgl. Kap. 9 *Interregnum*, Seite 149ff.

²⁴ Vgl. Kap. 9.2, Seite 151ff.

²⁵ *Versuch über den Essay* (WA 7, S. 219).

²⁶ *Vorwort zu Mißverständnisse* (WA 2, S. 344).

Der Walfisch entdeckt der Ich-Erzähler die «Palimpsestenlust», eine Metapher, die den Kern von Raebers Poetik ins Bild fasst. – Noch bevor das Buch druckreif ist, wird der Autor als «Poet in Residence» an das Oberlin College, Ohio berufen, wo er im Herbst 1967 seine letzte akademische Tätigkeit aufnimmt.

«ALEXIUS UNTER DER TREPPE ...» – Der USA-Aufenthalt bringt vielfältige Anregungen, vor allem durch Besuche in New York, wo Raeber bei Christiane Zimmer zu Gast ist. 1906 hatte deren Vater, Hugo von Hofmannsthal, in *Der Dichter und diese Zeit* den heiligen Alexius, der in der römischen Legende unerkannt unter der Treppe sitzt, zum Gleichnis dichterischer Existenz erklärt, er ist «der lautlose Bruder aller Dinge», der aus zufälliger Ereignisfülle «die Welt der Bezüge» schafft.²⁷ Dieser «poetologische» Heilige hatte Raeber schon früh fasziniert,²⁸ und nun entwirft er einen Roman, in dem Alexius als Hippie unter der Treppe eines Leichenbestatters sitzt und einer Katze von seinen Metamorphosen erzählt: «Einmal ist er Johannes der Täufer, einmal der König Herodes, einmal ein Spion der päpstlichen Inquisition, einmal ein Tiefseetaucher.»²⁹ Es gibt keinen festen Raum, der Doge von Venedig aufersteht in Manhattan, die Zeit verläuft nicht linear, im Traum werden Bilder von Vergangenheit und Gegenwart simultan und rufen das Grundbild der Stadt als Mittelpunkt des Kosmos auf. Es geht auf das Himmlische Jerusalem zurück und lebt in seinen Abbildern, die als geglückte Einheit in der Vielheit alle in New York zusammenlaufen, wo die Subway direkt in Kaiser Neros «Goldenes Haus» fährt, das die Laokoon-Statue versteckt hält.³⁰ In Menschen- und Tiergestalt träumt sich Alexius in die Tiefe des Meeres und auf die Höhe der Türme, bis alles ineinandergleitet im «Himmel der einzigen Stadt, des ewigen Jerusalem-Babylon-Rom-Byzanz-Venedig-Manhattan».³¹ Vom Junkie aus Greenwich Village wird er zum strahlenden Heiligen, dessen Herzreliquie unter den Bewohnern des Sündenbabels am Empire State die schöne Ordnung stiftet, in der sich alle vereinzelter Existenzen erlösungs- und liebessüchtig zum Tanz in der «Alexiusfastnacht» finden. Am Ende erwacht der Heilige aus seinen Träumen und zerfällt zu Staub, das Gewebe seiner Erinnerung löst sich auf, und eine Flutwelle überspült die Stadt.

Der Roman der «barocken Sprachaltäre»³² hat keine fortlaufende Handlung, sondern 69 nach Ähnlichkeit, Kontrast oder Symmetrie geordnete Abschnitte,

27 *Der Dichter und diese Zeit*; in: Hugo von Hofmannsthal. Reden und Aufsätze I. *Frankfurt: Fischer Taschenbuch* 1979, S. 67.

28 *Siehe Tagebuch* 31. Januar 1943 (WA 6, S. 55).

29 *Raebers Einführung* (WA 3, S. 243).

30 *Alexius unter der Treppe* (WA 3, S. 47–49 und Anm., S. 500).

31 *Alexius unter der Treppe* (WA 3, S. 226).

32 *Sigrid Bauschinger: Barocke Sprachaltäre*; in: *Text+Kritik*, S. 53–62.

die je ein Bild aufrufen. Eine Anregung für diese Struktur ging von der Loreto-Wallfahrtskirche Hergiswald aus, die auch im Mundart-Gedicht *Schwöre*³³ genannt wird. 300 emblematische Sinnbilder von Gestirnen, Elementen, Tieren und Pflanzen sowie Erfindungen des menschlichen Geistes sind dort nach solchen Prinzipien zum «Bilderhimmel» geordnet, der «eine Empfindung der Ordnung der Welt, des Zusammenspiels aller Dinge»³⁴ schafft, wie sie Raeber zum Ziel seiner Sprachgestaltung erklärt.

Im Juni 1968 kehrt Raeber mit der Notizbuch-Fassung des Romans nach Europa zurück. Die anschliessenden DIN-A4 Manuskript-Versionen halten ihn noch lange beschäftigt, das Buch wird erst 1973 gedruckt. Die Faszination von New York aber führt 1972 und 1982 zu weiteren Besuchen. Ein Nachhall davon findet sich in dem sechsteiligen hochdeutschen Zyklus *New York* und im vierteiligen Mundart-Zyklus *Neu York*, beide 1985 veröffentlicht im Gedichtband *Abgewandt Zugewandt*.³⁵

«**DER ANSCHLAG**» / «**DAS EI**» – Zu seinem 50. Geburtstag reist Raeber im Mai 1972 nach Rom, wo ihn zwei Tage später ein aufwühlendes Ereignis trifft. In der Peterskirche wurde Michelangelos Pietà durch einen Anschlag mit dem Hammer schwer beschädigt. Das erschüttert Raeber so sehr, dass er – entgegen der Gewohnheit, sich über Jahrzehnte einem Thema anzunähern – bald danach ein Notizbuch mit einem Entwurf beginnt, der zum längsten Schreibprozess seines Werkes führt und zunächst den Titel *Der Anschlag* trägt. Thema ist die Befreiung vom überwältigenden Bild der Mutter, das sowohl die religiöse Dimension der Gottesmutter wie die Auflehnung des Individuums gegen alle Formen verfestigter Macht und nützlicher Existenz umfasst. In den Befreiungsversuchen des Ich-Erzählers sind am Anfang und Ende autobiographische Züge erkennbar. Erinnerungen und Träume lösen die Konturen auf und vermischen die einzelnen Figuren. Die Männer sind mit Frauen konfrontiert, gegen deren Übermacht – als Person, als Institution Kirche und als Garant von Ordnung, Zweckbindung und Nützlichkeit – sie ankämpfen. Geschichtet wie in einem Palimpsest treten Figuren aus der Bibel, der Historie und der römischen Gegenwart wechselweise ein in den Kampf um die Macht, in dem der 1768 in Triest ermordete Kunsthistoriker Johann Joachim Winckelmann eine zentrale Rolle einnimmt. Wie oft in Raebers Werk formen Kontraste das Grundmuster: Das Kolosseum bildet den unheiligen, der Liebeslust der Männer geweihten Gegenort zum mütterlich-heiligen Zentrum der Peterskuppel. Die Metamorphosen des Sohnes stellen der Familie die

33 *Abgewandt Zugewandt*, S. 81–82 (WA I, S. 371).

34 Rede an Yvonne Böhler (WA 5, S. 64).

35 Vgl. Kap. 11 (Seite 173 ff.) und Kap. 12 (Seite 197 ff.).

Männerliebe entgegen, mit dem Kaiserhof kontrastiert die Gegenwelt der Zwerge und mit der Machtordnung der Wirklichkeit das dem Karneval entsprungene Reich des Elefanten.³⁶ Das Ganze kulminiert in der Gegenwart: Die rebellierende Jugend will den Umsturz aller Machtverhältnisse, und mitten im Aufruhr trifft eine Bombe die Peterskuppel, der Sprengkörper, «höchstens so groß wie ein Kuckucksei»,³⁷ explodiert, und die Kirche zerfällt zu Staub. Doch aus dem Ei ersteht das steinerne Bild der Mutter von neuem. Der Ich-Erzähler identifiziert sich mit dem Attentäter und dem Anschlag, muss aber gleich darauf gestehen, dass er das Caféhaus, in dem die Geschichte begann, nie verlassen hat. Der Anschlag auf das Bild der Mutter bleibt ein Schreibakt, die Befreiung gelingt nur in Worten.

Auf den Entwurf in 12 Notizbüchern folgen Jahre der Arbeit an inhaltlich und sprachlich veränderten Einzelblättern. 1977 lebt Raeber als Stipendiat im Kulturinstitut der Schweiz in Rom. 1979 ist das Typoskript druckreif, und nach schwieriger Verlagssuche wird *Der Anschlag* 1981 veröffentlicht – aus Gründen des Titelschutzes umbenannt in *Das Ei*.

NEUE LYRIK / SZENISCHES – Die Publikation der Romane bringt Raeber nur wenig öffentliche Aufmerksamkeit. Seine Deutung der Gegenwart als Zeit des Synkretismus, die ihn historische Stoffe als poetisches Material frei gestalten lässt, isoliert ihn in einem Umfeld, das subjektive Erfahrungen realer gesellschaftlicher Verhältnisse in den Vordergrund stellt.

Ab 1979 schreibt er wieder Gedichte. Im Band *Reduktionen* von 1981 wird eine Hinwendung zu minimalistischen Formen vollzogen, die nun nach Prinzipien von Kontrast und Symmetrie, von Spiegelung und Brechung angeordnet werden, analog zu den Abschnitten in der Prosa.³⁸

Ebenfalls 1979 beginnt Raeber mit der Niederschrift von Gedichten in der Mundart seiner Kindheit. Sie werden zum Bestandteil seines letzten, erst 1985 erschienenen Lyrikbandes. Dieser vereinigt die beiden Abteilungen der *Hochdeutschen* und der *Alemannischen Gedichte*,³⁹ gefolgt von einem Essay «über das schweizerische Sprachdilemma», der Raebers altes Thema von «Staatsnation und Sprachnation» wieder aufnimmt. Der Titel *Abgewandt Zugewandt* ist vermutlich eine Anspielung auf C.F. Meyers Gedicht *Begegnung*, in dem der Sprecher überrascht auf sein jungendliches Ich trifft.⁴⁰

36 Siehe auch Die vatikanischen Gärten; in: Mißverständnisse (WA 2, S. 395–398).

37 Das Ei (WA 3, S. 384).

38 Vgl. Kap. 10 Reduktionen, Seite 157 ff.

39 Vgl. Kap. 11/12 Abgewandt Zugewandt, Seite 173 ff. / Seite 197 ff.

40 Conrad Ferdinand Meyer. Sämtliche Werke, Bd. 1, 1963, S. 100 (V. 05–08):

«Nicht zugewandt, nicht abgewandt, / Kam er, den Mantel umgeschlagen, / Mir deuchte, daß ich ihn gekannt / In alten, längst verschollnen Tagen.»

Ein weiteres 1979 begonnenes Projekt ist das Theaterstück *Vor Anker. Ein bürgerliches Trauerspiel in neunzehn Auftritten*,⁴¹ an dem Raeber bis Ende 1981 schreibt, das aber nie aufgeführt wird. Es geht darin «um die Ambivalenz menschlicher Beziehungen – sowohl in der Familie wie in den Mythen der frühen Menschheitsgeschichte. [...] Begehren und Hass verkörpern sich in Ritualen von Gewalt, Lust und Unterwerfung.»⁴²

1983 besucht Raeber die spanische Palast- und Klosteranlage El Escorial, die Laurentius, dem Stadtheiligen von Rom mit dem Dichterlorbeer im Namen, geweiht ist.⁴³ – Im gleichen Jahr entstehen Entwürfe für *Bocksweg. Ein Mysterium in zwölf Bildern*. Darin gewinnt Laurentius Kontur als die poetologische Zentralfigur des Spätwerks. *Bocksweg* steht für die via di Monte Caprino. Sie führt durch Gartenanlagen, wo die Schwulenszene Feste und sadistische Rituale feiert, zum Kapitol, wo Petrarca als poeta laureatus gekrönt wurde und der Märtyrer Laurentius als Konsul des ewigen Rom thront. Dort sucht das Liebespaar Pasco und Lena vergeblich nach Lenas verschwundenem Bruder Renzo, der von einer Bande zu Tode gequält wird und sich am Schluss der labyrinthischen Szenenfolge als Reinkarnation des Heiligen entpuppt. Mit seiner Opfer-Thematik folgt Raeber Hugo von Hofmannsthals Dialog *Das Gespräch über Gedichte*, der das Opfer zur «Wurzel aller Poesie» erklärt.⁴⁴

«**WIRBEL IM ABFLUSS**» / «**SACCO DI ROMA**» – 1989 wird Raebers Roman *Wirbel im Abfluss* veröffentlicht, auf Wunsch des Verlegers unter dem Titel *Sacco di Roma*. Es ist das ungewöhnlichste Experiment seines Werkes, in dem ein spiralförmig kreisendes punktloses Satzgefüge in 44 Abschnitten ohne zusammenhängenden Handlungsablauf die wirbelnde Bewegung des Wassers imitiert.⁴⁵ Zentrum ist die Engelsburg, deren Hauptfigur in rastlosen Metamorphosen tätig ist, um dem Verschwinden aller Menschen und Dinge ein Bild dauerhaft schöner Ordnung entgegenzuhalten. Wie in einem der frühen Gedichte⁴⁶ kreist Kaiser Hadrian aus seinem Mausoleum aufwärts, wandelt sich zum christlichen Herrscher und wird am Ende zur Gestalt des versöhnten Erzengels Michael. In der Gestalt des «Er» ist der Herrscher eins mit dem heiligen Laurentius, dem Hüter der Erinnerung an

41 *Vor Anker* (WA 3, S. 403–483).

42 WA 3, *Klappentext*.

43 *Dem Escorial gelten die Erzählung Der Palast in Mißverständnisse* (WA 2, S. 374–376) sowie *drei hochdeutsche Gedichte und ein Mundart-Gedicht in Abgewandt Zugewandt* (vgl. Kap. 12.6, Seite 220f.).

44 *Das Gespräch über Gedichte* (1903); in: Hugo von Hofmannsthal. *Gesammelte Werke*. Frankfurt: Fischer Taschenbuch 1979, Bd. 7, S. 503

45 *Siehe auch den im April 1985 entstandenen Gedichtentwurf* *Wirbel im Abfluss*, Kap. 13.1, Seite 230.

46 *Die Engelsburg*; Kaiser Hadrian spricht; in: *Gedichte 1960* (WA 1, S. 84–85).

alle Toten der ewigen Stadt. Auf historischer Ebene schieben sich die Ereignisse um den Brand im Borgo im 9. Jahrhundert und die Plünderung der Stadt von 1527 («Sacco di Roma») zwischen die Bussprozession von 590, die Anfang und Ende des Romans belegt. – Die Gegensätze, die den Aufbau strukturieren, lösen sich beim Höhepunkt für einen Augenblick in Harmonie auf. Doch von dem Triumph-Poem, das am Schluss aus der Höhe der Engelsburg rezitiert wird, kommen unten nur ein paar Verse an, die mit dem Bild vom «Wirbel im Abfluss» die Anfangszeilen des Buches so aufnehmen, dass der Roman wie ein Gedicht endet.

«**BILDER BILDER**» – 1988 beginnt Raeber die Notizbuch-Fassung seines letzten Werkes (*Bilder Bilder*) und beendet sie im November 1989. Das Triptychon umfasst die Erzählungen *Der Ausflug*, *Nilfahrt* und *Bilder Bilder* und rückt am Anfang und Ende das Gemälde *Las Meninas* (*Die Hoffräulein*) von Velázquez ins Zentrum.

In *Der Ausflug* verlässt die Infantin Margarita das für den Maler gestellte Bild und durchläuft mehrere Metamorphosen: als Salome kreist sie um Johannes den Täufer, und beim Durchqueren eines Raums, in dem das Tuch mit dem Abbild eines Gesichts hängt, wird sie zur Veronika mit dem vera icon. Dazu kommt der Maler Zurbarán, der immer wieder «das Gesicht auf dem Linnen» malt und die Arbeitsweise des Autors mit den Wörtern als Kompositionsprinzip seiner Malerei vorführt.⁴⁷ Am Ende des Ausflugs nimmt Margarita wieder ihre Position für das Gemälde ein.

In *Nilfahrt* macht der Geschichtslehrer Lorenz mit seiner Partnerin Lena eine Ägyptenreise. In 13 Abschnitten wird abwechselnd berichtet über die Beziehung der Beiden und über die erotische Begegnung von Lorenz mit einem Bootsmann – dem Abbild des Gottes Min – auf dem Nil. Zum Thema werden die Suche nach Sexualität ohne Bindung an einen Menschen, das Aufgehen in Ekstase und Ich-Verlust und die Überwindung des Todes durch Bildvorstellungen der Dauer, wie sie die Reliquie oder die Mumie verkörpern.

Im dritten Teil, *Bilder Bilder*, landet der Ich-Erzähler in Madrid, wo er Margarita daran hindern muss, wieder aus dem Arrangement für *Las Meninas* hinauszulaufen, damit der Maler sein Welttheater beenden und den erfüllten Augenblick schaffen kann. Es gelingt dem Ich-Erzähler, so um den Maler herumzugehen, dass er im entstehenden Gemälde die Vollkommenheit der Kunst zu sehen vermag. Im Duft von Rosen, Lilien und Jasmin – den Kennzeichen des Laurentius – erkennt er: «Ich habe die Bilder alle benannt, die Benennung hat sie zerstört, sie zerfallen in Staub.» Ohne Ende aber klingen in wechselnden Variationen die

⁴⁷ Bilder Bilder: Der Ausflug XIV (WA 4, S. 374–375).

Brentano-Verse weiter: «O Stern und Blume, Geist und Kleid / Lieb', Leid und Zeit in Ewigkeit». ⁴⁸ Das «Erzähltriptychon» wurde erst postum – unter dem Titel *Bilder Bilder* – herausgegeben. ⁴⁹

Im April 1991 macht Raeber eine Reise nach Istanbul – die Stadt, die für ihn als Byzanz zum Grundbild der Ewigen Stadt gehört –, aber danach behindert seine Erkrankung die weitere Arbeit. Am 28. Januar 1992 stirbt er in einem Pflegeheim für Aidskranke in Basel.

NACHHALL – Das in Jahrzehnten der «Arbeit» geschaffene Werk hat zu Lebzeiten wenig Anerkennung erfahren. Zum einen, weil Raebers Ausrichtung auf die «vollkommene Form» konträr zu inhaltlichen Schwerpunkten der Gegenwartsliteratur stand. Zum anderen, weil seine Vorliebe für Borges, seine Spiele mit dem kulturellen Gedächtnis und seine Betrachtung der Literatur als Palimpsest in eine Zeit fielen, bevor die Literaturtheorie der Postmoderne solchen Vorstellungen breitere Beachtung verschaffte. Fast 30 Jahre nach seinem Tod wird seine Sprachkunst durch die umfassende Digital-Edition seiner Lyrik und die Gedichtauswahl im vorliegenden Buch ganz neu erfahrbar.

⁴⁸ Clemens Brentano: Was reif in diesen Zeilen steht ..., V. 19–20. – Raebers letzte Variation in Bilder Bilder: «O Bitternis, wenn Geist und Zeit versinken in der Ewigkeit.» (WA 4, S. 552; vgl. ebd. S. 620, Anm. 521).

⁴⁹ Kuno Raeber. Bilder Bilder. Aus dem Nachlass hrsg. von Jörg Trobitius. Zürich 1994.

2

Nachlass, Werkausgabe, Online-Edition

Dieses Kapitel beschreibt die wichtigsten archivalischen und editorischen Erschliessungen von Raebers Werk.

Der Nachlass wird im Schweizerischen Literaturarchiv (SLA) aufbewahrt. Die kommentierte Werkausgabe (WA) vereinigt die zu Lebzeiten des Autors erschienenen Texte sowie ausgewählte Nachlasstexte, Briefe und Tagebuch-Auszüge. Die Online-Edition des lyrischen Werks präsentiert die Gedichte in sämtlichen Fassungen, mit Reproduktionen der Handschriften und diplomatischen Umschriften.

2.1 Der Nachlass im Schweizerischen Literaturarchiv

Kuno Raebers Nachlass im Schweizerischen Literaturarchiv (SLA) umfasst 100 Kartonschachteln, erweitert durch Sammlungen Dritter (Thomas Raeber, Hedwig Hochstrasser-Raeber, Markus Kutter). Die vom Autor hinterlassenen Textzeugen zum literarischen und essayistischen WERK bilden, untergebracht in 38 Schachteln, die Abteilung A. Abteilung B enthält die BRIEFE von und an Raeber, Abteilung C die LEBENDOKUMENTE, darunter – für die Werkgeschichte von Interesse – die Tagebücher 1941–1966, *Tagebuch eines Greises* 1980–1991, *Aufzeichnungen* (C-2-b) mit fünf Gedicht-Notizbüchern (1948–1954) sowie eine Zusammenstellung von Verlagsverträgen (C-4-b). In der wenig homogenen Abteilung D SAMMLUNGEN finden sich Kritiken und Rezensionen zu Raebers Werk (D-1), Zeitungsausschnitte und Periodika mit Raebers verstreuten Publikationen (D-3). Abteilung E ERWEITERUNGEN enthält den Nachlass des Bruders Thomas Raeber (E-01) mit Gedicht-Typoskripten Raebers (E-01-A-02), die Sammlung der Schwester Hedwig Hochstrasser-Raeber mit frühen Gedicht-Typoskripten (E-02-A) und die Sammlung Markus Kutter (E-03) mit z.T. kommentierten Gedicht-Typoskripten (E-03-A-01).

• *Gliederung der Nachlassdokumente*¹

- A Werke:
 - A-1 Romane
 - A-1-a *Die Lügner sind ehrlich*
 - A-1-b *Die Düne*
 - A-1-c *Alexius unter der Treppe oder Geständnisse vor einer Katze*
 - A-1-d *Das Ei*
 - A-1-e *Wirbel im Abfluss (Sacco di Roma)*
 - A-2 Erzählungen
 - A-2-a *Missverständnisse*
 - A-2-b *Bilder Bilder* (Triptychon)
 - A-3 Einzelne Prosatexte (Aufsätze, Essays, Rezensionen, Reden)
 - A-4 Publizistische Texte
 - A-5 Lyrik (vgl. unten)
 - A-6 Dramatisches (*Vor Anker, Bocksweg, Der Opernabend* u. a.)
 - A-7 Rundfunk (*Der Brand, Der Tod des Diokletian* u. a.)
 - A-8 Filmentwürfe

¹ Vgl. das elektronische Inventar-Verzeichnis des SLA: <https://ead.nb.admin.ch/html/raeber.html>.

- B Briefe
 C Lebensdokumente (inkl. Tagebücher, Aufzeichnungen, Verlagsverträge)
 C-2-a/01-21 Tagebücher 1941–1966
 C-2-c/01-15 *Tagebuch eines Greises II–XVI* (1980–1991)
 D Sammlungen (Kritiken zu Raebers Werk, Verstreute Publikationen, Abbildungen, Diverses)
 E Erweiterungen (Teilnächlässe Thomas Raeber, Hedwig Hochstrasser, Markus Kutter)

• *Der lyrische Nachlass*

Der lyrische Nachlass umfasst 13 Notizbücher und insgesamt über 6000 A4-Seiten mit Manuskripten und Typoskripten, die, wie von Raeber vorgemacht, in Konvoluten gesammelt sind. Jedes Gedicht durchlief in seiner Entstehungsgeschichte idealerweise die vier Textzeugen-Typen vom Notizbuch über die Manuskripte bis zu den Typoskripten und zum Druck. Die meisten dieser Gedicht-*«Lebensläufe»* wurden allerdings vorher abgebrochen, am häufigsten im Typoskript-Stadium, dort also, wo die Öffentlichkeit mit in den Blick gerät und andere Instanzen wie Freunde, Herausgeber und Verleger einbezogen wurden.

Der Bestand der lyrischen Dokumente ist in sieben Abteilungen (A-5-b bis A-5-h) gegliedert, die sich an den sechs eigenständigen Gedichtpublikationen orientieren. Diese bilden die Gravitationszentren, auf die hin sich die Textzeugen in mehr oder weniger genau bestimmbareren Zeiträumen gruppieren lassen.² Für die lyrikfreie Periode (1965–1978) fehlen auch entsprechende Textzeugen.

- A-5-b Gedichte 1944–1950 (*Gesicht im Mittag*)
 A-5-c Gedichte 1951–1956 (*Die verwandelten Schiffe*)
 A-5-d Gedichte 1957–1958 (*Gedichte*)
 A-5-e Gedichte 1959–1962 (*Gedichte / Flussufer*)
 A-5-f Gedichte 1963–1965 (*Zwischenphase*)
 A-5-g Gedichte 1979 (*Reduktionen*)
 A-5-h Gedichte 1979–1983 (*Abgewandt Zugewandt*)

Zur weiteren Unterteilung dienen die grösstenteils von Raeber selbst vorgegebenen Manuskript- und Typoskript-KONVOLUTE, welche die DOSSIERS mit den in sie eingelegten Einzelblättern bündeln. Sie enthalten nicht nur die Vorstufen zu den tatsächlich veröffentlichten Gedichten, sondern, chronologisch ordnend,

² *Die Abgrenzung der Abteilungen 1957–1958 und 1959–1962 mit ihren Überschneidungen lässt sich inhaltlich kaum fassen.*

auch die weitaus zahlreicheren Handschriften und Typoskripte der nie zum Druck gelangten Gedichte. – In separaten Schachteln ausgegliedert sind die NOTIZBÜCHER, die mit ihren Gedichtentwürfen kontinuierlich aufeinander folgen und so eine Art durchgängiges lyrisches Tagebuch bilden.

Im vorliegenden Buch werden zur Identifikation der Konvolute anstelle der Archiv-Signaturen (z. B. A-5-c/15) sprechendere Bezeichnungen verwendet, welche den Zeitraum und den Textzeugen-Typus benennen (Ms 1958-59). – Die Kennzeichnung der Abbildungen folgt den vom SLA verwendeten Dateinamen.

NOTIZBÜCHER Die 8 Notizbücher der Jahre 1954 bis 1988 sind logisch den Abteilungen A-5-c bis A-5-h zugewiesen, 5 frühere von 1948–1954 verstecken sich bei den «Lebensdokumenten» unter der Signatur C-2-b («Aufzeichnungen 1948–1962»). 7 zwischen Oktober 1965 und November 1967 entstandene Gedichte finden sich in einem dem «Publizistischen» (A-4-a) zugeteilten Notizbuch.

Die Tabelle listet alle Gedicht-Notizbücher auf. Angegeben werden die Anzahl der eingetragenen Gedichte (bei mehreren Fassungen wird nur eine gezählt), die Anzahl der nicht weiter ausgearbeiteten Texte (*Ende*) sowie der in einer der selbständigen Sammlungen veröffentlichten Gedichte (*Publ.*).

Bezeichnung	Signatur	Seiten	Gedichte	Ende	Publ.	Titel Publikation
NB 1948-49	C-2-b/01	96	51	5	1	<i>Gesicht im Mittag</i>
NB 1949	C-2-b/02	130	39	5	6	<i>Gesicht im Mittag</i>
NB 1950	C-2-b/03	144	54	8	7	<i>Gesicht im Mittag</i>
NB 1950-51	C-2-b/04	144	75	15	–	–
NB 1952-54	C-2-b/05	193	121	17	20	<i>Die verwandelten Schiffe</i>
NB 1954-55	A-5-c/07	130	42	–	19/1	<i>Die verwandelten Schiffe / Gedichte</i>
NB 1955-57	A-5-c/10	130	37	1	10/5	<i>Die verwandelten Schiffe / Gedichte</i>
NB 1957-58	A-5-d/01	130	39	1	12	<i>Gedichte</i>
NB 1958-61	A-5-d/04	192	82	3	28/18	<i>Gedichte / Flussufer</i>
NB 1961-65	A-5-e/06	186	103	10	35	<i>Flussufer</i>
(NB 1965-80)	A-4-a/06	130	7	3	–	–
NB 1979	A-5-g/01	142	110	5	101	<i>Reduktionen</i>
NB 1979-82	A-5-h/01	102	47	1	35	<i>Abgewandt Zugewandt (Alemannische Gedichte)</i>
NB 1980-88	A-5-h/02	212	124	31	52	<i>Abgewandt Zugewandt (Hochdeutsche Gedichte)</i>

MANUSKRIPTE Die Manuskript-DOSSIERS enthalten die zu einem einzelnen Gedicht gehörigen handschriftlichen Textzeugen: Einzelblätter mit den Fassungen, die vom Autor meist genau datiert und mit einer genetisch orientierten Sigle (A, B, C ...) versehen wurden.

Die Tabelle listet die Manuskript-Konvolute auf, mit der jeweiligen Anzahl der Gedicht-Manuskripte bzw. Fassungen (*Mss*), der Gedichteinheiten (*Gedichte*), der nicht weiter geführten Endfassungen (*Ende*) und der in den Gedichtbänden veröffentlichten Texte (*Publ.*).

Bezeichnung	Signatur	Mss	Gedichte	Ende	Publ.	Titel Sammlung
Ms 1948-51	A-5-b/02	430	151	49	14	<i>Gesicht im Mittag</i>
Ms 1951	A-5-c/01	81	32	28	–	–
Ms 1952	A-5-c/03	95	40	17	1	<i>Die verwandelten Schiffe</i>
Ms 1953	A-5-c/05	237	44	2	13	<i>Die verwandelten Schiffe</i>
Ms 1954	A-5-c/08	230	33	3	15	<i>Die verwandelten Schiffe</i>
Ms 1955	A-5-c/11	156	24	–	12/1	<i>Die verwandelten Schiffe / Gedichte</i>
Ms 1956	A-5-c/13	82	14	–	7	<i>Die verwandelten Schiffe</i>
Ms 1957	A-5-d/02	100	24	2	10	<i>Gedichte</i>
Ms 1958	A-5-d/05	77	24	1	8	<i>Gedichte</i>
Ms 1958-59	A-5-c/15	10	6	6	–	–
Ms 1959-60	A-5-e/01	135	52	–	27/7	<i>Gedichte / Flussufer</i>
Ms 1961	A-5-e/04	75	25	3	12	<i>Flussufer</i>
Ms 1962	A-5-e/07	131	42	–	35	<i>Flussufer</i>
Ms 1963	A-5-f/01	19	6	–	–	–
Ms 1964-65	A-5-f/03	168	45	1	–	–
Ms 1979	A-5-g/02	389	107	5	101	<i>Reduktionen</i>
Ms 1979-83	A-5-h/03	364	131	42	87	<i>Abgewandt Zugewandt</i>

TYPOSKRIPTE Weit uneinheitlicher ist die Sachlage bei den TYPOSKRIPTEN, die vom Autor meist in Jahres-Konvoluten gesammelt wurden und nicht individuell datiert sind. Die Dossiers enthalten im Normalfall Typoskripte mit mehreren Durchschlägen oder Kopien zu einem einzelnen Gedicht. Die Durchschläge können aber auch auf mehrere Dossiers verteilt sein, oder aber ein Dossier beinhaltet eine ganze Gruppe von Gedichten, die vom Autor für einen bestimmten Zweck einmal so, einmal anders zusammengestellt wurde. Das kann sogar die Konvolut-Grenzen überschreiten. Die drei Typoskript-Konvolute von 1943 bis 1950 wei-

sen eine Menge von Doppelungen und Überschneidungen auf (eingeklammerte Zahlen). Das gilt bei Einbezug der Zusatzsammlungen von Thomas Raeber und Markus Kutter für die Folgejahre bis 1954 in noch weit verstärktem Masse. Es ist dies ein durch die Überlieferungssituation bedingter Typoskript-Dschungel, der aus dokumentarischen Gründen nicht vereinheitlicht wurde.

Die Sammlung von 1979 entspricht dem Band der *Reduktionen* (1981); zu *Abgewandt Zugewandt* (1985) existieren neben der erhaltenen Druckvorlage weitere Konvolute mit Korrekturbogen und Kontrollabzügen.

Bezeichnung	Signatur	Gedichte	Ende	Publ.	Titel Sammlung
Ts 1943-46	A-5-b/01	(21)	17	–	–
Ts 1945-50	A-5-b/04	(67)	28	(12)	<i>Gesicht im Mittag</i>
Ts 1948-50	A-5-b/03	(95)	47	(13)	<i>Gesicht im Mittag</i>
Ts 1951	A-5-c/02	(21)	13	(3)	<i>Gesicht im Mittag</i>
Ts 1952	A-5-c/04	34	32	1	<i>Die verwandelten Schiffe</i>
Ts 1953	A-5-c/06	37	23	13	<i>Die verwandelten Schiffe</i>
Ts 1954	A-5-c/09	29	10	15	<i>Die verwandelten Schiffe</i>
Ts 1955	A-5-c/12	23	8	12/1	<i>Die verwandelten Schiffe / Gedichte</i>
Ts 1956	A-5-c/14	14	5	7	<i>Die verwandelten Schiffe</i>
Ts 1957	A-5-d/03	21	12	7	<i>Gedichte</i>
Ts 1958	A-5-d/06	21	13	7	<i>Gedichte</i>
Ts 1959	A-5-e/02	43	16	27	<i>Gedichte</i>
Ts 1960	A-5-e/03	9	2	7	<i>Flussufer</i>
Ts 1961	A-5-e/05	21	9	11	<i>Flussufer</i>
Ts 1962	A-5-e/08	42	7	35	<i>Flussufer</i>
Ts 1963	A-5-f/02	6	5	–	–
Ts 1965	A-5-f/04	45	28	–	–
Ts 1979	A-5-g/03	101	–	101	<i>Reduktionen</i>
Ts 1983	A-5-h/07	88	–	88	<i>Abgewandt Zugewandt</i>

Typoskripte aus den Zusatz-Sammlungen:

Bezeichnung	Signatur	Gedichte	Ende	Publ.	Zeitraum
Kutter	E-03-A-01	(122)	7	(18)	10 Lieferungen (1951–1954)
Th. Raeber	E-01-A-02	(114)	2	(20)	1943/44, 1950–1954
Hochstrasser	E-02-A-01	(17)	7	–	1943, 1945/46

2.2 Die Werkausgabe (WA)

Die fünfbändige, 2002–2004 im Verlag Nagel & Kimche erschienene Werkausgabe versammelt das von Kuno Raeber an verschiedenen Orten publizierte oder zur Publikation vorgesehene. BAND I enthält Raebers sechs in wechselnden Verlagen erschienenen Gedichtsammlungen, ergänzt durch ein informatives Nachwort, Sacherläuterungen und eine Übertragung der Mundart-Gedichte von 1985 ins Hochdeutsche.

2010 liessen die Herausgeber, Christiane Wyrwa und Matthias Klein, zwei weitere Bände im scaneg Verlag (München) nachfolgen. BAND 6 bietet eine umfangreiche Auswahl an Tagebuchpassagen und Briefen, denen sich massgebliche Äusserungen zum literarischen Schaffen und zur Poetik Raebers entnehmen lassen.

In BAND 7 werden verstreut publizierte Einzeltexte und reine Nachlasstexte mitgeteilt, welche «die Entwicklungen in Raebers Schaffensperioden» dokumentieren. Die Gedichte werden grossenteils in «Jahressammlungen» präsentiert, die auf entsprechenden Typoskript-Zusammenstellungen Raebers basieren.

Überblick Bd. 1–7

Bd. 1 Lyrik

Bd. 2 Erzählerische Prosa

(Die Lügner sind ehrlich / Calabria / Die Düne / Der Brand / Mißverständnisse)

Bd. 3 Romane und Dramen I

(Alexius unter der Treppe / Das Ei / Vor Anker)

Bd. 4 Romane und Dramen II

(Bocksweg / Wirbel im Abfluß / Bilder Bilder)

Bd. 5 Essays und kleine Schriften

Bd. 6 Aus dem Nachlass I

(Lebensbericht / Tagebücher / Korrespondenz)

Bd. 7 Aus dem Nachlass II

(Gedichte / Prosa / Aufsätze)

Die Jahressammlungen (Bd. 7)

Jahr	Anzahl	Seite	Besonderes
II. 1943–1950			
(1950)	27	28–36	Sammlung Georgi I (Texte wie SLA Sammlung Kutter, Lieferung I)

Jahr	Anzahl	Seite	Besonderes
III. 1950–1957			
1952	14	59–64	
(1953)	8	65–68	Sammlung Georgi II (Texte wie Sammlung Kutter, Lieferung VIII)
1954	8	69–72	
IV. 1958–1967			
1958	13	149–159	
1959	15	160–167	
1965	17	169–176	
(1965)	17	177–184	2 Zyklen: <i>In honorem Sancti Viti / Hasengedichte</i>
VI. 1972–1986			
1979	10	344–347	
(1984)	10	372–391	Sammlung Jörg Trobitius (Karten)

Leider stimmen die auf den Archivbestand des SLA bezogenen Fundort-Angaben in den Begleitkommentaren der Werkausgabe nicht mit den inzwischen geänderten archivalischen Standorten überein, so dass sich für Nachweise bezüglich der Lyrik im Einzelfall der Umweg über die Online-Edition empfiehlt.

2.3 Die Online-Edition (www.kunoraeber.ch)

Zweck der Online-Edition ist es, Raebers lyrisches Werk in seiner ganzen Komplexität zugänglich zu machen. Das beinhaltet:

- Wiedergabe der Gedichte mit allen Fassungen als Lesetext («edierte Texte»)
- Wiedergabe der Handschriften in Abbildung und diplomatischer Umschrift
- synoptische Darstellung der Fassungen eines Gedichts
- Datenfilter und Suchroutinen für Volltextrecherchen.

Die Gliederung der Daten folgt, soweit praktikabel, den Ordnungsprinzipien des literarischen Nachlasses. Die oberste (logische) Einheit bilden die Textzeugen-Typen (Notizbücher / Manuskripte / Typoskripte / Drucke). Die Manuskripte und Typoskripte sind in Konvoluten gebündelt, die einen bestimmten Zeitraum (meistens ein Jahr) umfassen. Als kleinste Einheit gilt die Textfassung.

Entsprechend der Datenstrukturierung sind auch die MENÜS auf der Benutzeroberfläche eingerichtet. Sie erlauben den Zugriff auf jedes einzelne Textdokument. Unter «Material» sind wichtige Tagebuch-Auszüge und Briefe zu Raebers

Poetik und Publikationsbemühungen abrufbar. Die Notizbuch-Texte lassen sich via downloadbare pdf-Dateien als Broschüren ausdrucken.

Notizbuch	Manuskripte	Typoskripte	DRUCK	Material	Infos
NB 1948-51	Ms 1948-51	Ts 1948-50	<i>Gesicht im Mittag</i>	Tagebuch	Lebensdaten
NB 1949	Ms 1951	Ts 1951	<i>Verwandelte Schiffe</i>	Briefe	Werkliste
NB 1950	Ms 1951	Ts 1952	<i>Gedichte</i>	pdf-Dateien	Archiv
... Verstreutes		Ausgaben / Literatur

Der Einstieg erfolgt über das KONVOLUT des ausgewählten Textzeugen-Typus, bei publizierten Texten am einfachsten über das Menü mit der Liste der Drucke.



Den Textzeugen-Konvoluten ist eine Informationsseite mit einem «Steckbrief» zugeordnet, zudem ein alphabetisches und ein chronologisches Titelregister sowie Kästchen mit den Anfangsversen der im Konvolut enthaltenen Textfassungen.

Jeder Textfassung ist eine Seite zugeteilt. Diese zeigt den EDIERTEN TEXT (im Bild: Notizbuch-Fassung von *Wort*) mit Zusatzinformationen: Angaben über Besonderheiten des Textzeugen, Verweise auf Archiv-Standort und Werkausgabe u. a. Die Option «Textzeugen» listet die weiteren Textzeugen bzw. Fassungen auf, die sich alle separat anzeigen lassen. Zur Navigation dienen das alphabetische und das chronologische Titelregister.



Alternativ dazu werden in der SYNOPSIS die Textfassungen parallel zueinander dargestellt:

Synopsis (8)		
- /+ Text	1 Spalte	+ Format
- Notizbuch	- Manuskr.	- Typoskr.
Erst + Letzt	Reset	
<p>Samstag, 02 Juni 1979 (X ↕)</p> <p>Wort</p> <p>Schliefe nicht unten ein Wort und wartete, dass es erwachte, was führen wir oben so lange herum im tangigen Plankton?</p> <p>In: Notizbuch 1979 </p>	<p>Montag, 20 August 1979 (X ↕)</p> <p>Wort (A)</p> <p>Oben Herum-fahren im Tang. Aber unten ein Lauern, bis es heraufsticht.</p> <p>In: Manuskripte 1979 </p>	<p>Montag, 20 August 1979 (X ↕)</p> <p>Wort* (B)</p> <p>Herumfahren oben im Tang. Und unten ein Lauern bis es heraufsticht.</p> <p>In: Manuskripte 1979 </p>
<p>Montag, 20 August 1979 (X ↕)</p> <p>Wort* (C)</p> <p>Herumfahren im Tang herum und von unten bis es heraufsticht ein Lauern.</p> <p>In: Manuskripte 1979 </p>	<p>Montag, 20 August 1979 (X ↕)</p> <p>Wort (D)</p> <p>Herumfahren im Tang herum und von unten herauf ein Stechen herauf von unten ein Lauern.</p> <p>In: Manuskripte 1979 </p>	<p>Datiert: 1981 (X ↕)</p> <p>Wort</p> <p>Fahren herum im Tang herum und von unten herauf ein Stechen herauf von unten ein Lauern.</p> <p>In: Reduktionen 1981 </p>

Über die Filter-Optionen lässt sich die Menge der Daten erweitern oder einschränken und die Darstellung variieren. Die SUCHFUNKTION ermöglicht differenzierte Volltext-Recherchen.

Wort
<p>Schliefe nicht unten ein Wort und wartete, dass es erwachte, was führen wir oben so lange herum im tangigen Plankton?</p>
<p>Informationen Abteilung Bild + Umschrift Textzeugen Synopsis</p>
<p>Seite 006 x (A-5-g_01_006.jpg)</p>

<p>Wort</p> <p>Schliefe Wartete nicht unten ein Wort und wartete, dass es erwachte, was führen wir oben so lange herum im tangigen Plankton? 2.6.79</p>

Alle Notizbücher und Manuskriptblätter können dank der beigegebenen Reproduktionen direkt eingesehen werden.

In der begleitenden DIPLOMATISCHEN UMSCHRIFT werden die Texte mit Streichungen, Einfügungen und Überschreibungen transkribiert. Separierbare Textschichten lassen sich zu Kontroll- und Vergleichszwecken farblich differenzieren.³

Die Online-Edition der Lyrik Kuno Raebers wurde von den Herausgebern erstellt und wird längerfristig auf einem virtuellen Server der Universität Basel gehostet.

3 Zur Diplomatischen Umschrift und dem aus ihr abgeleiteten Edierten Text vgl. Kap. 3.

3

Handschrift, diplomatische Umschrift, edierter Text

Am Beispiel einer stark bearbeiteten Gedicht-Handschrift aus einem Notizbuch – der üblichen Anfangsstufe im Entwicklungsprozess der Raeber'schen Gedichte – wird die Verfahrensweise der diplomatischen Umschrift und deren Verhältnis zum edierten Text demonstriert.

3.1 Die Handschriften und ihre editorische Wiedergabe

Raebers lyrischer Nachlass besteht grösstenteils aus handschriftlichen Dokumenten: Notizbücher, Manuskriptblätter, überarbeitete Typoskripte. Die Handschriften geben Einblick in die Mikroprozesse des Schreibens. Solange von Hand geschrieben, abgeschrieben und neu geschrieben wird, bleibt das Ganze in Fluss. Das TYPOSKRIPT hingegen setzt den Schlusspunkt, auch wenn es geringfügig modifiziert wird. Mit dem Typoskript beginnt die Phase der (weitgehend differenzlosen) Vervielfältigung: mit Durchschlägen, notfalls mit einer Abschrift, die meist kaum vom «Original» zu unterscheiden ist.¹

Jede HANDSCHRIFT repräsentiert eine relativ eigenständige Stufe des Arbeitens an einem Werk. Während der Niederschrift wird gestrichen, neu angesetzt, innerhalb, über, unter, hinter oder vor einer Zeile etwas eingefügt, das sich vielleicht noch während des Schreibens auf andere Zeilen auswirkt usw. Es sind also meist «Sofortkorrekturen» oder «Baldkorrekturen», die Raebers Schreibverlauf prägen. Das hat zur Folge, dass sich nur ausnahmsweise separierbare durchgehende Schichten erkennen lassen. Anstelle nachträglicher Überarbeitungen werden normalerweise neue Niederschriften erstellt.

Unterschiedslos für alle Textzeugen gilt, dass Raeber sie kaum je in einem «unfertigen» Zustand hinterlassen hat. Auf jeder Textstufe lässt sich aus dem materialen Befund eine eindeutige Textfassung («edierter Text») konstituieren.

In der ONLINE-EDITION werden sämtliche Handschriften, soweit sie als Gedicht-Textzeugen gelten können, reproduziert.² Dies sowohl zur kritischen Kontrolle der Edierten Texte wie zur Verfolgung innerhandschriftlicher Prozesse.

Als Entzifferungshilfe sind den Abbildungen DIPLOMATISCHE UMSCHRIFTEN beigegeben. Diese geben, in vereinfachter Weise, die topologischen Befunde einer Handschrift, nur in sehr beschränktem Masse aber genetische Zusammenhänge wieder. Streichungen werden schematisch nachgebildet und Überschreibungen graphematisch verdeutlicht. Einfügungen, meist nicht an rein graphischen Merkmalen auszumachen, werden dort (blau) gekennzeichnet, wo sie den einsinnigen Schreibverlauf einer Zeile brechen, also etwa erst nach Beginn der Folgezeile erfolgten. Solche Auszeichnungen basieren meist auf hermeneutisch interpolierenden Verfahrensweisen und dienen in erster Linie der leichteren Verständlichkeit des Entstehungsprozesses. In noch stärkerem Masse gilt dies von den sporadi-

¹ Zu den Textzeugen-Typen vgl. Kap. 4.1, Seite 46f.

² Vgl. die Abbildung, Seite 34. – Auf die systematische Reproduktion von Typoskript-Konvoluten und Makulatur-Typoskripten wurde in der Online-Edition verzichtet, da die Häufung der Textzeugen bei minimaler Textdifferenz keine sinnvolle Darbietung erlaubte.

schen Markierungen einer Grundschrift (braune Schrift). Diese signalisieren begrenzte zeilenübergreifende Zusammenhänge, die v. a. durch Einfügungen am Zeilenanfang und Zeilenende verdeckt wurden.

Was nach den Tilgungen (durch Streichung, Einklammerung und Überschreibung) übrigbleibt, bildet die direkte Basis zur Erstellung des Edierten Textes (rote Schrift).

Vereinfachte Auszeichnungen im Buch

Grundschrift:	Durch die Zweige schaut es
Streichung:	Streichung
Doppelte Streichung:	Streichung in der Streichung
Überschreibung:	<i>Ausgangswort</i> Ersetzung
Einfügung:	Durch die Zweige schaut es (kleinere Type)
Getilgte Einfügung:	Durch die Zweige schaut es
Verschiebung	Eh sie vergisst ↓ der einen Sekunde ↓ Sekunde ⇨ vergisst («Sekunde» in Zeile 2 wird gestrichen und in Zeile 1 neu eingefügt. Der Text zwischen den Pfeilen ↓↓ wird verschoben nach ⇨. Vgl. das Beispiel Seite 79).

3.2 Beispiel – Baum / Lider gesenkt

Das folgende Beispiel entstammt Raebers Arbeit für den 1981 erschienenen Band *Reduktionen*. Wie der Titel besagt, zeichnen sich die Gedichte dieser Sammlung durch die Reduktion der sprachlichen Mittel und poetologischen Techniken auf das absolute Minimum aus.³ Die meisten der Gedichte waren schon von Beginn an auf die Minimierung hin angelegt, so dass sich die Korrekturvorgänge weitgehend im Mikrobereich bewegen. Dies gilt auch für das *Baum*-Gedicht, an dem sich der Wandel des Textes innerhalb des einen, frühesten Textzeugen anhand der Schichtungen geradezu modellhaft verfolgen lässt.

Die Notizbuch-Fassung entstand am 2. Juni 1979 und gehört zu den ersten lyrischen Texten, die Raeber nach der seit 1965 andauernden Pause verfasste. Der für die *Reduktionen* typische Verzicht auf ganze Sätze mit konjugierten Verben erfolgte erst während des Septembers in einer der Manuskript-Fassungen (C).

³ Vgl. Kap. 10 Reduktionen, Seite 157ff.

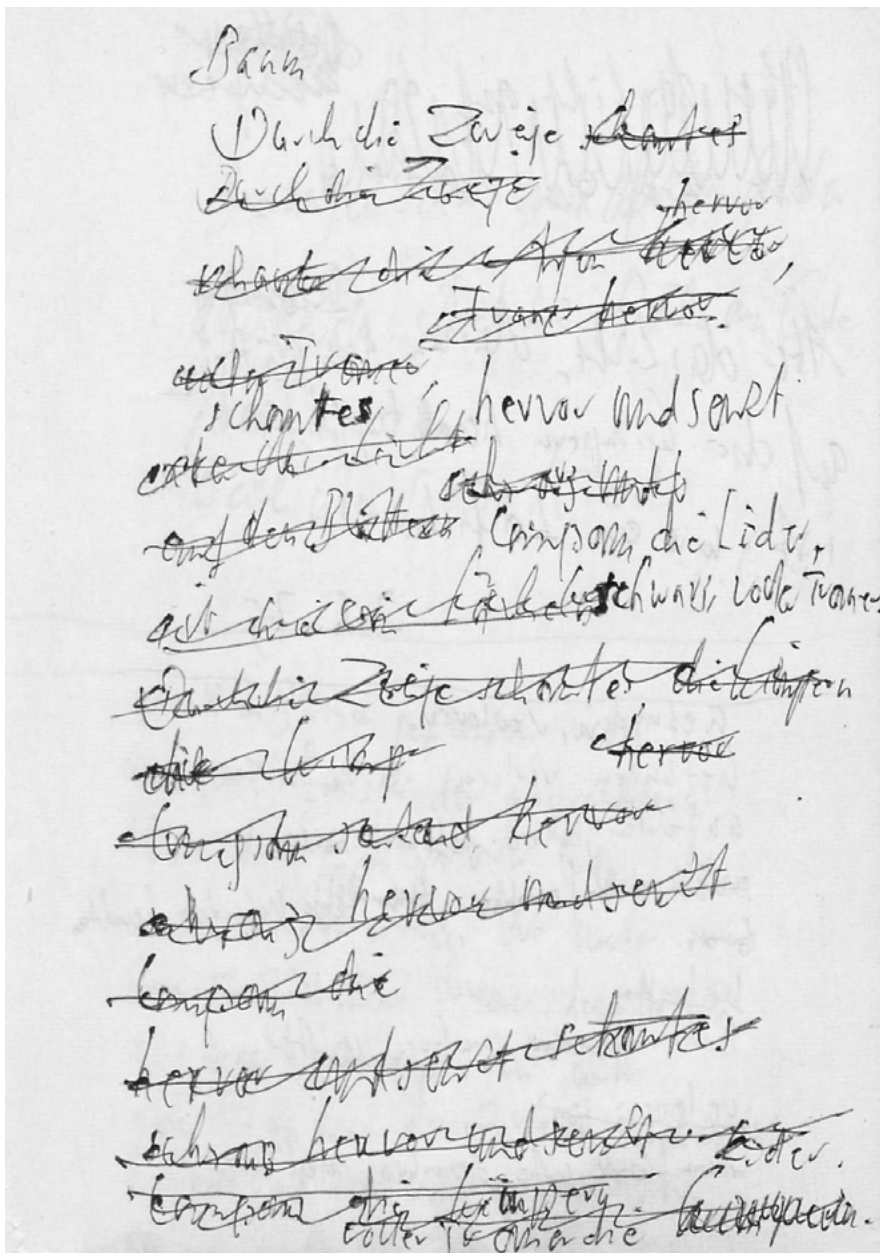


Abb. 1 – Notizbuch 1979, S. 3 (A-5-g_01_003.jpg)

Baum (erste Seite; stark überarbeitet)

Baum

Durch die Zweige ~~schaut es~~

~~Durch die Zweige~~

hervor

~~schaut die Augen hervor~~ voller

Trauer hervor.

voller Trauer,

schaut es hervor und senkt

aber das Licht

schwarz und tr

auf den Blättern

langsam die Lider,

ist wie ein Lächeln. schwarz, voller Trauer.

~~Durch die Zweige schaut es,~~ die Wimpern

hervor

die Wimp

langsam senkend hervor

schwarz hervor und senkt

langsam die

hervor und senkt schaut es

schwarz hervor und senkt

langsam die Wimpern.

Lider.

voller Trauer die Wimpern. //

UMSCHRIFT (I)

(erste Seite)

mit Auszeichnung der

Streichungen, Einfügungen

und Ersetzungen

(vgl. die Beschreibung der

Textauszeichnungen in

Kap. 3.1, Seite 37)

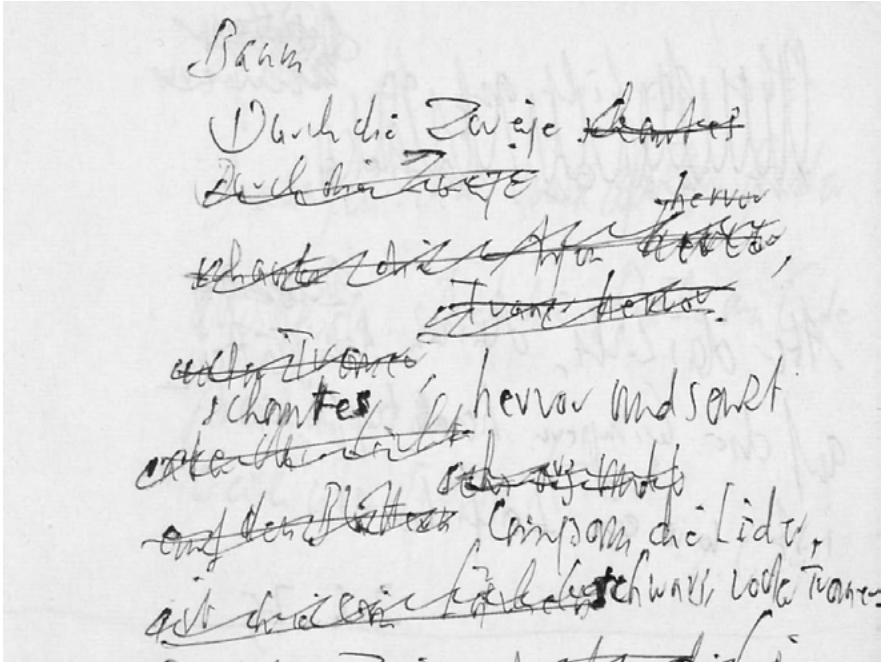


Abb. 2 – Notizbuch 1979, S. 3 (A-5-g_01_003.jpg)

Baum (obere Blatthälfte)

Baum

UMSCHRIFT (2)
mit Hervorhebung der
ältesten Textschicht
(Grundzeilen)

Die ersten sechs Zeilen
wurden in einem Durch-
gang niedergeschrieben,
bevor die tiefgreifenden
Korrekturen einsetzten.

Durch die Zweige schaut es

Durch die Zweige

~~schaut es~~ ^{hervor}
schauen die Augen hervor ^{voller}
~~voller Trauer~~ ^{Trauer hervor}

voller Trauer,

~~schaut es hervor und senkt~~
aber das Licht

~~auf den Blättern~~ ^{schwarz und tr}
auf den Blättern

~~ist wie ein Lächeln~~ ^{langsam die Lider,}
ist wie ein Lächeln ^{schwarz, voller Trauer.}

Baum

Durch die Zweige ~~schaut es~~
 Durch die Zweige

~~schaut~~ ^{hervor} ~~ent~~ die Augen ~~hervor~~ **voller**
 Trauer hervor.

voller Trauer,

schaut es hervor und senkt
 aber das Licht

~~auf den Blättern~~ ^{schwarz und tr}

langsam die Lider,

ist wie ein Lächeln. ~~schwarz, voller Trauer.~~

UMSCHRIFT (3)
 mit Hervorhebung
 (schwarz) der Einfü-
 gungen über, unter und
 hinter den Grundzeilen.

(In der Online-Edition
 sind die Einfügungen
 durch blaue Farbe hervor-
 gehoben.)

Baum

Durch die Zweige ~~schaut es~~
 Durch die Zweige

~~schaut~~ ^{hervor} ~~ent~~ die Augen ~~hervor~~ **voller**
 Trauer hervor.

voller Trauer,

schaut es hervor und senkt
 aber das Licht

~~auf den Blättern~~ ^{schwarz und tr}

langsam die Lider,

ist wie ein Lächeln. **schwarz, voller Trauer.**

UMSCHRIFT (4)
 mit Hervorhebung (fett)
 der letzten Textschicht

Die letzte Textschicht
 ergibt die Basis für die
 Erstellung des Edierten
 Textes (vgl. unten). In der
 Online-Edition wird sie
 durch rote Farbe hervor-
 gehoben.

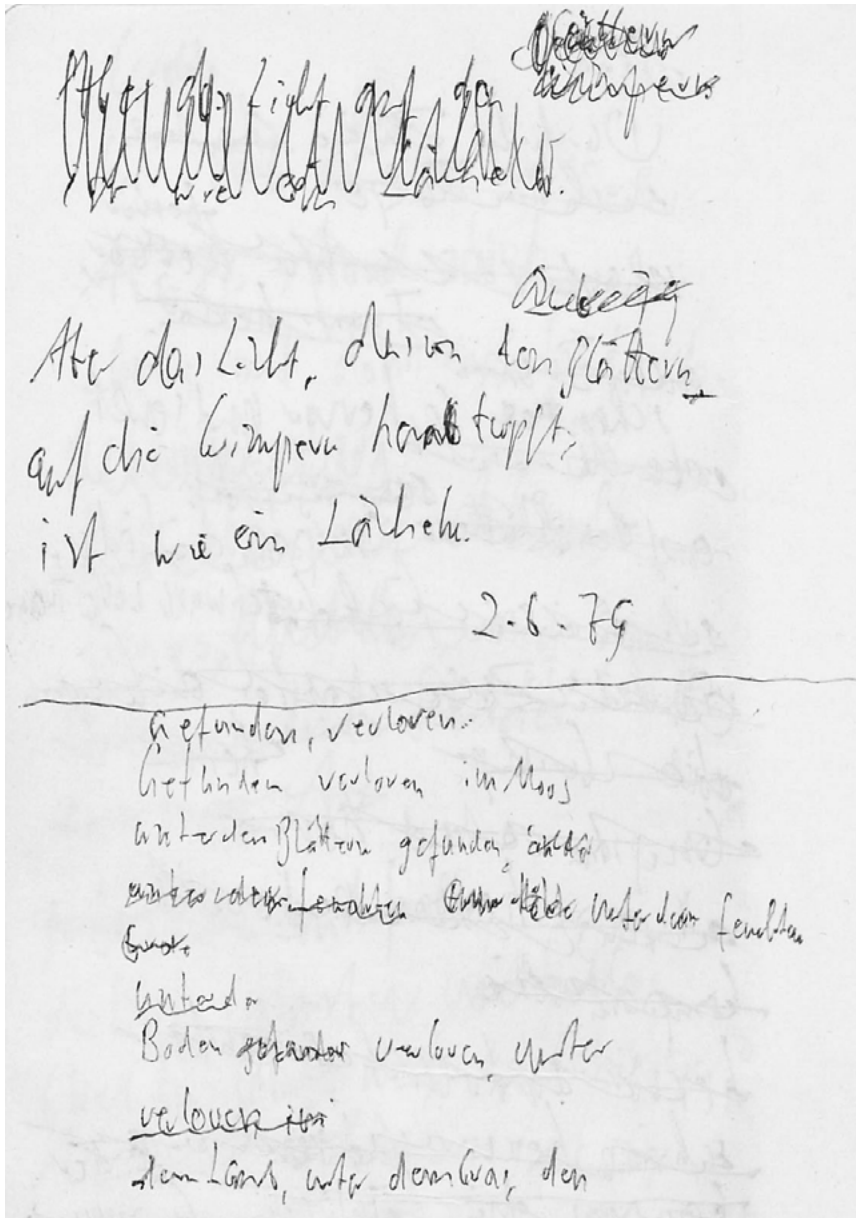


Abb. 3 – Notizbuch 1979, S. 4 (A-5-g_01_004.jpg)

Obere Blatthälfte: Baum (Fortsetzung; vgl. Umschrift rechts); unten: Anfang von Gefunden, verloren, am 19. August 1979 nachträglich eingefügt (vgl. Reduktionen 1981, S. 92).

~~(05) Aber das Licht auf den ^{Blättern} Wimpern
ist wie ein Lächeln.~~

2. 6. 79

05 **Aber das Licht, das von den Blättern ,
auf die Wimpern herabtropft,
ist wie ein Lächeln.**

2.6.79

Durch die Zweige
schaut es hervor und senkt
langsam die Lider,
schwarz, voller Trauer. //

05 Aber das Licht auf den Wimpern
ist wie ein Lächeln.

Baum (NB)

Durch die Zweige
schaut es hervor und senkt
langsam die Lider,
schwarz, voller Trauer. //

05 Aber das Licht, das von den Blättern
auf die Wimpern herabtropft,
ist wie ein Lächeln.

Lider gesenkt (DF)

Lider gesenkt
bänglich
zwischen den Zweigen.
Doch von den Blättern

05 herab herab auf die Wimpern
ein Lächeln.

UMSCHRIFT (4) – *Forts.*
(zweite Seite)

V. (05)–(06) bildeten –
als Ersatz für die entsprechen-
den Verse der ersten
Seite – den neuen Schluss,
bevor sie gleichentags
durch die Verse 05–07
abgelöst wurden.

KONSTITUIERTER TEXT
(Erste + zweite Seite)

erstellt aus der Über-
gangsstufe der Notizbuch-
Niederschrift

EDIERTER TEXT

erstellt aus der letzten
Textschicht der Notiz-
buch-Niederschrift

DRUCKFASSUNG

Reduktionen, S. 84
letztgültig autorisierter
Text

• *Nochmals*: Baum

Mit dem neuen, erst für die Druckfassung bestimmten Titel *Lider gesenkt* hat das Gedicht die Dinglichkeit, die noch der Titel *Baum* hervorhob, weitgehend abgestreift. Die *Baum*-Bestimmung wurde auf einen anderen Text übertragen, der Ende Juli – als einer der letzten – ins Notizbuch von 1979 eingetragen wurde und seinen Titel auch im Band der *Reduktionen* von 1981 beibehielt. Dort kam nach *Worte, Mittag, Insel* – an vierter Stelle (S. 14) zu stehen. Der *Baum*, soweit er überdauert, ist darin nur noch die Wohn- und Grabstätte der Vögel.

Baum (DF)

Der große Baum. Schwarz
 von Laubwohnungen
 die Krone. Doch später die Vögel
 in den leeren Ästen erfroren. Verfehlt
 05 die Flucht nach Ägypten.

Aufschlussreich sind v. a. die Wortvarianten in der ersten Niederschrift.

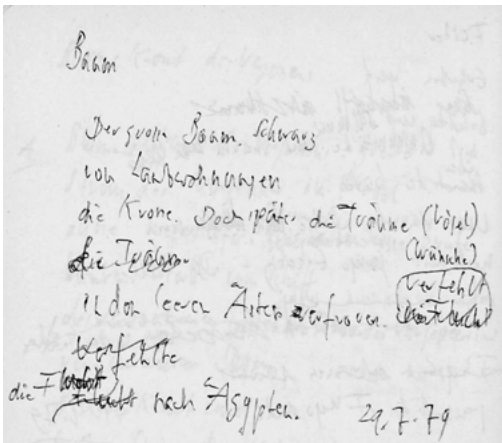


Abb. 4 – Notizbuch 1979, S. 112
 (A-5-g_01_112.jpg)

ÄLTESTE TEXTSCHICHT

Baum (NB)

Der grosse Baum. Schwarz
 von Laubwohnungen
 die Krone. Doch später
 die Träume
 05 in den leeren Ästen erfroren.
 Verfehlt
 Flucht nach Ägypten.

Die Krone. Doch später die Träume (Vögel)
 die Träume (Wünsche)

↓verfehlt↓

05 in den leeren Ästen erfroren. Die Flucht
 Verfehlt

↓die Flucht

Flucht nach Ägypten.

UMSCHRIFT (V. 03–07)

Einfügungen in kleinerer Type

4

Vom Notizbuch zum Druck

Das Gedicht und seine Fassungen

Gegenstand dieses Kapitels ist Raebers Verfahren, jedes Gedicht die drei Medien Notizbuch, Manuskript und Typoskript durchlaufen zu lassen und dabei in mehreren Fassungen auszuformen. Dies wird am Beispiel eines relativ früh entstandenen Gedichtes dargestellt.

4.1 Textzeugen-Typen und Fassungen

Raeber unterschied strikte zwischen den verwendeten Textzeugen-Typen.¹ Mit Ausnahme der frühesten Lyrik beginnt grundsätzlich jedes Gedicht mit seiner Eintragung im Notizbuch, erfährt dann mehrere Bearbeitungen in neuen Niederschriften auf Manuskriptblättern und endet in einer Schreibmaschinen-Reinschrift (Typoskript), bevor es im günstigen Fall in einem der Textbände oder wenigstens in einer Zeitschrift oder einem Sammelmedium veröffentlicht wird.

NOTIZBÜCHER Das früheste Gedicht-Notizbuch setzt 1948 ein mit einer Reihe undatierter, vorrangig lyrischer Texteintragungen. Die erste datierte Eintragung findet sich am 10. November auf S. 52, als dritte Fassung eines Gedichtes (*O unverletzlicher Raum ...*). Bei der zweiten datierten Eintragung, am 16. November, handelt es sich allerdings nicht um ein Gedicht, sondern um einen Briefentwurf, in dem Raeber seinem Geschichtsprofessor (Werner Kaegi) den Entschluss kundtat, sein Studium in Basel abzubrechen und sich ganz der Poesie zu widmen.² Zwei Tage später doppelte er mit einem Prosanotat nach: «Dichtung als Frucht des Willens und der bewussten Ausbildung auf dem Boden der Begabung». Damit war der Grundstein für das künftige systematische poetische Schaffen gelegt. In der Folge wurden alle Eintragungen konsequent mit einem Datum versehen. Das Notizbuch diente allerdings vorläufig noch nicht ausschliesslich lyrischen Zwecken. So erfolgten ab August bis Anfang Dezember tagebuchhafte Notate (zum Verhältnis von Mann und Frau, «Sinnlichkeit und Geist» u. ä.) Analoges gilt auch für die nächsten drei direkt anschliessenden Notizbücher. Gab es anfangs häufig Mehrfachfassungen, so verschwinden diese ab 1950 weitgehend. Dagegen wurden nun, parallel zu den Notizbuch-Entwürfen, systematisch Manuskript-Niederschriften erstellt.

MANUSKRIPTE Die ersten Manuskripte setzen im Mai/Juni 1948 ein, noch ein paar Monate vor der festen Installation des Notizbuch-Verfahrens. Die Siglierung der genetisch aufeinanderfolgenden Textzeugen (A, B, C ...) begann sich erst ab Anfang 1950 zu festigen, schwoll zwischen Mai 1953 und 1955 bis zum Exzess an (A bis H, J, K ... N), um sich später bei bis zu vier Fassungen einzupendeln.

TYPOSKRIPTE Das Typoskript steht normalerweise am Ende des vom Autor gelenkten Entstehungsprozesses eines Gedichtes. Das Ab- und Neutippen mit der Schreibmaschine ging meist erstaunlich fehlerfrei vor sich, verursachte nur we-

¹ Vgl. Kap. 2.1 zur entsprechenden Strukturierung des Nachlasses.

² Notizbuch 1948-50, S. 54–57 (Sehr g. H. Prof. ...).

nige Direktkorrekturen und ermöglichte die gleichzeitige Herstellung mehrerer Durchschläge, die in wechselnden Zusammenstellungen aufbewahrt oder an Freunde, Herausgeber und Verleger verteilt werden konnten. Deren Reaktionen führten manchmal zur Erstellung weiterer Typoskripte. Resultat ist eine grosse Menge an Textzeugen bei minimaler Differenz.

Die Typoskripte bilden entweder den geordneten Abschluss eines meist längeren Entstehungsprozesses oder bahnen, als entscheidende Schnittstelle, den Weg zur Drucklegung. Bei den von Raeber zu Jahres-Konvoluten zusammengefassten und entsprechend archivierten Textzeugen wird nicht unterschieden zwischen den beiden Varianten, was für den hohen Stellenwert spricht, den Raeber auch den ungedruckten Texten zumass.³

Die Zeit vor 1948 ist, abgesehen von vereinzelt Tagebuch-Einsprengeln, einzig durch Typoskripte zu 30 Gedichten dokumentiert.⁴ Mitte 1948 begann Raeber, die Gedichtentwürfe in die speziell dafür vorgesehenen Notizbücher einzutragen. Ab hier datieren auch die Manuskriptblätter mit den jeweils weiterführenden Fassungen der Notizbuch-Gedichte. Während der nächsten Jahre entstanden Hunderte von Gedichten, die, wenn sie nicht Notizbuch-Entwurf blieben oder in einer Manuskript-Niederschrift endeten, als Typoskript abgeschlossen wurden. Eine Ausnahme bildete das Intermezzo mit der bibliophilen Broschüre *Gesicht im Mittag*, für die insgesamt 14 Gedichte ausgesondert wurden.⁵

Neben diesem Grundtypus, der (als «Typoskripte») seine archivalische Selbständigkeit beansprucht, gibt es, wie schon erwähnt, jene Typoskripte, die nicht den Abschluss einer Textgeschichte bilden, sondern eine Zwischenstufe festhalten, auf die dann wiederum Manuskripte folgen können. Entsprechend wurden diese Typoskripte wie Manuskripte gehandhabt, also dem üblichen Korrekturprozess unterzogen, mit einer Manuskript-Sigle (A, B, C ...) versehen und den Manuskript-Konvoluten eingeordnet. Strukturell unterscheidet sie von den «echten» Manuskripten, dass sie eine durchgehende und leicht zu erkennende Grundschicht in Maschinenschrift aufweisen, von der sich die handschriftlichen Überarbeitungskorrekturen deutlich abheben.⁶

3 *Auf den zu Jahres-Konvoluten zusammengefassten Typoskripten ist üblicherweise, ebenfalls mit Schreibmaschine, die blosse Jahreszahl angebracht; also nicht, wie in den Notizbüchern und auf den Manuskriptblättern, das genaue Datum der Niederschrift. Das scheint einen höheren Allgemeinheits-Status auszudrücken.*

4 *Vgl. die sich überschneidenden und vervielfachenden Typoskript-Konvolute Ts 1943-46, Ts 1945-50, Ts 1948-50 und die Sammlungen Hedwig Hochstrasser und Thomas Raeber (Übersicht in Kap. 2.1, Seite 29 f.).*

5 *Vgl. Kap. 5 Gesicht im Mittag, Seite 57 ff.*

6 *Der Einfachheit halber werden diese manuell überarbeiteten Typoskripte im vorliegenden Band als T-Manuskripte bezeichnet.*

Häufig verwendete Raeber die leere Rückseite von Typoskripten, Durchschlägen und Hektographien als Textträger für seine Manuskripte. Ein Teil dieser Makulaturblätter stammt von Entwürfen zu Raebers Dissertation über Sebastian Franck, aber auch von Flugblättern u. ä. Den grössten Teil machen Ausschussblätter von Gedicht-Typoskripten aus.

4.2 Textwandel: David und Bethsabe

Am 13. Juli 1953 trug Raeber eine erste Fassung von *David und Bethsabe* in ein NOTIZBUCH ein, das er zwischen Dezember 1951 und Januar 1954 – abgesehen von vier Briefentwürfen und einer Gruppe von Motivnotizen⁷ – ausschliesslich für Gedichtentwürfe verwendete. Einen Tag später erstellte er, unter sichtlich mehr Mühen, das erste MANUSKRIFT (A), in dem er die ursprünglich 18 Zeilen auf 10 verdichtete und die «goldene Taube» auf Kosten der Titel-Protagonisten ins Zentrum rückte. Als Textträger diente die Rückseite eines Blattes, auf das vermutlich einige Monate vorher mit Schreibmaschine ein anderes Gedicht getippt worden war und das nun als Makulatur verwendet wurde. Auf Typoskript-Makulatur notierte Raeber mit Bleistift auch die übrigen fünf Manuskript-Fassungen (B–G) – bei stark durchscheinender Schreibmaschinenschrift. Mit Manuskript F war die entscheidende Form (fast) erreicht: Die «verirrte Taube» leitet den Text ein und beendet ihn als «geborgen gurrende Taube». Fassung G vollzog dann die ebenmässige Zweiteilung und ersetzte das auf den biblischen Hintergrund anspielende *David und Bethsabe*⁸ durch den der neuen Bildhaftigkeit angepassten Titel *Die flüchtige Taube*.

Das TYPOSKRIPT, von Hand mit der Jahreszahl 1953 datiert, setzte dem letzten Manuskript nur noch die Kleinigkeit hinzu, dass es jetzt statt des «lichten» ein «lichterer» Saal ist, in den die Taube (V. 03) hinausflieht. Raeber schickte im Oktober 1953 einen Durchschlag an den Bruder Thomas, einen weiteren zur Begutachtung an seinen Freund und kritischen Leser Markus Kutter, der Metrum und Rhythmus des Gedichts besonders lobte.⁹

Der DRUCK brachte keine Änderung mehr. Das Gedicht wurde in den 1957 bei Luchterhand erschienenen Band *Die verwandelten Schiffe* aufgenommen.

7 Unter den Notaten hinten im Notizbuch findet sich auch das Ausgangsmotiv für David und Bethsabe: «David folgt einer goldenen Taube durch die Gänge, über die Treppen, durch die Säle und Zimmer auf die Zinne des Palastes: wo er Bethsabe sieht im Garten des Nachbarhauses.»

8 Vgl. 2. Sam. 11, Davids Ehebruch mit Bath-Seba bzw. Bethsabe.

9 Markus Kutter an Raeber, 3.11.1953 (B-2-KUTT, Doss. 4). – Zu den Typoskript-Lieferungen an Thomas Raeber und Markus Kutter vgl. Kap. 2.1, Seite 29f.

David und Bethsabe (*NB*)

Glänzend fährt es durch das dunkle Gelass,
 weckt den König, was denn ist es?
 Er fasst es, es entflieht:
 flieht hinaus in den hellen Saal:

- 05 o goldne Taube
 leicht hinauf die runden Treppen
 runden Fluges steigt.
 Und auf der Zinne steht er, hascht sie,
 schon sank sie weg,
 10 dort sinkt sie zwischen
 Büschen hinab in den geheimen Garten:
 nie noch sah er ihn, noch nie die
 Blumen, in ihrer Mitte die Frau, //
 die auffängt mit leicht gehobner,
 15 im Spiel gehobner Hand die Taube,
 sie hält und an die Wange drückt.
 Fern bist du, hoch, o König,
 fern dem Garten, ohne Macht auf deiner Zinne.

NOTIZBUCH

NB 1952-54, S. 138-139

Bleistift, datiert: 12.7.1953

David und Bethsabe (*Ms A*)

- Glänzend verirrt in das Gelass
 weckt sie den Schläfer und flieht
 hinaus in den helleren Saal:
 die goldene Taube,
 05 die Treppe runden Fluges hinauf,
 wo sie wegsank der haschenden Hand,
 zwischen Zedern wegsinkt
 in den Garten, den er nie noch gesehen,
 und leicht sich setzt auf die spielend gehobene
 10 Hand der Frau, gurrende Taube.

MANUSKRIFT (*A*)

Ms 1953, Doss. 21, Bl. 1

Bleistift, datiert: 13.7.1953

Verso: durchgestrichenes

Gedicht-Typoskript 1952

(Nicht vergass ich des
 Frühlings ...)

David und Bethsabe (*Ms B*)MANUSKRIFT (*B*)*Ms 1953, Doss. 2I, Bl. 2**Bleistift, datiert: 14.7.1953**Verso: durchgestrichenes**Gedicht-Typoskript 1952*

(Dunklen Bluts Rubinenblume ...)

Verirrt glänzend in das Gelas
 weckt sie den Schläfer und flieht
 hinaus in den hellen Saal:
 die goldene Taube,
 05 runden Fluges
 die Treppe zur Zinne hinauf,
 wo sie wegsinkt der haschenden Hand
 weg zwischen Zedern sinkt
 dort in den heimlichen Garten
 10 und leicht sich
 fangen lässt von jener
 im Spiel gehobenen Hand:
 golden gurrende Taube.

David und Bethsabe (*Ms C*)MANUSKRIFT (*C*)*Ms 1953, Doss. 2I, Bl. 3**Bleistift, datiert: 22.7.1953
 (→ Abbildung rechts)**Verso: durchgestrichenes**Gedicht-Typoskript 1952*

(Brach das Füllhorn ...)

Sie glänzt durchs Gelas
 und weckt den Schläfer und flieht
 hinaus in den hellen Saal,
 verirrte Taube:
 05 die Treppe zur Zinne hinauf,
 wo sie wegsinkt der haschenden Hand,
 zwischen Zedern sinkt in den heimlichen Garten
 und leicht sich setzt
 auf jene leichte geöffnete Hand:
 10 verirrte gurrende Taube.

VARIANTEN (*C*)*V. 01–04: erster Textansatz*

Verirrt glänzt durchs Gelas
 weckt den Schläfer und flieht
 hinaus in den hellen Saal:
 die goldene Taube

V. 08–10: erster Textansatz

und leicht sich von jener
 leichten, im Spiel geöffneten Hand
 fangen lässt.

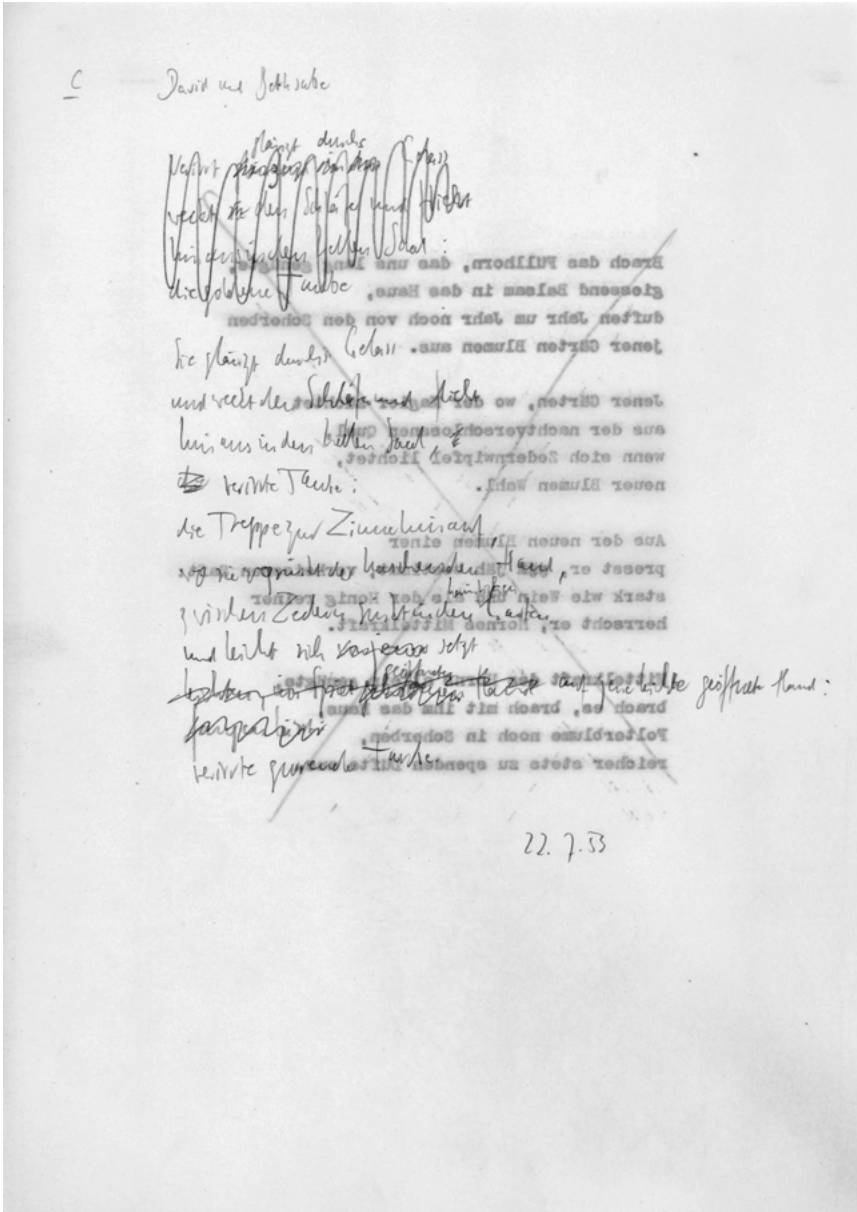


Abb. 5 – Manuskripte 1953, Doss. 21 (A-5-c_05_077.jpg)
 David und Bethsabe (C) (⇒ Transkription und Varianten links)
 Verso, stark durchscheinend: durchgestrichenes Gedicht-Typoskript (Brach das Füllhorn ...)

Die flüchtige Taube (*Ms G*)

Verirrte Taube

weckt den Schläfer und flieht durch die Spalte der Tür
 hinaus in den lichten Saal,
 runden Flugs die Treppe zur Zinne hinauf:

- 05 wegsinkt sie der haschenden Hand
 zwischen Zedern hinab in die stille
 geöffnete Hand tief unten im Garten,
 geborgen gurrende Taube.

MANUSKRIFT (*G*)

Ms 1953, Doss. 21, Bl. 7
Bleistift, datiert: 7.8.1953
(neuer Titel)

Verso: durchgestrichenes
Gedicht-Typoskript 1953
(Der Anachoret)

Die flüchtige Taube (*Ts*)

Verirrte Taube

weckt den Schläfer und flieht durch die Spalte der Tür
 hinaus in den lichtereren Saal,
 runden Flugs die Treppe zur Zinne hinauf:

- 05 Wegsinkt sie der haschenden Hand
 zwischen Zedern hinab in die stille
 geöffnete Hand tief unten im Garten,
 geborgen gurrende Taube.

TYPOSKRIPT

Ts 1953, Doss. 2, Bl. 5
datiert: 1953

Text identisch mit der
Druckfassung
(weitere Typoskripte:
Sammlung Th. Raeber
und Sammlung Kutter)

Die flüchtige Taube (*DF*)

Verirrte Taube

weckt den Schläfer und flieht durch die Spalte der Tür
 hinaus in den lichtereren Saal,
 runden Flugs die Treppe zur Zinne hinauf:

- 05 Wegsinkt sie der haschenden Hand
 zwischen Zedern hinab in die stille
 geöffnete Hand tief unten im Garten,
 geborgen gurrende Taube.

DRUCKFASSUNG

Die verwandelten
 Schiffe 1957, S. 26

Stationen

Die Stationen

In den Abteilungen 5–11 des zweiten Teils werden anhand der sechs selbständigen Veröffentlichungen «Stationen» von Raebers lyrischem Schaffen von 1949/50 bis 1963 und 1979 bis 1985 vorgestellt, konkretisiert durch die Wiedergabe charakteristischer Einzelgedichte und Gedichtzyklen. Den publizierten Texten werden jeweils direkt oder durch Verweise eine oder mehrere Vorstufen gegenübergestellt, die den Blick auf das Prozesshafte lenken sollen. Hierher gehört auch Kap. 12, das Raebers spätem Abstecher in die Welt der Mundart-Lyrik gilt, wie er in *Abgewandt Zugewandt* 1985 dokumentiert ist (→ Seite 197 ff.). Die ersten Experimente in diesem Genre basierten inhaltlich auf Raebers Kindheitserfahrungen. Der daraus entstandene *Lozärn*-Zyklus wird, als eine Art Coda, im abschliessenden 14. Kapitel behandelt (→ Seite 261 ff.).

Zu kurz kommen musste die Überzahl an Gedichten, die es nicht bis zur Veröffentlichung schafften oder lediglich an verstreuten Orten publiziert wurden. Das betrifft neben den frühesten, auf Vorbilder wie Rilke, George fixierten auch die zwischen 1963 und 1965 entstandenen Texte mit den zwei Zyklen *Neun Hasen* (der Basler Cembalistin Antoinette Vischer gewidmet) und *In honorem Sancti Viti*, ein Pendant zu den *Miracula Sancti Marci* (Kap. 7.4). Vertreten wird die lange Übergangszeit zwischen 1963 und 1979 einzig durch das Gedicht *Vogel*, das Raeber 1965 einem für sein poetisches Schaffen aufschlussreichen Essay voranstellte (→ Seite 151 ff.).

Ein separates Kapitel (Kap. 13) ist den späten Gedichten aus Raebers letztem Gedicht-Notizbuch (NB 1980–88) vorbehalten. *Beschwörung des Todes* heisst der aus 29 Gedichten zusammengetragene Zyklus, der das Notizbuch eröffnet und in *Abgewandt Zugewandt* auf fünf Texte zusammengeschmolzen ist. Dieser inhaltlich uneinheitliche und formal ungebändigte Zyklus wird ungekürzt wiedergegeben (→ Seite 231 ff.); ebenso der erst 1988 entstandene, ebenfalls sehr persönlich geprägte und bis dato unveröffentlichte Zyklus *Durchgang* (→ Seite 251 ff.).

5

Gesicht im Mittag

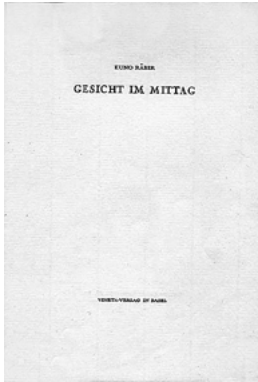
1950

**«Empfangt den wahren Wein aus diesem
neuen Krug»**

Die Formen und Motive der ersten Gedicht-Publikation bewegen sich noch in der symbolistischen Tradition.

In diesem Kapitel wird die Sammlung thematisiert und der Entstehungsprozess der Gedichte an drei Beispielen dargestellt.

Steckbrief



<i>Titel</i>	<i>Gesicht im Mittag</i> Autoname: <i>Kuno Räder</i>
<i>Inhalt</i>	14 Gedichte ohne Titel
<i>Jahr</i>	1950
<i>Verlag</i>	Vineta-Verlag AG, Basel
<i>Textträger</i>	Bogen mit Karton-Umschlag (23,5 x 16,3 cm)
<i>Verzeichnis</i>	fehlt
<i>Besonderes</i>	Limitierte Ausgabe mit 100 nummerierten Exemplaren
<i>Vorstufen</i>	<ul style="list-style-type: none"> • 3 Notizbücher 1948–1950 • Manuskript-Konvolut Ms 1948-51 • 3 Typoskript-Konvolute 1945–1950

INHALT

- Erfüllt im Nachtmahl nicht mehr sich der Traum ... (→ Seite 63)
- Sonst dämmert immer augenlos die Stadt ...
- Die Wege sind aus Bachesniederungen ...
- Weh ist dieser hohe Steg gedehnt ...
- Hergewelter Staub des Frühlings strömt ...
- Leer ist heute die See, darauf die Wartenden ...
- Willst du ganz enthüllen jener Gottheit ...
- Wer kann denn bauen schon Vollkommenes ...
- Niemand sieht, was seltene Früchte ... (→ Seite 66)
- Vor Häusern der Armen ... (→ Seite 65)
- Welche niemals birst, die Wölbung dreht im Licht ...
- Vom Westen drängt das Reinere herüber ...
- Vom Hereinklang genährt der wandelnd seienden ...
- Die Berge sind in Lichtern und in Farben ...

5.1 Das Buch

Diese Gedichte wurden in einer Auflage von hundert Exemplaren (Nr. 1 bis 100) gedruckt, von denen die ersten dreissig nicht zum Verkauf gelangen. Dieses Exempl. trägt die Nummer ...

Die exklusive Broschüre besteht, die Titelei inbegriffen, aus einem 16-seitigen Bogen. Jedes der 14 Gedichte steht, ohne Titel, auf einer separaten Seite. Charakteristisch sind die grossen Wortabstände und Zeilendurchschüsse sowie die vom Text abgesetzten Doppelpunkte und Fragezeichen. Das «Exklusiv-Bibliophile» erschien Raeber selbst «nicht ganz sachgemäss», obwohl es dem zelebrierenden Gestus seiner Gedichte durchaus entsprach.

Das Bändchen, eine schmale Auswahl aus einer grossen Masse umgebender Gedichte, trägt Raebers Vision von Niedergang und Erneuerung in abstrakt-erhabenen Bildern vor, die sich, in moderater Abwandlung, traditioneller metrischer Formen bedienen. Entsprechend äusserte sich Raeber auch gegenüber dem ihm befreundeten Staatsrechtler Peter Schneider:

Nun, ich vermute auf dem rechten Weg zu sein und glaube, dass uns heute nicht eine spätrömantische, aus dem Urgeist des Volkstums oder ähnlichem gespiesene Manier verbindlich sein kann, sondern dass in unserer Lage, wo jeder auf den Kern seiner geistigen Wirklichkeit zurückgeworfen ist, nur die Tradition bestimmen // kann, die uns zur reinsten Darstellung des Geistigen auffordert: die Tradition der Antike, des Barocks, die unter den Neueren vielleicht am ehesten George und Borchardt aufgenommen haben.¹

Das letzte Gedicht führt das Titelthema (*Gesicht im Mittag*) unter direkter Bezugnahme (V. 02/04) in gewundener Syntax durch:

Die Berge sind in Lichtern und in Farben
erstorben bald, das Tiefste wird Gesicht,
aus Wolken schauend, spiegelnd sich in Seen.
Wer aber flieht vorm Mittag in die Höhle
05 und, kaum zum Schlaf bereit, sich ganz verlassen,
schon zuckt hinweg ihn das verborgene Licht.²

¹ *Raeber an Peter Schneider, 13.12.1950 (B-I-SCHNPE)*. – Zu Raebers Sendungsbewusstsein vgl. *Peter Schneiders Erinnerungstext* Zwei Schweizer in Deutschland; in: *Der Dichter Kuno Raeber*, S. 65–68.

² *Gesicht im Mittag 1950*, S. 16.

5.2 Textzeugen, Publikation

NOTIZBÜCHER Die 14 Gedichte der schmalen Sammlung speisen sich, in sehr selektiver Auswahl, aus den drei ältesten Notizbüchern, die mit ihren 145 Gedichten den Zeitraum zwischen 1948 und November 1950 abdecken. Das älteste Gedicht der Sammlung von 1950 entstand schon 1948 (*Erfüllt im Nachtmahl nicht mehr sich der Traum ...*), ist aber, wie alle vor 1948 entstandenen Notizbuch-Eintragungen, noch nicht mit einem Datum versehen. Das nächste datiert vom 6. März 1949, das letzte (*Welche niemals birst, die Wölbung ...*) vom 17. April 1950.

Notizbuch	Total Gedichte	Zeitspanne	<i>Gesicht im Mittag</i> 1950	Verstreut Publiziertes
NB 1948-49	51	1948–1.3.1949	1	2
NB 1949	39	5.3.1949–7.12.1949	6	–
NB 1950	54	7.12.1949–10.11.1950	7	3

MANUSKRIPTE Das früheste Manuskript-Konvolut (Ms 1948-51) umfasst 430 Niederschriften (Fassungen) zu insgesamt 151 Gedichten. Für die 14 für *Gesicht im Mittag* ausgewählten Gedichte wurden durchschnittlich je drei Niederschriften erstellt. Ein Drittel der Gedichte blieb im Manuskript-Stadium stecken.

TYPOSKRIPTE Die Typoskripte der Sammlung entstammen verschiedenen Kontexten und sind ihrerseits, wie die meisten Typoskripte dieser Zeit, im Original und in Durchschlägen auf mehrere Konvolute und Teilkonvolute verteilt.³ Für 75 Gedichte bedeutete das Typoskript die Endstufe.

Ein Dutzend der Typoskripte erhielt vorübergehend einen mit Bleistift nachgetragenen Titel (auch dies z. T. in mehrfacher Ausführung), der aber in der publizierten Fassung nicht beibehalten wurde.

Seite	Gedichtanfang	Datum Notizbuch	Titel Ts 1945-50	Titel Ts 1951 u. a.
3	«Erfüllt im Nachtmahl nicht mehr sich der Traum ...»	1.9.1948	–	–
4	«Sonst dämmert immer augenlos die Stadt ...»	10.12.1949	<i>(Der)Vogelzug</i>	–
5	«Die Wege sind aus Bachesniederungen ...»	21.5.1949	<i>Der Wandrer</i>	–

³ Archivalisch sind dies heute die Konvolute Ts 1945-50, Ts 1948-50 und (ausserhalb des Zeitbereichs) Ts 1951.

Seite	Gedichtanfang	Datum Notizbuch	Titel Ts 1945-50	Titel Ts 1951 u. a.
6	«Weh ist dieser hohe Steg ge- dehnt ...»	18.5.1949	<i>Karawane</i>	–
7	«Hergewehter Staub des Früh- lings strömt ...»	14.4.1950	<i>(Die) Botschaft</i>	–
8	«Leer ist heute die See, darauf die Wartende ...»	22.6.1949	ohne Titel	–
9	«Willst du ganz enthüllen jener Gottheit ...»	21.2.1950	<i>Im Gefängnis</i>	<i>Das Gefängnis</i>
10	«Wer kann denn bauen schon Vollkommenes ...»	27.5.1949	<i>Geduld</i>	–
11	«Niemand sieht, was seltene Früchte in Marktes Geprägn ...»	6.2.1950	<i>Der Markt</i> <i>Östlicher Markt</i>	–
12	«Vor Häusern der Armen ...»	5.3.1949	<i>Das Schutzbild</i>	–
13	«Welche niemals birst, die Wöl- bung dreht im Licht ...»	17.4.1950	<i>Das Bleibende</i> <i>Die Wölbung</i>	–
14	«Vom Westen drängt das Reine- re herüber ...»	24.1.1950	<i>Das Stärkere</i> <i>Ins Zwielficht</i>	ohne Titel
15	«Vom Hereinklang genährt der wandelnd seienden ...»	17.3.1950	<i>Das Spiel</i> <i>Tanz auf dem Netz</i>	<i>Tanz auf den</i> <i>Gittern</i>
16	«Die Berge sind in Lichtern und in Farben ...»	28.4.1949	<i>Entzückung</i> <i>Gelassenheit</i>	–

PUBLIKATION Eine dreiteilige «Ode» (*Mendrisiotto*) war schon 1944,⁴ ein weiteres Gedicht⁵ 1946 veröffentlicht worden. Zwei Gedichte erschienen am 22. Juli 1950 in der Tageszeitung *Die Tat*.⁶ Kulturredaktor Max Rychner kommentierte:

[...] Ich bin erstaunt, wie Sie Niveau und Klang rein durchhalten in diesen Gebilden, die aus gewollter Entfernung tönen oder antönen. Als Findlinge und Fremdlinge darin fielen mir Begriffe auf wie: Mitte, das Reinere, Wesensgebilde – die ohne Kraft daliegen; auffiel mir auch die menschenleere Landschaft in ihrer mythischen Vereinfachung, selten mit einem eigenen schauenden Blick angegangen.⁷

Nur *Willst du ganz enthüllen ...* wurde in *Gesicht im Mittag* aufgenommen.

4 Schweizer Rundschau, *Nov. 1944* (WA 7, S. 37–39).

5 Tag und Nacht; in: Wort und Tat, *Okt. 1946* (WA 7, S. 39–40).

6 Willst du ganz enthüllen ... (Gesicht im Mittag, S. 9) und Du näherst dich ... (WA 7, S. 40).

7 Max Rychner an Raeber, 18.7.1950 (B-4-c-GEDI, Doss. 1).

5.3 Manieristische Botschaften

Die Auswahl aus Raebers erster lyrischer Publikation beschränkt sich auf drei Beispiele.

– **ERFÜLLT IM NACHTMAHL NICHT MEHR SICH DER TRAUM ...** (Seite 63) – Das erste Gedicht der Sammlung ist zugleich das älteste. Die korrekturfreie Eintragung im Notizbuch hat – eine Seltenheit bei Raeber – auf dem Weg bis zum Druck nur drei kleine Änderungen erfahren.⁸ Wohl ursprünglich kaum als Prolog konzipiert, eignete es sich durch seine explizite Botschaft, die einfachen variierenden Jamben (5-3-5-3-5-5-6), die zeilenkongruente Syntax und die traditionellen Reime in besonderem Masse zum Auftakt der Sammlung.⁹

Dem Text unmittelbar voraus geht im Notizbuch ein unpubliziertes Gedicht (*Wohllaut der Muschel ...*), das in Prosasätzen endet:

Glaube vergeht und Sitte, / Götter steigen stürzen. / Der Magnet jedoch zieht immer,
/ immer weiter. Wie nenn ich ihn bloss, / den unsäglichen, der uns lockt und ruft
und nie können wir aufhören, ihm zu folgen, unendlich weit, immer weiter zu folgen,
solang wir uns selber treu bleiben. Dem heiligsten in uns: das Stete in uns, das Blei-
bende, das eben ist die Bewegung. Ruhe // wäre uns Tod.

– **VOR HÄUSERN DER ARMEN ...** (Seite 64f.) – Variantenreicher und in seiner wechselnden Gestalt für *Gesicht im Mittag* untypisch ist das zweite Beispiel. Die rhythmisierte Ich-Erzählung des Notizbuchs wechselt im Manuskript zu freien Versen (A) und endet schliesslich in einem zweistrophigen, von der individuellen Ich-Erfahrung abstrahierenden Gedicht (D).

– **NIEMAND SIEHT ...** (Seite 66) – Das verwirrend wirkende Metrum der Notizbuch-Fassung läutert sich im Durchgang durch drei Manuskript-Niederschriften zu deutlichen, wenn auch eher frei gehandhabten Hexametern. Bezeichnend für Raebers frühe Gedichte ist indes die gegenläufige Entwicklung der Syntax von relativ leicht rezipierbarer Geradlinigkeit zum künstlichen, durch Inversion gestauten Satzgebilde:

Dann aus der Brust singt einem jeden der eigene Osten
endlich innen erlauschter tönender Lockung die Antwort.

(will ungefähr heissen: Jeder wird dannzumal als Antwort auf das östliche Flötenspiel das singen, was er aus seinem eigenen Innern vernimmt).

⁸ Vgl. Spalte rechts («Varianten im Druck»).

⁹ Obwohl den Reimen später wenig geneigt, verfasste Raeber zwischen 1944 und 1957 nahezu 90 gereimte Gedichte, von denen allerdings neben dem hier besprochenen nur ein einziges (Die drei Kammern) veröffentlicht wurde (Die verwandelten Schiffe 1957, S. 10).

• *Beispiel 1* – Erfüllt im Nachtmahl nicht mehr sich der Traum ...

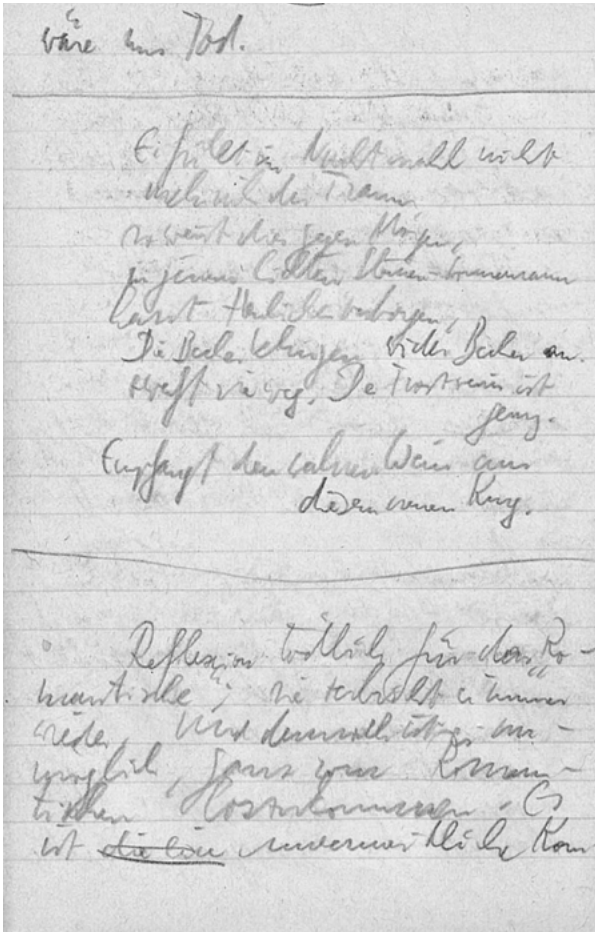


Abb. 6

Notizbuch 1948-49, S. 24

(C-2-b_01_024.jpg)

Gebrochene Verszeilen

Darunter Prosanotat:

Reflexion tödlich für das
 «Romantische» ...

Oberste Zeile: Schluss von
 Wohllaut der Muschel ...

(vgl. Seite links)

Weitere Fassungen:

- Manuskript (A*)
- Typoskript 1948-50
- Druckfassung

Erfüllt im Nachtmahl nicht mehr sich der Traum,
 so weist dies gegen Morgen,
 in jenem lichten Sternen-Sonnenraum
 harrt Herrliches verborgen,
 Die Becher klingen wider Becher an.
 O werft sie weg, Des Trostweins ist genug.
 Empfangt den wahren Wein aus diesem neuen Krug.

05

NOTIZBUCH

NB 1948-49, S. 24

Varianten im Druck:

V. 02 Morgen,] Morgen:

V. 04 harrt] ruht

V. 06 O werft] O, werft

• *Beispiel 2* – Vor Häusern der Armen ...

NOTIZBUCH (a*)

NB 1949, S. 3

datiert: 5.3.1949

Weitere Fassungen:

• Notizbuch (b*)

→ Manuskripte (A*, D*)

• Manuskripte (B*–C*)

• Typoskript 1945-50

• Nachdruck 1951

→ Druckfassung

Öde sind öde die Ränder der Stadt ... (NB-a)*

Öde sind öde die Ränder der Stadt, die Bannmeile mit den kleinen Häusern, die Baracken und die blinden Wände mit bunten Plakaten. Aber leicht senken sich die Strassen, die Gassen, die schmutzigen Steige nach innen. Die Glocken klingen von den fernen Türmen der Mitte. Wenn ich ganz steige hinauf, auf jenes hässlichen Hauses Dach, die brüchige Stiege empor, vorbei an den vielen engen Kammern der Armen: dann darin seh' ich die strahlende Kuppel, weiss, mit dem goldenen Schutzbild schwebend über der Laterne.

Am Rande der Stadt ... (Ms A)*

MANUSKRIFT (A*)

Ms 1948-51, Doss. 60, Bl. 1

datiert: 7.3.1949

Am Rande der Stadt
ärmliche Wohnung
Baracken der Armen
in der Gasse spielen die Kinder.

- 05 Doch die Strassen alle
nach der Mitte gesenkt
hin auf die klingenden Türme
die Gärten am Fluss:
wenn ich steige die Treppen
10 die steil sind und ächzen
wenn ich steige hinauf die vielen Treppen
dieses schmutzigsten Hauses
voller enger Kammern der Bettler,
dann auf dem Dach
15 leuchtet mir aus zum Trocknen
gehängter Wäsche
zwischen Leintüchern und Hemden
entgegen die weisse Kuppel
Burg über brandenden Firsten
20 und von der Laterne
das goldene Schutzbild der Mutter.

Vor Häusern der Armen ... (Ms D)*

Vor Häusern der Armen
 spielen im Kehricht die Kinder
 ob auch die Strassen alle
 sich neigen nach innen
 05 der Mitte der Stadt.

MANUSKRIFT (D*)
Ms 1948-51, Doss. 66, Bl. 1
datiert 25.3.1949

Wer steigt die steilen Treppen
 hinauf dieses schmutzigsten Hauses
 voll enger Kammern der Bettler:
 ihm auf dem Dach
 10 leuchtet aus flatternder Wäsche
 (zwischen Laken und Hemden)
 die weisse Kuppel hervor
 Burg über brandenden Firsten
 und von der Laterne
 15 der Mutter goldenes Schutzbild.

Vor Häusern der Armen ... (DF)

Vor Häusern der Armen
 spielen die Kinder im Kehricht,
 ob auch die Strassen
 alle sich neigen nach innen
 05 der Mitte der Stadt.

DRUCKFASSUNG
 Gesicht im Mittag, S. 12

Wer steigt die Treppen
 hinauf dieses schmutzigen Hauses
 voll Kammern der Bettler:
 ihm auf dem Dach
 10 leuchtet aus Flattern der Wäsche
 die weisse Kuppel hervor,
 Burg über Brandung der Firste,
 und von der Laterne
 der Mutter goldenes Schutzbild.

• *Beispiel 3* – Niemand sieht, was seltene Früchte ...

Die ausgegossne Fülle ... (NB-a)*

NOTIZBUCH

NB 1950, S. 64

datiert: 6.2.1950

Weitere Fassungen:

• Notizbuch (b*)

→ Manuskript (A)

• Manuskripte (B–C)

• Typoskript 1948–50

→ Druckfassung

Die ausgegossne Fülle liegt auf dem Teppich
mitten in Markts Getriebe: der
Teppich trug sie her, die seltnen Früchte.
Aus Madagaskar Datteln, Pfrsiche
05 aus dem Iran und andalusische Mandeln.
Doch niemand sieht, was her
der Teppich trug. Doch niemand
kauft die Schätze. Der Teppich ist
schon selbst ein fernes Land.
10 Was auf ihm liegt, ist niemals in der Nähe.
Bis dass der Zaubrer kommt und
mit der Flöte die Käufer lockt:
dann hört ein jeder aus seiner
Brust den eignen Osten singen,
15 des eignen Ostens Antwort an den zauberischen Jüngling.

Ausgegossene Fülle ... (Ms A)

MANUSKRIFT (A)

Ms 1948–51,

Doss. 120, Bl. 1

datiert: 7.2.1950

Rückseite eines grünen

05 Flugblatts der Studenten-
schaft Basel, Mai 1947

Ausgegossene Fülle mitten in Marktes Gepränge,
Teppich trug sie her, die seltenen Früchte.
Niemand aber sieht die Schätze, die her der Teppich trug
oder kaufte sie gar: Der Teppich bleibt ein fernes Land,
05 was auf ihm liegt, ist nie in der Nähe,
Bis dass der Zauberer kommt und die Käufer lockt
mit der Flöte:
dann hört ein jeder aus der eigenen Brust
singen den eigenen Osten Antwort dem Zauberyüngling.

Niemand sieht, was seltene Früchte ... (DF)

DRUCKFASSUNG

Gesicht im Mittag, S. 11

Niemand sieht, was seltene Früchte in Marktes Gepräng
trug der Teppich herein: was auf ihm liegt ist nimmer
Nähe: Bis dass der Zauberer lockt mit der Flöte die Käufer.
Dann aus der Brust singt einem jeden der eigene Osten
05 endlich innen erlauschter tönender Lockung die Antwort.

6

Die verwandelten Schiffe

1957

«... am Beginn des größten Synkretismus»

Raebers zweiter Lyrikband experimentiert inhaltlich wie formal mit neuen Möglichkeiten.

An zwei Beispielen wird die synkretistische Verflechtung historischer und mythologischer Szenen mit solchen des gegenwärtigen zivilisatorischen Alltags dargestellt. Drei weitere Beispiele zeigen das Erproben von rhythmischer Prosa und Langversen.

Steckbrief



<i>Titel</i>	<i>Die verwandelten Schiffe / Gedichte</i>
<i>Inhalt</i>	49 Gedichte, Motto; Klappentext (<i>Das Gedicht heute</i>)
<i>Jahr</i>	1957
<i>Verlag</i>	Hermann Luchterhand Verlag, Darmstadt, Berlin-Frohnau / Neuwied
<i>Textträger</i>	Broschierter Band von 64 Ss (20,6 × 14 cm), Fadenheftung; Zeichnung auf Umschlagseite
<i>Verzeichnis</i>	S. 62–63
<i>Besonderes</i>	Gedichttitel in Versalien
<i>Vorstufen</i>	<ul style="list-style-type: none"> • 3 Notizbücher 1952–1957 • 5 Manuskript-Konvolute 1952–1956 • 5 Typoskript-Konvolute 1952–1956

INHALT

Der Spiegel

An den toten Sängern

Abend

Die drei Kammern

Tag und Nacht

Die Oase

Ankunft in der Oase

Das Grab

Der Schläfer

Der Stein

Der Entrückte

Die Harfe

Der Baum der roten Beeren

Der Baum

- Die verwandelten Schiffe (→ Seite 69f.)

Das Haupt unterm Linnen

Auf der Schaukel

Der Trauerbaum

Die Fische

- Die flüchtige Taube (→ Seite 53)

Das Gewitter

- Die heilige Katharina (→ Seite 77)

Der Gang

Warnung an einen Besucher von San Clemente Intérieur

Die Sirenen

Die Wirtschaftsseite

Römische Reklamen / Forum

Römische Reklamen / Raupe u. Schmetterling

- Artisten I / II (→ Seite 91)

- Der Pfau (→ Seite 87)

Augenblick

Requiem

Unbesonnen

Auf den Tod des Schauspielers James Dean

Am Flußhafen

Beim Anzünden der Zigarette

Pause

- Die Wespen (→ Seite 84)

- Der Prinz zieht sich ... zurück (→ Seite 96)

Der Fudschijama

Das inwendige Licht

Im Netz

Der Mund

Karussell

Die Spanische Treppe

Eisnacht

Der Optiker und der Klavierschüler

6.1 Das Buch

Raebers Textzusammenstellung hat in ihrer Auslotung poetischer Verfahrensweisen Experimentcharakter, ganz entsprechend dem programmatischen Klappentext (vgl. unten). Neben Gedichten mit traditionellen metrischen Verszeilen und Strophenformen finden sich vorwiegend freie Rhythmen mit oft stark variierender Verslänge, Gebilde mit gebrochenen Langzeilen oder Stücke rhythmisierter Prosa. Mit der Durchlässigkeit der metrisch-rhythmischen Grenzen korreliert das Ineinander der Themen und Motive.

Trotz des relativ breiten Seitenformats liessen sich die Langzeilen sehr häufig nicht ohne Umbruch anordnen. Die dadurch entstandenen Restzeilen wurden, bei variierendem Einzug, rechtsbündig angeordnet.

Das dem Band vorangestellte lateinische Motto aus Vergils *Aeneis* erklärt indirekt den Lateinkundigen auch die Wahl des Titels:

AENEIS X, 219–223:

Atque illi medio in spatio chorus ecce suarum
 Occurrit comitum: Nymphae, quas alma Cybele
 Numen habere maris, Nymphasque e navibus esse
 Iusserat, innabant pariter, fluctusque secabant,
 Quot prius aeratae steterant ad litora prorae.

Übersetzung nach WA I, S. 415:

Siehe, da nahte ihm mitten ein Chor der Nymphen, es waren
 Seine frühen Begleiter, die Kybele gütig aus Schiffen
 Nun in Nymphen verwandelt und ihnen göttliche Kräfte
 Aus den Meeren verliehen, die glitten nun über die Wellen
 Ebenso sicher, wie einst sie eherne Schiffe gewesen.

Die Verwandlung der vom Feind bedrohten Schiffe in Nymphen – sie findet sich ebenfalls bei Ovid (*Metamorphosen* XIV, 527 ff.) – ergab auch den Stoff für das Gedicht, dessen Titel vermutlich zur Überschrift des Bändchens führte.

Die verwandelten Schiffe (*DF*)

Hängen über den Dolden
 des buchtigen Ufers die Segel,
 fällt aus den Felsen
 der Feind mit dem Speer.

05 Da tauchen, da schwinden die Segel,
da sinken die Schiffe im Schaum,
und Schwimmerinnen für Schiffe
steigen herauf.

Dem Feind vor den schwimmenden Mädchen
10 fällt der Speer aus der Hand,
wenn sie ziehen aus Dolden,
singend, des buchtigen Ufers
ins offene Meer.¹

Der Klappentext expliziert Raebers neue poetologische Vorstellungswelt:²

Das Gedicht heute

Es gibt keinen unmittelbaren Ausdruck; er ist immer vielfach gebrochen. Die Wahrscheinlichkeit einer Aussage bemißt sich an der Distanz, die der Geist von dieser vielfachen Brechung zu gewinnen vermag. – Poesie ist für mich eine Maskerade, wo es keine Demaskierung gibt, sondern nur das Durchprobieren immer neuer Masken. Dem Gedicht steht eine Welt zur Verfügung: wir leben am Beginn des größten Synkretismus, den es je gab. Nicht nur in dem Sinn, daß alle Zeiten und Kulturen aufeinander stoßen, uns gleichzeitig gegenwärtig sind. Sondern vor allem auch in dem andern: daß unser Bewußtsein alle Ebenen der Erfahrung gleichzeitig durchleuchtet, alle unsere Empfindungen und Widerempfindungen, alle unsere Triebe und Widertriebe, alle unsere Motive und Widermotive auf einmal gegenwärtig hat. Das Gedicht ist ein Ort, wo der // Geist die Welt versammelt und ordnet. Es setzt die Schichtung, die Übereinanderlagerung all dieser Motive, Triebe, Empfindungen voraus, all dieser Zeiten und Kulturen, die in uns liegen und auf ihre Erweckung warten. – Gedichte sind so viele möglich, als es Entsprechungen und Verwandlungen gibt: ein Gegenstand erhellt und deutet den andern. Alles berührt sich mit allem. Die Kunst besteht darin, daß man jene Berührungspunkte findet, die dem Zentrum eines jeden Gegenstandes am nächsten liegen. Und wenn es dann gelänge, diese Punkte zu finden und die Scheinwerfer so genau aufzustellen, daß sie das ganze System auf einmal ins helle Licht setzten: dann wäre das unerbittlich Faszinierende da, das erschreckt und entzückt, im Entzücken erschreckt – eben das Gedicht.

1 Die verwandelten Schiffe 1957, S. 21.

2 Vgl. dazu auch Kap. 1 *Leben und Werk*, Seite 15.

6.2 Textzeugen, Publikation, Rezeption

NOTIZBÜCHER Im November 1950 war Raebers erstes Gedichtbändchen, *Gesicht im Mittag*, erschienen. Das letzte Gedicht dafür hatte Raeber am 17. April 1950 im Notizbuch NB 1950 notiert. Die Gedichteintragungen im Notizbuch gingen kontinuierlich weiter und wurden ab November 1950 in neuen Notizbüchern fortgesetzt.

Die Phase bis zum Erscheinen des zweiten Gedichtbandes dauerte ausserordentlich lange. Der erste Notizbuch-Text, der in *Die verwandelten Schiffe* einging, datiert vom 7. Juni 1952 (*Wer doch fiel am Säulenstumpf der Nacht ...*), der zweite, fast ein Jahr später, vom 7. Mai 1953 (*Sachte setzte der Pfau ...*), der letzte vom 11. März 1956 (*Die Archäologen in San Clemente*).

Notizbuch	Total Gedichte	Zeitspanne	<i>Die verwandelten Schiffe</i> 1957	<i>Gedichte</i> 1960
NB 1952-54	121	16.12.1951–13.1.1954	20	–
NB 1954-55	42	14.1.1954–3.10.1955	19	1
NB 1955-57	37	6.10.1955–10.12.1956	10	5

MANUSKRIPTE Abgesehen von 17 Gedichttexten im ersten Notizbuch arbeitete Raeber an sämtlichen Texten auf Manuskriptblättern im A4-Format weiter: anfangs meist in einer oder zwei bis höchstens vier Fassungen (A–D), ab Mai 1953 nicht selten in acht (A–H) und bis zu maximal 13 (A–N) Fassungen, z. T. mit Schreibmaschine getippt. Ebenfalls ab Mai 1953 begann Raeber, die bis dahin nur ausnahmsweise übertitelten Texte konsequent mit Titeln zu versehen, vorzüglich mit solchen, die sich auf die einfache Benennung durch ein Substantiv beschränkten: *Der Hirt / Der Pfau / Die Maske ...*

Die Einzelblätter, datiert und mit Fassungssigle (A, B, C ...) versehen, sammelte Raeber in Jahres- und Halbjahresmappen, die dann wieder die Basis für die Jahresmappen der Typoskripte abgaben.

Konvolut	Total Gedichte	<i>Die verwandelten Schiffe</i> 1957 (Gedichte)	<i>Die verwandelten Schiffe</i> 1957 (Fassungen)	<i>Gedichte</i> 1960 (Gedichte)
Ms 1952	40	1	1	–
Ms 1953	44	13	68	–
Ms 1954	33	15	114	–
Ms 1955	24	12	86	1
Ms 1956	14	7	46	–

TYPOSKRIPT Die Jahressammlungen von 1952 bis 1956 umfassen 140 Reinschriften, darunter, breit gestreut, diejenigen für *Die verwandelten Schiffe*. Zwei Drittel der Gedichte blieben zu Lebzeiten unveröffentlicht,³ so auch ein unbetitelter Text mit einem eingebautem Zitat des spanischen Dichters Lorca und der Bezugnahme auf eine Passage (Amsel mit Wurm) aus Musils *Mann ohne Eigenschaften*:⁴

«Und wer in den Schlaf sich stürzen will,
verletzt sich die Füße an einer Rasiermesserschneide»;

wer aus der düsteren Tür seines Wachens
auf den Lavamittag der Schwelle heraustritt,
05 den schneidet in den nackten Fuss seines Auges
das Messer der Flamme, die von der Kohle
züngelt und den Falter verbrennt:
Die Amselkohle steigt, gemehrt um des Wurms
verhinderten Flug; die Schnabelflamme
10 zittert, unersättlich, jetzt im Gesang
und schneidet nochmals, schneidet jetzt
in den anderen nackten Fuss, den Ohrfuss,
der sich aus der düsteren Tür seines Wachens
nachstürzen will in des brodelnden
15 Schlafmittags Lava.

PUBLIKATION 28 der total 48 Gedichte waren zwischen September 1953 und April 1957 in Zeitschriften wie *Akzente*, *Hortulus* und *Merkur* veröffentlicht worden. Trotzdem hatten es Raebers Gedichte schwer, einen Verlag zu finden. Ein erster Versuch im Mai 1956 bei der Deutschen Verlagsanstalt scheiterte. Die Begründung des Verlags: «das seien gar keine Gedichte, es handle sich um eine Aneinanderreihung und Verkoppelung von Einzelheiten».⁵

Ende Oktober 1956 versprach Heinz Schöffler, Leiter der literarischen Abteilung des Hermann Luchterhand Verlags, trotz der Schwierigkeit mit Lyrikbänden eine Realisierungsmöglichkeit zu suchen,⁶ am 28.12.1956 wurde Raeber der Verlagsvertrag zur Unterzeichnung zugestellt (ebd.). 1968 kündigte der Verlag an, die noch vorhandenen 950 Exemplare an das moderne Antiquariat zu übergeben.⁷

³ Vgl. die Inventar-Liste Seite 29f.

⁴ *Typoskripte 1955*, Doss. 6 (WA 7, S. 73). – *Amsel-Motiv: Robert Musil*. Der Mann ohne Eigenschaften, Rowohlt Sonderausgabe 1970/72, S. 926. – *Zu Raebers Lorca-Rezeption vgl. WA 6*, S. 165, 189.

⁵ *Tagebuch*, 17.5.1956 (C-2-a/09; WA 6, S. 227).

⁶ *Heinz Schöffler an Raeber*, 30.10.1956 (B-4-c-GEDI, Doss. 9).

⁷ *Hermann Luchterhand Verlag an Raeber*, 12.1.1968 (B-4-c-SCHIFF).

REZEPTION «Maske statt Poesie» titelte eine Kurzbesprechung in der *Westdeutschen Rundschau*, und bezweifelte, «ob das Gedicht überhaupt die Raeber gemäße Ausdrucksform sei», da seine Verse «den Eindruck äußerster Bemühung um Rhythmik und Melodie auf der Grundlinie eines Prosagedankens» machten.⁸

Umgekehrt brachte z. B. eine Literatursendung des Norddeutschen Rundfunks Raebers Experiment grosses Verständnis entgegen:

Die Bilder in Raeber's Gedichten sind in gewissem Sinne immer Rätselbilder. [...] Denn diesen Gedichten ist als erstes nicht eine dichterische Methode, eine stilistische oder programmatische Richtung anzumerken, sondern eine dichterische Faszination; ihr Leser wird von bestimmten, psychologisch-mythischen Bildsphären gefangen. Diese Faszination lässt Raeber von rein formalen Fragen grundsätzlich absehen. Das Bild soll verdeutlicht werden. Dennoch ist unübersehbar, dass eine so stark ausgeprägte Faszination sich ihre eigene Methode bildet. Sie besteht in einer Art Einkreisungstechnik. Syntaktisch zeigt sich das darin, dass Raeber oft, vor allem in den längeren Gedichten mit periodischen Verflechtungen arbeitet, die bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit gebracht werden. Manche Gedichte bestehen aus einem einzigen, weitverflochtenen Satz, aus immer wieder neu ansetzenden Nebensätzen. Oft beginnt ein Gedicht mit einem Relativ- oder mit einem Konditionalsatz. In den Extremfällen ist diese syntaktische Periodik kaum noch in ihrer Einheit, sondern nur noch in ihren Einzelteilen fassbar, so dass in der äussersten Anspannung traditioneller Formelemente ganz von selbst, gleichsam von innen her, eine Angleichung an untraditionelle, durchaus moderne Stilelemente stattfindet.⁹

6.3 «... am Beginn des größten Synkretismus»

Mit dem Schlüsselbegriff des Synkretismus bringt der Klappentext (→ Seite 70) Raebers um 1954 einsetzende Neuorientierung auf den Punkt: *Die verwandelten Schiffe* ist das Experiment des poetischen Synkretismus. Bei Federico García Lorca fand er schon im November 1953 «eine höchste Möglichkeit der Dichtung» erreicht: die «Durchglühung des scheinbar Äussersten, Entlegensten mit dem Innersten und Innigsten».¹⁰ Der rumänische Religionsphilosoph Mircea Eliade lieferte Raeber eine Menge Motive, die dieser im Notizbuch festhielt¹¹ und in den Gedichten verwendete. In einem zu Lebzeiten unveröffentlichten Essay über

8 Gertrud Höbler: Maske statt Poesie; in: Westdeutsche Rundschau, 28.2.1963.

9 Norddeutscher Rundfunk. 3. Programm, 19.5.1957: Kuno Raeber. Gedichte und ihre Interpretation. Manuskript von Helmut Heissenbüttel (Typoskript: D-1-a/01).

10 Tagebuch, 15.11.1953 (C-2-a/08; WA 6, S. 189).

11 NB 1955-57, S. 121–130: Motive aus Mircea Eliade: Die Religionen und das Heilige (1954).

Eliade kam er im November 1957 explizit auf das Synkretistische in der Religion zu sprechen:

Aber heute ist unsere Beziehung zur Religion so, dass uns das Synkretistische daran anzieht, dass wir es sofort erkennen; uns beschäftigen nicht mehr wie in früheren Zeiten in erster Linie die Gegensätze zwischen den Religionen. Uns beschäftigen vielmehr ihre gemeinsamen Grundfiguren.¹²

Das erklärt auch Raebers Vorliebe für die *Legenda aurea* des Jacobus de Voragine (1228–1298), die ebenfalls zu einer Motivquelle wurde.¹³

Von der Erschliessung unbegrenzter neuer Möglichkeiten berichtete Raeber am 4. November 1954 an seinen Bruder Thomas:

Ich habe in den letzten Monaten eine Entgrenzung, Eröffnung, Erweiterung – so scheint mir – meiner Dichtung erlebt, die mir klar zu machen, daraus nun für jede einzelne Arbeit, für jeden Vers die Konsequenz zu ziehen, mich im Augenblick vollauf beschäftigen könnte. Das läuft, kurz gesagt, vielleicht darauf heraus: die ganze Welt kann in einem unmittelbaren Sinn Gegenstand der Dichtung sein, als ich das bisher für praktikabel gehalten hatte. Es gibt keine poetischen und unpoetischen Gegenstände mehr. Es kommt nur auf die Methode an: Poesie ist eine Methode der Welt-darstellung, der Weltbeherrschung, der Wirklichkeitsbeschwörung, wobei ich nicht meine, was ich bisher getan habe, sei falsch gewesen: das waren poetische Übungen an ausgewählten Objekten. Aber jetzt fange ich an zu fühlen, dass es schlechterdings keinen Bereich gibt, in den ich geistig einzudringen imstande bin, den ich, mit der Seele und den Sinnen betreten kann, der nicht zum Gedicht werden könnte, den ich nicht, wenn ich die Methode beherrsche, // meine Methode, ins Gedicht ziehen kann.¹⁴

In den Gedichteintragen des Notizbuchs von 1954/55 kommen erstmals Motive und Themen der Gegenwartswelt zum Tragen: ein pissender Hund, ein Mime, der vor Aschenstummeln sitzt, Müllabfuhr-Leute, ein Inserate studierender Zeitungsleser, ein Flugzeug, das eine Persil-Reklame in den Himmel schreibt und ein anderes, das aus Detroit kommt, welches «in Michigan liegt». Das Gedicht *Die Wirtschaftsseite*¹⁵ verkoppelt den Zeitungsbericht über Aktienmärkte mit der Legende von den Zehntausend Märtyrern. Ein anderes (*Das inwendige Licht*)¹⁶ versetzt ein Leibniz-Zitat in einen Lampenladen. Das einzige Gedicht mit eingebautem Lorca-Zitat wurde allerdings nicht veröffentlicht.¹⁷

12 Mircea Eliade. Ein Porträt (WA 7, S. 127–146; zit. S. 127–128).

13 NB 1955–57, S. 217–221 *Motive aus der Legenda aurea*.

14 Raeber an Thomas Raeber, 4.11.1954 (E-01-B-02_RAEK/b, Doss. 2).

15 Die verwandelten Schiffe, S. 34–35 (WA 1, S. 54–55).

16 Die verwandelten Schiffe, S. 52–53 (WA 1, S. 72–73).

17 Und wer in den Schlaf sich stürzen will ... (→ Seite 72).

Mit dem Wandel der Inhalte ging eine völlige Änderung der poetischen Ausdrucksweise einher: der Verzicht auf die bisherige, ästhetizistisch überhöhte Stil- lage. Das bedeutete auch die Eindämmung der das Verständnis erschwerenden Inversionen zugunsten einer ‚natürlichen‘, der Prosa nahen Wortstellung.¹⁸

• *Beispiel 1* – Die heilige Katharina

Ein anschauliches Beispiel für den von Raeber thematisierten Synkretismus bietet die 1954 entstandene und in der Zeitschrift *Merkur* vorabgedruckte Adaption der Legende von der *Heiligen Katharina*. Dazu hatte er sich in der oben erwähnten Zusammenstellung von Legenden-Motiven zusammenfassend notiert (S. 129):¹⁹

Die Engel tragen den Leichnam der Jungfrau auf den Berg und setzen ihn in einem Marmorstein bei. Vorher bringt ihr eine weisse Taube täglich ins Gefängnis zu essen.

Der Legenden-Stoff bildet, lediglich angedeutet, den Hintergrund für ein unbedeutendes Alltagsereignis, das den Hauptplot ausmacht. Der *Merkur*-Herausgeber Hans Paeschke bat denn auch um eine entsprechende Klärung:

Hat das Gedicht Bezug auf eine bestimmte Legende der ‚Heiligen Katharina‘? Wenn ja, schiene es uns ratsam, in einer Fußnote oder Anmerkung diese Legende kurz anzudeuten, um damit dem Leser das Verständnis einiger sonst rätselhafter oder verrät- selter Stellen – namentlich am Schluss – zu erleichtern.²⁰

Raebers Antwort auf die Anfrage:

«Die heilige Katharina» bezieht sich auf die Stelle aus der Legende der heiligen Ka- tharina von Alexandrien, wo die Heilige im Gefängnis von einer Taube genährt wird, und auf die andere, wo ihr Leichnam von Engeln auf der Höhe des Sinai beigesetzt wird. (Darum ist das koptische Kloster am Fuss des Berges, soviel ich weiss bis heute, nach der heiligen Katharina benannt.)²¹

Das Gedicht, wurde im Mai-Heft 1955 mit einer entsprechenden Fussnote und zusammen mit drei anderen Gedichten abgedruckt.²²

18 *So etwa im Manuskript H von Die heilige Katharina* (→ Seite 79).

19 *Zum Legendenstoff vgl. die Übersetzung der Legenda aurea (LA) von Richard Benz, S. 917–927. Allerdings kommt der «Marmorstein» dort nicht vor. – Vgl. auch die Legenda-Adaptionen in Gedichte 1960, v. a. den Zyklus Miracula Sti. Marci* (→ Kap. 7.4, Seite 108 ff.).

20 *Hans Paeschke an Raeber, 30.12.1954 (B-4-c-GEDI, Doss. 6).*

21 *Raeber an Hans Paeschke, 5.1.1955 (B-1-MER 3).*

22 *Merkur 9 (1955), Heft 87, S. 449–451 Kuno Raeber. Gedichte. – Einen mit Widmung versehenen Separatausdruck liess Raeber auch Markus Kutter zukommen (E-03-D-1).*

Die heilige Katharina (NB)

NOTIZBUCH

NB 1954-55, S.30-32

datiert: 28.7.1954

Weitere Fassungen:

- *Manuskripte (A-K)* 05
 - *Typoskript 1954*
 - *Vorabdruck: Merkur 1955*
- *Druckfassung*

Da aber der Kaiser geboten hatte, daß sie zwölf Tage ohne Speise bliebe, sandte ihr Christus eine weiße Taube vom Himmel, die stärkte sie mit himmlischer Speise. [...] Also ward ein Urteil über sie gegeben, daß sie enthauptet würde. Da sie zu der Stätte der Marter geführt ward, hub sie ihre Augen auf gen Himmel, betete und sprach [...]. Darnach schlug man ihr das Haupt ab. Da floß von ihrem Leibe Milch für Blut; die Engel aber nahmen ihren Leichnam und führten ihn von der Statt auf den Berg Sinai, wol zwanzig Tage weit, und begruben sie da mit großen Ehren.

(LA, S. 922, 924)

Wenn die Taube
 täglich, bevor das Rufen der Männer
 der Müllabfuhr und ihr
 Rasseln mit den Eimern weckt
 die Schläfer,
 die sich, eine angestrengte Falte
 über die Stirn, senkrecht,
 die anzeigt, ihre Mühe, wieder einzuschlafen
 umdrehn mit Ächzen:
 hoch fliegt vorüber zum Turm in Alexandrien,
 die gefangene Jungfrau zu nähren,
 steht im Schlafrock die Freundin
 auf dem Küchenbalkon und winkt
 dem Freund dieser Nacht hinab
 auf den Hof, wo nun schnell er sein
 Rad besteigt, selber winkend zurück,
 und er gefällt ihr im dunklen Rock
 mit den goldnen Zeichen der Post,
 wohin er vor morgen zurückkehrt, //
 wie er ihr gefiel, da er schlief
 an ihrer Seite und sie nochmals
 die kleine Lampe mit dem Schirm von
 schwülfarbner löchriger Seide
 andrehte, und sich setzte im Bett,
 und lang ihn ansah.
 Jetzt steht sie und winkt
 und sieht die Taube, eh sie hineingeht,
 fliegen, ohne dass sie wüsste wohin.
 Bis sie nach Tagen, vielen, steht wieder
 und winkt und rafft über der Brust
 den alten, geblünten Schlafrock zusammen
 und fasst, sich wendend, das Haar //
 mit einer Spange zum Knoten:
 und sieht hoch überm Kamin des Hotels überm Hof,
 wo flattert immer die Wäsche auf dem Dachbalkon
 in der Dämmerung und mit dem kalten
 Frühwind fliegen die Engel, gross- →

geflügelte Tauben, die tragen
 den hellen Leichnam der Jungfrau,
 ihn zu bergen auf der Spitze des Bergs,
 40 der weit draussen im Dunst
 von Wolken nicht sehr verschieden
 ruht und wartet, unersteigliches Grabmal.
 Sie schaut eine Sekunde hinauf,
 verwundert, bevor sie hineingeht,
 45 sieht an das Bett, das zerwühlte,
 denkt an den Freund, im Licht der
 kleinen, jetzt schon bei offenen Gardinen
 bleichen Lampe mit dem löchrigen Schirm,
 indes die Männer von der Müllabfuhr
 50 sich anrufen rauh und
 rasselnd mit Eimern wecken die Schläfer.

Die heilige Katharina (DF)

*Zur Legende von ihrer wunderbaren Ernährung im
 Gefängnis durch eine Taube und ihrer Beisetzung auf
 dem Sinai durch Engel.*

DRUCKFASSUNG
 Die verwandelten
 Schiffe 1957, S. 28–29

Wenn die Taube,
 bevor das Rufen der Männer
 von der Müllabfuhr und das
 Rasseln der Eimer
 05 aufweckt den Schläfer, der,
 senkrecht auf der Stirn eine Falte des Ärgers,
 sich umdreht mit Ächzen,
 hochfliegt zum Turm in Alexandrien,
 die gefangene Jungfrau zu nähren,
 10 steht im Schlafrock die Freundin
 auf dem kleinen Balkon und winkt
 in den Hof dem Freund, der
 aufs Rad steigt und eilig zurückwinkt:
 er gefällt ihr nicht anders im dunklen
 15 Rock mit dem glänzenden Posthorn, als vorhin, →

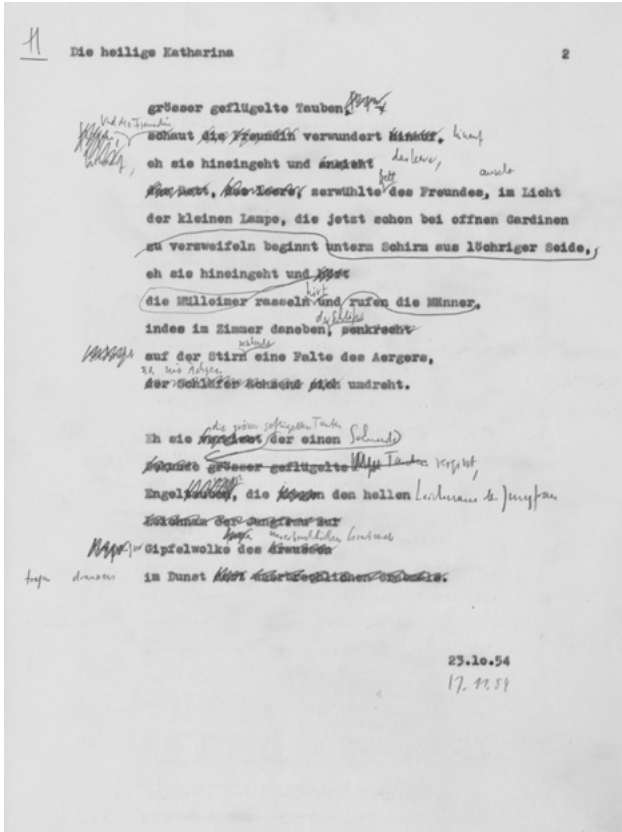
da er schlief und sie nochmals die
 kleine Lampe mit dem Schirm aus
 löchriger Seide andrehte und
 aufsaß im Bett und ihn ansah.

- 20 Wenn mit der Wäsche
 auf dem Dach des Hotels gegenüber
 fliegen im Rauch – man kocht fürs Personal eben das Frühstück –
 größer geflügelte Tauben, //
 schaut die Freundin verwundert hinauf,
 25 eh sie hineingeht und ansieht
 das Bett, das leere, zerwühlte des Freundes, im Licht
 der kleinen Lampe, die jetzt schon bei offenen Gardinen
 zu verzweifeln beginnt unterm Schirm aus löchriger Seide,
 eh sie hineingeht und hört
 30 die Mülleimer rasseln und rufen die Männer,
 indes im Zimmer daneben, senkrecht
 auf der Stirn eine Falte des Ärgers,
 der Schläfer ächzend sich umdreht.

- Eh sie vergißt der einen
 35 Sekunde größer geflügelte
 Engeltauben, die tragen den hellen
 Leichnam der Jungfrau zur
 Gipfelwolke des draußen
 im Dunst dort unerbrechlichen Grabmals.

Die letzte Strophe erlebte mehrfache Umformungen. Nachdem sie im Manuskript G bereits dem endgültigen Wortlaut entsprach, wurden in den Fassungen H bis K Alternativen ausprobiert und schliesslich wieder aufgegeben. Manuskript-Fassung H, V. 34–38:

- Eh sie die grösser geflügelten Tauben
 35 der einen Sekunde vergisst,
 Engel, die den hellen Leichnam der Jungfrau
 zur Gipfelwolke des unerbrechlichen Grabmals
 tragen draussen im Dunst.



T-MANUSKRIFT (H)
Ms 1954, Doss. 29, Bl. 14
überarbeiteter Typoskript-
Durchschlag
datiert:
23.10.1954 (Typoskript)
17.11.1954 (Überarbeitung)

Abb. 7 – Manuskripte 1954, Doss. 29 (A-5-c_08_209.jpg)

UMSCHRIFT
Die heilige Katharina (H)
V. 34–38
Hervorhebung (fett) der
letzten Textschicht
(→ Edierter Text links)

die grösser geflügelten Tauben
Eh sie vergisst ↓ der einen Sekunde ↓

Sekunde ▣ grösser geflügelte Engel Tauben vergisst,
vergisst

35 Engeltauben, die tragen den hellen Leichnam der Jungfrau
Leichnam der Jungfrau zur

tragen ^{tragen} unerbrechlichen Grabmals
tragen zur Gipfelwolke des draussen
tragen draussen im Dunst dort unerbrechlichen Grabmals.

• *Beispiel 2 – Die Wespen*

Das Gedicht von der *Heiligen Katharina* verschränkt die Alltagswelt mit der Welt der Heiligenlegenden. Im folgenden Beispiel sind es Motive der antiken Geschichte (Platon) und Sagenwelt (Odysseus), die mit Lapidarem und dem mondänen Lebensstil (Yacht des Onassis) der 1950er Jahre gekoppelt werden. Die Motive hatte Raeber zuvor hinten im gleichen Notizbuch notiert:

Das Schiff des Reeders Onassis mit seinem Privatflugzeug fährt ganz allein im Mistral über das Meer, durch die Strasse zwischen den Inseln.

Platon wird nach dem Scheitern seiner Mission in Syrakus auf dem Sklavenmarkt in Aigina verkauft, von seinem Freund Annikeris ausgelöst. Dion in Syrakus bei Dionysios geblieben.

Eine Wespe fällt in meinen Kaffee und verendet darin. Die andere ist vorsichtig und hält sich immer gerade noch am Rand der Coca-Cola-Flasche, bis sie wegfliegt.²³

Das erste Motiv fand am 27. September 1955 Verwendung in einem fragmentarischen Entwurf:

Mistral

Die Sonnenmilch blendet und tropft
in die Meerenge herab,
und füllt sie schäumend,
sodass das Wasser die Klippen

⁰⁵ emporstürzt und mit verletzten Knien zurückzieht,
Odysseus.

Und hinter dir wartet die einsame Dame, die den Weg zwischen den Inseln
dem einzigen Schiff weist, das weiss und
riesig durch den blendenden Sturm

¹⁰ lustfährt,
das Flugzeug, die grosse Wespe, hockt ihm hinten auf.
Doch Platon wird keine Zeit²⁴

Gleichen Tags mit den *Mistral*-Versen wurde auch, räumlich direkt anschliessend, das Gedicht *Die Wespen* eingetragen, das alle Motive miteinander verbindet und es innerhalb relativ kurzer Zeit zu einer Vielzahl von Niederschriften brachte.

²³ Notizbuch NB 1954-55, S. 120–121.

²⁴ Notizbuch NB 1954-55, S. 114.

Die Wespen (NB)

Zu lang setzte sich die Wespe der Versuchung am Rand der Kaffeetasse aus,
als dass sie nicht schliesslich hätte darin umkommen müssen,
hinabstürzen in die dunkle und süsse Brühe und wollüstig verzweifelt die
Beine und Flügel darin umrührend verenden.

- 05 Die andere Wespe schaut hinunter
vom Mund der Coca-Cola-Flasche, die ich
– bin ich doch durstig – eben bestellte
und erwägt das Schicksal der Schwester,
ob es mehr Lockung oder mehr Warnung sei:
- 10 wie das gelbe Flugzeug, das dem einzigen Schiff, das durch den
blendenden Sturm lustfährt, hinten aufhockt //
und noch nicht weiss, ob es in die Sonnenmilch, die in die Meerenge
herabtropft und sie schäumend auffüllt,
so dass das Wasser die Klippen emporstürzt und mit verletzten
Knien zurücksinkt,
noch nicht weiss, ob es in die Sonnenmilch stürzen soll, wo die einsame
Dame dem Schiff zwischen den Inseln den Weg weist,
hinter Odysseus, der die Klippen emporstürzt und mit verletzten
Knien zurücksinkt.
- 15 Und Platon hat keine Augen für die Wespe im Kaffee und für die
am Mund der Flasche,
obwohl ich dicht neben ihm am Platz sitze,
auch nicht für das Schiff, das allein sein Flugzeug still durch
die Sturmmilch dahin trägt, //
denkt er doch mitten im Handel, wenn ihn ein Fuhrhalter auf Muskeln
befühlt und wegen des ihn überspringenden Blicks zum Ärger
des spartanischen Händlers
misstrauisch den kräftigen Sklaven stehen lässt,
- 20 an die Gespräche in Syrakus zurück und an die
Nachtspaziergänge mit Dion.
Und als Annikeris kommt und ihn einlöst, grüsst er ihn kaum und lässt
sich willenlos führen.
Auch meine Wespe im Kaffee bewegt sich nicht mehr,
ihre Schwester flog weg. Ich rufe den Kellner zum Zahlen.

Die Wespen (*NB – Umschrift*)

Zu lang setzte sich die Wespe der Versuchung am
 Rand der Kaffeetasse aus,
 als dass sie nicht schliesslich hätte darin umkom-
 men müssen,
 hinabstürzen in die dunkle und süsse
 Brühe und wollüstig verzweifelt die
 Beine und Flügel darin umrührend verenden.
 Die andere ~~W~~

NOTIZBUCH
NB 1954-55, S. 115
datiert: 27.9.1955
Weitere Fassungen:
 • *Manuskripte (A–K)*
 • *Typoskript 1955*
 • *Vorabdruck:*
 Hortulus 1956
 → *Druckfassung*

05 Die andere Wespe ~~sch~~ schaut hinunter ~~und~~
 bleibt vorsichtig, ~~bin~~ ich doch durstig,
 Hals
 auf dem ~~Rand~~ der Coca-Cola-Flasche
 vom Mund der Coca-Cola-Flasche, die ich
 – bin ich doch durstig – eben bestellte
 und erwägt das Schicksal der Schwester,
 ob es ~~Lockung~~ mehr Lockung sei oder mehr War-
 nung sei:

10 wie das gelbe Flugzeug, das dem einzigen
 Schiff, das ~~lustfährt~~ durch den blen-
 denden Sturm ~~hinten aufhockt~~
 lustfährt, hinten aufhockt //
 [...]

Die Wespen (*DF*)

Zu lange setzte sich die Wespe auf dem Tassenrand der Ver-
 suchung des Dufts aus,
 als dass sie nicht schließlich hätte darin umkommen,
 hinabstürzen und mit Beinen und Flügeln die Kaffeenacht
 umrühren müssen.

Auf dem Mund der Coca-Flasche – die ich eben bestellte,
 05 weil ich die zuckende Agonie nicht einmal ansehen kann,
 ohne auch schon den Zweifel, ob ich nicht retten müßte, zu
 trinken –
 zittert die andere Wespe zwischen Lockung und Warnung.

So auch hockt dem Motorschiff, das ganz allein draußen im
 gläsernen Sturm blasiert lustfährt,
 hinten das Flugzeug gelb auf und weiß noch nicht,
 10 ob es sich in die Sonnenmilch stürzen soll:
 sie tropft in die Meerenge herab und füllt sie mit Schaum,
 sodaß das Wasser die Klippen heraufflicht, Odysseus,
 und dann schnell mit zerschundenen Knien zurücksinkt;
 nur die Bojendame harrt aus und zeigt dem Schiff,
 15 obwohl es sie nicht zu brauchen vorgibt, den Weg durch die Riffe.

Doch im Gliederzucken der einen,
 im zitternden Zwiespalt der andern Wespe schaut Platon
 – denn ich sitze direkt am Sklavenmarkt, wo man ihn feilhält – //
 im weißen Schiffwindspiel des attischen Reeders,
 20 das seine Wespe durch den Sturmschaum davonträgt,
 schaut Platon immer die reine Idee an;
 und mitten im Feilschen, wenn ein Bauer ihm fern außen die
 Leibwand befühlt,
 kostet er nochmals die Tafelgespräche in Syrakus
 und die Nachtspaziergänge mit Dion, unverfäulte Orangen.

25 Sodaß, wenn Amnikeris kommt und ihn freikauf,
 er traumtaumelnd in den neuen Rolls Royce steigt
 und sein ›Wunderbar‹ nur gibt, weil jener es ihm mit allen
 Mienen entreißt.

Aber schon fast in der Stadt brennt ihn plötzlich das Bild wach,
das ihm bei der Abfahrt ins Auge hereinglitt und jetzt in der
Hirnhalle ankommt:

- 30 Wie die Wespe reglos im Kaffee liegt,
indes die Schwester, zum langen Leben entschlossen,
vom Mund der Flasche in die Sonnenmilch wegschwimmt.

DIE WESPEN

Zu lange setzte sich die Wespe auf dem Tassenrand der Ver-
suchung des Dufts aus,
als daß sie nicht schließlich hätte darin umkommen,
hinabstürzen und mit Beinen und Flügeln die Kaffeenacht
umrühren müssen.

Auf dem Mund der Coca-Cola-Flasche – die ich eben bestellte,
weil ich die zuckende Agonie nicht einmal ansehen kann,
ohne auch schon den Zweifel, ob ich nicht retten müßte, zu
trinken –
zittert die andre Wespe zwischen Lockung und Warnung.

So auch hockt dem Motorschiff, das ganz allein draußen im
gläsernen Sturm blasiert lustfährt,
hinten das Flugzeug gelb auf und weiß noch nicht,
ob es sich in die Sonnenmilch stürzen soll:
sie tropft in die Meerenge herab und füllt sie mit Schaum,
sodaß das Wasser die Klippen hinauffliegt, Odysseus,
und dann schnell mit zerschundenen Knien zurücksinkt;
nur die Bojendame harrt aus und zeigt dem Schiff,
obwohl es sie nicht zu brauchen vorgibt, den Weg durch die Riffe.

Doch im Gliederzucken der einen,
im zitternden Zwiespalt der andern Wespe schaut Platon
– denn ich sitze direkt am Sklavenmarkt, wo man ihn feilhält –

Abb. 9 – Die verwandelten Schiffe 1957, S. 48

Die verwandelten Schiffe 1957, S. 48–49

Wiedergabe: Zeilenumbruch folgt dem Textzeugen

V. 25 Amnikeris] Seit Manuskript-Fassung A statt des überlieferten Namens Annikeris.

6.4 Vers und Prosa

Neben den von Anfang an als Prosa konzipierten Stücken wie *Der Pfau* (→ Seite 87) gibt es die in Versen entworfenen und später in Prosa überführten Texte, so *Warnung an einen Besucher in San Clemente (Die verwandelten Schiffe, S. 31)* und *Artisten* (→ Seite 88 ff.).

Zum prekären Verhältnis von Vers und Prosa notierte sich Raeber 1956 im Tagebuch:

Mein Vers ist vielleicht gar kein Vers im herkömmlichen Sinn, wenigstens oft nicht: die Schreibweise in festen Zeilen soll oft einfach zum richtigen Lesen, zum richtigen Verständnis des Gedichtrhythmus anleiten. Es ist nicht gleichgültig, an welcher Stelle eine Zeile aufhört, eine neue beginnt. Meine Verse sind immer insofern Verse, als sie den Rhythmus an einer bestimmten Stelle unterbrechen, an einer bestimmten Stelle neu einsetzen lassen. Manchmal freilich fliesst die Bewegung so stetig oder es gibt so viele verschiedene Möglichkeiten, den Rhythmus zu interpretieren, zu lesen, dass ich darauf verzichte, die Zeilenanfänge und Enden zu fixieren. Dann entstehen die Prosagedichte. Oft fange ich ein Gedicht als Versgedicht an, und merke erst in der dritten oder vierten Fassung, dass es besser als Prosa geschrieben wird, dass ich es bloss aus Gewohnheit in Versen schrieb, oder doch fast bloss aus Gewohnheit. // Denn der weitaus grösste Teil meiner Gedichte steht hart an der Grenze von Vers und Prosa. Nur wenige setzen sich zusammen aus eindeutig festen Verskörpern [...].²⁵

• *Beispiel 1* – Der Pfau

Am 2. Juli 1953 schickte Raeber eine Lieferung von Gedicht-Typoskripten zur «Begutachtung» an seinen Freund Markus Kutter. Zum Prosagedicht *Der Pfau* äusserte sich dieser im November begeistert:

Also zu den Gedichten: ich sehe jetzt völlig ein, warum Dir eine Novelle oder überhaupt eine Geschichte in Prosa nicht gelingen konnte [...] Gerade dieser «Pfau» ist mir, ich weiss nicht warum, schon bei der ersten Lektüre ins Fleisch gefahren; dieses poème en prose (auch Baudelaire konnte keine Romane oder nur ganz schrecklich missratene schreiben) hat nicht eine unbarmherzige, sondern barmherzige sprachliche Präzision, etwas, das die Worte genau bis in ihren hintersten Hohlraum ausfüllt, sodass, im Bild zu bleiben, ein vollkommener moulage entsteht, etwas ohne Löcher und Brüchigkeit.²⁶

²⁵ *Tagebuch, 17.11.1956 (C-2-a/10; WA 6, S. 237–238).*

²⁶ *Markus Kutter an Raeber, 3.11.1953 (B-2-Kutt, Doss. 4).*

Sachte setzte der Pfau ... (NB)

Sachte setzte der Pfau in der Nacht einen Fuss vor den andern und schleifte den Schweif knisternd hinter sich auf dem Geländer, bis er an die Stelle kam, wo das blaue Gebüsch in den schwarzen Garten hereinbrach, mit dem Gezweig voller Däfte sich den Eintritt erzwang: bis er dort hinkam, Kopf und Krone hob und zögerte erst, sich barg in den Zweigen und anhielt, sodass sein Schweif, einen Augenblick blinkend, hinabfiel vom Geländer. – Erschreckt nun hob sich ein Wind aus den Zweigen, stob der Falter purpurner Sturm in den Glanz, der aus der // Zweige Überhang aufging: der Pfau schlug das Rad in der Nacht.

NOTIZBUCH

NB 1952-54, S. 112-113

datiert: 7.5.1953

Weitere Fassungen:

• *Manuskript (A)*

Der Pfau

• *Typoskript 1953*• *Vorabdrucke:*

Konturen 1953,

Akzente 1954,

Transit 1956

→ *Druckfassung**Der Pfau (DF)*

Sachte setzte der Pfau einen Fuß vor den andern und zog den Schweif knisternd hinter sich her auf dem Geländer, bis er an die Stelle kam, wo das Gebüsch wuchernd in den schwarzen Garten hereinbrach, mit dem Gezweig voller Däfte sich den Eintritt erzwang: Bis er dorthin kam, Kopf und Krone hob, zögerte erst und dann anhielt, so daß sein Schweif, einen Augenblick blinkend, vom Geländer hinabfiel und dann sich barg in den Zweigen. Erschreckt nun hob sich ein Wind aus dem Busch, stob ein purpurner Faltersturm in den Glanz, der aus der Zweige Überhang aufging: Der Pfau schlug das Rad in die Nacht.

DRUCKFASSUNG

Die verwandelten Schiffe 1957, S. 40

Die von Walter Höllerer mit Randnotizen versehene Lyrik-Anthologie Transit (1956, S. 271) vermerkt zu Raebers Gedicht: Tiermasken lenken zurück zur Fraglosigkeit. Ein Bild bleibt, bloße Gegenwart, die weiter nichts mehr will, als bildhaft dazusein.

In allen Vorabdrucken ist der zweite Satz (Erschreckt nun hob sich ...), wie im Typoskript, als eigener Absatz abgesetzt.

• *Beispiel 2* – Artisten

NOTIZBUCH

NB 1955-57, S. 26–28

datiert: 11.1.1956

Langzeilen-Fassung

Wiedergabe: Zeilenumbruch folgt dem Textzeugen

Weitere Fassungen:

→ *Manuskript (A)*

Die Artisten

• *Manuskripte (B–C)*

Die Artisten

• *Manuskripte (D–E)*

Artisten

• *Typoskript 1956*

→ *Druckfassung*

Der Fakir. Attraktionen. Artisten (NB)

Auf die von Lampen von innen erhellte
Säule aus leeren Likörfflaschen
mitten im Dreieck des Bartisches stieg ich
mit meinem Unrastbogen und meinem Köcher
voll verbotner Gedanken
und schmolz das Dach weg mit meinem Atem
05 und schoss meinen ersten Pfeil zuhächst in den
Himmel hinauf

und dann den zweiten ihm nach,
sodass er sich in des ersten bebende bunte
Feder einbiss;

und dann den dritten und vierten:
alle Pfeile reihte ich sicher zur Kette,
10 die herabhing vom Himmel und dann stand
schliesslich, als ich den letzten verschossen hatte,
leicht schwankend auf der leuchtenden Säule
aus ausgetrunkenen Flaschen.

Da kletterte ich, von den letzten schläfrigen Gästen,
die sich nicht allzusehr wunderten,
15 behende hinauf, geleitet und gereizt //
von den vielen bunten Gelenken.

Und als mir das lang befürchtete Brüllen
des Stiers immer lauter ins Ohr dröhnte,
da erschrak ich beim Gedanken, dass ich wohl hoch,
zu hoch geschossen.

Aber schon schob er die Sternbälle beiseite
und schnob mir und hob mir die
Hörner ins Gesicht:

wie lange warteten wohl die letzten Leute am Bartisch
auf meine Rückkehr?

20 Am andern Tag musste sich der Wirt, denk ich, eine
andere Attraktion suchen,
am besten ohne den Bogen und ohne Köcher: →

- einen Pianisten, der sein Tonseil geschickt in den
 Himmel hinabwirft
 und das Dach damit zerschlägt, sodass der Mörtel
 und die Steine
 die Säule aus leeren Likörflaschen zertrümmern
 25 und sich dann hinablässt und mit den
 baumelnden Beinen
 die Sternbälle beiseite schiebt;
 dann erschrickt ihn, auch ihn, das Brüllen des
 Stiers //
 und die aufgehobenen Hörner.
 Die Gäste warten schon weniger lange, diesmal,
 und verlangen den Zuschlag heraus.
 30 Was für eine Attraktion soll der Wirt jetzt suchen?
 Einen Jongleur mit Kugeln vielleicht?
 Aber schon bald träfe auch der,
 wunderbar virtuos,
 durch die beim Anstoss dumpf tönenden Bälle
 auf den Hörner hebenden Stier.
 35 Versuche, Wirt, es lieber ohne Attraktionen zu machen.
 Heute verstehen die Artisten alle ihr Handwerk zu gut.

In der Motivliste auf den letzten Notizbuch-Seiten (S. 127/128) hatte Raeber Stellen aus Mircea Eliades 1954 erschienenem Werk Die Religionen und das Heilige zitiert und referiert, darunter auch Auffahrtsmythen und -rituale, die in dem Gedicht angesprochen werden:

Ein in Ozeanien verbreiteter Mythos erzählt, wie der Heros über eine Kette von Pfeilen in den Himmel gelangt sei, indem er den ersten Pfeil in das Himmelsgewölbe schießt, den zweiten darüber und so fort, bis eine Kette zwischen Himmel und Erde gebildet ist. Eliade S. 137

«Der ostjakische Schamane singt, dass er sich auf einem Seil in den Himmel erhebe und die Sterne, die seinen Weg behindern, beiseite schiebe.» Eliade S. 141

Einem andern Kontext entstammt der Stier mit den Hörnern (V. 16ff.), zu dem auch eine Notiz existiert:

In Ägypten die Mondgottheit der «Stier der Sterne». Eliade, S. 125

Direkt davor findet sich Raebers Notat zu einem «Mövenpick»-Restaurant:

Metallpfeiler mit Lampen in der Form von Blättern, daran hinauf klimmend, grosse Likörflaschen zur Dekoration zwischen Lichtpilastern an den Wänden

Die Artisten (*Ms A*)

Auf die von innen erhellte Säule
 aus Likörflaschen mitten im Dreieck
 des Bartischs stieg der Artist mit seinem Unrastbogen
 und mit seinem Köcher voll frischgespitzter Gedanken
 05 und schoss seinen ersten Pfeil zuhöchst in den Himmel hinauf
 und dann den zweiten ihm nach,
 sodass er sich einbiss in jenes bebende bunte Feder,
 und dann den dritten und vierten:
 alle Pfeile reihte er sicher zur Kette,
 10 die vom Himmel schliesslich herabhing
 und dann stand, als er den letzten verschossen hatte,
 leicht schwankend auf der leuchtenden Säule
 aus leergetrunkenen Flaschen.

Da kletterte er vor den Gästen,
 15 – die, schläfrig und kaum mehr sich zu wundern imstande,
 hingen in ihre Gläser, –
 hinauf, geleitet, gereizt von den vielen bunten Gelenken. //
 Bis dort, wo er erschrak vor dem Brüllen des Stiers
 und mehr noch vor dem dumpfen Anprall der Hörner
 20 an die Sternbälle: Jetzt wusste er, dass er
 zu hoch geschossen. Doch schon
 hob ihm der Stier ins Gesicht die Hörner.
 Wie lang wohl warteten die letzten Leute am Bartisch,
 wie lang wartete der Wirt auf seine Rückkehr?
 25 Am andern Tag musste er sich einen anderen Artisten suchen,
 am besten einen ohne Bogen und Köcher.

Einen Trompeter, der sein Tonseil geschickt in den Himmel hinabwirft
 und damit durchschlägt das Dach,

→

MANUSKRIFT (*A*)

Ms 1956, Doss. I, Bl. I–3

datiert: 27.1.1956

In den Manuskripten wurde die Ich-Form der Notizbuch-Fassung (V. 01–19) durch die Er-Form ersetzt. Mit Manuskript D erfolgte der Wechsel zu rhythmischer Prosa, bei gleichzeitiger Unterteilung des Textes in 2 Abschnitte (I / II).

sodass der Mörtel und die Steine die Säule
 30 aus leergetrunkenen Likörflaschen zertrümmern,
 und der sich dann hinablässt und mit den baumelnden Beinen
 die Sternbälle wegschiebt.
 Aber er ist noch schneller beim Stier und fällt
 in die aufgehobenen Hörner;
 35 und die Gäste warten diesmal weniger lange
 und verlangen den Zuschlag heraus. //

Was für eine Attraktion soll jetzt der Wirt suchen?
 Einen Jongleur mit Kugeln vielleicht?
 Schon bald schwänge auch der über die immer grösser geworfenen Ringe
 40 seiner Kugeln sich zu weit hinaus und vermöchte
 sie nicht mehr von den Sternbällen zu unterscheiden
 und geriete noch schneller, noch sichrer
 in die eifersüchtig erhobenen Hörner des Stiers.

Versuche, Wirt, es ohne Attraktionen zu machen:
 45 heute sind die Artisten zu geschickt, sind wunderbar virtuos

Artisten (DF)

I

- 01 Im vom Bartisch beschworenen Dreieck steigt der DRUCKFASSUNG
 Artist mit Bogen und Köcher auf die lichte Likörfla- Die verwandelten
 schensäule und schießt den ersten Pfeil zuhöchst in Schiffe 1957, S. 38
 den Himmel.
- 02 Und gleich beißt sich der zweite ein in des ersten
 noch bebende Feder. Alle Pfeile schießt er zur Kette,
 die vom Himmel herabhängt und schließlich leicht
 schwankend dasteht mit dem letzten auf der lichten
 Säule aus leergetrunkenen Flaschen.
- 03 Nun klettert er, gereizt von den vielen bunten Ge-
 lenken, die Pfeilkette empor, bis er vor dem Brüllen

des Stiers und mehr noch vor dem dumpfen Aufprall der Hörner auf die Sternbälle zurückschrickt: Doch schon ins Auge hebt ihm die Hörner der Stier.

- 04* Und die Gäste hangen wartend ins Glas, bis der Wirt, am anderen Tag, einen andern Artisten ohne Bogen und Köcher gefunden.

II

DRUCKFASSUNG
Die verwandelten
Schiffe 1957, S. 39

- 01* Einen Trompeter fand er, der sich an seinem Tonseil geschickt in den Himmel hinabließ und dann mit den baumelnden Beinen die Sternbälle wegschob.
- 02* Doch er war noch schneller beim Stier und fiel grad in die aufgehobenen Hörner. Und die Gäste warteten nicht mehr am Bartisch und verlangten den Zuschlag heraus.
- 03* Wen soll der Wirt jetzt noch suchen? Einen Jongleur mit Kugeln?: Der schwänge bald an seinen immer größer geworfenen Ringen sich zu weit hinaus und nähme die Sterne als Kugeln, geriete erst recht und noch schneller in die erhobenen Hörner.
- 04* Versuche, Wirt, es ohne Artisten zu machen; denn zu virtuos sind sie heutzutage geworden und kommen dir alle schon am ersten Abend abhanden.

6.5 Experiment Langvers

Als Langvers-Gedichte werden hier Gedichte bezeichnet, deren überwiegende Zahl von Versen fast die ganze Zeilenbreite einnimmt oder umbrochen werden muss, was zu speziellen Problemen der Buchgestaltung führen kann. Im Juli 1955 äusserte sich Raeber im Tagebuch zur Eigenart des Langverses:

Der lange Vers ist leichter als der kurze, insofern seine Teile ein geringeres Gewicht durch ihren engen Zusammenhang haben: die Elemente des langen Verses relativieren sich gegenseitig. Im kurzen Vers aber ist jedes dieser Elemente oder doch fast jedes selbständig, was im langen Vers Teil ist, das ist hier das Ganze; es erhält so ein viel // grösseres Gewicht, einen viel stärkeren Akzent, viel mehr Pathos. Der lange Vers hat darum eher die Chance, unpathetisch zu geraten als der kurze, der ja auch eine eher staccatohafte Lektüre bedingt; ein in langen Versen geschriebenes Gedicht liest sich fließender. Ja, dasselbe Gedicht, einmal in kurzen Versen geschrieben, das andere Mal in langen, und zwar so, dass ich einfach zwei oder drei kurze Verse auf die gleiche Zeile schreibe, dieses selbe Gedicht ist jedes Mal ein ganz anderes, sein Rhythmus, sein Ton, sein Sinn verändert sich durch eine scheinbar ganz äusserliche Manipulation.²⁷

• *Beispiel* – Der Prinz zieht sich ... zurück

Raebers Langvers-Gedichte tendieren zur prosaischen Rede. Während Rhythmische Prosa unter der Behauptung, Prosa zu sein, den Rhythmus von Versen produziert, hintergehen die Langverse den Schein der gebundenen Rede durch Entrhythmisierung und Endpoetisierung, bis hin zu provokativen Banalitäten.

Das extremste Beispiel liefert eine Langvers-Prosa, die schon mit dem zwei-zeiligen Titel ihre Absicht zur Beugung traditioneller Poetik kundtut: *Der Prinz zieht sich nach dem Tod seiner Gattin für einige Wochen in ein Kloster zurück*. Die Notizbuch-Fassung, in «normalen» Versen gehalten, trug noch den traditionellen Titel *Totenklage*, die Manuskript-Fassung A nennt als einzige (und wohl nur versuchsweise) den Prinzen und seinen Rückzugsort beim Namen: *Philipp II. in Aguilera*. – Zum konsequenten Langvers mit durchgehendem Umbruchszwang kommt es erst in der Manuskript-Fassung E, einen Tag vor dem obigen Tagebuch-Notat. In der Motiv-Zusammenstellung auf den letzten Notizbuch-Seiten hatte Raeber vorab festgehalten:

Nach dem Tod der Maria von Portugal zieht sich Philipp für einige Wochen in das Franziskanerkloster Aguilera zurück, um dem Gejammer der Hofdamen und der Mägde in Valladolid zu entgehen. Nachdem die Prinzessin in der St. Pauls-Kirche der Dominikaner beigesetzt ist.²⁸

²⁷ *Tagebuch*, 13.7.1955 (C-2-a/09; WA 6, S. 205).

²⁸ *Notizbuch NB 1954-55*, S. 121.

Totenklage (NB)

Wenn er die Orange zerschneidet,
achtet er drauf, dass ihm der Saft
nicht den weissen Kragen verspritzt,
den er zwar jeden Tag wechselt.

- 05 Aber er ist nervöser als sonst
wegen des Wechsels der Lebensumstände:
dass er nun die Stadt plötzlich verlassen musste
und herausziehn in dieses Kloster, wo es
nur Mönche gibt, die sein Leben bessern wollen,
10 weil sie nichts Andres zu tun haben
(und das geistliche Leben ist auf die Dauer nicht jedermanns Sache):

- Aber das ist doch noch besser,
als in dem Stadtpalast zu bleiben
und sich wie weisses Fleisch immer von neuem
15 von der Tunke des Jammers von fünfzig //
dazu bestellten Frauen neu übergiessen,
ganz durchdringen zu lassen.

- Hier wenigstens ist es trocken
und niemand verlangt von ihm Trauer
20 um dieses ängstliche Mädchen, das er
nur wenig und förmlich gekannt hat
(im Bett braucht man gottseidank nicht zu sprechen).
Hier kann er zusehn, wie man, nachdem
die Sonne unterging hinter der kahlen Kuppe, der Woge
25 eines erstarrten Meeres, die fünf Beete
mit Rosen mitten im Gemüseplatz giesst,
und dann, damit man nicht sieht, wie er gähnt,
hineingehn und drauf achten, dass er
beim Schneiden der Orange
30 den weissen Kragen nicht verspritzt mit dem Saft.

NOTIZBUCH

NB 1954-55, S. 100–101

datiert: 21.4.1955

Weitere Fassungen:

- *Manuskripte*: Philipp II. in Aguilera (A);
Der Fürst / Prinz zieht sich ... (B–F)
- *Typoskript 1955*; → *Druckfassung*

Der Prinz zieht sich, nach dem Tod seiner Gattin, für einige Wochen
in ein Kloster zurück (*Ms E*)

Wenn er die Orange zerteilt, achtet er drauf,
dass ihm der Saft nicht den weissen Kragen und die Manschetten, die
er ohnehin jeden Tag wechselt, bespritzt.

Denn er ist nervöser als sonst schon:
weil er die Stadt so plötzlich verlassen musste und in dieses Kloster
herausziehn,

05 wo es nur Mönche gibt, die mit Blicken seine Seele zu retten versuchen.

Aber das ist doch besser, als in dem feuchten Palast zu bleiben
und sich wie Pastetenfleisch von der Jammertunke von fünfzig Frauen
immer neu übergossen und ganz durchtränken zu lassen.

Hier ist es wenigstens trocken, und niemand verlangt von ihm Trauer
um das Mädchen, das er nur förmlich gekannt hat.

10 (Im Bett braucht man, gottseidank, nicht zu sprechen.)

Hier kann er, nachdem die Sonne hinter den baumlos erstarrten Wogen
unterging, zusehn,

wie man das einzige Rosenbeet mitten im Kohlplatz wässert,
und kann dann, damit man sein Gähnen nicht sieht, hineingehn und
genau darauf achten,

dass ihm beim Zerteilen der Orange der Saft nicht den Kragen und die
Manschetten bespritzt,

15 die er ohnehin jeden Tag wechselt.

MANUSKRIFT (*E*)

Ms 1955, Doss. 9, Bl. 6; datiert: 10.7.1955

Nachträgliche Strophenmarkierungen und -nummerierung (1-5) am linken Rand

Die Einschub-Kommas im Titel der Manuskript-Fassungen B-E wurden im Typoskript entfernt → vgl. die Druckfassung.

Der Prinz zieht sich nach dem Tod seiner Gattin für einige
Wochen in ein Kloster zurück (DF)

Wenn er die Orange zerteilt, achtet er darauf,
daß ihm der Saft nicht den weißen Kragen und die Manschetten,
die er ohnehin jeden Tag wechselt, bespritzt.

Denn er ist nervöser als sonst schon,
weil er die Stadt so plötzlich verlassen und in dieses Kloster
herausziehen mußte,
05 wo es nur Mönche gibt, die mit Blicken seine Seele zu retten
versuchen.

Aber das ist doch besser, als in dem feuchten Palast zu bleiben
und sich wie Pastetenfleisch von der Jammertunke von fünfzig
Frauen immer neu übergießen und ganz durchtränken zu lassen.
Hier ist es wenigstens trocken,
10 und niemand verlangt von ihm Trauer um das Mädchen, das er
nur förmlich gekannt hat.
(Im Bett braucht man gottseidank nicht zu sprechen.)

Hier kann er, wenn die Sonne hinter den baumlos erstarrten
Wogen unterging, zuschaun,
wie man das einzige Rosenbeet mitten im Kohlplatz wässert,
und kann dann, damit man sein Gähnen nicht sieht, hineingehen
und genau darauf achten,
15 daß ihm beim Zerteilen der Orange der Saft nicht den Kragen
und die Manschetten bespritzt,
die er ohnehin jeden Tag wechselt.

DRUCKFASSUNG

Die verwandelten Schiffe 1957, S. 50

Wiedergabe: Nachbildung des Zeilenumbruchs

7
Gedichte

1960

Miracula Sancti Marci

Die Gedichte des dritten Lyrikbandes bleiben der thematischen Vielfalt treu. Dies wird an drei Beispielen gezeigt, die auch eine beachtliche rhythmische und syntaktische Bandbreite illustrieren. Ausserdem enthält der Band erstmals einen mehrteiligen Zyklus, den dieses Kapitel in Konfrontation mit der Notizbuch-Fassung präsentiert.

Steckbrief

<i>Titel</i>	<i>Gedichte</i>
<i>Inhalt</i>	46 Gedichte
<i>Jahr</i>	April 1960
<i>Verlag</i>	Claassen Verlag GmbH, Hamburg
<i>Textträger</i>	Broschierter Band von 56 Ss (20,2 x 12,2 cm), Fadenheftung; gelber Umschlag
<i>Verzeichnis</i>	S. 53–54, durchnummeriert
<i>Besonderes</i>	Gedichttitel in Versalien
<i>Vorstufen</i>	<ul style="list-style-type: none"> • 4 Notizbücher 1954–1961 • 4 Manuskript-Konvolute 1955–1960 • 3 Typoskript-Konvolute 1957–1959

INHALT

• Der tote Vogel (*→ Seite 105*)
 Die Engelsburg: Kaiser Hadrian spricht
 Orpheus im Hafen
 Die Staubwolke
 Peter Paul Rubens: Der heilige Sebastian
 Die Münze
 Die Sibylle
 Der Fisch und der versunkene Poseidon
 Das Glashaus
 • Metamorphosen der Löwen (*→ Seite 107*)
 Quasi morto
 Windmühlen I-II
 Neapel I: Pizzofalcone
 Neapel II: Galleria Umberto
 • Die Grille (*→ Seite 103*)
 Die Glühwürmer
 Warnung
 Der Stierkämpfer
 Die Truhe

Der Teller
 Der Damm
 Inventio et translatio capitis Sti. Joannis ...
 • Miracula Sti. Marci I-IX (*→ Seite 118 ff.*)
 Der Brand
 Die Gosse
 Unfall
 Am Fluß
 Das Motorrad
 Fallschirmspringer
 Der Pfeil
 Was nicht leicht herabfällt ...
 Das schwarze Papier
 Holz
 Rosse
 Steine
 Kardinal
 Chiron und Achill

7.1 Das Buch

Während *Die verwandelten Schiffe* 1957 eine grosse Spannweite unterschiedlicher Textarten aufweist, mit rhythmischer Prosa, entrhythmisierten Versen und Langzeilen experimentiert, weisen die *Gedichte*, schon von ihrem Erscheinungsbild her weniger auffallend, eine geringere Streubreite auf. Keines der Gedichte (mit einer Ausnahme) überschreitet die Länge einer Seite. 38 der insgesamt 46 Texte sind in Strophen (wenn auch nicht regelmässige) unterteilt. Den Abschluss macht, als einziger nicht versifizierter Text, ein Zwiegespräch zwischen Achilles und seinem Lehrer, dem Kentauren Chiron.

Die thematische Vielfalt ist allerdings beträchtlich. Figuren aus der antiken Geschichte (Kaiser Hadrian) und Mythologie (Poseidon, Orpheus, Kentaur, Achilles, die Sibylle, Nymphen und Titanen), Heilige (Sebastian, Johannes, Markus), Engel, Geistliche (Kardinal) bevölkern das Buch, aber auch Fallschirmspringer, Stierkämpfer, Motorräder. Die Sammlung enthält ausserdem Raebers ersten mehrteiligen Zyklus, der die Wundertaten von Venedigs Stadtpatron, dem Evangelisten Markus, zum Thema hat.¹

Anders als die anderen Gedichtsammlungen (mit Ausnahme des Erstlings *Gesicht im Mittag*) weist der im Claassen Verlag erschienene Band, trotz der oft schwer zugänglichen Inhalte, weder ein Vorwort noch einen begleitenden Klappen- oder Umschlags-Text auf.

7.2 Textzeugen, Publikation, Rezeption

NOTIZBÜCHER Die Entwurfs-Niederschriften für den Gedichtband von 1960 erstrecken sich über den Zeitraum von März 1956 bis Februar 1959 und verteilen sich in unterschiedlicher Dichte über drei Notizbücher. Sie lösten übergangslos die Eintragungen für *Die verwandelten Schiffe* ab. Der älteste Text (*Der tote Vogel*), der auch den Band eröffnet, war allerdings schon am 1. Dezember 1954 entstanden.² Neben den 46 publizierten Gedichten blieben 85 unpublizierte übrig.

Notizbuch	Total Gedichte	<i>Gedichte</i> 1960	Eintragungen für <i>Gedichte</i> 1960	Andere Gedichtsammlungen
NB 1955-57	37	5	10.3.1956–1.12.1956	10 (<i>Verwandelte Schiffe</i>)
NB 1957-58	39	12	27.5.1957–8.6.1958	–
NB 1958-61	82	28	18.6.1958–20.2.1959	18 (<i>Flussufer</i>)

¹ Vgl. dazu auch Kap. 1 *Leben und Werk*, Seite 16.

² NB 1954-55, S. 52–53; vgl. Kap. 7.3, Seite 104.

MANUSKRIPTE Fast alle Notizbuch-Entwürfe verarbeitete Raeber weiter in jeweils mehreren Manuskript-Niederschriften. Waren dies im Vorfeld der *Verwandelten Schiffe* meist mindestens fünf, oft bis zu acht und mehr Fassungen, so beschränkte sich deren Zahl danach am häufigsten auf vier, ab 1959 sogar auf zwei Fassungen (A, B). Die Manuskript-Niederschriften setzten im Februar 1957 ein und erfolgten bis Mai 1959 parallel zu den weiteren Notizbuch-Eintragungen.

Konvolut	Total Gedichte	Gedichte 1960 (Gedichte)	Gedichte 1960 (Fassungen)	Flussufer 1963 (Gedichte)
Ms 1957	26	10	36	–
Ms 1958	24	8	24	–
Ms 1959-60	52	27	60	7

TYPOSKRIPTE Mit Ausnahme von 10 Gedichten schafften es alle Notizbuch-Gedichte bis zur Typoskript-Reinschrift, abgelegt in den Jahres-Konvoluten von 1957 bis 1959. Für rund vierzig Gedichte war dies die letzte Stufe.

PUBLIKATION Über das Zustandekommen des Bandes von 1960 ist relativ wenig bekannt. Die Hälfte der Gedichte, darunter der Zyklus *Miracula Sti. Marci*, war schon ab 1956 in Zeitungen (*Die Zeit*, *Neue Zürcher Zeitung*), Zeitschriften (*Mercur*, *Hortulus*, *Neue deutsche Hefte*) und Jahrbüchern (*ensemble*, *Jahresring*) veröffentlicht worden.

REZEPTION Zu Raebers poetischer Gestaltung «mythischer» Themen äusserte sich u. a. die *Deutsche Zeitung*, dies mit vorrangiger Bezugnahme auf den *Miracula*-Zyklus:

Die Mythen narren den, der sie in seinen Dienst stellen will, weil er die Unschuld nicht mehr aufbringt, die ihnen zu neuem Leben verhelfen könnte. Diesem von Erinnerungen beschwerten Sein verleiht Raeber Sprache, eine Sprache, die mit sensiblem Gefühl für verbale Wertigkeiten das Zwischenreich, die Janus-Natur solchen Bewusstseins heraufruft. Der neunteilige Zyklus von den «Miracula Sancti Marci» malt die gebrochenen Verwesungsfarben des von den Wassern getragenen Reliquienschreins Venedig in einer Reihe scharf gesehener Impromptus. Die Einsicht in die nicht mehr aufzuhaltende Ent-Mythologisierung durchsetzt Raebers elegische Sprache mit Wendungen einer sublimen Ironie, welche die Grundhaltung der Trauer nur desto fühlbarer machen.³

³ Deutsche Zeitung (*Köln*), 18./19.6.1960.

7.3 Varia

Dieses Kapitel präsentiert drei Varianten Raeber'scher Lyrik der «mittleren» Zeit.

– **DIE GRILLE** (unten) – Das elegische Lied von der Grille, deren Gesang die Welle nicht erreicht, wird in der Endfassung zur echohaft wiederholten Nennung einfacher Elemente: die Grille, das Lied, die Höhle, die Welle.

– **DER TOTE VOGEL** (Seite 104f.) – Das bis 1954 zurückreichende Ein-Satz-Experiment reizt neben der Syntax auch die Bildwelt aus, wenn Metaphern wie «Blicknetz» und «Augenteich» in der Person eines apfelschmatzenden Knaben kulminieren.

– **METAMORPHOSEN DER LÖWEN** (Seite 106f.) – Das Langzeilen-Märchen knüpft an die entsprechende Form von *Die verwandelten Schiffe* an.

• *Beispiel 1* – Die Grille

Die Zikade (Grille) (NB)

Die Zikade entzündet
in der Höhle ihr Lied,
ihr Lied erhellt
doch nicht die Grotte.

05 Nur gespiegelt durch eine geheime Tür,
durch eine Öffnung wogen die Wellen
eines Sees, eines Meeres
über die Wölbung der Grotte.

Tief in der Höhle singt die kleine Zikade,
10 zu tief, ihr Lied
trifft nirgends die Welle, die wandelt, //
gespiegelt über die Wölbung.

Finster bleibt ihr die Höhle:
ihr Lied glimmt zu klein, und die Welle,

15 gespiegelt an der Wölbung der Höhle
(wer weiss, durch welche Tür, durch welchen geheimen
Eingang?) trifft nicht ihr Lied.

Zu tief sitzt die kleine Zikade,
zu tief in der Höhle, die kleine,

20 singt ängstlich, singt vergeblich ihr Lied.

NOTIZBUCH

NB 1957-58, S. 106–107

datiert: 8.6.1958

Weitere Fassungen:

→ *Manuskript (A)*

• *Manuskripte (B–C)*

• *Typoskript 1958*

→ *Druckfassung*

V. 02 *Emendation:*

Komma statt Punkt

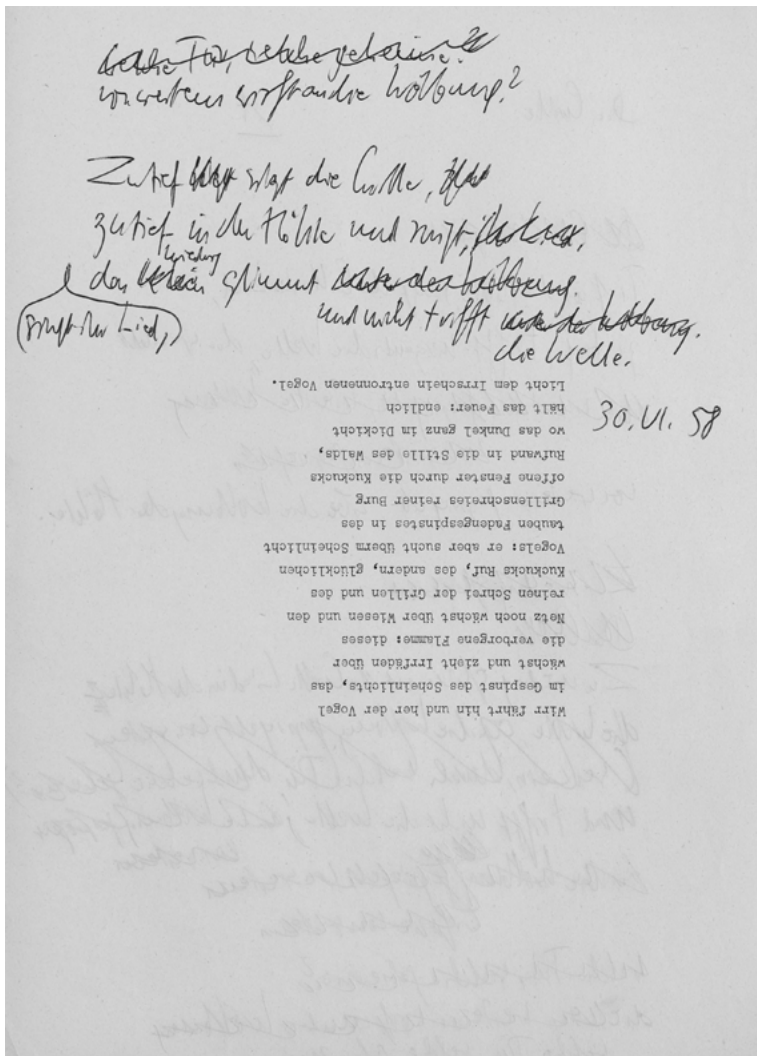


Abb. 10 – Manuskripte 1958, Doss. 18, Bl. 1v (A-5-d_05_III.jpg)

MANUSKRIFT (A)

Die Grille, V. 07–10

Darunter (auf Kopf stehend):

Typoskript-Makulatur

(Wirt fährt hin und her der Vogel ...)

→ Konstituierter Text: nächste Seite

V. 08–10 zuerst:

Zu tief sitzt die Grille,

zu tief in der Höhle und singt ihr Lied

das klein glimmt unter der Wölbung.

Die Grille (*Ms A*)

Tief in der Höhle singt die Grille ihr Lied,
 zu tief, trifft nirgends die Welle, die wandelt,
 von weitem gespiegelt, über die Wölbung der Höhle.

MANUSKRIFT (*A*)
Ms 1958, Doss. 18, Bl. 1r/v
datiert: 30.6.1958

05 Zu niedrig glimmt der Grille Lied in der Höhle
 und trifft nicht die Welle,
 die welche Tür, welche geheime, //
 von weitem wirft an die Wölbung?

10 Zu tief sitzt die Grille,
 zu tief in der Höhle und singt,
 singt ihr Lied, das niedrig glimmt und nicht trifft
 die Welle.

Die Grille (*DF*)

Tief in der Höhle singt die Grille ihr Lied,
 zu tief, trifft nimmer die Welle, die zittert,
 gespiegelt von weitem über die Wölbung der Höhle.

DRUCKFASSUNG
Gedichte 1960, S. 21
Vgl. das Parallel- und
Gegenmotiv der singenden
Zikade in Flussufer
(→ Seite 12)

05 Zu niedrig glimmt der Grille Lied in der Höhle
 und trifft nicht die Welle.

Zu tief sitzt die Grille,
 zu tief in der Höhle und singt,
 singt ihr Lied,
 das niedrig glimmt und nicht trifft die Welle,
 die zittert.

• *Beispiel 2* – Der tote Vogel

Der tote Vogel (*NB*)

NOTIZBUCH

NB 1954-55, S. 52–53

datiert: 1.12.1954

Weitere Fassungen:

→ *Manuskript (A)*

• *Manuskripte (B–C)*

Der tote Vogel

• *Manuskripte (D–J)*

Die Jahreszeiten:

Der tote Vogel

• *Typoskript 1955*

• *Vorabdruck:*

Merkur 1956

→ *Druckfassung*

Schwarz überwimmelt ist
 der Leichnam schon,
 schwarz überwimmelt die verblichenen Flügel,
 die, zerstreute verteilte
 05 Blütenblätter des nun entblätterten,
 im Herbst ganz abgepflückten
 Frühlings, winterlich liegen
 unterm Schnee des Todes.
 Unterm Sommer dieses Lebens, das,
 10 was im Tod geblieben, noch auflöst,
 dieses flache Bild
 auf dem Boden, das der Maler,
 das überschnell fahrende Auto,
 bildete aus
 15 Stoff und Farbe des Vorbilds.
 Und jetzt schaukelt es hinaus
 vom Ausgeworfenen Blicknetz gefangen,
 in den kaum erregten Augenteich
 des Knaben, der am Wegrand blinzelnd //
 20 steht und die früh abgerissene
 Frucht, eh sie, gerötet, abfiel
 aus innerstem Antrieb, aufisst und laut schmatzt.

Der tote Vogel (*Ms A*)

MANUSKRIFT (*A*)

Ms 1955, Doss. 3, Bl. 1

datiert: 2.12.1954

Die Flügel und die zerstreuten
 Federblätter des im Herbst entblätterten Frühlings,
 liegen unter dem schwarzen
 Ameisenschnee ihres Winters,
 05 der auch dies flache Bild auf dem Boden,
 das der unfreiwillige, schnelle
 Maler, das Rad des Autos,
 bildete aus dem Stoff und der Farbe des Vorbilds, →

noch auflöste, wenn nicht
 10 das ausgeworfene Blicknetz des Knaben,
 der am Wegrand blinzeln steht
 und einen, aus Langeweile, zu früh
 abgerissenen Apfel mit verzognem Gesicht kaut,
 zöge das Bild hinein in den Teich seiner Augen,
 15 wo es schaukelt her und hin auf der Fläche,
 bis es absinkt und auf dem Grund bleibt, bereit
 für den Traum und die gewittrige Stunde,
 die es von neuem heraufspült
 dem Knaben, der noch blinzelt und kaut
 20 schmatzend den frühreifen,
 gestohlenen Apfel.

Der tote Vogel (DF)

Der Flügelfrühling und die zerstreuten
 Federblätter liegen unter dem schwarzen
 Ameisenschnee ihres Winters,
 der auch dies flache Bild auf dem Boden
 05 – vom Herbstrad des Autos schnell
 aus dem Stoff und der Farbe des Vorbilds gebildet –
 noch schmelze: Wenn nicht das vom Rand
 der Straße aufgeworfene Blicknetz des Knaben
 es zöge hinein in den Teich
 10 der Augen, die jetzt noch blinzeln über
 dem Schmatzen, dem Apfelkauen des Mundes:
 weit noch vom Traum und vom gewittrigen
 Sommer, der das Bild vom Grund, wo es lange
 bleibt, wenn es hin und her auf der Fläche
 15 geschaukelt und endlich hinab
 gesunken, künftig einmal von neuem
 deutlich und schwarz überwimmelt heraufspült.

DRUCKFASSUNG
 Gedichte 1960, S. 5

• *Beispiel 3* – Metamorphose der Löwen

Metamorphose des Löwen (*NB*)

- Das kleine Mädchen wird zwar schnell die Milch trinken.
 Es wird die Milch schnell trinken und vergessen.
 Aber der Löwe
 wird ihm in der nächsten Nacht wieder aus der Ecke
 05 hinterm Schrank entgegenkommen.
 Wieder. Und einmal dann wird er
 das Zimmer erfüllen mit Schnauze und Mähne.
 Seine Schnauze ist dann ganz nahe
 dem Gesicht des Mädchens, //
 10 schaurig ists, sie zu küssen.
 Aber es wird sie, zitternd zwar, küssen.
 Und zum Lohn verwandelt sich der Löwe zum Prinzen.
 Aber Prinzen kann man nur einmal umarmen,
 Küsse vertragen sie nur als Löwen.
 15 Dann erstarren sie und liegen,
 Steinblöcke, Findlinge in den Ecken der Zimmer.
 Darum sehen die Besucher
 überall neben den Schränken, auf den Teppichen //
 Steinblöcke liegen. Und alle tun,
 20 als ob sie nichts sähen.
- Viele Male wird das Mädchen noch in der Nacht weinen
 und viele Gläser Milch trinken zum Schlafen.
 Und am Ende wird es den unerbittlichen Löwen doch küssen.
 Und doch hat es den Stein in der Ecke liegen sehn.
 25 Der Löwe wird zwar nur für eine Sekunde zum Prinzen,
 dann wird er zum Stein.
 Und der Stein, den kann man einmal,
 vielleicht, übersehen.

Weitere Fassungen:

- *Manuskripte (A–C)*
 - *Typoskript 1958*
 - *Vorabdruck: NZZ 1959*
- *Druckfassung*

NOTIZBUCH

NB 1957-58, S. 65–67

datiert: 7.5.1958

Metamorphose der Löwen (*DF*)

Das Mädchen weint am Morgen und trinkt seine Milch und
vergißt den nächtlichen Löwen.

Aber in der nächsten Nacht kommt aus der Ecke
hinter dem Schrank ein anderer Löwe hervor
und erfüllt das Zimmer mit der Schnauze und mit der Mähne.

- 05 Und das Mädchen küßt ihn, wenn es auch zittert.
Und zum Lohn verwandelt sich der Löwe zum Prinzen.
Aber Prinzen vertragen Küsse nicht besser als Löwen:
Er erstarrt und liegt, ein Steinblock, in der Ecke des Zimmers.

Das Mädchen weint am Morgen und trinkt seine Milch und
vergißt den nächtlichen Löwen.

- 10 Aber in der nächsten Nacht wird es den neuen Löwen doch wieder küssen.
Bald liegen die Findlinge in allen Ecken des Zimmers,
zurückgelassen von den nächtlichen Gletschern.
Die Besucher tun, als ob sie nichts sähen;
sie wissen ja nichts von der Sekunde des Prinzen.
- 15 Das Mädchen weint am Morgen und trinkt seine Milch und
vergißt den nächtlichen Löwen.

 DRUCKFASSUNG

Gedichte 1960, S. 15

Langzeilen; vgl. Kap. 6.5, Seite 92f.

Illustration von Fabius von Gugel in: Der Dichter Kuno Raeber, S. 77.

Vgl. Tagebuch eines Greises XIV, 15.5.1990 (C-2-c/13; WA 6, S. 603–604):

Die NZZ brachte einen Artikel über Märchenmotive in der heutigen Lyrik. Darin erschien auch mein Gedicht // über das Mädchen mit dem nächtlichen Löwen. Als Beispiel für die Vergeblichkeit des Erweckungskusses. Dieser kleine Hinweis hob meine Stimmung sofort. Und ich musste über mich lachen, über meinen Durst nach Anerkennung, wie wenig schon genügt, um mich glücklich zu machen. [...].

7.4 Der Zyklus vom heiligen Markus

Die früheste Niederschrift des von der *Legenda aurea* und von Gemälden Tintoretts inspirierten Zyklus findet sich im Notizbuch NB 1958-61. Wie es die Überschriften nahelegen, hatte Raeber zu Beginn wohl noch nicht an einen Zyklus gedacht. Das erste Gedicht, das Diebstahl und Transport der Gebeine des Heiligen von Alexandria nach Venedig thematisiert, trägt keine Nummer und ist in eine Botschaft des antiken Bildhauers Phidias an seinen «Athleten» eingebettet, die ein Treffen unter einem Standbild (ev. der berühmten Zeus-Statue des Phidias in Olympia) vorschlägt. Der Untertitel *Translatio St. Marci* wurde erst nachträglich eingefügt. Die definitive Zugehörigkeit und Nummerierung stand am 28. November 1958 mit dem fünften Gedicht fest. Noch vor dem Abschluss kam es zu Unterbrüchen durch zwei ganz anders geartete Gedichte.

Notizbuch Datum	Notizbuch Titel	Gedichte 1960 <i>Miracula Sti. Marci</i>	Inhalt
24.II.	<i>Phidias an seinen Athleten Translatio Sti. Marci</i>	I	Transport der Gebeine
24.II.	<i>Miracula Sti. Marci <I></i>	II / <i>Heilung eines Kranken und Rettung eines Schiffes in derselben Nacht</i>	Heilung eines Kranken, Schiffsrettung
25.II.	<i>Die Auffindung des Leibes des hl. Markus</i>	III <i>Der verlorene Leichnam</i>	Suche des Leichnams
27.II.	<i>Miracula Sti. Marci II</i>	IV	Stürzender Maurer
28.II.	<i>Miracula Sti. Marci V</i>	V	Löwe im Spiegel
29.II.	<i>Miracula Sti. Marci VI</i>	VI	Gebeine unter der Treppe?
29.II.	<i>Miracula Sti. Marci VII</i>	VII	Rettung durch Papierschiff
7.I2.	[<i>Lotos</i>]	–	
9.I2.	<i>Inventio Sti. Marci VIII</i>	VIII <i>Auffindung des Leichnams</i>	Leichnam gefunden
12.I2.	[<i>Strassenszene</i>]	–	
13.I2.	<i>Miracula Sti. Marci IX</i>	IX	Keine Rettung

Am 19. Dezember schloss sich ein Text mit analogem Titelgestus an: *Inventio et translatio capitis Sti. Joh. Bap.* (S. 48–50). Er betraf Johannes den Täufer und brachte mit dem Motiv des abgetrennten Hauptes – auch das entstammt der *Legenda aurea* – eine von Raebers Obsessionen ins Spiel:

Wer nimmt jetzt das Haupt
 in seinen Mantel und trägt es
 15 verborgen, dass es nicht allzu
 früh strahlt, nach Konstantinopel.
 Da soll man es auf dem Altar enthüllen.
 [...]

Im folgenden werden die neun Zyklus-Eintragungen des Notizbuchs mit den zwei dazwischengeschobenen Fremdtexten (*Lotos*, *Strassenszene*) wiedergegeben. Im Anschluss daran (→Seite 117ff.) wird der in *Gedichte* 1960 veröffentlichte Wortlaut des Zyklus angeführt.

• *Miracula 1 – Der Zyklus im Notizbuch*

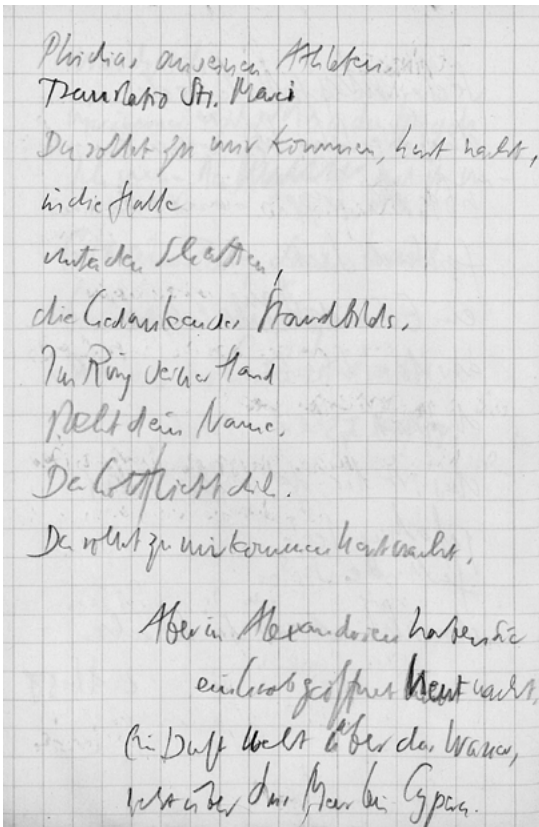


Abb. 11

Notizbuch 1958-61, S. 14

(A-5-d_04_014.jpg)

Phidias an seinen Athleten

Untertitel (Translatio

Sti. Marci) nachträglich

eingefügt

→ Edierter Text Seite 110

Die Zitate in den Rand-

spalten entstammen der

Legenden-Sammlung

Die Legenda aurea des

Jacobus de Voragine

aus dem Lateinischen

übersetzt von Richard

Benz. Heidelberg o. J.

(zitiert als LA).

Phidias an seinen Athleten / Translatio Sti. Marci (NB)

NOTIZBUCH

NB 1958-61, S. 14–16

datiert: 24.11.1958

→ *Abbildung*, Seite 109

→ *Druckfassung*, Seite 118

Miracula Sti. Marci I

Im Jahre nach der Geburt unsres Herrn 467, zur Zeit, da Leo Kaiser war, führten die Venetianer Sanct Marci Leichnam // von Alexandria nach Venedig, und bauten daselbst ihm zu Ehren eine Kirche von wunderbarer Schönheit. Es geschah nämlich, daß etliche venetianische Kaufleute nach Alexandria fuhren. Die erwarben von den zween Priestern, die des heiligen Leichnams sollten hüten, mit Bitten und Versprechen, daß sie ihnen erlaubten, den Leichnam heimlich zu nehmen und gen Venedig zu führen. Und da sie den Leib aus seinem Grab nahmen, breitete sich ein solcher Duft über ganz Alexandria, daß männiglich sich verwunderte, woher der süße Duft käme.

(LA, S. 309–310)

Du sollst zu mir kommen, heut nacht,
in die Halle
unter den Schatten,
die Gedanken des Standbilds.

05 Im Ring seiner Hand
steht dein Name.
Der Gott liebt dich.

Du sollst zu mir kommen heut nacht.

Aber in Alexandrien haben sie ein Grab
geöffnet heut nacht.

10 Ein Duft weht über das Wasser,
weht über das Meer bei Cypren. //
Kommt der Duft aber nach Kreta,
öffnen sich die Gräber auch dort.

Springt dort das Grab auf des Gottes
15 Im Ring seiner Hand steht mein Name.

In Alexandrien haben sie ein Grab geöffnet,
Der Wind von Süden treibt den Duft über
die Dächer, die Pharen aufs Meer.

Schon weht er, ein unsichtbares
Beet hinüber nach Cypren,
20 schon weckt er den Hirten auf einem Wipfel
Kretas: ein Grab //
hat man in Alexandrien geöffnet.

Den Leichnam des heiligen Markus stahl man,
trug man zum Hafen.

25 Der Duft aber verriet ihn,
verriet ihn zu spät.
Der Duft, ein blühendes Segel,
verrät ihn den Inseln.

Dann schwillt er auf über dem neuen
30 Grab, tief in der Adriabeuge
und bleibt und bildet und wölbt
die Kuppeln Venedigs.

Miracula Sti. Marci I (NB)

- Nachtpilger, vorbei gehst du, wohin?
 Durch deinen Schlaf geh ich am Rand,
 am Saum deines Schlafs geh ich,
 flieh ich vorüber hinaus aufs Wasser,
 05 das festere Element,
 hinaus aufs Wasser, die Insel in deinem Traum:
 dort strandet eben ein Schiff am Tod,
 dem schwarzen Felsen
 und ruft mich.
- 10 So gib mir schnell herein, Nachtpilger,
 die Hand ins Meer, ins Wasser,
 in die Bewegung ins Vage, ins Moor Schlaf, //
 ins grundlose Schwanken
 gib mir deine Hand.
- 15 Ich gehe, ich muss schnell vorbei,
 aber berühre im Vorüberfliehn
 deine Brust.
- Nur mit dem Finger hat er mich
 angerührt und geht nun schnell schon übers Meer.
- 20 Aber ich steige geheilt in das Schiff, den Morgen, der
 schnell fährt.
 Und in den Hafen der Stadt läuft auch
 schon mit Geschrei, //
 unter dem Schreien der Kinder,
 25 das Schiff, das der Pilger wegzog,
 wegzog, mit seinem Finger vom Felsen,
 der unweigerlich anzieht,
 wegzog und heimstieß, ein liebes
 Spielzeug, in den Hafen.

NOTIZBUCH

NB 1958-61, S. 17-19

datiert: 24.11.1958

→ Druckfassung, Seite 118

Miracula Sti. Marci II

Ein Jüngling war von der Krankheit des Krebses siech; die Würmer fraßen seine Brust und er litt große Pein. Da bat er Sanct Marcus um Hilfe mit großer Andacht. Und siehe, im Schlaf erschien ihm ein Mann in Pilgerims Weise, der wollte eilenden Schrittes vorüber gehen. Da fragte ihn der Kranke, wer er wäre, und wohin er also schnell eile. Er antwortete: «Ich bin Marcus, und eile, daß ich einem Schiffe zu Hilfe komme, das mich in Gefahr hat angerufen; und rechte seine Hand aus und berührte den Kranken. Als der Jüngling des Morgens erwachte, fand er sich gänzlich gesund worden. Kürzlich darnach aber lief das Schiff in den Hafen von Venedig ein und erzählte von seiner Gefahr und von Sanct Marci Hilfe.

(LA, S. 311)

Die Auffindung des Leibes des hl. Markus (NB)

NOTIZBUCH

NB 1958-61, S. 20–22

datiert: 25.II.1958

→ Druckfassung, Seite 119

Miracula Sti. Marci III 05

Nun war Sanct Marci
 Leichnam unter einer
 Säule von Marmelsteinen
 beigesetzt, das geschah im
 Beisein Weniger, auf daß er
 daselbst gar sicher wäre be-
 wahrt. Als aber die Zeugen
 alle tot waren, traf es sich
 zu einer Zeit, daß niemand
 mehr wußte, wo der heilige
 Schatz verborgen liege und
 an welchem Kennzeichen
 man ihn möge finden. Da
 erhob sich // Klagen in den
 Kirchen und Trauer im
 Volk und die ganze Stadt
 war in großer Angst; denn
 das Volk fürchtete, man
 habe den hochberühmten
 Schutzherrn heimlich
 gestohlen.
 (LA, S. 310–311)

Die Lagunen sind verschlamm
 und stinken unerträglich.
 Die Kanalisation funktioniert nicht mehr,
 jeder Wellenschlag schwemmt wieder Kot bis
 an die Stufen von Santa Maria della Salute:
 Die Leute im Motorboot halten sich die Nasen zu.
 Aber sie freuen sich, dass die Paläste
 da und dort schon einzustürzen beginnen. //
 Denn nur so besteht eine Hoffnung,
 dass man den Leib des heiligen Markus wieder findet.
 Die Kanoniker, die ihn bewahrten,
 sind alle gestorben.
 Und wer hätte das Geld, neue anzustellen,
 denen sie ihr Geheimnis hätten weitergeben können?
 15 Die Arbeitslosen an den Kanälen,
 auf den zerböckelnden Brücken,
 fragen einander nicht nach dem Leichnam;
 denn jeder fürchtet, der andre
 glaube, der Frager //
 20 meine, er habe den heiligen Leichnam gestohlen.
 Und jeder fürchtet sich vor dem Tod in der Jauche,
 die fast schon still steht, des Kanals.
 Sie sitzen und schaun sich nicht an und angeln
 Konservenbüchsen,
 rostige, leere heraus.
 25 Solche gibt es noch viele von damals, als hier
 noch Fremde herkamen.
 Aber inzwischen ging der Leib des heiligen Markus
 verloren.

Miracula Sti. Marci II (NB)

Der Balken fängt den Maurer auf,
 der vom Turm fällt. Die Tauben
 steigen vom Platz auf und gurren
 und wundern sich lang und mit wirrem
 05 flügelndem Grau; disputieren,
 warum ein Maurer, der
 nicht einmal Flügel
 hat, nicht bleibt auf dem Platz
 und uns Tauben füttert, steigt
 10 auf Türme, baut Türme,
 Lustplätze für uns Tauben. – //
 Sie bedenken nicht und sie wissen
 nicht, dass nur Maurer die Hand
 des heiligen Markus auffängt.
 15 Nur Maurer, die stürzen können,
 fasst am Schopf die Hand des Luftgängers,
 des heiligen Markus, und legt sie
 sacht auf den Balken. Das wissen
 die Tauben nicht, sie haben ja Flügel.
 20 Für Maurer
 lohnt es sich, Türme zu bauen,
 Fehlritte zu tun und zu stürzen.
 Sie rettet und hält die Hand des heiligen Markus. //
 Der Schopf schmerzt zwar nachher noch lang
 25 von seinem Zugriff.
 Und die Tauben gurren und wundern
 sich mit wirrem flügelndem Grau.
 Sie sehen den Luftgänger nicht, den heiligen Markus.
 Der Maurer sieht ihn auch nicht. Er hält
 30 sich am Balken und ist glücklich:
 Sein Schopf schmerzt.

NOTIZBUCH

NB 1958-61, S. 23-25

datiert: 27.II.1958

→ Druckfassung, Seite 119

Miracula Sti. Marci IV

Ein Handwerker arbeitete
 auf der Höhe des Glocken-
 turms von Sanct Markus
 Kirchen; von ungefähr
 fiel er herab, daß // seine
 Glieder zu Stücken rissen;
 in dem Fallen gedachte
 er an Sanct Marcum und
 rief seinen Schutz an: da
 blieb er unverhofft an
 einem vorstehenden Balken
 hängen, daß man ihn mit
 einem Stricke mochte
 aufziehen. Also kam er un-
 versehrt wieder herauf und
 vollbrachte seine Arbeit mit
 großer Andacht.
 (LA, S. 311-312)

Miracula Sti. Marci V (NB)

NOTIZBUCH

NB 1958-61, S. 26–27

datiert: 28.II.1958

→ Druckfassung, Seite 120

Die Knechte [...] warfen den Sklaven, der Sanct Marcum anrief, zu Boden nieder, und setzten spitze Hölzer an, ihm die Augen auszustechen; aber sie mochten es nicht vollbringen, denn die Pfähle wurden morsch und brachen. Da befahl der Herr, sie sollten ihm seine Beine mit Äxten zerschlagen und ihm die Füße abhacken; aber das harte Eisen der Äxte ward weich wie Blei, da es ihn berührte.

(LA, S. 312)

Du kommst dir aus dem Spiegel entgegen,
du siehst dich an Löwe, und siehst deine Flügel. –
Einer wirft einen Stein in den Spiegel.
Er bricht, und du liegst nur noch, ein Henker
05 bohrt dir das Holz in die Augen,
aber es splittert.
Er will dir die Glieder abhacken.
Aber das Eisen ist Brei.
Du brauchst nicht nochmals zurück
10 nach Venedig zu fahren.
Du bist der Löwe mit Flügeln geblieben. //
Zwar warf einer den Stein in den Spiegel.
Aber das Holz, das Eisen haben ihn trotzdem erkannt.
Venedig ist nur ein Spiegel.
15 Die Säule mit dem geflügelten Löwen ist hoch.
Und keine Flut reicht an die Pranken,
reicht an das Buch, reicht an die mächtigen Flügel.
– Sieh dich an, Löwe, im Spiegel, erschrick nicht
ob deiner Flügel.
Ein Stein trifft den Spiegel.

Miracula Sti. Marci VI (NB)

NOTIZBUCH

NB 1958-61, S. 28–29

datiert: 29.II.1958

→ Druckfassung, Seite 121

Man kann doch immer, rostiges Dampfboot,
die Kanäle umpflügen.
Man stösst eine faule Melone
vor sich her und rollt sie auf die
05 seitlichen untersten Stufen der Treppe.
Die Lücke zwischen ihnen und den obersten Stufen
ist heute zu gross. Und so
ist es gut, dass keine Fremden mehr kommen.
Der Gassenjunge,
10 zertritt die Melone, //
sie geifert, sie quietscht,
stösst unter Quietschen den Saft aus →

er springt leicht hinüber,
über die Lücke.

- 15 Darunter klafft die Gruft, da liegen
die Mumien alter
Dogen. Da liegt vielleicht auch,
da liegt das Gebein, verloren unter Gebeinen,
das Haupt des heiligen Markus.

Miracula Sti. Marci VII (NB)

Man kann sich schon am Balken halten.
Aber der Regen hat eine
Lache gemacht im Lehm.

- Man spiegelt sich darin am Balken,
05 Man fällt in das Bild ...
Nein, der heilige Markus
schickt ein kleines Papierschiff über die Lache
und fängt einen auf und man //
kommt an den Port, grade noch, eh
10 es sich vollsaugt mit Wasser und sinkt.

NOTIZBUCH

NB 1958-61, S. 30-31

datiert: 29.II.1958

→ Druckfassung, Seite 121

Lotos (NB)

Nur die weisse
Dezembersonne schliesst
den Lotos auf,
der auf dem Teich den Sommer über schlief.

- 05 Nur sie erschreckt ihn nicht,
weil Nebel
an ihr vorbeizieht und ihr Scheinen mildert.
Und sie steht tief und denkt mit schlechtem
Gewissen an die Pracht, den Saft
10 der Wälder, den sie im Sommer reizte:
Eitelkeit. //
Der Lotos
geht ohne Lärmen still
und unbemerkt von der Dezembersonne auf.
15 Und glücklich, weil er
ihr die Illusion erhielt, sie reizte
zur Blüte keinen mehr und Eitelkeit.

NOTIZBUCH

NB 1958-61, S. 32-33

datiert: 7.II.1958

(nicht publiziert, nicht
zum Zyklus gehörend)

Weitere Fassungen:

- Manuskripte (A-B)
- Typoskript 1959

Inventio Sti. Marci VIII (NB)

NOTIZBUCH

NB 1958-61, S. 34–35

datiert: 9.12.1958

→ Druckfassung, Seite 122

Also ward ein großes Fasten
geboden, und eine feierliche
Procession geordnet; siehe,
da sprangen vor aller Augen
die Steine von der Säule
und ließen den Sarg sehen,
darin Sanct Marcus lag.
Da dankten sie Gott mit
großen Freuden [...] und
feierten den Tag fortan alle
Jahre zum Gedächtnis des
großen Wunders.

(LA, S. 311)

Der Motor liegt still.
Berausung, Berausung des Schwankens am Steg.
Moder und Rufe: man fand ihn.
Die Platte sprang vom Pfeiler, der weisse
05 Leichnam liegt in der Höhlung und duftet.
Berausung, Berausung des Schwankens,
des Moders von faulen
Fischen, des Dufts des weissen
Leichnams. Aber die Höhlung //
10 ist hell von den vielen
Kerzen. Der Motor
springt an, und ich fliehe
den Moder, die Rufe, den Duft,
fliehe die vielen
15 Kerzen, erbreche, Berausung, Berausung
übers Geländer und schmecke
bitter das Meer im grauen Vorhof Lagune.

Strassenszene (NB)

NOTIZBUCH

NB 1958-61, S. 36–37

datiert: 12.12.1958

(nicht zum Zyklus gehö-
rend)

Weitere Fassungen:

- Manuskripte (A–B)

Das Motorrad

- Typoskript 1959

- Druckfassung:

Gedichte 1960, S. 42

Das Motorrad ist rostig, sein Lärmen
nahe tönt es dem Lärm
bizarrer Vögel der Wälder.
Verwesung ist schon lange ihr Teil;
05 und eine Minute vor den Gewittern
im Juli kommt ihr fauliger Ruch
zwischen den Pflastersteinen herauf.
Das Motorrad ist schon rostig, und wer
wird es erkennen, wenn es
10 an einem riesigen Farn lehnt: //
bedeckt von Lianen,
ohne Strassen zum Fahren, und
es lärmern dann einzig die Vögel, und Wälder
nähren in Nächten Verwesung?
15 O, wie sie fahren.

Miracula Sti. Marci IX (NB)

Keiner zieht den, der im Schiff sitzt,
eben, vorm Sinken,
heraus:

es sei denn der heilige Markus.

05 Wer im Flehen ihn herzog
aus dem Gewölk aus Gebeten und mächtiger
Täuschung, greift auch die Lichthand
und steigt hinüber und lässt
sein Votivbild am Pfeiler. //

10 Das Motorboot versteht es nicht mehr.
Es wühlt die Wellen
und schlägt, bis er fällt,
an den Pfeiler.

Bloss liegt dahinter der Leichnam.

15 Doch niemand erkennt mehr die Hand.
Und alle ertrinken und keiner
ruft jetzt den heiligen Markus.
Denn keiner zieht den, der im Schiff sinkt,
eben heraus vorm Ertrinken:

20 es sei denn der heilige Markus.

NOTIZBUCH

NB 1958-61, S. 38-39

datiert: 13.12.1958

→ Druckfassung, Seite 122

• *Miracula 2 – Der Zyklus in der Druckfassung*

Am 9. März 1959 begann Raeber mit der Niederschrift der Manuskript-Fassungen. Die neun Gedichte erhielten ihre definitiven Nummern (I-IX) und wurden teilweise mit Untertiteln versehen. Die Manuskripte waren z.T. mit Schreibmaschine getippt, also ev. zuerst als Schlussfassung gedacht. Dazu kamen die Typoskripte, die als Druckvorlage dienten und deren Durchschläge als Teil der Jahressammlung 1959 aufbewahrt wurden. Der ganze Zyklus wurde im Oktober 1959 in den *Neuen Deutschen Heften* vorabgedruckt. Trotz oft starker textlicher Änderungen blieben die Motive im einzelnen und die Zyklusstruktur im ganzen vom Notizbuch bis zum Druck in den *Gedichten* 1960 erhalten.

Im folgenden wird der Zyklus in der Fassung der *Gedichte* 1960 wiedergegeben. Zu den Motiven aus der *Legenda aurea* vgl. die Kommentarspalte bei den Notizbuch-Fassungen (→ Seite 109 ff.).

Miracula Sti. Marci I (DF)

DRUCKFASSUNG

Gedichte 1960, S. 29

Weitere Fassungen:→ *Notizbuch*, Seite 110Phidias an seinen
Athleten• *Manuskripte (A–B)*• *Typoskript 1959*• *Vorabdruck 1959**V. 08–11 werden zitiert**in Bilder Bilder 1994,**S. 128 (WA 4, S. 433)*

Das Grab haben sie heut
in Alexandrien geöffnet. Der Wind
treibt den Geruch
über die Pharen aufs Meer.

- 05 Ein Beet weht nach Cypern und weckt
den Hirten am Berggrab auf Kreta. Das Grab
haben sie heut in Alexandrien geöffnet. Sie stehlen,
sie tragen den Leichnam zum Meer.
Der Geruch verrät ihn den Inseln und schwillt
10 auf und bildet
und wölbt in der Adriabeuge Venedig.

Miracula Sti. Marci II (DF)

*Heilung eines Kranken und Rettung
eines Schiffes in derselben Nacht*

DRUCKFASSUNG

Gedichte 1960, S. 30

Weitere Fassungen:→ *Notizbuch*, Seite 111

Miracula Sti. Marci I

• *Manuskripte (A–B)*• *Typoskript 1959*• *Vorabdruck 1959*

Nachtwandler, wohin
willst du vorüber?
Am Saum des Moors Schlaf
flieh ich vorüber aufs festere
05 Wasser: dort strandet
eben am Riff ein Schiff und ruft mich.

So gib mir, Nachtwandler, schnell
die Hand in das Moor Schlaf
heraus, gib mir deine Hand!

- 10 Nur mit dem Finger rührt er mich an und geht
schon schnell übers Meer. Doch ich sitze
geheilt im Morgen, der schnell
fährt. Und herein
fährt das Schiff, das der Wanderer im Fliehn
15 wegzog mit dem Finger vom Riff und, ein
Spielzeug, herein
stieß in das Geschrei der
entgegenlaufenden Kinder.

Miracula Sti. Marci III (DF)

Der verlorene Leichnam

Die Lagune stinkt.
 Jeder Wellenschlag schwemmt
 Kot an die Stufen von Santa Maria della Salute.
 Die alte Frau im Motorboot hält sich
 05 die Nase zu. Aber sie freut sich, daß die Paläste
 einzustürzen beginnen.
 So wird man den Leib des heiligen Markus
 vielleicht wieder finden.
 Die Kanoniker, die ihn bewahrten,
 10 sind alle gestorben. Man hatte
 kein Geld für neue, denen
 sie ihr Geheimnis hätten weitergegeben.

Die Arbeitslosen auf den zerbröckelnden Brücken
 wagen einander nicht anzusehen und angeln
 15 Konservenbüchsen. Viele
 gibt es von damals, als noch die Fremden
 herkamen. Inzwischen freilich
 ging der Leib des heiligen Markus verloren. Und jeder
 fürchtet den Tod in der Jauche, die schon
 20 allmählich erstarrt. Die Lagune
 stinkt.

Miracula Sti. Marci IV (DF)

Die Tauben
 steigen vom Platz
 auf und gurren und wundern
 sich mit wirrem Flügeln, warum
 05 einer, der nicht einmal Flügel
 hat, nicht bleibt auf dem Platz und sie füttert.
 Warum er steigt auf Gerüste und baut
 ↓ Türme.

DRUCKFASSUNG

Gedichte 1960, S. 31

Weitere Fassungen:→ *Notizbuch*, Seite 112Die Auffindung des
Leibes des hl. Markus

- *Manuskripte (A–C)*
- *Typoskript 1959*
- *Vorabdruck 1959*

DRUCKFASSUNG

Gedichte 1960, S. 32

Weitere Fassungen:→ *Notizbuch*, Seite 113

Miracula Sti. Marci II

- *Manuskripte (A–B)*
- *Typoskript 1959*
- *Vorabdruck 1959*

- Sie bedenken nicht, daß für Maurer
 10 Türme zu bauen sich lohnt, fehl
 zu treten, zu stürzen. Am Schopf
 faßt sie die Hand des Luftgängers,
 des heiligen Markus und legt
 sie sacht hin auf den Balken.
- 15 Der Schopf schmerzt nachher noch lang.
 Und die Tauben
 gurren und wundern
 sich mit wirrem Flügeln. Sie sehen
 den Luftgänger nicht, den heiligen Markus. Der Maurer
 20 sieht ihn auch nicht. Aber
 er hält sich erschrocken am Balken
 und froh: Sein Schopf schmerzt.

Miracula Sti. Marci V (DF)

DRUCKFASSUNG

Gedichte 1960, S. 33

Weitere Fassungen:

→ Notizbuch, Seite 114

- Manuskripte (A–B)
- Typoskript 1959
- Vorabdruck 1959

- Ein Stein trifft den Spiegel. Du siehst dich,
 geflügelter Löwe, im Spiegel.
 Er bricht, und der Henker
 bohrt dir das Holz in die Augen.
- 05 Es splittert. Er will
 dir die Flügel abhacken. Das Eisen
 schmilzt. Du brauchst nicht
 zurück nach Venedig. Du bist
 der geflügelte Löwe geblieben.
- 10 Ein Stein trifft den Spiegel.
 Aber das Eisen, das Holz
 haben dich trotzdem erkannt.
 Venedig ist nur ein Spiegel.
 Die Säule ist hoch.
- 15 Die Flut reicht nicht an die Augen,
 reicht nicht an die Flügel.
 Erschrick nicht und sieh dich an,
 geflügelter Löwe, im Spiegel.
 Ein Stein trifft den Spiegel.

Miracula Sti. Marci VI (DF)

Das rostige Dampfboot rührt um
den Kanal und stößt vor sich her
die Melone und stößt sie
die Treppenstufen hinauf.

- 05 Der Gassenjunge tritt die Melone, sie geifert,
sie quietscht, sie kollert
hinein in die Lücke. Da klafft
die Gruft, da liegen die Knochen
der Dogen, da liegt das Gebein,
10 da liegt an der faulen
Melone der Schädel des heiligen Markus.

DRUCKFASSUNG

Gedichte 1960, S. 34

Weitere Fassungen:

→ Notizbuch, Seite 114

- Manuskripte (A–D)
- Typoskript 1959
- Vorabdruck 1959

Miracula Sti. Marci VII (DF)

Du hingst am Balken. Der Regen
hatte dein Bild
gelegt in den Lehm.
Du fielst in dein Bild.

- 05 Doch der heilige Markus schickte ein kleines
Papierschiff über das Bild und
fing dich auf, und du kamst,
eben noch ehe,
vollgesogen, es sank,
10 heil aus dem Bild.

DRUCKFASSUNG

Gedichte 1960, S. 35

Weitere Fassungen:

→ Notizbuch, Seite 115

- Manuskripte (A–C)
- Typoskript 1959
- Vorabdruck 1959

Miracula Sti. Marci VIII (DF)

Auffindung des Leichnams

DRUCKFASSUNG

Gedichte 1960, S. 36

Weitere Fassungen:

→ Notizbuch, Seite 116

• Manuskripte (A–B)

• Typoskript 1959

• Vorabdruck 1959

Der Motor liegt still.
 Schaukeln und Rufe
 vom Steg: man hat ihn gefunden!
 Schaukeln und Rufe, Gestank der Fische, des gelben
 05 Leichnams. Die Kapelle
 ist hell und voll Rauch.

Der Motor springt an, und ich fliehe
 vor den Rufen und vor dem Gestank
 der Fische, des gelben
 10 Leichnams, erbreche
 übers Geländer und schmecke
 neu und nüchtern das Meer im Vorhof Lagune.

Miracula Sti. Marci IX (DF)

DRUCKFASSUNG

Gedichte 1960, S. 37

Weitere Fassungen:

→ Notizbuch, Seite 117

• Manuskripte (A–B)

• Typoskript 1959

• Vorabdruck 1959

Keiner zieht den, der im Boot sitzt,
 eben vorm Sinken heraus,
 es sei denn der heilige Markus.

Wessen Flehn ihn aus dem Gewölk
 05 aus Gewittern und mächtiger Täuschung
 herzog, der griff auch die Lichthand
 und stieg hinüber und ließ
 sein Motivbild am Pfeiler.

Das Boot
 10 versteht es nicht mehr und wühlt
 die Wellen und schlägt, bis er fällt, an den Pfeiler.
 Verdorrt liegt dahinter der Leichnam.
 Die Hand
 hält keinen mehr, alle ertrinken.

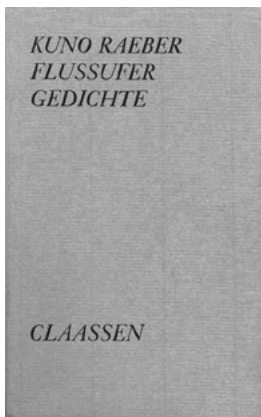
15 Denn niemand zieht den, der im Boot sinkt,
 eben heraus vorm Ertrinken,
 es sei denn der heilige Markus.

8
Flussufer
1963
**«Einst bleibt
von mir nur noch die Stimme»**

Raebers vierter Lyrikband tritt diskreter, aber luxuriöser auf als die früheren Veröffentlichungen. Seine Gedichte sind thematisch und formal einheitlicher, Zyklen kommen nicht vor.

An typischen Beispielen wird in Kapitel 8 das Bestreben nach Verknappung und Verdichtung vorgeführt.

Steckbrief



<i>Titel</i>	<i>FLUSSUFER / Gedichte</i>
<i>Inhalt</i>	53 Gedichte, Vorwort
<i>Jahr</i>	März 1963
<i>Verlag</i>	Claassen Verlag GmbH, Hamburg
<i>Textträger</i>	Band mit festem, braunem Einband und Schutzumschlag, 64 Ss (20,5 x 12,5 cm), Fadenheftung
<i>Verzeichnis</i>	S. 60–62, gegliedert in 3 Zeiträume: 1960, 1961, 1962
<i>Vorstufen</i>	<ul style="list-style-type: none"> • 2 Notizbücher 1958–1965 • 3 Manuskript-Konvolute 1959–1962 • 3 Typoskript-Konvolute 1960–1962

INHALT

• Neapel: Palazzo Reale (→ Seite 133)	1960	Kiesel
Pantheon		Straße
Hubschrauber		Flucht
Halde		• Warten (→ Seite 144)
• Ginster (→ Seite 135)		Skarabaios
Piraten		Morgen
Allee		Bienen
• Vogel (→ Seite 137)	1961	Unter den Riffen gefunden
Fähre		Abstieg
November		Hämisch
Flug		Prozession
Der Spiegel		Bohrturm
Der Thron		Grab
Gelber Handschuh		• Halkyonische Tage (→ Seite 143)
Das Gerüst		Gewitter
• Kinderzimmer (→ Seite 139)		Regen
Einsamer		Wind
Über die Steppe		Mise au Tombeau
• Fegen (→ Seite 148)	1962	Ponte Vecchio
Garten		Steinbruch
• Wenn nur der Schnee schon (→ Seite 145)		Labyrinth
• Terrassen (→ Seite 147)		Engel im Regen
Aufrecht		Die Katze
Käfer		Unter dem Gitter
Planke		• Zikade (→ Seite 12)
Flugzeug		• Flußufer (→ Seite 141)
Mäuse		

8.1 Das Buch

Das im gleichen Verlag wie *Gedichte* 1960 erschienene Buch enthält Gedichte, die über den Zeitraum von drei Jahren hinweg entstanden sind. Die Anordnung orientiert sich, bei sehr ungleicher Verteilung, an Jahresperioden, was allerdings nur dem Inhaltsverzeichnis (S. 60–62) entnehmbar ist:

Jahr	Seiten	Anzahl Gedichte
1960	7–13	7
1961	14–24	11
1962	25–59	35

Innerhalb der Jahre wird nicht chronologisch verfahren. Das wird deutlich, wenn man die wichtigste Periode, das Jahr 1962 überblickt, das rund zwei Drittel des Bandes füllt. Das Gedicht *Fegen* (→Seite 148), das die Jahres-Zusammenstellung einleitet, ist als letztes entstanden und am 8. Dezember 1962 im Notizbuch NB 1961-65 festgehalten worden. Dagegen datiert das den Band abschliessende und ihm den Titel verleihende Gedicht *Flussufer* (→Seite 140f.) schon vom 5. April.

Der Band setzt ein mit *Neapel: Palazzo Reale* (→Seite 133) und erinnert durch den Titel und dessen Doppelpunkt-Manier an die beiden 1958 entstandenen *Neapel*-Gedichte im Band *Gedichte* von 1960.¹ Die Bezugnahme verdeutlicht allerdings zugleich den Unterschied beider Sammlungen. Obwohl beide als schmale Bändchen gleichen Formats im Claassen Verlag erschienen sind, setzt sich *Flussufer* (abgesehen vom anspruchsvoller auftretenden Titel) schon äusserlich von *Gedichte* ab: 1960 der gelbfarbene, modernistisch auftretende Kartonumschlag, 1963 der feste braune Einband mit Schutzumschlag. Während die Kombination verschiedener Gedichttypen (Langzeilen-Gedichte, Satzexperimente, ausgedehnter Zyklus, dialogische Prosa) in *Gedichte* 1960 an die Verfahrensweise der *Verwandelten Schiffe* 1957 anschliesst, betont *Flussufer*, trotz der Unterschiedlichkeit der Inhalte und der im Vorwort (→Seite 126) erläuterten Dualität, die Einheitlichkeit der Form: Umfang zwischen 5 (*Flugzeug*)² und maximal 19 (*Zikade*)³ Verszeilen, keine Stropheneinteilung,⁴ keine gebrochenen Zeilen, keine erzählenden Titel. In fast programmatischer Betonung der Individualität der Texte kommen weder Doppelgedichte noch gar mehrteilige Zyklen vor.

1 Neapel I: Pizzofalcone und Neapel II: Galleria Umberto (*Gedichte* 1960, S. 19–20; *WA* I, S. 100–101).

2 Flussufer 1963, S. 32 (*WA* I, S. 160).

3 Flussufer 1963, S. 58 (→Seite 12). – Zu den Besonderheiten vgl. auch Kap. 1, Seite 16f.

4 Einzige Ausnahme: Einsamer, in Flussufer 1963, S. 23 (*WA* I, S. 151).

Vorwort des Autors

GEDICHTE können prall gefüllt sein mit Welt und davon überfließen. Sie können aber auch eine Geste der Abwendung sein, der Welt gleichsam den Rücken kehren. Sie zeigen dann die Gegenstände als die Schatten an der Wand in der Höhle des Plato: auf die Grundformen reduziert, so sehr vereinfacht, daß man vielleicht die Fülle, Farbe, Körperlichkeit vermißt. Dafür erkennt man Zusammenhänge, Übereinstimmungen, Parallelitäten, die fülligere Gebilde nicht ohne weiteres aufzudecken vermöchten. Solche Gedichte sind eher mit Zeichnungen als mit Gemälden oder gar Plastiken zu vergleichen. Überhaupt wenden sie sich ebenso ans Ohr wie ans Auge, wollen ebenso durch ihren Tonfall faszinieren wie durch die Bilder, die sie vor dem Leser aufstellen.

Ich habe Gedichte dieser und Gedichte jener Art geschrieben. Immer entsprachen sie dem jeweiligen Stand meiner Erfahrung. So sehr sie, im einzelnen, vom Kunstverstand geformt waren, so wenig waren sie die Produkte eines äußerlichen Zufalls, sie entsprangen // alle dem Zwang des Augenblicks, der sie erfand. Darum nur wage ich es, diese neuen Stücke vorzulegen. Mag ich mich früher mehr auf den einen Pol meiner poetischen Möglichkeiten hin bewegt haben, so heute mehr auf den andern. Es mag sich für den Betrachter der Ergebnisse mehr um Nuancen handeln, die Unterschiede mögen nicht immer bemerkbar sein: ich selber spüre den Richtungswechsel deutlich.

8.2 Textzeugen, Publikation, Rezeption

NOTIZBÜCHER Sämtliche Gedichte der ersten beiden Jahresgruppen (1961/62) wurden erstmals im Notizbuch NB 1958-61 festgehalten, in dem sich auch ein Teil der Entwürfe für *Gedichte* 1960 findet. Das zweite Notizbuch (NB 1961-65) enthält ab 1963 nur noch unveröffentlichte oder verstreut publizierte Texte.

Notizbuch	Total Gedichte	Eintragungen für <i>Flussufer</i> 1963	<i>Flussufer</i> 1963	<i>Gedichte</i> 1960
NB 1958-61	82	23.7.1960–15.1.1961	18	28
NB 1961-65	103	20.1.1961–8.12.1962	35	–

MANUSKRIPTE Die Manuskripte für *Flussufer* sind auf drei Konvolute verteilt, deren erstes auch einen Teil der Manuskripte für die Sammlung *Gedichte* 1960 enthält.⁵ Sie setzen anfangs August 1960 ein und enden am 13. Dezember 1962 mit der Fassung J für das Gedicht *Fegen* (→Seite 148), ziemlich parallel zu den Notizbuch-Eintragungen.

⁵ Vom 11. Mai des Vorjahres 1959 datiert das letzte für *Gedichte* 1960 erstellte Manuskript.

Konvolut	Total Gedichte	<i>Flussufer</i> 1963 (Gedichte)	<i>Flussufer</i> 1963 (Fassungen)	<i>Gedichte</i> 1960 (Gedichte)
Ms 1959-60	52	7	30	27
Ms 1961	25	11 (12)	39	–
Ms 1962	42	35	103	–

TYPOSKRIPT Drei Jahreskonvolute lieferten das Material für die entsprechenden Jahresgruppierungen in *Flussufer*.

Konvolut	Total Gedichte	<i>Flussufer</i> (Gedichte)	Endfassungen	Bemerkung
Ts 1960	9	7	2	–
Ts 1961	21	11	9	enthält auch einige schon 1960 im Notizbuch eingetragene Texte
Ts 1962	42	35	7	–

PUBLIKATION Am 12. November 1962 schickte Raeber seine Gedichte an Hilde Claassen, die sich in ihrer Antwort vom 16. November beeindruckt zeigte. Die «profiliertere» Titelvariante *Am Stromrand*, die Raeber in der Folge statt *Flussufer* vorschlug, lehnte die Verlegerin ab:

Die Bewegung, das Strömende ist bedeutend sinnfälliger in «Ufer» festgehalten als in «Rand». ⁶

Claassen war es auch, die die Texte im einzelnen begutachtete, von mehreren Gedichten abriet oder neue dazuwünschte. So im Brief nach Erhalt der Raeber'schen Sendung von 50 Gedichten:

Es ist im Grunde müßig, einzelne der Gedichte herauszuheben. Bei jedem neuen Lesen begegnet man wieder einer anderen, für Sie typischen Ausdrucksform.

Nur eine Frage: haben Sie womöglich aus der letzten Zeit, also aus 1962 – diese Gedichte haben mir den stärksten Eindruck hinterlassen – noch einige wenige, die man hinzunehmen könnte, sodaß auf diesen Gedichten das stärkste Gewicht liegt?⁷

Nach der Nachlieferung von 15 weiteren Gedichten folgten die abschliessenden «Überlegungen» der Verlegerin,⁸ in denen sie 23 Texte zur Streichung empfahl, was Raeber bis auf eine Ausnahme (*Mise au Tombeau*)⁹ befolgte. Auch die unterbreiteten Änderungsvorschläge für zehn Gedichte akzeptierte er weitgehend.

6 Hilde Claassen an Raeber, 23.11.1962 (B-4-c-FLUSS).

7 Hilde Claassen an Raeber, 16.11.1962 (B-4-c-FLUSS).

8 Hilde Claassen an Raeber, 20.12.1962 (B-4-c-FLUSS).

9 *Flussufer* 1963, S. 51 (WA I, S. 179).

Verlegerische Änderungsvorschläge

Brieftext	Anmerkung
1960	
«ausgezeichnet: PALAZZO REALE und PANTHEON»	→ Seite 133 (<i>Palazzo Reale</i>)
«Das sehr schöne Gedicht GINSTER würde gewinnen, wenn die beiden letzten Zeilen wegbleiben könnten.»	→ Seite 134f.
1961	
«Das Gedicht VOGEL fände ich ausgezeichnet, wenn man am Schluß sagen könnte ‹taumelt traumlos und erinnert sich nicht an eine dieser Küsten, die klirrend kichern.›»	→ Seite 137
«FÄHRE – hier würde ich den letzten Satz ‹und das Blech zerstückelt› fortlassen.»	«Unter dem Hut erkennt er dein Gesicht. [Und das Blech ist zerstückelt.]» vgl. <i>Flussufer</i> 1963, S. 15
«NOVEMBER ist ein sehr schönes Gedicht, aber es stört mich ein wenig ‹undefinierbares Pelzwerk›. Ich verstehe, wie Sie dazu gekommen sind, aber dennoch würde ich ein anderes Adjektiv einsetzen, das dem ‹zerschlissenen› in der vorhergehenden Zeile verwandter ist.»	«Verirrte werden am Neujahrmorgen die erfrorenen finden und als Geschenke nehmen und stecken in die zerschlissenen Mäntel [aus undefinierbarem Pelzwerk].» vgl. <i>Flussufer</i> 1963, S. 37
«KINDERZIMMER. Ich schlage vor, dieses Gedicht mit Zeile 13 ‹Brücke› enden zu lassen.»	→ Seite 139
1962	
«WENN NUR DER SCHNEE SCHON. Die letzte Zeile schlage ich vor wegzulassen, weil sie dem Gedicht eine Wendung ins Sentimentale gibt, die ihm nicht gemäß ist.»	→ Seite 145 (nicht geändert)
«TERRASSEN. Könnte man nicht in der letzten Zeile ein anderes Wort für ‹unverfroren› finden?»	→ Seite 147 (nicht geändert)
«FLUGZEUG. Hier schlage ich vor, in der vorletzten Zeile ‹dir› fort zu lassen.»	«zittert und singt [dir] ein einziger Vogel.» vgl. <i>Flussufer</i> 1963, S. 32
«Bei dem Gedicht WARTEN schlage ich vor, das Wort ‹daß› in der ersten, vierten und siebten Zeile wegzulassen.»	→ Seite 144
«Bei dem Gedicht STEINBRUCH würde ich raten, in der 2. Zeile anstelle von ‹zutiefst› ‹tief› zu sagen.»	«sie sässen [zutiefst] → tief unten im Steinbruch [...]» vgl. <i>Flussufer</i> 1963, S. 33

REZEPTION Eine ausführliche Besprechung in der Schweizer *Weltwoche* lobte an *Flussufer* Raebers entschiedener Hinwendung zur «Unmittelbarkeit».

Raeber versucht in seinen Gedichten der Dinge, Empfindungen, Erfahrungen habhaft zu werden, nicht indem er sie mit andern vergleicht, sie durch andere ersetzt, sondern indem er sie bei ihrem eigenen Namen nennt, sie bannt durch das Wort, das sie deckt. Er besingt die Dinge nicht, bekränzt sie nicht mit Worten; seine Lyrik will wieder sein, was Dichten ganz ursprünglich war: Beschwörung. Indem man es in eine Wortgestalt fasst, soll flüchtiges Wissen, einmalige Erfahrung haltbar gemacht und gegen die Zeit verteidigt werden.

Kuno Raeber versagt sich Metaphern, den leichten und oft leichtfertigen Bilderschmuck, der immer noch gern für «lyrisch» gehalten wird. Das Vokabular seiner Gedichte ist schlicht, beinahe alltäglich, ihre Sprache klangvoll, aber karg und präzise. Momentaufnahmen möchte man sie nennen; aber ihr Wesen ist nicht Beschreibung, obwohl meist von ganz elementaren Dingen die Rede ist: von Bäumen, Tieren, vom Meer, von toten Gegenständen, Trümmern. Die Sprache entkleidet sie ihrer Zufälligkeit; Kuno Raeber sucht – wie er selbst sagt – ihre «platonische Idee» in Worte zu fassen. Und das heisst auch: ihre Möglichkeit, etwas anderes zu sein, sich zu verwandeln, zu erwachen aus ihrem «Dornröschenschlaf».¹⁰

Etwas zurückhaltender war das Urteil in einer Besprechung des *Südwestfunks*:

[...] Überliest man das Inhaltsverzeichnis, so weisen die Titel ein drittes Mal auf Vogel und Flug hin, auf Steppe, Grab, Halkyonische Tage und Ponte Vecchio, Dennoch erscheint der neue Band geschlossener, dichter, sicherer und auch prägnanter formuliert als seine beiden Vorgänger, die qualitativ sehr unterschiedliche Gedichte enthalten [...]. Die schon im zweiten Band sich andeutende Entwicklung zur Mitteilung, ja zum Bericht ist nun augenfällig, wobei der elegische Grundton beibehalten wird, intensiviert durch einen spröden, fast verschämten, sommersprossigen Rhythmus. Bei Raeber zeigt sich sehr deutlich, dass das Wissen um die eigenen Möglichkeiten und Grenzen dem Gedicht zugute kommen.¹¹

Verständnislos reagierten Zeitungen wie *Die Tat* und die *Basler Nachrichten*:

Es wäre deshalb ein Irrtum anzunehmen, Raebers Deutlichkeit, seine gleichsam ausgelichtete Welt, bringe auch Klarheit. Mit allerlei Künsten der Wortstellung, Motiven und ihrer Aufspaltung erreicht er das Gegenteil: Er bricht die Linien mehrfach bis zur Grenze des Kenntlichen, jedenfalls immer bis jenseits des Gefühls.¹²

¹⁰ *Urs Jenny*: Ozeanische Augenblicke; in: *Die Weltwoche*, 21.6.1963.

¹¹ *Südwestfunk*. Kulturelles Wort: Vom Büchermarkt, 15.8.1963.

¹² *Basler Nachrichten*, 24.5.1963.

8.3 Verdichtete Texte (1960/61)

Die Beispiele zeigen die Verdichtung der Texte im Lauf ihrer Genese. Die entsprechenden Notizbuch-Eintragungen erfolgten zwischen Juli 1960 und Januar 1961, die Manuskript-Fassungen wurden im Juni 1961 abgeschlossen.

Die Wiedergabe beschränkt sich – abgesehen vom ersten, alle handschriftlichen Fassungen einbeziehenden Beispiel – auf ausgewählte repräsentative Textzeugen. Speziell hingewiesen wird auf die durch die Verlegerin Hilde Claassen motivierten Textänderungen.

• *Beispiel 1* – Neapel: Palazzo Reale

Die Löwen verstecken sich ... (NB)

NOTIZBUCH

NB 1958-61, S. 128–130

(ohne Titel)

datiert: 26.7.1960

V. 06: Alternativ-Variante: 05
sperrt] verletzt

Weitere Fassungen:

→ *Manuskripte (A–G)*

• *Typoskript 1960*

→ *Druckfassung*

Die Löwen

verstecken sich im Sommer hinter den Oleanderkübeln, die auf der Meerterrasse stehen.

05 Sie fürchten den Anblick der Wellen.
Weiss sperrt ihre

blinzeln den Augen. Das Weinen
des Kindes am Strand

10 sprengt die gläserne Tür. Und die Diener
eilen mit Besen. Die Löwen //

bleiben verstört hinter den Kübeln.

Im Winter wird der Oleander erblühen,

wird ohne Wellen das Meer weiss

schweigen, die Löwen mit geschlossenen Augen

15 gehen lautlos über das Eis

voll Neugier zur Insel, das Kind beginnt

zu singen im Sand. Man

könnte wegen der betäubenden

Düfte die Meerterrasse

20 nicht mehr ertragen.

Wolken gibts nicht. Den

erfrorenen Mond einzig schiebt //

jemand sehr langsam über den Himmel.

Die gläsernen Türen bleiben

25 verschlossen.

Terrasse (*Ms A*)

- Sommers verstecken die Löwen
 sich hinter den Oleander-
 kübeln. Sie fürchten,
 der Anblick der Wellen
 05 verletze die blinzelnden Augen.
 Das Weinen
 des Kindes vom Strand
 sprengt die gläserne Tür, und die Diener
 eilen mit Besen.
 10 Winters wird der
 Oleander erblühen und ohne
 Wellen das Meer
 weiss schweigen. Die Löwen
 gehn übers Eis
 15 mit geschlossenen Augen zur Insel, sie können
 die Düfte nicht mehr ertragen. //
 Die einzige Wolke
 zieht den verschneiten
 Mond eilig hinweg über'n Himmel.

MANUSKRIFT (*A*)*Ms 1959-60,**Doss. 44, Bl. 1r/v**datiert: 1.8.1960*Terrasse (*Ms B*)

- Sommers verstecken die Löwen
 sich hinter den Oleander
 kübeln. Sie fürchten,
 die Wellen, das Weinen
 05 des Kindes vom Strand.
 Im Winter wird blühen
 der Oleander, die Wellen, das Weinen
 des Kindes schweigen.
 Die Löwen kommen hinter den Kübeln
 10 hervor. Sie fliehen über das Treibeis
 zur Insel. Entzündet
 blinzeln die Augen.

MANUSKRIFT (*B*)*Ms 1959-60, Doss. 44, Bl. 2**nicht datiert*

Terrasse (Ms C)

MANUSKRIFT (C)

Ms 1959-60, Doss. 44, Bl. 3

datiert: 12.8.1960

Sommers verstecken die Löwen
sich hinter den Oleander-
kübeln vor den Wellen, dem Weinen
vom Strand. Im Winter wird blühen
05 der Oleander. Die Wellen, das Weinen
schweigen. Die Löwen
fliehen hinter den Kübeln
hervor mit entzündet
blinzelnden Augen und über
10 das Treibeis hinüber zur Insel.

T-MANUSKRIFT (D/E)

Ms 1959-60, Doss. 53, Bl. 1

datiert:

17.8.1960 / 2.9.1960

Typskript (D) mit hand-
schriftlicher Überarbei-
tung (E)

Der Text der Überar-
beitung entspricht dem
T-Manuskript F

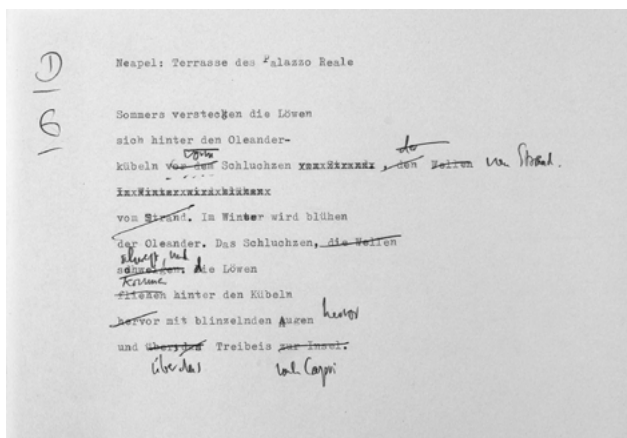


Abb. 12 – Manuskripte 1959-60 (A-5-e_01_164.jpg, beschnitten)

Neapel: Terrasse des Palazzo Reale (Ms D)

T-MANUSKRIFT (D)

(Grundschrift)

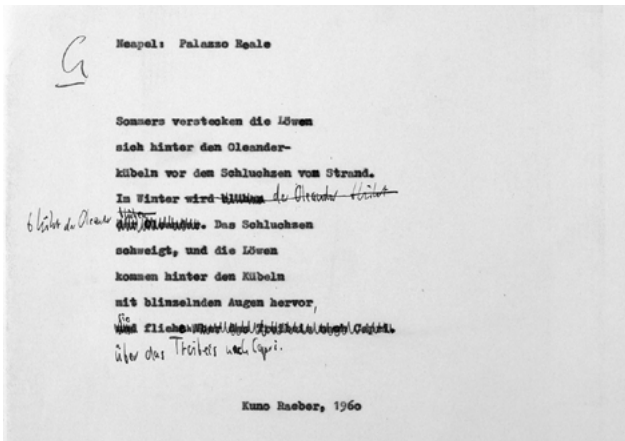
datiert: 17.8.1960

Sommers verstecken die Löwen
sich hinter den Oleander-
kübeln vor dem Schluchzen vom Strand.
Im Winter wird blühen
05 der Oleander. Das Schluchzen, die Wellen
schweigen. Die Löwen
fliehen hinter den Kübeln
hervor mit blinzelnden Augen
und über das Treibeis zur Insel.

Neapel: Palazzo Reale (*Ms F*)

Sommers verstecken die Löwen
 sich hinter den Oleander-
 kübeln vor dem Schluchzen vom Strand.
 Im Winter wird blühen
 05 der Oleander. Das Schluchzen
 schweigt, und die Löwen
 kommen hinter den Kübeln
 mit blinzelnden Augen hervor
 und fliehn über das Treibeis nach Capri.

T-MANUSKRIFT (*F*)
Ms 1959-60, Doss. 53, Bl. 2
Reinschrift; datiert: 1960



T-MANUSKRIFT (*G*)
Ms 1959-60, Doss. 53, Bl. 3
datiert: 1960
Durchschlag der Reinschrift F, mit blauen und grauen Tintenkorrekturen. Der Text der Überarbeitung entspricht der Druckfassung

Abb. 13 – Manuskripte 1959-60 (A-5-e_01_166.jpg, beschnitten)

Neapel: Palazzo Reale (*DF*)

Sommers verstecken die Löwen
 sich hinter den Oleander-
 kübeln vor dem Schluchzen vom Strand.
 Im Winter
 05 blüht der Oleander. Das Schluchzen
 schweigt, und die Löwen
 kommen hinter den Kübeln
 mit blinzelnden Augen hervor.
 Sie fliehen
 10 über das Treibeis nach Capri.

DRUCKFASSUNG
 Flussufer 1963, S. 7

• *Beispiel 2* – Ginster

Ginster (*NB*)

NOTIZBUCH

NB 1958-61, S. 124–125

datiert: 24.7.1960

Weitere Fassungen:

• *Manuskripte (A, C–E)* 05

→ *Manuskript (B)*

• *Typoskript 1960*

→ *Vorabdruck:*

blätter + bilder 1961

→ *Druckfassung*

Die leeren
Flaschen stehen in der Einfahrt, man
stolpert darüber, die Büste,
unkenntlich mit flacher
Nase, mag mit den
erblindeten Augen
nicht mehr schauen, das Blut
rinnt aus der Stirn
und mischt sich in den
10 Urin der gelben
Katzen. Aber man stemmt //
sich hoch und hört den
verängstigten
Brunnen. Ihm fällt ein,
15 dass hier jeden
Morgen Borromini
vorbeiging. Lauter
springt er, ermutigt
vom plötzlichen,
20 aus dem Hof mit
Duft in die schwarze
Einfahrt herein
stürzenden Ginster.
Er zertritt mit gelben
25 Tatzen die Scherben. Sie
schneiden ihn nicht.

Mit der Reduktion des ursprünglichen Gedichtumfangs auf weniger als ein Drittel wurden auch die Struktur geklärt, der Inhalt auf ein paar wesentliche Elemente reduziert und die historisierende Nennung des Architekten Francesco Borromini (1599–1667) fallengelassen. Aus dem «man» ist in Manuskript B ein Du-Adressat geworden, dem neu auch zwei zusätzliche Schlusszeilen (V. 10–11) galten. Diese wurden allerdings in der definitiven Druckfassung auf Anraten von Hilde Claassen (vgl. Seite 128) wieder getilgt.

Ginster (*Ms B*)

Die Flaschen stehn in der Einfahrt.
 Du stolperst. Die blinde
 Büste riecht nicht das Blut,
 das sich mit dem Katzen-
 05 urin mischt. Der Brunnen
 springt heller, der Ginster
 fällt in die Lache
 und fällt in die Scherben. Er wird
 nicht nass und schneidet sich nicht.
 10 Du bleibst
 liegen. Gelbe Betäubung.

MANUSKRIFT (*B*)
Ms 1959-60, Doss. 49, Bl. 2
datiert: 11.8.1960

Ginster (*VA*)

Die Flaschen stehn in der Einfahrt.
 Du stolperst. Die blinde
 Büste riecht nicht das Blut,
 das sich mit dem Katzen-
 05 urin mischt. Der Ginster
 stürzt hinter dem Brunnen hervor in die Lache
 und stürzt in die Scherben und wird
 nicht naß und schneidet sich nicht.
 Du bleibst in der Einfahrt
 10 liegen. Betäubung.

VORABDRUCK
 blätter + bilder, *H. 12,*
Jan./Febr. 1961, S. 73

Ginster (*DF*)

Die Flaschen stehn in der Einfahrt.
 Du stolperst. Die blinde
 Büste riecht nicht das Blut,
 das sich mit dem Katzen-
 05 urin mischt. Der Ginster
 stürzt hinter dem Brunnen hervor in die Lache
 und stürzt in die Scherben und wird
 nicht naß und schneidet sich nicht.

DRUCKFASSUNG
Flussufer 1963, S. 11

• *Beispiel 3* – Adler / Vogel

Adler (NB)

NOTIZBUCH

NB 1958-61, S. 139–141

datiert: 7.10.1960

Weitere Fassungen:

• *Manuskripte (A–C)*

Vogel

• *Typoskript 1961*

→ *Vorabdruck:*

Das Schönste 1961

→ *Druckfassung*

Zum Vogel-Motiv vgl.

Kap. 9.2, Seite 151

Die Woge donnert
zieht
den Kies ins Weite
schreckt
05 den Adler, der
die weissen Schäume
fürchtet: Sie
lecken unersättlich mit
der salzig
10 brennenden Zunge.
Gelingen ist
dem Adler dieses böse
Spiel noch nicht. Er neidet //
dem Wasser des Salzes
15 Schärfe. Und er zieht
die Klauen an
und wendet
sich hin zur Weite,
dehnt die Flügel wie
20 die Wogen ihre
Kämme dehnen. Dort
sind keine Grenzen. Und
nur Fische springen. Selten
fällt er auf sie nieder. Aber
25 sonst schwebt er, gleitet
taumelt zwischen Bläuen //
träumt traumlos und erinnert
sich nicht einer, keiner
dieser Küsten mit den
30 Kieseln, die bereit
liegen, weissem
Gischt glatt zu folgen
und mit Klirren kichern.

Vogel (VA)

- Die Welle
zieht den Kies ins Weite und erschreckt
den Vogel, der
die Schäume fürchtet; denn sie
05 lecken unersättlich, salzig. Und der Vogel
zieht die Klauen an und dreht
hinaus ins Weite, dehnt
die Flügel mit
den Wellenkämmen.
10 Die Fische springen. Selten
fällt der Vogel auf sie nieder. Meistens
schwebt er, taumelt
traumlos und erinnert sich
nicht an eine dieser Küsten, die, bereit zu folgen
15 dem Wink und Ziehen,
klirrend kichern.

VORABDRUCK

Das Schönste 7 (1961),
Nr. 8, S. 53
Zur Änderung der
Schlusszeilen V. 14–15 für
Flussufer vgl. die Kritik
von Hilde Claassen, Seite
128

Vogel (DF)

- Die Welle
zieht den Kies ins Weite und erschreckt
den Vogel, der
die Schäume fürchtet; denn sie
05 lecken unersättlich, salzig. Und der Vogel
zieht die Klauen an und dreht
hinaus ins Weite, dehnt
die Flügel mit
den Wellenkämmen.
10 Die Fische springen. Selten
fällt der Vogel auf sie nieder. Meistens
schwebt er, taumelt
traumlos und erinnert sich
nicht an eine dieser Küsten, die
15 klirrend kichern.

DRUCKFASSUNG

Flussufer 1963, S. 14

• *Beispiel 4* – Kinderzimmer

Hölzerne Könige: Kinderzimmer (*NB*)

NOTIZBUCH

NB 1958-61, S. 155–156

datiert: 23.II.1960

Weitere Fassungen:

- *Manuskripte (A–D)*

Kinderzimmer

→ *Typoskript 1961*

→ *Druckfassung*

Wieder baumeln die kleinen
 hölzernen Könige
 von der Brücke, wir können
 sie mit den Händen fast greifen.
 05 Die Tür geht auf
 und die Zugluft bewegt sie.
 Sie klappern. Aber die Kronen
 aus Stanniol fallen
 nicht herunter. Wir rutschen
 10 auf dem staubigen
 Teppichfloss bis in die Ecke,
 nachdem wir den Pfau //
 aufgezogen und in
 Gang gesetzt haben. Er
 15 schlägt sein Rad unter Quietschen
 und stelzt
 bis mitten hinauf auf die Brücke.
 Dort bleibt er stehen
 und rührt nicht an die Nägel,
 20 an denen die hölzernen
 Könige hängen. Und auch
 dies ist kein Erdstoss, sondern
 nur die Tür, die jemand
 hinter sich zuschlug.
 25 Schon ist es dunkler.

Der raunende Schluss (V. 21–25) wurde schon im Übergang zu Manuskript A ein erstes Mal geändert:

[...] Und auch das ist
 keine Explosion,
 sondern die Türe, die zuschlug.
 Schon ist es heller.

Vor der Drucklegung wurden die Zeilen auf Anraten von Hilde Claassen (vgl. Seite 128) ersatzlos getilgt.

Kinderzimmer (*Ts*)

Die hölzernen Könige baumeln
 von der Brücke, wir können
 sie mit den Händen
 greifen. Die Tür
 05 geht auf, und die Zugluft
 macht sie klappern. Die Kronen
 aus Stanniol fallen trotzdem
 nicht herunter. Wir rutschen
 auf dem Teppichfloss bis in die Ecke.
 10 Wir haben den Pfau
 aufgezogen, er schlägt
 das Rad unter Quietschen und stelzt
 bis mitten hinauf auf die Brücke.
 Dort bleibt er
 15 und rührt nicht an die Nägel, woran die
 hölzernen Könige hängen. Auch das ist
 keine Explosion,
 sondern die Tür, die zuschlug.
 Jetzt ist es heller.

TYPOSKRIPT

Ts 1961, Doss. 14

datiert: 1961

V. 14–19 nachträglich
 mit Tinte gestrichen

Kinderzimmer (*DF*)

Die hölzernen Könige baumeln
 von der Brücke, wir können
 sie mit den Händen
 greifen. Die Tür
 05 geht auf, und die Zugluft
 macht sie klappern. Die Kronen
 aus Stanniol fallen trotzdem
 nicht herunter. Wir rutschen
 auf dem Teppichfloß bis in die Ecke.
 10 Wir haben den Pfau
 aufgezogen, er schlägt
 das Rad unter Quietschen und stelzt
 bis mitten hinauf auf die Brücke.

DRUCKFASSUNG

Flussufer 1963, S. 22

8.4 Texte 1962

Zwei Drittel der Gedichte von *Flussufer* sind 1962 entstanden (vgl. Seite 125). Die nachfolgende Zusammenstellung gibt einen Einblick in Raebers Schaffensweise dieser Zeitphase anhand prägnanter Beispiele. Die Abfolge der Gedichte ist – entgegen dem Buchaufbau – chronologisch. Sie beginnt mit dem den Bandtitel prägenden und die Sammlung abschliessenden Gedicht *Flussufer* und endet mit dem als letztes entstandenen Gedicht *Fegen* (→ Seite 148). Hierher gehört auch das wohl am häufigsten zitierte Raeber-Gedicht *Zikade* (→ Seite 12).

Flussufer (NB)

NOTIZBUCH

NB 1961-65, S. 16–19

datiert: 5.4.1962

(stark bearbeiteter Text)

Weitere Fassungen:

• Manuskripte (A, C–D)

→ Manuskript (B)

• Typoskript 1961

→ Druckfassung

Notat am Ende des Notiz-
buchs (S. 186):

Der Kopf, abgeschnitten,
auf der Schüssel, liegt
zwischen den verfallen-
den Häusern, hinter dem
Palast. Die Rückseite schon
schmutzig. Das Meer,
bei Flut, spült schmutzig
herauf, in den offenen,
blutigen Mund.

Schmutzig die goldene Platte,

darauf der Kopf

mit dem klaffenden Mund

und mit den blutigen Strähnen //

05 schwimmt mitten im alten Papier

und im gelben

Abschaum der Fabriken.

«Nescafé schmeckt besser»

Unterm von Wolkendünsten betäubten

10 Himmel verbieten

uns zornige Autos, zu winken, zu küssen.

Hör nicht, hör nicht

auf das Schreien der Wipfel am Flussrand, //

schau nicht,

15 schau nicht hinab auf den Strom,

wo der Kopf mit dem klaffenden Mund

der Kopf mit den blutigen Strähnen

schwimmt mitten im alten Papier

und im gelben

20 Abschaum der Fabriken,

«Nescafé schmeckt besser»

Unterm von Wolkendünsten betäubten

Himmel verbieten uns zornige

Autos, zu winken, zu küssen, //

25 schreien die Wipfel am Stromrand.

Flussufer (*Ms B*)

- Unterm von Dünsten betäubten
Himmel verbieten
zornige Autos, zu winken, zu küssen.
Schau nicht, schau nicht
05 hinab auf den Strom, wo der Kopf
mit dem klaffenden Mund,
mit den blutigen Strähnen
schwimmt mitten im alten Papier,
im Abschaum der Fabriken.
10 Drücke die Nase zu vor den Dünsten,
schau nicht, schau nicht
hinab auf den Strom,
hör nicht
auf das Schreien der Wipfel am Flussrand.

MANUSKRIFT (*B*)
Ms 1962, Doss. 3, Bl. 3
datiert: 22.7.1962

Fassung C vom 19.9.1962
ist textidentisch mit B. Ab
Manuskript D verändert
sich der Text bis zum
Druck nicht mehr.

Flußufer (*DF*)

- Schau nicht, schau nicht
hinab auf den Strom, wo im braunen
Papier, im Abschaum der Fabriken
der Kopf schwimmt mit dem
05 klaffenden Mund, den
blutigen Strähnen.
Drücke die Nase zu vor den Dünsten,
schau nicht, schau nicht
hinab auf den Strom,
10 hör nicht
auf das Schreien der Wipfel am Stromrand.

DRUCKFASSUNG
Flussufer 1963, S. 59

Zum Motiv des abgetrennten Kopfes vgl. Orpheus im Hafen (Gedichte 1960, S. 7), Inventio et translatio capitis Sti. Joannis Baptistae (ebd., S. 28; dazu → Seite 108f.), Unter dem Gitter (Flussufer 1963, S. 57) sowie Durchgang VIII und XI (Notizbuch 1980-88, → Seite 258 und Seite 260).

Die «Nescafé»-Werbung der Notizbuch-Fassung (V. 08, 21) setzt die Montagetechnik von Die verwandelten Schiffe fort, wird aber ab Manuskript B aufgegeben.

Halkyonische Tage (*NB*)

NOTIZBUCH

NB 1961-65, S. 52-54

(→ *Abbildung rechts*)

datiert: 9.6.1962

Weitere Fassungen:

• *Manuskripte (A-C)*

• *Typoskript 1962*

→ *Druckfassung*

Sieben Tage, Schläfer, Meer,
 schläfst du, ehe die neuen
 Stürme dich
 rütteln, eh sie das Eisvogelweibchen
 05 vertreiben, das über deinen
 Träumen unermüdlich
 hin- und her irrt, in den Fängen
 das tote Männchen.
 Vielleicht erspät es die Klippe, //
 10 auf der ich sitze und vergeblich das Blatt,
 das bitter schmeckt,
 weich zu kauen versuche.
 Vielleicht erspät es die Klippe,
 aber die Stürme sind schneller,
 15 reissen das Eisvogelweibchen
 in den Gischt, in die Schäume, nach sieben
 Tagen schrickst du, mein Schläfer,
 weiss auf und verschlingst
 das Eisvogelweibchen, das mit dem toten
 20 Männchen hin- und her irrt, verschlingst
 mit der Klippe auch mich, der ich,
 dösend, das bittere Blatt
 kaue. Nach sieben //
 Tagen mein Schläfer, vergisst du,
 25 wach und weiss gerüttelt, vergisst du
 plötzlich die Träume.

«*Halkyonische Tage*»: *glückliche Tage der Windstille; vgl. Ovid XI, 410-748*

Alkyone, Tochter des Windgottes Aeolus, verliert ihren geliebten Gatten bei einem Schiffbruch und stürzt sich [...] verzweifelt ins Meer. Die Götter erbarmen sich und verwandeln die Liebenden in Eisvögel. Zur Zeit des Nestbaus im Winter ruhen für sieben Tage alle Stürme auf dem Meer. (*WA I, S. 425*)

Schlussvers in Manuskript A abweichend: plötzlich, plötzlich die Träume

Der von Raeber oft als Abschluss favorisierte Adonius (- vv - v) tritt ausser im Notizbuch nur in der Manuskript-Fassung B nochmals auf: plötzlich die Träume.

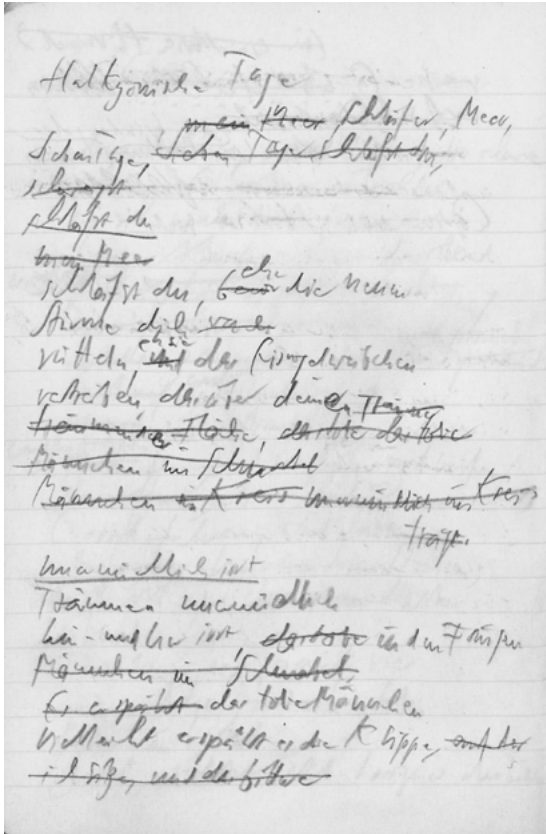


Abb. 14

Notizbuch 1961-65, S. 52

(A-5-e_06_052.jpg)

→ Edierter Text links

(V. 01-09)

V. 01-08 ältere Text-
schichten:

Sieben Tage

schweigt

schläfst du

mein Meer

schläfst du, bevor die neuen

Stürme dich wach

rütteln und das Eisvogel-

\ weibchen

vertreiben, das über deiner

träumenden Fläche das tote

Männchen im Schnabel

Männchen unermüdlich im

\ Kreis trägt.

Halkyonische Tage (DF)

Sieben Tage, Meer, schläfst du, bevor die
 neuen Stürme dich rütteln; bevor sie
 das Eisvogelweibchen,

- 05 hin- und herirrt. Vielleicht
 erspäht es die Klippe, wo ich das bittere
 Blatt weichkaue. Die Stürme
 sind schneller, sie reißen
 in den Gischt das Eisvogelweibchen, verschlingen
 10 die Klippe. Nach sieben
 Tagen, mein Schläfer, weiß
 und wacherüttelt, vergißt du die Träume.

DRUCKFASSUNG

Flussufer 1963, S. 47

Warten (NB)

NOTIZBUCH

NB 1961-65, S. 73-74

datiert: 13.7.1962

Weitere Fassungen:

• Manuskripte (A-C)

• Typoskript 1962

→ Druckfassung

Kannst du nicht warten, bis dass dir
 von selbst das Grab überm Kopf
 einstürzt. Was klopfst du, was schreist du?
 Kannst du nicht warten, bis dass dir
 05 der Flieder weht in den Schlaf,
 bis dass dir der Ball hart gegen die Brust
 stösst? Was klopfst du, was schreist du?
 Kannst du nicht warten, bis dass dir
 das Kind erstaunt mit dem schmutzigen Finger
 10 übers Kinn streicht? Was klopfst du, was schreist du? //

Kannst du nicht warten aufs feuchte
 Frühjahr, auf Kinder, auf Spiele,
 die dich zufällig
 befreien? Was klopfst du, was schreist du?
 15 Kannst du nicht warten?

Warten (DF)

DRUCKFASSUNG

Flussufer 1963, S. 37

In V. 01, 04 und 07 ersetzt
 Raeber den ursprünglichen
 Ausdruck «bis dass»
 auf Anraten von Hilde
 Claassen durch «bis ...»
 (vgl. Seite 128).

Kannst du nicht warten, bis das
 Grab über dir einstürzt,
 was klopfst du, was schreist du?
 Kannst du nicht warten, bis dir
 05 der Ball hart gegen die Brust stößt,
 was klopfst du, was schreist du?
 Kannst du nicht warten, bis dir
 das Kind mit dem schmutzigen Finger
 erstaunt übers Kinn streicht,
 10 was klopfst du, was schreist du?
 Kannst du nicht warten aufs feuchte
 Frühjahr, auf Kinder, auf Spiele, die dich zufällig
 befreien, was klopfst du, was schreist du?
 Kannst du nicht warten?

Aber man könnte ... (NB)

- Wenn nur der Schnee schon
weit und breit auf den Wegen
läge, wenn schon die Hühner
kreischten und die Körner
05 aus den vereisten
Rinnen der Schlitten
kratzten, könnte man leicht,
könnte man schnell über die Wiesen
flitzen, es sei denn, man hätte
10 Gummisohlen, man glitte
flugs die gehärteten Hänge
hinab und, ohne ihn zu bemerken,
hinüber über den Nil und erreichte //
ohne Mühe die zu weissen Festen bereite
15 Sphinx und die im Rauhreif
unerbittliche Pyramide des Cheops.
Wenn nur der Schnee schon

NOTIZBUCH

NB 1961-65, S. 79–80

datiert: 24.11.1962

Weitere Fassungen:

- *Manuskripte (A–B/C)*
Wenn nur der Schnee
schon ...
- *Typoskript 1962*
→ *Druckfassung*

V. 17 im Typoskript ge-
strichen (vgl. die Kritik
von Hilde Claassen, Seite
128)

Wenn nur der Schnee schon (DF)

- Wenn nur der Schnee schon
weit und breit auf den Wegen
läge, wenn nur die Hühner
kreischend die Körner aus den vereisten
05 Spuren der Schlitten
kratzten, flitzte man leicht
über die Wiesen, man glitte
flugs die gehärteten Hänge
hinab und hinüber
10 über den Nil und erreichte
müheles die zu weissen Festen bereite
Sphinx und die noch im Rauhreif gestrenge
Pyramide des Cheops.

DRUCKFASSUNG

Flussufer 1963, S. 27

Terrassen (NB-A*)

NOTIZBUCH (A*)

NB 1961-65, S. 87-88

datiert: 2.12.1962

Weitere Fassungen:

→ Notizbuch (B, C*)

→ Manuskripte (A-B)

• Manuskript (C)

• Typoskript 1962

→ Druckfassung

Von der Hochterrasse
schweben und schaukeln die Federn
hinab zur Tiefterrasse.

- Dort gackern die Hühner,
05 picken Körner
aus den Kieseln, gebückt,
sehnen nicht zurück, nicht
hinauf zur
10 Hochterrasse: Dort rupft die
Köchin Fasane. Denn //
morgen ist Weihnacht, ein Fest,
zu hoch für Hühnerbraten. Die Federn
der toten Weihnachtsfasane
schweben und schaukeln.

Terrassen (NB-B)

NOTIZBUCH (B)

NB 1961-65, S. 88

datiert: 2.12.1962

Die Federn schweben und schaukeln
zur Tiefterrasse hinab. Dort
picken die Hühner Körner
aus den Kieseln und blicken

- 05 nicht zur Hochterrasse zurück,
wo die Köchin zum Fest,
das für Hühnerbraten zu hoch ist,
rupft auf dem Geländer die toten
Weihnachtsfasane.

NOTIZBUCH (C*)

NB 1961-65, S. 89

datiert: 2.12.1962

V. 04 ff. zuerst:

«Au», schreit der Pfau,

nicht weil er / sich schnitt,

nein, weil er / erkennt: ich

bin ja kein Pfau!

Strauss (NB-C*)

Der Strauss stapft durch den
Sand gravitatisch, ein Spiegel
liegt und blendet und hält ihn, er
sieht sich, erkennt: ich bin ja kein Pfau. Er tritt
05 in den Spiegel, er schreit, er
fällt in die Scherben.

Terrassen (*Ms A*)

Die Federn schaukeln
zur Mittelterrasse hinab.
Die Hühner picken gebückt
aus dem Rauhref die Körner und blicken
05 nicht zur Hochterrasse zurück, wo die Köchin
rupft auf dem Geländer die toten
Weihnachtsfasane.
Auf der Tiefterrasse der Strauss
stutzt und bricht schreiend
10 ein in das Eis,
das ihn gespiegelt.

MANUSKRIFT (*A*)
Ms 1962, Doss. 36, Bl. 1
datiert: 2.12.1962
Kombination von Notiz-
*buch-Fassung B und C**

Terrassen (*Ms B*)

Die Hühner picken gebückt
aus dem Rauhref die Körner und blicken
nicht zur Hochterrasse zurück,
von deren Geländer die Federn des toten
05 Fasans sinken und schaukeln. Sie blicken
nicht zur Tiefterrasse hinab, wo der Strauss
stutzt und bricht unter Schreien
ein in das Eis,
das ihn gespiegelt.

MANUSKRIFT (*B*)
Ms 1962, Doss. 36, Bl. 2
datiert: 2.12.1962

Terrassen (*DF*)

Die Hühner picken gebückt
aus dem Rauhref die Körner und blicken
nicht zur Hochterrasse zurück,
wo vom Geländer die Federn des toten
05 Truthahns schaukeln. Sie blicken
nicht zur Tiefterrasse hinab, wo der Strauß
stelzt und unter Schreien
einbricht ins Eis,
das ihn unverfrozen gespiegelt.

DRUCKFASSUNG
Flussufer 1963, S. 28
Entgegen dem Vorschlag
von Hilde Claassen (vgl.
Seite 128) liess Raeber
«unverfrozen» in V. 09
stehen.

Fegen (NB)

NOTIZBUCH

NB 1961-65, S. 93-94

datiert: 8.12.1962

(späteste in Flussufer
eingegangene Notizbuch-
Eintragung)

Weitere Fassungen:

• Manuskripte (A-J)

• Typoskript 1962

→ Druckfassung

Mit dem Besen feg ich die Fliesen
rein vom Schnee, bis mich das böse
Kreischen und Kreisen der Möwen
beängstigt, bis das Picken und Hacken
05 in mein Gesicht, meine Hände
vom See mich wegschreckt
die Wege hinauf, wo die Wagen
in weissen
Reihen, Käfer, welche die Zeit zum
10 Weiterkriechen erwarten,
leichenstill liegen. Hätten die Möwen //
nicht meine Augen vergessen, ich wäre blind
und ich sähe
nicht aus der Höhe das Geländer, die in der Ecke
getürmten
15 Tische und Stühle, sah nicht versinken
im Schnee den Besen, den ich liegen liess unterm
Kreisen und Kreischen,
unterm Picken und Hacken der Möwen.
Ich sähe nicht verschwinden die Fliesen.

Fegen (DF)

DRUCKFASSUNG

Flussufer 1963, S. 25

Kreischen und Kreisen der Möwen
treibt mich hoch in die Höhle.
Picken und Hacken der Möwen
läßt mich den Besen
05 auf den Fliesen vergessen. Am Ufer
versinkt die Terrasse
im Schnee und im Wirbel der Möwen.
Ich äuge hoch aus der Höhle.

9

Interregnum

1963 – 1979

Vogelgeschichten

Nach der Publikation von *Flussufer* 1963 erschienen während nahezu zwei Jahrzehnten nur erzählerische Werke von Raeber.

Stellvertretend für die 56 Gedichte, die zwischen 1963 und 1965 noch entstanden, wird in diesem Kapitel ein Gedicht präsentiert, das sich motivisch Raebers Vogelgedichten einreihet und durch den Autor selbst eine aufschlussreiche essayistische Interpretation erfahren hat.

9.1 Nachhut

Vom 8. Dezember 1962 stammt die letzte Eintragung (*Fegen*) im Notizbuch NB 1961-65, die in *Flussufer* übernommen wurde (vgl. Seite 148). Der von 1963 bis 1965 entstandene «Nachschub» umfasst 56 Gedichte. Dominierend sind v. a. zwei Zyklen:

- **NEUN HASEN** – 9 Texte, der Basler Cembalistin Antoinette Vischer (1909–1973) gewidmet, der «Herrin des Hauses zu den Neun Hasen in Häisingen im Oberelsass».¹ Die Notizbuch-Fassungen entstanden im Februar/März 1964; die ersten fünf wurden am 6. März 1966 in der *Neuen Zürcher Zeitung* abgedruckt.
- **IN HONOREM SANCTI VITI** – Der Zyklus verfährt in der Art der *Miracula Sti. Marci* (Seite 108 ff.) und bezieht seinen Stoff wie die *Miracula* aus der *Legenda aurea*. Von den ursprünglich zehn Texten blieb in den Manuskripten und Typoskripten eine Folge von sieben Gedichten übrig, die aber nicht publiziert wurden.²

Von den zwischen 1963 und 1965 entstandenen Gedichten wurden insgesamt nur 18, an verstreuten Orten, veröffentlicht:

Titel Notizbuch	Datum Notizbuch	Titel Publikation	Zeitung / Zeitschrift
<i>Türen</i>	7.2.1963	<i>Türe</i>	<i>Lyrik aus dieser Zeit</i> , 1963/64
<i>Neun Hasen 1–9</i>	ab 2.2.1964	<i>Hasengedichte I–V / IX</i>	NZZ, 1966 / Vischer 1976
<i>See</i>	12.5.1964	<i>See</i>	<i>Merkur</i> , 1966
<i>An der Tür</i>	15.5.1964	<i>An der Tür</i>	<i>Lyrik aus dieser Zeit</i> , 1965/66
<i>Nachmittag am Meer</i>	29.8.1964	<i>Nachmittag am Meer</i>	<i>Lyrik aus dieser Zeit</i> , 1965/66
<i>Keller</i>	31.8.1964	<i>Keller</i>	<i>Lyrik aus dieser Zeit</i> , 1965/66
<i>Wenn du mit entfalteten Segeln ...</i>	9.9.1964	<i>Wenn du mit entfalteten Flügeln ...</i>	<i>Merkur</i> , 1966
<i>Die Kugel</i>	11.9.1964	<i>Die Kugel</i>	<i>Merkur</i> , 1966
<i>Beim genauen Hin-schaun I–IV</i>	10.2.1965	<i>Bei genauerem Hin-schaun I–II</i>	<i>Süddeutsche Zeitung</i> , 1966
<i>Wüste</i>	14.5.1965	<i>Tausendundeine Nacht: Wüste</i>	<i>Süddeutsche Zeitung</i> , 1965
<i>Der Ton</i>	15.9.1965	<i>Der Ton</i>	<i>Merkur</i> , 1966
<i>Einsicht</i>	27.9.1965	<i>Einsicht</i>	<i>Merkur</i> , 1966

1 *Typoskripte A-5-f/04*, Doss. 28 (WA 7, S. 180–184). – Zu Antoinette Vischer vgl. *Tagebuch*, 15.1.1964 (WA 6, S. 346).

2 Die Typoskript-Fassungen sind abgedruckt in WA 7, S. 177–180.

Das anschliessende Notizbuch NB 1965–80, das Raeber über 15 Jahre hinweg verwendete, enthält neben Prosaentwürfen, dramatischen Texten und Tagebuch-Notaten lediglich sieben Gedichte, die alle unpubliziert blieben. Die ersten vier landeten noch in der Jahressammlung der Typoskripte 1965, die restlichen drei blieben im Entwurfsstadium stecken. Nach 1965 herrschte lyrische Funkstille bis zum Juni 1979, wo dann – in einem neuen Gedicht-Notizbuch – die Entwürfe für den 1981 erscheinenden Band *Reduktionen* einsetzen.³ Inzwischen waren der Erzählband *Mißverständnisse* (1968) und der Roman *Alexius unter der Treppe* (1973) erschienen sowie die Druckvorlage für den Roman *Das Ei* (1981) erstellt worden.⁴

9.2 Beispiel – Vogel

Stellvertretend für die Zeit von 1963 bis 1965 wird hier ein einziges Gedicht vorgestellt, das zu Raebers Lebzeiten nicht veröffentlicht wurde. Den Ausschlag für die Textwahl gab der Glücksfall, dass Raeber dieses Gedicht 1965 zum Gegenstand eines breit angelegten Essays machte, in dem er Rechenschaft über sein Verhältnis zur Lyrik und zum literarischen Schreiben überhaupt ablegte und seine verstärkte Zuwendung zur Prosa signalisierte. Der nur als Typoskript überlieferte Essay wird unten in Auszügen wiedergegeben.

Durch das Vogel-Motiv reiht sich das Gedicht einer Reihe weiterer Gedichte ein. In Raebers Texten wimmelt es von Vögeln: in rund 109 Gedichten mit 577 Fassungen, ja allein schon in elf Gedichttiteln schwirren sie mit. Der «grosse Vogel» träumt mit nassem Gefieder vom Fliegen,⁵ ein anderer (im Notizbuch ein «Adler») schwebt «traumlos» dahin,⁶ der «tote Vogel» aufersteht im «Blicknetz» eines apfelkauenden Knaben,⁷ und am Ende werden sie alle wie die «Wörter» eingesperrt und zum Singen gezwungen.⁸

Das Vogel-Gedicht von 1965, das in seiner frühesten Form eine Botschaft zu formulieren scheint, stösst diese schon in der zweiten Notizbuch-Fassung (B*) ab und erhält dann im Durchgang durch drei Manuskript-Niederschriften bis hin zur Reinfassung im Typoskript seine klare Struktur, wie sie in Raebers programmatischem Essay zum Thema wird.

³ Vgl. die Übersicht über die Textzeugen-Konvolute in Kap. 2.1, Seite 27ff.

⁴ Vgl. Kap. 1 *Leben und Werk*, Seite 17ff.

⁵ Typoskripte 1960, Doss. 6: Der Vogel.

⁶ Flussufer 1963, S. 14: Vogel (→ Seite 136f.).

⁷ Gedichte 1960, S. 5: Der tote Vogel (→ Seite 104f.).

⁸ Notizbuch NB 1980–88, S. 32–34: Beschwörung des Todes XXVII (→ Seite 249).

Dass nur ein Vogel (*NB-A**)

- Dass nur ein Vogel
auf fliegt
und nieder über dem einsamen Boot,
worin die Menschen, weil es schlingert,
05 weil das Wasser es hochwirft,
weil das Wasser es für einen Augenblick einschluckt,
sich fürchten:
Dass nur ein Vogel auffliegt darüber und nieder,
statt dass ganze Kranichscharen oder auch
10 Vieles bedeutende Adler
ziehn über der Karawane des syrischen Kaufmanns,
der den Koloss nach Osten bringt, //
oder Vieles bedeutende Adler
über dem gegen die Parther
15 ziehenden Heer:
Dass nur ein Vogel, neugierig und ängstlich und selber
wenig wissend,
schaukelt über dem furchtsamen Boot:
dies sei dir genug und errege dir Schrecken
20 und löse den Schrecken in Hoffnung,
weil schon die alten
Dampfer unbewegt liegen zu beiden Seiten.
Doch dafür fliegt nicht einmal mehr ein Vogel
auf und nieder über dem Boot.
25 Er fürchtet die alten Dampfer
am meisten, die //
zwischen Aasen und Öl
unbewegt liegen.

NOTIZBUCH (*A**)

NB 1961-65, S. 174-176

datiert: 9.3.1965

(nicht publiziert)

Weitere Fassungen:

→ *Notizbuch 1961-65 (B*)*

• *Manuskripte (A-C)*

• *Typoskript 1965*

→ Versuch über den Essay ...

Vogel (NB-B*)

Dass nur der einsame
 Vogel nicht aufhört
 auf- und nieder zu fliegen
 über dem Boot,
 05 das die Woge hochwirft und dann
 für einen Augenblick einschluckt:
 Dass nur der einsame
 Vogel nicht aufhört, auf und niederzufliegen:
 Wie sonst könnten die Kranichschwärme
 10 über der Karawane des syrischen Kaufmanns,
 der den Koloss wegträgt nach Osten,
 noch fliegen und wie
 die Adler über dem Partherzug des Kaisers:
 Dass nur der einsame Vogel nicht aufhört //
 15 über dem Boot
 auf- und niederzufliegen:
 Wenn er, spielmüde, flöhe,
 wie sollten dann Kraniche,
 wie sollten dann Adler noch fliegen,
 20 und wie
 kämen Karawanen und wie
 Partherzüge ans Ende?

NOTIZBUCH (B*)
 NB 1961-65, S. 177–178
 datiert: 5.5.1965

Versuch über den Essay, das Gedicht und den Dichter

I

VOGEL

Dass nur der einsame Vogel nicht aufhört,
 auf und nieder zu fliegen über dem Boot, das die Woge
 hochwirft und dann
 für einen Augenblick einschluckt:
 05 Dass nur der einsame Vogel nicht aufhört,
 auf und nieder zu fliegen!: Wie sonst
 könnten die Kranichschwärme
 über der Karawane, die den Koloss

TYPOSKRIPT
 A-4-b/13, Bl. 1–19
 datiert: 4.9.1965
 (Auszüge)
 Gedichttext identisch mit
 Typoskript 1965.
 Ganzer Essay in WA 7,
 S. 203–220

- nach Osten wegführt, und wie
 10 die Adler über dem Partherfeldzug noch fliegen?
 Dass nur der einsame Vogel nicht aufhört, über dem Boot
 auf und nieder zu fliegen!: Wenn er,
 spielmüde, flöhe, wie kämen
 Karawanen und wie
 15 kämen Partherzüge ans Ende?
- 01 Wenn der Vogel auf einmal nicht mehr flöge, erführe die Welt unabsehbare Veränderungen, die Gewichtverteilung verschöbe sich, alle Bewegungen gingen ganz anders, schneller oder langsamer, sie gingen in eine andere Richtung.
- 02 Der Vogel fliegt über dem Boot, das allein auf der See treibt. Die See ist bewegt und wirft das Boot hin und her. Nicht allzu heftig zwar, immerhin: Die Wellen steigen hoch, mit sehr weissen Mähnen, für Augenblicke scheinen sie doch bedrohlich. Der Vogel, oben, vollzieht auf seine Weise die Schwankungen des Bootes, die Bewegung des Meeres nach. Oder er vollzieht sie mit, es mag das eine, es mag das andere zutreffen. Der Zusammenhang, // die Interdependenz von Vogel, Boot und Meer ist auf jeden Fall unbezweifelbar, da ja alles ein System ist: Undurchschaubar im Ganzen, in seinen Gesetzen noch weithin rätselhaft, dennoch als System erkennbar. Für wen, wird man fragen, ist es erkennbar? Auf jeden Fall nicht für den logischen, den wissenschaftlichen Verstand. Das System ist erkennbar nur für den schauenden, den assoziierenden Geist, der, plötzlich erwachend, sieht, dass die Dinge so und nicht anders liegen, so und nicht anders zusammenhängen. Der dichterische Geist sieht das System, die Einheit der Welt, obwohl er nicht sagen kann, warum alles so ist und nicht anders. Aber dieses Warum interessiert ihn auch gar nicht. Es geht ihm nicht um Kausalität, es geht ihm nicht um die Feststellung, dass A B verursacht, B aber C. Es geht ihm nur um die Erkenntnis der unauflösbaren Beziehung, der Freundschaft und Sympathie, die alle Dinge und alle Bewegungen an einander bindet. Nicht bloss fliegt der Vogel über dem einsamen Boot, nicht bloss bindet ihn sein spielerischer Flug an die gleichfalls spielerische, wenn auch für das Boot gefährliche Erregung der See, man muss vielmehr annehmen, dass die Zusammenhänge, die Bindungen und Anlehnungen noch breiter und weiter sind, dass sie zahllos sind und alles mit einem dichten Geflecht überziehen, dass überhaupt alles ein Dickicht, ein dichtes und unzerschneidbares Geflecht ist. Der Geist kann es nicht auf einmal wahrnehmen, er sieht aber plötzlich einen Nerv, der eine Erscheinung mit der andern, ein Gelenk, das eine Bewegung mit der andern verbindet, sodass zwei, drei Phänomene sich als ein einziges, zwei, drei Bewegungen sich als eine einzige erweisen.
- 03 Denn jener Vogel, der über dem einsamen Boot, der über dem bewegten und für das Boot bedrohlichen Meer auf und nieder schwebt, jener Vogel ist natürlich nicht

der einzige, der jetzt fliegt und auch nicht der einzige, dessen Flug einer andern Bewegung entspricht und sie begleitet. Gleichzeitig, zum Beispiel, zieht eine Karawane durch Syrien, sie gehört einem Kaufmann, der den Koloss für ein Spottgeld, für dreissig Silberlinge zum Beispiel, den Rhodiern abgekauft hat und ihn jetzt davonführt, so schnell wie nur möglich, damit die Inselbewohner, wenn sie, wie zu erwarten, die // Schnödheit ihres Entschlusses erkennen und ihn bereuen, den Transport nicht mehr einholen und ihr höchstes Gut und Schutzbild nicht mehr zurückkaufen können. Über der Karawane fliegt nicht nur ein Vogel, über ihr zieht ein ganzer Schwarm von Vögeln, von Kranichen, weil diese, so sagt die Überlieferung, weite Flüge lieben, Vieles von oben gleichzeitig sehen und so die gebenen Verkünder und Bestätiger menschlicher Unternehmungen sind. Sie ziehen am Himmel begleitend dahin, während gleichzeitig der Vogel über dem Boot auf und nieder schwebt. Man imaginire die beiden Doppelbewegungen und mache sich klar, dass sie einander nicht gleichgültig sind, dass ihre Gleichzeitigkeit nicht zufällig ist. Sondern im Gegenteil: Jener gleiche Himmel, das grosse Geflecht aus Windströmungen, aus Ballungen und Verdünnungen, Bewölkungen und Aufhellungen, der gleiche Himmelsorganismus bewegt und trägt den einen Vogel über dem Meer, über dem Boot, der gleiche Himmelsorganismus, der auch die Kraniche über die Wüste treibt, sie zum Fluge lockt und zur Verfolgung der Karawane reizt. Sodass schon durch diese Tatsache die Zusammengehörigkeit des Bootes und der Karawane, zum Beispiel, des in seine Teile zerlegten Kolosses und des einsamen Vogels, zum Beispiel, erwiesen wäre.

04 Aber dann gibt es auch noch die Adler, die auf mehr und anderes hinweisen, uns zu noch genauerem Hinschauen zwingen, auf dass wir das System der Welt und seine Hintergründe schärfer erkennen. Oder besser: Wenn wir die Adler sehen, wenn wir ihnen nachschauen, wird uns noch deutlicher, dass wir das System nicht erkennen können, dass uns seine Hintergründe verborgen bleiben. Auch die Adler fliegen über einem Zug, sie fliegen über dem fatalen Zug des Kaisers gegen die Perser, der diesen in seinen Tod führen wird. Das Ende des Kaisers wird alsbald zu allerhand Spekulationen Anlass geben, und die Spekulationen werden einen endlosen Streit auslösen, der Jahrhunderte unterhalten und ärgern wird. Auf jeden Fall ist es ein pathetischer Vorgang, über dem die Adler da wachen. Und das ist auch in Ordnung so, denn die Adler sind die pathetischen Vögel schlechthin. Unvergleichlich pathetischer als die neugierigen Weitstreckenwanderer, die Kraniche, um gar nicht zu reden von dem einsamen Vogel über dem Boot, der eigentlich überhaupt kein Pathos hat, es sei // denn ein Seelenpathos in seiner fragilen und rührenden Geste, die für viel Innerliches und Verborgenes steht, Intimes und Geheimes ausdrückt für den, der dafür empfänglich ist. Keine Spur davon bei den Adlern: Sie sind politische Tiere, lieben die offen ausgeübte Macht, darum gehören sie zu Zeus wie der Blitz, sie machen kein Federlesens, entweder eignen sie sich etwas an, unterwerfen es sich, oder aber sie lassen es liegen,

wenden sich davon ab, indem sie sich den Anschein geben, es sei ihnen gleichgültig. Da ist nichts vom bloss neugierigen Beobachten, noch weniger vom zögernden, spielerischen, sensiblen, meditierenden Schweben. Daher kommt es, dass die Mystiker und die Innerlichen den Adler seit jeher hassen, dass sie, obwohl doch der Ekstase zugeneigt, den Raub des Ganymed als Gewaltakt missbilligen.

⁰⁵ Sei dem wie immer, mit dem Perserzug des Kaisers erreicht uns die Geschichte, wir nehmen teil an einem Ereignis, das nur einmal und in einem bestimmten Moment stattfindet. Jeder weiss, wann und weiss auch oder glaubt zu wissen, was für Folgen es hat. Man wird nun einwenden, das Gleiche gelte auch für den Transport des rhodischen Kolosses durch die Karawane des Kaufmanns. Aber hier ist ein Unterschied: Der Koloss selbst ist noch eine quasi mythische Figur, der Gipfel des Berges, mit dem der Mythos in die dünnere Luft der Geschichte hineinragt. Und die Karawane, die ihn wegträgt, obwohl historisch datierbar, zieht, bei genauerer Betrachtung, noch durch die Wüste der Zeitlosigkeit. Die Geschichte des Kolosses ist die Geschichte eines Gottes, der aufgerichtet und verehrt wurde, der dann einstürzte und dessen Trümmer man am Ende wegtrug nach Osten, wo sie spurlos verschwanden. Das ist mehr Mysterium als Historie, ein Ablauf, der uns gleich bekannt vorkommt: wie etwas, das sich dauernd und immer wieder ereignet.

⁰⁶ So sage ich hier, so sage ich im Augenblick, und doch wäre es denkbar, dass ich zu einem anderen Zeitpunkt - wenn die Sterne anders stehen, der Luftdruck höher oder tiefer, die Luft feuchter oder trockener ist - es ist denkbar, dass ich zu einem anderen Zeitpunkt das Gegenteil dächte und sagte. Dass ich das Gegenteil mit nicht geringerer Überzeugung, mit // nicht weniger kräftigen Argumenten verfochte. [...]

V

⁰¹ [...] So also sieht er [= der Dichter] seit vielen Jahren immer den Vogel vor sich, das Fliegen überhaupt, das Auf- und Absteigen mit dem Wind, ähnlich sieht er immer das Schiff in den Wellen und dann die Wellen selbst: eine heftige und, bei aller Regelmässigkeit, wilde und gefährliche Bewegung. Dagegen steht – in dem Gedicht, das diese Gedanken veranlasst hat, kommt er nicht vor – der Baum. Der Baum steht wirklich und bedeutet etwas ganz anderes als Vogel und Wellen, er bedeutet das Gegenteil: Um ihn und für ihn steht alles still. Der Baum ist das Feste, woran sich alles hält, er ist Umriss, Ballung, die das Fliehende, Flüchtige, Wegfliessende und Verwehende anzieht, aufhält, festmacht. Der Baum hat die gleiche Funktion, die in ältern Gedichten die Kuppel hat.

10

Reduktionen

1981

«Worte sind Reste ...»

Raebers fünfter Gedichtband erschien nach einer langen Phase fast ausschliesslich erzählerischen Schaffens. Wie der Titel programmatisch ankündigt, geht es um die Reduzierung des motivischen «Mobiliars» und des Satzbaus auf ein Minimum. Resultat sind grossenteils Kurzgedichte «aus Substantiven und Verben in ihrer Grundform».

Kapitel 10 dokumentiert diese Neuausrichtung mit einer Auswahl typischer Beispiele in mehreren Fassungen.

Steckbrief



<i>Titel</i>	»Reduktionen« / Gedichte
<i>Inhalt</i>	101 Gedichte, Vorwort, Verlagsanzeigen
<i>Jahr</i>	Juni 1981
<i>Verlag</i>	Rogner's Edition bei Ullstein, Ullstein GmbH, Frankfurt am Main/Berlin/Wien
<i>Textträger</i>	Kartonierter Band, 119 Ss (11.7 x 18.2 cm), geleimt (2900 Exemplare)
<i>Verzeichnis</i>	S. 7–10
<i>Besonderes</i>	Umschlagstext vorn: <i>Worte</i> (→ Seite 163)
<i>Vorstufen</i>	<ul style="list-style-type: none"> • Notizbuch NB 1979 • Manuskript-Konvolut Ms 1979 • Typoskript-Konvolut Ts 1979

INHALT

• Worte (→ Seite 163)
 • Mittag (→ Seite 165)
 Insel
 • Baum (→ Seite 44)
 Jenseits
 Kraut des Vergessens
 Golf 1/2
 Bukolisch
 Lauf der Welt
 Strandschlaf
 Grotte im Ohr
 Wechsel
 Geschenke
 Diskothek 1/2
 Windmühlen
 Ballonfahrt
 Bergwanderung
 Und überhaupt
 Abend
 Dämmerung
 Genügen
 Ränder
 • Fensterflügel (→ Seite 166)
 Strand
 Aufgerissen
 Rose

Denkmal
 Gedächtnis
 Gläserne Kugel
 Gewitter
 Sommer und Winter
 Hänge
 Strom 1/2
 Sachte
 Schatten
 Wo nur da unten?
 Grotten 1/2
 • Unverändert verändert (→ Seite 167)
 Leuchtturm
 Gewicht und Gegengewicht
 • Warten (→ Seite 169)
 Entlang
 Flut
 Ebbe
 Über dem Fluß
 Gefängnis
 Strandbild
 Reise
 Garten 1/2
 Gewitter im Anzug
 Königinnen
 Sturm
 Stillung
 Berghang
 Lauschen
 Blüten
 Sommer
 Winter im Sommer
 Hinab mit den Kränzen
 Wohnungen
 Gärten
 • Glück (→ Seite 171)
 Drinnen und draußen
 Täuschungen
 Ohne
 Hinab
 Feder
 Unten
 • Lider gesenkt (→ Seite 43)
 Kiesel
 Drüben
 Wolke
 Hinab und hinauf
 Sonnenuhr
 Schleusen
 Hafen
 Gefunden verloren
 Untergetaucht →

10.1 Das Buch

Raebers Wiedereinstieg in die Lyrik – nach Vollendung des Romans *Das Ei* – manifestierte sich 1981 in einem Buch, dessen Titel *Reduktionen* Programm und Methode war: inhaltliche Beschränkung auf ein leicht überblickbares Arsenal von Themen und Motiven (Mittag, Abend, Rose, Baum, Hafen, Grotten, Gärten, Glück ...) und äusserste Verknappung von Form und Sprache. Die Erklärung dazu liefert das Vorwort, das in verkürzter Version auch auf der hinteren Umschlagsseite abgedruckt ist (dort mit der korrekten Datierung des massgeblichen «poetischen Sommers» auf 1979 statt 1980).

Wenn sich in vielen meiner frühen Gedichte, deren letzte vor siebzehn Jahren veröffentlicht wurden, eine Menge von Weltstoff aufgehäuft hatte, so ist das hier alles wieder abgeräumt. Nichts mehr oder nur noch Spuren von dem Mobiliar der Historie, der Mythologie und der technischen Zivilisation. Nur noch die paar alten Bilder, die seit jeher in mir lagen und jetzt in diesem poetischen Sommer 1980 nach der glücklichen Vollendung einer großen und schweren Arbeit wieder heraufdrängen. Und auch das grammatikalische Gerüst der früheren Gedichte ist nicht mehr da, die Sätze, soweit es sie überhaupt gibt, sind ganz einfach. Mehrenteils bestehen diese kurzen Stücke aus Substantiven und Verben in ihrer Grundform. Adjektive und Adverbien sind der einzige Luxus. Hinter dem Ganzen steht die Vorstellung einer Musik der Worte, der schwebenden Assoziationen.

Syntaktisch vollständige, mit konjugierten Verben versehene Sätze finden sich nur in den Gedichten *Mittag* (→Seite 165), *Lauf der Welt* und – als pointierter Behauptungssatz – in dem Eingangsgedicht *Worte* («Worte sind Reste»; →Seite 163). Die stärkste Abweichung zeigt das Ein-Satz-Gedicht *Lauf der Welt (Reduktionen, S. 20)* mit seiner artifiziellen Syntax («Führe ich ...: Kaum höbe ich ..., du stündest»). Dies ist übrigens das einzige Gedicht, in dem das Personalpronomen «Ich» und das früher sehr häufige «Du» vorkommen.

Kennzeichnend für *Reduktionen* ist auch das fast vollständige Fehlen strukturierender Satzzeichen, was, wie etwa in *Wort* (→Seite 172), zur hermeneutischen Herausforderung werden kann.

Arkadisch
Entladen beladen
Wie immer
Kein Ort
Flucht nach Ägypten
Meerfahrt

Mondlandung
Versuchung
Glühend
Leere
Oase 1–3
Spiegelung

Drinnen im Mittag
Öder Strand
Fjord
• Wort (→Seite 172)

Mit insgesamt 101 Gedichten ist *Reduktionen* Raebers titelreichste Publikation. Der Umfang der Texte reicht von drei Zeilen (*Worte, Diskothek 1*) bis zu ausnahmsweise fast schon überbordenden 17 Zeilen (*Gefunden verloren*). Am häufigsten sind die 5- und 6-Zeiler (25 bzw. 21 Nummern). Das Eingangsgedicht (*Worte*) eröffnet die Sammlung und bildet mit dem fast gleichnamigen, vierzeiligen Schlussgedicht (*Wort*) die Klammer, die das Ganze motivisch zusammenhält. Eine strophenartige Unterteilung findet sich nur in den zwei Gedichten *Glück* (→ Seite 171) und *Reise*. Fünf Titel vereinen Doppelgedichte (vgl. die «Inhalt»-Liste oben), das einzige zyklusähnliche Gebilde ist der Dreiteiler *Oase 1–3*. Ein beschränktes Vokabular von einfachen Ausdrücken («Wasser», «Baum», «Wind», «Woge», «Licht») mit häufigen Wiederholungen sowie ein zur blossen Aufzählung neigender Substantivstil u. ä. prägen den spröden Gestus der Gedichte.

10.2 Textzeugen, Publikation, Rezeption

NOTIZBUCH Die Gedichtpublikation speist sich aus einem einzigen, zwischen dem 1. Juni und 18. August 1979 verwendeten Notizbuch (NB 1979). Von den insgesamt 110 Gedichten gingen nicht weniger als 101 in den Gedichtband von 1981 ein. Die Eintragungen unterscheiden sich von denjenigen der früheren Notizbücher durch ihre markante Kürze. Die drei Ausnahme-Gedichte mit über 20 Verszeilen wurden im Druck um mindestens die Hälfte gekürzt.¹

MANUSKRIPTE Die in einem einzigen Konvolut versammelten Gedichte weisen durchschnittlich je drei Fassungen auf, die angesichts ihres geringen Textumfangs meist keine starken Unterschiede zeigen.

TYPOSKRIPT 101 Blätter mit zusätzlichem Durchschlag in 10 Dossiers; von Raeber durchgehend mit Filzstift nummeriert (1–101); zusätzlich Titelblatt, Vorwort und Inhaltsverzeichnis.

PUBLIKATION Am 28. April 1980 schloss Raeber einen Vertrag mit Hans F. Erb ab, der sich wegen politischer Differenzen vom Ullstein Verlag getrennt und in Düsseldorf einen eigenen Verlag gegründet hatte, in dem 1981 auch Raebers Roman *Das Ei* herauskam. Die Rechte wurden später an den Ullstein Verlag übertragen, wo dann *Reduktionen* im Juni 1981 in der Taschenbuchreihe *Rogner's Edition* erschien. – Wegen schlechten Absatzes teilte am 3. April 1984 teilte der Ullstein

1 Die Halle entlang (*Titel im Druck*: Entlang), Glück (→ Seite 170f.), Warten (→ Seite 168f.).

Verlag Raeber die Absicht mit, den Restbestand von 1760 Exemplaren «an ein Großantiquariat abzugeben und den Titel aus dem Programm zu nehmen».²

22 Gedichte waren in Zeitschriften und Periodika vorabgedruckt worden, sieben davon am 8./9. März 1980 in der *Neuen Zürcher Zeitung*, neun am 21. Dezember 1979 in den *Luzerner Neusten Nachrichten* mit dem Hinweis:

Diese Gedichte sind eine Auswahl bisher unveröffentlichter Arbeiten des in München lebenden Luzerner Schriftstellers Kuno Raeber (geboren 1922). Der Autor ist einer der drei Stipendiaten, denen Mitte Dezember von der Luzerner Literaturförderung 12 000 Franken für ein Werkjahr zugesprochen wurde.

REZEPTION Die Reaktionen auf Raebers Gedichtband fielen nicht weniger unterschiedlich aus als bei den früheren Veröffentlichungen. Karl Krolow war vom «trockenen Stefan-George-Ton» nicht angetan:

Abgesehen vom Vokabular, das anspruchsvoll wirkt, ist die Szenerie eher die Szenerie von hängenden und verwunschenen Gärten einer Phantasie von einst, vor vielen Jahrzehnten. Das Mini-Kunstwerk Gedicht wird überbelastet und erstarrt zu einer leeren Kunstfigur, einer Hülse, dann wieder zu einer Handvoll «Weisungen» oder gar «strengen Geboten», von denen bei «Winter im Sommer» fast wieder im Ton einer George-Nachfolge die Rede ist. Die Artikulation will ich gewiß nicht «lockern», doch sie könnte sich, bis zum Sprachlichen hin, das ältlich bleibt, etwas mehr Sensualität zumuten, ohne sich etwas zu vergeben. Der «abgeräumte Weltstoff» ist zur südlichen Pretiose geworden, oft sehr fein, sehr kultiviert – und sehr langweilig.³

Geradezu euphorisch beurteilte dagegen der Rezensent der *Neuen Zürcher Zeitung* (Hanno Helbling) Raebers «Quinta Essentia»:

Das scheinbar Fragmentarische der einzelnen Texte hat nichts mit dem Abbröckeln, mit dem desperaten Verstummen zu tun, das in zeitgenössischer Lyrik so häufig eintritt. Vielmehr spricht sich in ihm eine grosse Sicherheit aus: Reden und Schweigen halten ein festes und feines Gleichgewicht, und aus solcher Balance gewinnt der Rhythmus seinen steten Impuls.

Fragmentarisch ist nur das Gesagte; zusammen mit dem Ungesagten, aber hörbar Mitschwingenden bildet es ein Ganzes. Und zum Ganzen finden sich Bild und Gedanke, die immer neu in federnder Spannung aufeinander bezogen sind. Die «Reduktion» führt nicht nur zu kürzester Form, sondern zugleich auf ein klassisches Mass. Raebers Gedichte gehören zum Bedeutendsten, Reifsten, was in deutscher Sprache – seit langem – entstanden ist.⁴

2 Ullstein Verlag an Raeber, 3.4.1984 (B-4-c-RED).

3 Blick in verwunschene Gärten; in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 20.7.1981.

4 Quinta Essentia; in: Neue Zürcher Zeitung, 3.7.1981.

10.3 Kleines Potpourri

Die Abfolge der für die kleine Auswahl zusammengestellten Gedichte ist nicht chronologisch, sondern richtet sich nach der Buch-Anordnung.

– **WORTE / WORT** (Seite 163 / Seite 172) – Die beiden motivisch aufeinander bezogenen Gedichte bilden Auftakt und Abschluss der Sammlung, allerdings nicht, was ihre Entstehung betrifft. Die Notizbuch-Fassung von *Wort*, schon am 2. Juni eingetragen, formuliert noch fast stimmungshaft einen Fragesatz, während *Worte* fast zwei Monate später programmatisch bestimmend ansetzt und diesen Gestus auch bis in die Druckfassung beibehält. *Worte* wurde – in ‚wohltemperierter‘ Form – auch als Umschlagstext verwendet.⁵

– **MITTAG** (Seite 164f.) – Wie die *Wort*-Gedichte repräsentiert auch *Mittag* das in *Reduktionen* vorherrschende Kurzgedicht, das schon von der jeweils ersten Stufe an als solches konzipiert wurde und die Varianten vorwiegend im Mikrobereich durchspielt. Mit der Tilgung der beiden strukturierenden Kommas in der Textfassung für den Druck (V. 01 / 03) wird der Rätselcharakter des Gedichts syntaktisch forciert.

– **FENSTERFLÜGEL** (Seite 166) – Extreme Reduktion auf eine Reihung von Satzfragmenten, die den thematisierten «erstarren Faltern» gleichen:

«Fensterflügel. Erstarre / Falter. Der Wind. / Die Erweckung.»

Und am Schluss die aufschreckende Mahnung: «Gib acht».

– **UNVERÄNDERT VERÄNDERT** (Seite 167) – Die Reflexion über den eigenen Bewusstseinswandel weicht im Verlauf der Fassungen einem Sprachspiel, dessen Paradoxie durch die pure Inversion der Benennungen ausgetragen wird. Der additive anfängliche Titel (*Wälder + Weiher*) wird zum gegensetzenden Oxymoron (vgl. weitere Titel wie *Winter im Sommer*, *Gefunden verloren*, *Entladen beladen*).

– **WARTEN** (Seite 168f.) – Ein Beispiel praktizierter Verknappung und Verdichtung: Die 31 Zeilen umfassende Notizbuch-Fassung wird in den Manuskripten auf ein Drittel gekürzt. Das angesprochene Du verschwindet, die Verben werden auf ihre Infinitiv-Form reduziert.

– **GLÜCK** (Seite 170f.) – Neben *Reise* (*Reduktionen*, S. 62) ist dies das einzige verbliebene Strophen-Gedicht. Das Glücksempfinden, anfangs präsentisch und unter die Obhut des Ätna gestellt, wird in den Manuskripten zur beschworenen Glückserinnerung. Der «Berg» verliert seinen Namen. Was überdauert, ist die Kugel der Indifferenz von Nähe und Ferne, wie sie ein Jahr später im Zylus *Beschwörung* wieder auftaucht.⁶

⁵ Zum Thema «Wörter» vgl. auch *Beschwörung des Todes XXVII* (→ Seite 249).

⁶ Vgl. *Beschwörung des Todes III*, 9.12.1980 (→ Seite 236).

Worte (NB)

Worte sind Reste. Danach
weder Bäume noch Häuser. Der Gletscher
gleissend im Schweigen
und weiss.

NOTIZBUCH

NB 1979, S. 114

datiert: 29.7.1979

Erster Ansatz:

Worte sind Reste. Und
dann

eine Wüste

weiss und gleissend

Worte (Ms A)

Worte sind Reste. Danach
weder Bäume noch Häuser. Der Gletscher
gleissend im Schweigen.

MANUSKRIFT (A)

Ms 1979, Doss. 69, Bl. 3

datiert: 14.10.1979

Worte (DF)

Worte sind Reste. Danach
weder Bäume noch Häuser. Der Gletscher
gleißend im Schweigen.

DRUCKFASSUNG

Reduktionen 1981, S. 11

[Umschlags-Fassung]

Worte sind Reste.
Danach weder Bäume noch Häuser.
Der Gletscher
gleißend im Schweigen.

(Vgl. Abb., Seite 158)

Weitere Fassungen:

- *Typoskript* 1979
- *Vorabdruck: NZZ* 1980

Untypisch für Raeber: Schon mit der ersten Niederschrift war der endgültige Wortlaut erreicht – mit Ausnahme der Schlusszeile («und weiss»), die in der Manuskript-Fassung zugunsten des vorangehenden Adonius (– vv – v) fallengelassen wurde. – Zu Raebers Verwendung des Adonius vgl. auch die Anmerkung Seite 142.

Vgl. die Gedichtanalyse von Heinrich Detering: Die Poetik der Reduktionen; in: Text+Kritik, S. 34–43.

Abb. 15

Notizbuch 1979, S. 115

(A-5-g_01_115.jpg)

Mittag: Fassungen A / B
Auf den anschliessenden
Notizbuch-Seiten folgen
vier weitere Fassungen
(C–F).

Fassungen:

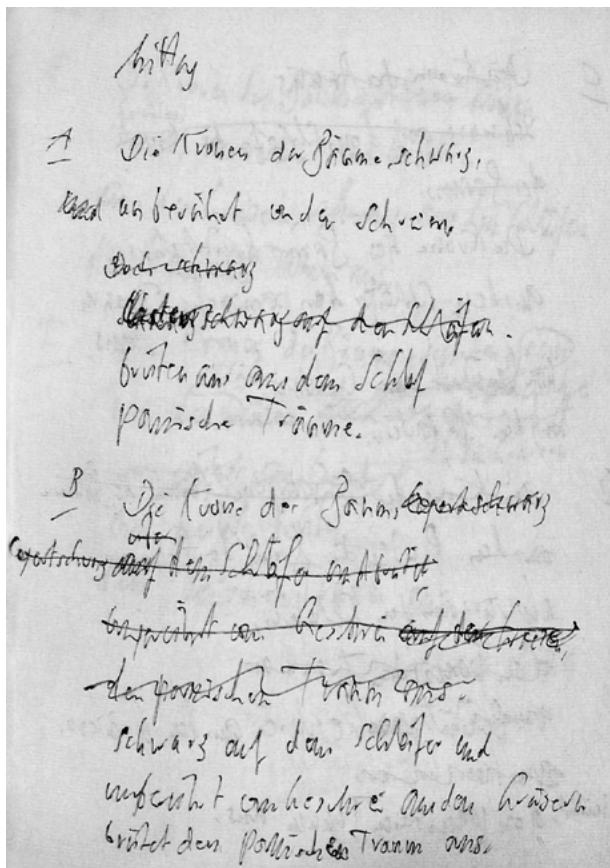
→ Notizbuch (A–D, F)

• Notizbuch (E)

→ Manuskript (A)

• Typoskript 1979

→ Druckfassung



Mittag (NB-A)

Die Kronen der Bäume, schwarz,
unberührt von den Schreien,
brüten aus aus dem Schlaf
panische Träume.

Mittag (NB-B)

Die Krone des Baums
schwarz auf dem Schläfer und
unberührt vom Geschrei aus den Gräsern
brütet den panischen Traum aus.

NOTIZBUCH (A)

NB 1979, S. 115

datiert: 7.8.1979

NOTIZBUCH (B)

NB 1979, S. 115

datiert: 7.8.1979

Mittag (NB-C)

Die Krone des Baums brütet schwarz
aus dem Schläfer den panischen Traum aus,
unberührt vom Geschrei
aus den Gräsern.

NOTIZBUCH (C)
NB 1979, S. 116
datiert: 7.8.1979

Mittag (NB-D)

Brüten die Kronen der Bäume
schwarz aus den Schläfern,
vom Geschrei aus den Gräsern
unberührt, den panischen Traum aus.

NOTIZBUCH (D)
NB 1979, S. 116
datiert: 7.8.1979

Mittag (NB-F)

Die Kronen der Bäume, schwarz
über den Schläfern und vom Geschrei
in den Gräsern
unberührt, brüten
05 den panischen Traum aus.

NOTIZBUCH (F)
NB 1979, S. 117
datiert: 7.8.1979

Mittag (Ms A)

Die Kronen der Bäume, schwarz
über den Schläfern und vom Geschrei in den Gräsern
unberührt, brüten
den panischen Traum aus.

MANUSKRIFT (A)
Ms 1979, Doss. 69, Bl. 4
datiert: 15.10.1979
(letzte Fassung mit strukturierenden Kommas)

Mittag (DF)

Die Kronen der Bäume schwarz
über den Schläfern und vom Geschrei in den Gräsern
unberührt brüten
den panischen Traum aus.

DRUCKFASSUNG
Reduktionen 1981, S. 12

Fensterflügel (*NB*)

NOTIZBUCH

NB 1979, S. 86

datiert: 23.7.1979

Weitere Fassungen:

→ *Manuskript* (*A, C*)• *Manuskripte* (*B, D*)• *Typoskript* 1979→ *Druckfassung*

Fensterflügel

Flügel gläserner Falter

Alter Tiere im Stein

erstarrte Bilder gespiegelt und wieder

05 belebt in der Bewegung der

gläsernen Flügel: Im Wind

sind die alten

Tiere erwacht.

Fensterflügel

10 Flügel gläserner Falter. Alte

Tiere im Wind, in der Bewegung der

Fensterflügel. Gib acht.

Fensterflügel (*Ms A*)MANUSKRIFT (*A*)*Ms* 1979, Doss. 56, Bl. 1

datiert: 10.10.1979

Alter Falter in Stein

erstarrte Bilder gespiegelt und wieder

belebt in der Bewegung

der gläsernen Flügel. Im Wind

05 die alten Falter erwacht zur Bewegung

der Fensterflügel:

Gib acht.

Fensterflügel (*Ms C*)MANUSKRIFT (*C*)*Ms* 1979, Doss. 56, Bl. 2

datiert: 10.10.1979

Fensterflügel. Erstarrte

Falter. Der Wind.

Und nun die Erweckung.

Gib acht.

Fensterflügel (*DF*)

DRUCKFASSUNG

Reduktionen 1981, S. 35

Fensterflügel. Erstarrte

Falter. Der Wind.

Die Erweckung.

Gib acht.

Wälder + Weiher (*NB*)

Hier sind die Wälder und hier
sind die Weiher mit den
schwimmenden Rosen. Nichts
hat sich geändert. Nur dass
05 die Wälder und dass
in den Wäldern die Weiher
mit den schwimmenden Rosen
unverändert da sind, dass ich es weiss,
nur das, nur das
10 hat sich geändert.

NOTIZBUCH

NB 1979, S. 63

datiert: 10.7.1979

Weitere Fassungen:

→ *Manuskript (A)*

• *Manuskripte (B–C)*

• *Manuskript (D)*

Die Wälder die Weiher

• *Manuskripte (E–H)*

Unverändert verändert

• *Typoskript 1979*

• *Vorabdruck: LNN 1979*

→ *Druckfassung*

Wälder und Weiher (*Ms A*)

Die Wälder, die Weiher,
die schwimmenden Rosen.
Unverändert.
Die schwimmenden Rosen
05 die Weiher
die Wälder.
Unverändert verändert.

MANUSKRIFT (A)

Ms 1979, Doss. 40, Bl. 1

datiert: 6.10.1979

Unverändert verändert (*DF*)

Unverändert die Wälder die Weiher.
Unverändert die schwimmenden Rosen.
Die schwimmenden Rosen
die Weiher
05 die Wälder
unverändert.
Verändert.

DRUCKFASSUNG

Reduktionen 1981, S. 52

Warten (*NB*)

NOTIZBUCH

NB 1979, S. 53–55

datiert: 8.7.1979

Weitere Fassungen:

→ *Manuskripte* (A–B)• *Manuskripte* (C–F)• *Typoskript* 1979→ *Druckfassung*

Warten auf die
 Taube, die dir gebraten
 in den Mund
 fliegt, und Warten
 05 auf die Woge, die plötzlich
 heranrollt über die See
 und dich fasst und dich
 hochträgt: Reglos
 liegst du im seichten
 10 reglosen Wasser unter
 der unmerklich westwärts
 wandernden Sonne und wartest, //
 und wartest, dass sich
 das Unverhoffte ereigne, dass das
 15 Erwünschte komme mit der
 Woge, die dich hochträgt,
 mit dem Fisch, der die Münze
 trägt oder den Ring
 trägt im Maul: ich meine nur,
 20 dass du wartest, dass du auf etwas
 Unbestimmtes, auf etwas
 Unbekanntes wartest, das ohne
 dein Zutun alles
 bewegt und verändert. Du meinst, //
 25 Warten sei schwer und vor allem
 Warten sei besser: Die Woge
 kommt dann von selber, die Taube,
 gebraten fliegt sie dann von selber
 dir in den Mund. Du brauchst
 30 nur zu warten, du brauchst
 nur zu warten.

Warten (*Ms A*)

Reglos liegen im seichten
 reglosen Wasser reglos
 unter der unmerklich
 wandernden Sonne

- 05 und warten. Warten
 auf den Fisch mit dem Ring im Maul
 auf den Fisch mit der Münze im Magen.
 Warten auf die Woge die fasst
 und warten auf die Woge die hochträgt
 10 und liegen und warten.

MANUSKRIFT (*A*)
Ms 1979, Doss. 36c, Bl. 1
datiert: 4.10.1979

Warten (*Ms B*)

Reglos liegen im seichten
 reglosen Wasser reglos
 unter der unmerklich
 wandernden Sonne

- 05 und warten. Warten
 auf den Fisch mit der Münze im Maul
 auf die Taube mit der Botschaft im Schnabel.
 Warten auf die Woge die fasst
 und auf die Woge die hochträgt
 10 und reglos warten und liegen.

MANUSKRIFT (*B*)
Ms 1979, Doss. 36c, Bl. 2
datiert: 4.10.1979

Warten (*DF*)

Reglos liegen im seichten
 reglosen Wasser reglos
 in der unmerklich
 wandernden Sonne.

- 05 Warten auf den Fisch mit der Münze im Bauch
 auf die Taube mit der Botschaft im Schnabel.
 Warten auf die Woge die faßt auf die
 Woge die fortträgt.
 Und liegen und warten.

DRUCKFASSUNG
 Reduktionen 1981, S. 55

Glück (NB-A*)

NOTIZBUCH (A*)

NB 1979, S. 16–19

datiert: 5.6.1979

(Vier Seiten mit vielen
und mehrschichtigen
Korrekturen; ganze S. 17
kreuzweise gestrichen)
Wiedergabe: Strophen-
Unterteilung interpoliert

Zur poetischen Idolisie-
rung der sizilianischen
Stadt Taormina vgl. auch
unten, Ansätze zu V. 07ff.
Zum allgegenwärtigen
Kugel-Motiv vgl. u. a.
Beschwörung I in Abge-
wandt Zugewandt 1985
(→ Seite 181)

Als ob der Ätna
gleich gegenüber empor
sich höbe aus den Oliven,
aus den Orangen, als ob
05 das Meer unter der Hitze
dort unten silbern im Schlaf sich wälzte,
so ist es
für den, der Taormina an sich riss. // //

So ist es für den, dem die Kugel den Einstieg
10 einmal gewährte.
Und noch wenn es dunkel wird und die Sterne,
der Mond, riesig und
zu drohen beginnen
sitzt er auf den warmen
15 Stufen des Theaters und lauscht: //

Jetzt hört er leise das Knistern
der Brandung, aber der Ätna
widersteht dem Monde ein weisses Gegengestirn:
Und Herrschaft ist. Und in der Hand
20 trägt es die Kugel. Glück, Glück
in der Mitte. Ferne nicht und nicht Nähe
mitten drin in der Kugel.

Erste Ansätze zu V. 07ff.:

[...], überall ist Taormina für den,
der beschloss, in Taormina zu sein:
heranzuzwingen die Ferne [...]

(10) Zauber des Lebens und Glück ist
des Zufälligen Überwindung. Du
tust keinen Schritt und
sitzest im Theater unter dem Schnee-
gipfel des Ätna
über dem Meer, das im Schlaf

silbern sich wälzt.

(15) Das ist die Herrschaft, wie oft
hast du sie schon gewonnen, wie oft
ist sie dir zerronnen?

Aber lausche, da faucht es //
ferne, da steigt

(20) schneeig der Gipfel aus den Oliven.
Und du bist wieder da, und alles
ohne Abstand ist um dich versammelt.

Glück (*Ms A*)

Zurückzurufen den Ätna mit den Oliven
 und mit den Orangen, aus denen
 es eisig und unerbittlich heraufsteigt,
 zurückzurufen das Meer, das sich
 05 im Gischtschaum hin- und herwälzt.
 Zurückzurufen den Tag.

Zurückzurufen die Nacht, die heißen
 Steine der Sitze, den Mond, purpurn
 in der Höhe und grösser und grösser.
 10 Zurückzurufen das Knistern der Woge, tief
 unten, unsichtbar. Zurückzurufen und //
 hereinzuziehen in diese Kugel, und alles
 bildet sich gleich fern ab und
 gleich nah auf ihrer Schale.

MANUSKRIFT (*A*)

Ms 1979, Doss. 13, Bl. 1r/v

datiert: 27.8.1979

Weitere Fassungen:

→ *Notizbuch (A*)*

• *Notizbuch (B)*

• *Manuskripte (B–E)*

• *Typoskript 1979*

• *Vorabdruck: Zürcher*

Festival der Poesie 1979

→ *Druckfassung*

Glück (*DF*)

Zurückzurufen den Berg den eisigen
 Aufstieg aus den Oliven aus den
 Orangen, das Meer das grüne
 Hin- und herwälzen im Gischtschaum.

05 Zurückzurufen den Tag und
 zurückzurufen die Nacht und die heißen
 steinernen Sitze den Mond
 größer und größer am Himmel das Knistern
 der Woge unten unsichtbar.

10 Zurück- und hereinzurufen und gleich
 gespiegelt auf der Schale der Kugel
 die Ferne die Nähe.

DRUCKFASSUNG

Reduktionen 1981, S. 77

NOTIZBUCH

NB 1979, S. 6

datiert: 2.6.1979

Weitere Fassungen:

→ *Manuskripte (A–C)*

- *Manuskript (D)*

- *Typoskript 1979*

→ *Druckfassung*

Wort (*NB*)

Schliefe nicht unten ein Wort und wartete, dass es erwachte, was führen wir oben so lange herum im tangigen Plankton?

Wort (*Ms A*)MANUSKRIFT (*A*)

Ms 1979, Doss. 4, Bl. I

datiert: 20.8.1979

Oben Herumfahren im Tang. Aber unten ein Lauern, bis es heraufsticht.

Wort (*Ms B*)MANUSKRIFT (*B*)

Ms 1979, Doss. 4, Bl. I

datiert: 20.8.1979

Herumfahren oben im Tang. Und unten ein Lauern bis es heraufsticht.

Wort (*Ms C*)MANUSKRIFT (*C*)

Ms 1979, Doss. 4, Bl. I

datiert: 20.8.1979

Herumfahren im Tang herum und von unten bis es heraufsticht ein Lauern.

Wort (*DF*)

DRUCKFASSUNG

Reduktionen 1981, S. III

Text identisch mit Manuskript D

Fahren herum im Tang herum und von unten herauf ein Stechen herauf von unten ein Lauern.

11

Abgewandt Zugewandt (I)

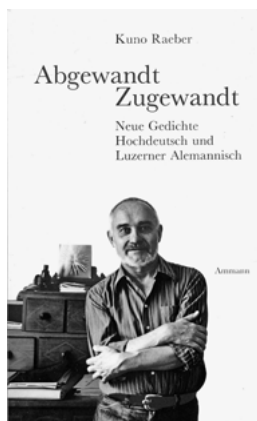
1985

Hochdeutsche Gedichte

Raebers letzte Lyrik-Publikation ist nicht mehr dem Zwang zur Reduktion verpflichtet, sondern zeigt sich thematisch wie sprachlich sehr experimentierfreudig und vielfältig. Dies erweist sich schon darin, dass auf die Abteilung mit *Hochdeutschen Gedichten* eine zweite mit *Alemannischen Gedichten* und ein Essay über das Verhältnis von Mundart und Hochsprache folgen.

Als Beispiele für den Hochdeutschen Teil werden, neben dem titelgebenden Gedicht *Abgewandt zugewandt*, v. a. der um existentielle Fragen kreisende Zyklus *Beschwörung* und der Stadtzyklus *New York* präsentiert.

Steckbrief



<i>Titel</i>	<i>Abgewandt Zugewandt / Neue Gedichte Hochdeutsch und Luzerner Alemannisch Mit einem Nachwort über das schweizerische Sprachdilemma</i>
<i>Inhalt</i>	1. Abteilung: 52 hochdeutsche Gedichte (2. Abteilung: 36 Mundart-Gedichte)
<i>Jahr</i>	1985
<i>Verlag</i>	Ammann Verlag AG, Zürich
<i>Textträger</i>	Broschierter Band von 128 Ss (21,3 x 12,8 cm), geleimt
<i>Verzeichnis</i>	S. 124–126 (2 Abteilungen)
<i>Besonderes</i>	Umschlag-Porträt, Klappentexte
<i>Vorstufen</i> (Hochdt. Gedichte)	<ul style="list-style-type: none"> • Notizbuch NB 1980-88 • Manuskript-Konvolut Ms 1979-1983 • Typoskrip-Konvolut Ts 1983

INHALT (1. ABTEILUNG)

- Beschwörung I–V (→ Seite 181ff.)
- Eingeschlossen (→ Seite 184)
- Alles hinab (→ Seite 184)
- Am Ende (→ Seite 185)
- Draußen (→ Seite 185)
- Einsicht (→ Seite 177)
- Halde
- Lichtung
- Grabmal
- Aquädukt
- Einblick
- Pfeile
- Nebel
- Fluß im Gewitter
- Und ohne
- Aber hinaus
- Kennst du nicht?
- Das Idol
- Rätsel (→ Seite 186)
- Meerkrebs (→ Seite 217)
- Jenseits (→ Seite 186)

- Stilleben
- Wenn es käme
- Abgewandt zugewandt (→ Seite 179)
- Spritzer
- Punischer Krieg
- Falter verlassen (→ Seite 180)
- Stadtnacht
- New York I–VI (→ Seite 187ff.)
- Rom I–II
- Rom III / Thermen des Caracalla
- Rom IV
- Rom V (→ Seite 219)
- Rom VI / Thermen des Caracalla 2
- Rom VII
- Rom VIII / Katakomben
- Rom IX / Via Appia
- Escorial I
- Escorial II (→ Seite 221)
- Escorial III
- Frankfurt am Main I / Der Adler
- Frankfurt am Main II / Der Vierzehnte Juli

11.1 Hochdeutsche Gedichte

Raebers Wiedereinstieg in die Lyrik manifestierte sich in dem 1981 erschienenen Gedichtband *Reduktionen*, der mit einem beschränkten Bild- und Wortinventar und einer extrem verknüpften Sprache operierte. Einen starken Kontrast dazu bildet Raebers letzte, 1985 erschienene lyrische Publikation *Abgewandt Zugewandt*, die eine weitgehende formale Öffnung und thematische Weitung brachte. Das signalisiert schon die im Untertitel angemerkte Dreiteilung des Buches in die *Hochdeutschen Gedichte*, die Gedichte in *Luzerner Alemannisch* und einen breit angelegten Essay zum «Dilemma» des Mundartgebrauchs in der Schweiz.¹

Die Abteilung der *Hochdeutschen Gedichte* umfasst 52 Texte mit Längen von 4 Zeilen (*Einsicht*) bis zu 54 Zeilen (*Frankfurt am Main I*), lässt (unregelmäßige) Strophen (zumindest in fünf Fällen) und vollständige Sätze (wenn auch als Seltenheit) zu und fasst nicht weniger als 25 Gedichte in mehrteilige Zyklen. Die Abteilung setzt mit dem fünfteiligen, Grundverfasstheiten des Daseins thematisierenden Zyklus *Beschwörung* ein und endet mit vier Zyklen, die kulturell bedeutsame Örtlichkeiten (New York, Rom, Madrids Escorial, Frankfurt) in ihrer historisch-mythischen Durchlässigkeit exponieren.

Die Abteilung der *Alemannischen Gedichte* wird in Kapitel 12 (→Seite 197 ff.) dargestellt, die Thematik des Essays kommt in Kapitel 12.1 (Seite 199 f.) zur Sprache.

Der Klappentext:

Dieses Gedichtbuch ist in zweierlei Hinsicht ungewöhnlich: einmal versammelt Kuno Raeber darin neue hochdeutsche Gedichte, zum andern treten zu diesen, und durchaus eigenständig, Versuche des Autors in seiner Mundart, dem Luzerner Alemannischen, hinzu.

Seit vier Jahren beschäftigt sich Kuno Raeber mit der Mundart und experimentiert mit ihr für seine künstlerische Botschaft. Diese Mundarttexte sind nicht nur Übersetzungen der hochdeutschen Gedichte, es sind vielmehr dichterische Gebilde, die nur so und in dieser Sprache verfasst werden wollen.

So sind in *Abgewandt Zugewandt* zwei Gedichtbücher vereinigt, in zwei Sprachen geschrieben, die miteinander den Autor gemeinsam haben, deren Welt zwar dieselbe und doch nicht die eine ist. Was unserm Buch den Titel gibt, das Bild des Abwendens und des Zuwendens, das thematisiert der Autor in seinem Nachwort über das schweizerische Sprachdilemma, was hier stellvertretend für andere Regionen des deutschen Sprachraums gelesen werden kann.

¹ Vgl. auch Kap. 1 *Leben und Werk*, Seite 21 ff.

11.2 Textzeugen, Publikation

NOTIZBUCH Die ersten Niederschriften für die *Hochdeutschen Gedichte* finden sich alle in dem von Raeber zwischen Dezember 1980 und August 1988 verwendeten Notizbuch (NB 1980-88). Sie nehmen die ersten 150 Seiten ein und enden am 29. September 1982 mit *Krebs + Segel (Meerkrebs)*. 41 weitere Gedichte aus dem gleichen Zeitraum 1980–1982 blieben unveröffentlicht. (Vgl. Kap. 13.1, Seite 229).

MANUSKRIPTE Anders als bei den Notizbüchern sind im Konvolut der Manuskripte (Ms 1979-83) die Mundarttexte nicht von den hochdeutschen Texten getrennt. Die frühesten Manuskripte, ab August 1979, enthalten die Luzerner Mundartgedichte, die spätesten von März 1983 – ebenfalls Mundarttexte – gelten dem «Chräs». Insgesamt sind es 364 Manuskript-Fassungen zu 131 Gedichten.

TYPOSKRIPT Zu *Abgewandt Zugewandt* existieren mehrere parallele Typoskript-Konvolute von 1983. Im Nachlass aufbewahrt sind auch die Druckvorlage mit satztechnischen Auszeichnungen, Inhaltsverzeichnis und gestempelten Blattnummern sowie die Korrektur- und Kontrollabzüge.

PUBLIKATION Der Band *Reduktionen* war 1981 im Ullstein Verlag erschienen. Nachdem der Verlagsleiter Hans F. Erb wegen politischer Differenzen im gleichen Jahr den zum Springer-Konzern gehörigen Ullstein Verlag verlassen hatte, kam es zwar noch zur Publikation von Raebers umstrittenem Roman *Das Ei* im neu gegründeten Erb Verlag, aber die Publikation des neuen Gedichtbandes liess so lange auf sich warten, dass Raeber 1983 als ein Jahr des «jähren und völlig unerwarteten Absturzes» beklagte² und anderweitige Publikationsmöglichkeiten suchte. Im August hatte der Basler Lenos Verlag Raebers Gedichte abgelehnt mit der Begründung:

Ihre Dialektgedichte sind für uns Basler nur sehr schwer verständlich. [...] Inhaltlich konnte ich mich mit Ihren Gedichten nicht anfreunden. Sie waren mir zu platt, zu oberflächlich.³

Der Zytglogge Verlag hielt die «sprachliche und formale Qualität» der Texte für unbestritten, lehnte aber ab wegen des «mangelnden Interesses des Lesers an der Lyrik überhaupt».⁴ – Es war dann schliesslich Egon Ammann, der sich engagiert um Raebers Werke kümmerte und 1985 auch *Abgewandt Zugewandt* verlegte.

2 Tagebuch eines Greises VIII, 23.12.1983 (C-2-c/07; WA 6, S. 550).

3 Lenos Verlag an Raeber, 24.10.1983 (B-4-c-ABZU, Doss. 2).

4 Zytglogge Verlag an Raeber, 11.8.1983 (B-4-c-ABZU, Doss. 2).

11.3 Reduktion aufgehoben

- **VERSINKEN / EINSICHT** – Das kürzeste Gedicht der Sammlung, mit minimalen Änderungen in der Textgenese, nimmt nochmals den Stil der *Reduktionen* auf.
- **ABGEWANDT ZUGEWANDT** (Seite 178 f.) – Das dem Band den Titel verleihende Gedicht ist genau in der Mitte der *Hochdeutschen Gedichte* plaziert. Es exerziert das der späten Lyrik zugrunde liegende Thema des Sowohl-als-Auch und die Technik der interpunktionslosen Reihung in exemplarischer Weise durch.
- **O DIE WELT / FALTER VERLASSEN** (Seite 180) – Die Verse nehmen das Grillen- und Zikadenmotiv aus *Gedichte* 1960 (→Seite 103) und *Flussufer* 1963 (→Seite 12) wieder auf. Die Widmung an den österreichischen Grafiker und Maler Karl Rössing kam im Manuskript-Stadium dazu. Dessen «Bildwelt» hatte Raeber 1977 einen ausführlichen Essay gewidmet (WA 5, S. 189–196).

Versinken (NB-A*)

Versinken im Schneematsch die nassen
Füße und dann das
Eisbrett von der Schmelze
vergessen wie eine
05 höhere Einsicht.

NOTIZBUCH (A*)

NB 1980-88, S. 59

datiert: 7.2.1982

Weitere Fassungen:

- Notizbuch (B)
- Manuskript (A)
- Manuskript (B)
- Typoskript 1983
- Druckfassung

Einsicht (Ms A)

Versinken im Schneematsch. Die nassen
Füße. Das Eisbrett
von der Schmelze vergessen. Die
höhere Einsicht.

MANUSKRIFT (A)

Ms 1979-83, Doss. 45, Bl. 1

datiert: 11.11.1982

Einsicht (DF)

Versunken im Schneematsch die nassen
Füße. Das Eisbrett
von der Schmelze vergessen.
Höhere Einsicht.

DRUCKFASSUNG

Abgewandt Zugewandt

1985, S. 16

Abgewandt – zugewandt (*NB*)

Abgewandt von den
 Häusern den Strassen
 den staubigen Bäumen
 dem Platz mit den
 05 kantigen Steinen
 abgewandt von den
 Linnen die von den Seilen
 träge hängen der Schweiss
 der letzten Nächte der letzten
 10 Stunden darin die
 Todesangst und das
 Gestöhn wenn der
 Morgen herankommt die letzten
 in Schweiss gebadeten Stunden //
 15 zugewandt mit dem
 Gesicht den Felsen den schroffen
 Hängen ins Meer
 in den Spalten
 wenige wenige Blüten
 20 aber blau aber rot
 und dann das Tor
 schwarz und von der Flut
 gleich wieder verschlossen
 zugewandt dem
 25 Strand mit den Kieseln
 den leeren
 Gräbern im Steilhang
 dem Flügel der lautlos heran
 gleitet und alles
 30 zudeckt den Schimmer //

auslöscht die
 bleierne Platte
 der Duft darüber
 von längst
 35 versteinerten Blumen
 hin und her irrend
 abgewandt von den
 Häusern dem
 Staub und den Strassen
 40 entschlossen
 zugewandt dem offenen
 Tor unterm
 überhängenden Felsen
 Erwartung.

NOTIZBUCH

NB 1980-88, S. 115–117

datiert: 20.5.1982

Weitere Fassungen:

- *Manuskripte (A–B)*
 - *Typoskript 1983*
 - *Vorabdruck: NZZ 1983*
- *Druckfassung*

Abgewandt zugewandt (DF)

Abgewandt von den
 Häusern den
 staubigen Bäumen
 dem Platz mit den
 05 kantigen Steinen
 abgewandt von den
 Laken die von den Seilen herab
 hängen der Schweiß der
 Nächte darin die
 10 Todesangst und das
 Gestöhn wenn der Morgen
 herankommt
 zugewandt mit dem
 Gesicht den Felsen den
 15 Klippen ins Meer
 in den Spalten
 wenige Blüten
 aber blau aber rot
 das Tor vor der Flut
 20 gleich wieder verschlossen
 zugewandt dem
 Strand mit den Kieseln den leeren
 Gräbern im Steilhang
 dem Flügel der lautlos heran
 25 gleitet und alles
 zudeckt den Schimmer
 auslöscht die
 bleierne Platte
 den Duft von
 30 versteinerten Blumen

hin und her //
 irrend darüber
 abgewandt von den
 Häusern dem
 35 Staub und den Straßen
 zugewandt dem offenen
 Tor unterm über-
 hängenden Felsen
 Erwartung.

DRUCKFASSUNG

Abgewandt Zugewandt 1985, S. 34–35

O die Welt (NB)

O die Welt
 verlassen verlassen und die
 herunterfallenden Brocken
 barfuss und gefangen
 05 hinter den
 Brocken der
 Falter der grosse
 Falter gefangen in der
 schwarzen
 10 Höhle hinter den
 barfuss barhaupt herunter-
 gefallen hinter den
 donnernd heruntergefallenen
 Brocken barfuss barhaupt
 15 die Welt verlassen o
 verlassen und gefangen der dunkle //
 Falter
 eingesperrt in der
 Höhle die schweren
 20 Brocken der leichte der freie
 Falter aber
 eingesperrt aber
 gefangen der Falter die
 herunter
 25 polternden Brocken bar-
 fuss barhaupt die Welt
 verlassen verlassen
 und eingesperrt und
 gefangen verrammelt der schwarze
 30 Falter o die
 Welt eingesperrt und //
 verrammelt gefangen o
 verlassen verlassen.

NOTIZBUCH

NB 1980-88, S. 131-133

datiert: 11.7.1982

Falter verlassen (DF)

Für Karl Rössing

Barfuß barhaupt die Welt
 verlassen der Falter in der
 Höhle gefangen und das
 Poltern der Brocken
 05 barfuß barhaupt die Welt
 verlassen der leichte
 Falter aber
 eingesperrt aber
 gefangen und das
 10 Poltern der Brocken
 barfuß barhaupt die Welt
 verlassen und einge-
 sperrt und gefangen
 in der Höhle verrammelt
 15 der dunkle der leichte
 Falter
 verlassen verlassen.

DRUCKFASSUNG

Abgewandt Zugewandt 1985, S. 38

Weitere Fassungen:

- *Manuskript (A)* Verlassen
- *Manuskript (B-D)*
 Falter – Für Karl Rössing
- *Typoskript 1983*

11.4 Zyklus 1 – Beschwörung

Die ersten fünf Gedichte von *Abgewandt Zugewandt* bilden den Zyklus *Beschwörung*. Dessen Urform umfasste nicht weniger als 29 Gedichte, die – unter dem Titel *Beschwörung des Todes* – die ersten 33 Seiten des Notizbuches NB 1980-88 füllten. Der grösste Teil von ihnen wurde im Laufe der weiteren Textgeschichte fallengelassen. Sechs Gedichte wurden aus dem Zyklus ausgesondert und in der Buchausgabe separat aufgeführt. Sie werden unten (→ Seite 184 ff.) dokumentiert. Die Notizbuch-Fassung des Zyklus wird integral wiedergegeben in Kap. 13.2, Seite 231 ff.

• *Die Zyklus-Gedichte*

Beschwörung I (DF)

Aber wir wollten eine
Kugel machen zusammen
geschlossen spiegelnd
und glatt außen woran
05 der Regen abliefe die Blitze
abprallten und wenn sie zu Boden
fiel rollte sie
unverletzt einfach davon.

Innen aber da wären
10 Gärten mit Brunnen mit Beeten
voller Rosen da wären
weiche Wiesen und Berge
blau wie von Bassano
und Wälder vor allem
15 Wälder das Unter-
holz undurchdringlich.

Inwendige Wildnis für dich
und für mich inwendige Zuflucht
eine Kugel
20 für dich und für mich
wollten wir machen.

DRUCKFASSUNG

Abgewandt Zugewandt
1985, S. 7

Weitere Fassungen:

→ *Notizbuch 1980-88*

Beschwörung des
Todes III, Seite 236

• *Manuskript (A)*

• *Manuskripte (B–C)*
Beschwörung (III) I

• *Vorabdruck: NZZ 1983*
Die Kugel

• *Typoskript 1983*

Vgl. das *Kugel-Motiv* in

der *Notizbuch-Fassung*
von Glück (→ Seite 170)

und v. a. im *Mittelteil*

(Nilfahrt) des *Erzähl-*

Triptychons Bilder Bilder

(WA 4, S. 429, 442, 469)

Beschwörung II (DF)

DRUCKFASSUNG

Abgewandt Zugewandt

1985, S. 8

Weitere Fassungen:→ *Notizbuch 1980-88*Beschwörung des
Todes IV, Seite 236• *Manuskript (A)*Beschwörung des
Todes IV• *Manuskript (B-C)*

Beschwörung IV (II) /

Getragen hinaus

• *Typoskript 1983*

Beschwörung II

Warm und mächtig

sanft

unaufhaltsam getragen

hinaus und ohne zu wissen

05 gib dich ergib dich

getragen hinaus

und keine

Küste und kein

Gebirge dahinter

10 aber das Rauschen die Fahrt

getragen hinaus

ohne Ruder und ohne

Steuer gib dich

der Woge und ohne

15 getragen hinaus

zu wissen

ergib dich.

Beschwörung III (DF)

DRUCKFASSUNG

Abgewandt Zugewandt

1985, S. 9

Weitere Fassungen:→ *Notizbuch 1980-88*Beschwörung des
Todes V, Seite 237• *Manuskripte (B-C)*Beschwörung (V) III
Gegensteuern• *Typoskript 1983*

Beschwörung III

Gegen-

steuern gegen

die Strömung und immer

schneller der Sog der

05 purpurne Wirbel und die

Gerippe der Schiffe und die

geborstenen Kisten verstreut

begraben im Schlamm die

Münzen der Dogen die

10 glucksende Kälte

gegen-

steuern gegen

den Löwen geflügelt

unwiderstehlich.

Beschwörung IV (DF)

Keine Regung
 drinnen du hörst
 nichts vom Getümmel
 draußen vom Lärm im
 05 Schatten des Baums die
 Stille für dich
 drinnen
 Stille für mich.

DRUCKFASSUNG

Abgewandt Zugewandt
 1985, S. 10

Weitere Fassungen:

→ *Notizbuch 1980-88*

Beschwörung des
 Todes VII, Seite 239

- *Manuskript (A)*
 Beschwörung VII
- *Manuskripte (B–C)*
 Beschwörung (VII) V
- *Typoskript 1983*
 Beschwörung IV

Beschwörung V (DF)

Bäume die letzten
 am Rand und drinnen
 der Dornbusch anzu-
 kommen und zu
 05 verbrennen und Asche und eins
 mit dem Sand die Begierde.

Aber der Sumpfwald nachher
 aber
 die Klagen der Vögel.

DRUCKFASSUNG

Abgewandt Zugewandt
 1985, S. 11

Weitere Fassungen:

→ *Notizbuch 1980-88*

Beschwörung des
 Todes X, Seite 240

- *Manuskript (A)*
 Beschwörung X
- *Manuskript (B)*
 Beschwörung (X) VI
- *Typoskript 1983*
 Beschwörung V

Die nachfolgenden sechs Gedichte waren ursprünglich Teil des Zyklus, wurden dann aber im Manuskript-Stadium, mit eigenen Titeln versehen, ausgesondert.

• *Der Beschwörung entronnen?*

Eingeschlossen (DF)

DRUCKFASSUNG

Abgewandt Zugewandt
1985, S. 12

Weitere Fassungen:

→ *Notizbuch 1980-88*

Beschwörung des To-
des XXII, Seite 246

• *Manuskripte (A-E)*

Eingeschlossen

• *Typoskript 1983*

Heraus

genommen

heraus

geschnitten

05 heraus

gerissen aus deiner

Brust und fort

getragen weitab

weitab und blutend

10 abgetrennt von seiner Wurzel

in die Kapsel aus Silber

eingeschlossen

und in den Pfeiler

eingemauert

15 eingeschlossen

dein Herz.

Alles hinab (DF)

DRUCKFASSUNG

Abgewandt Zugewandt
1985, S. 13

V. 10 *Textfehler (trotz*
Raebers Korrektur in den
Korrekturbogen):

Hacke *statt* Jacke

Alles hinab

alles über den Staudamm

hinab die

Löffel die Gabeln der Suppen-

05 topf und die Teller alles

alles hinab die Puppen die

Bären die Eisenbahn und der

Plüschefant

alles hinab die

10 Hose die Jacke die Schuhe

alles alles

über den Staudamm hinab die

Stühle die Tische die

→

Betten alles
 15 alles hinab und in den
 Sturz des Wassers
 hinab und am Ende
 hinab du und ich hinterher:
 wie das zusammen wie das
 20 über dir über mir
 zusammen und unten
 die Stille die Stille der Fisch
 stehend mit offenen Augen mit
 leuchtenden Augen im Dunkel
 25 betrachtend uns beide.

Weitere Fassungen:
 → *Notizbuch 1980-88*
 Beschwörung des To-
 des XXIII, *Seite 247*
 • *Manuskripte (A-C)*
 Alles hinab
 • *Typoskript 1983*
 • *Vorabdruck: NZZ 1983*

Am Ende (DF)

Und am Ende
 weichen die Wände nach beiden
 Seiten gleißend
 die See und still und
 05 keine Grenze nirgendwo nirgends es sei denn
 der Strich der den Himmel
 scheidet die Dünste
 blindlings scheidet vom riesigen
 silbernen Teller.

DRUCKFASSUNG
 Abgewandt Zugewandt
 1985, S. 14
Weitere Fassungen:
 → *Notizbuch 1980-88*
 Beschwörung des To-
 des XXV, *Seite 248*
 • *Manuskripte (A-B)*
 Am Ende
 • *Typoskript 1983*

Draußen (DF)

Draußen weit draußen
 das Wrack die
 ölige Lache. Der Sturm erst
 bringt wieder die schwarzen
 05 Kadaver die qualvoll
 draußen weit draußen
 qualvoll
 verendeten Vögel.

DRUCKFASSUNG
 Abgewandt Zugewandt
 1985, S. 15
Weitere Fassungen:
 → *Notizbuch 1980-88*
 Beschwörung des To-
 des XXVI, *Seite 249*
 • *Manuskripte (A-B)*
 Draussen
 • *Typoskript 1983*

Rätsel (DF)

DRUCKFASSUNG

Abgewandt Zugewandt
1985, S. 29

Weitere Fassungen:

→ *Notizbuch 1980-88*

Beschwörung des Todes
des XXIV, Seite 248

• *Manuskripte (A)*

Oder droben

• *Manuskripte (B–C)*

Rätsel

• *Typoskript 1983*

Oder droben auf der
weißen Fläche über
dem steigenden Wasser
wenn nun ein Windstoß
05 die Wolken die Wolken zerrisse
oder der Blitz zerschnitt
die Schwaden der Blitz
einen Augenblick alles
bedeutend beglänzt einen Augenblick
10 alles im Nebel
oder droben wer weiß auf der weißen
Fläche oder über dem steigenden
Wasser wer weiß?

Jenseits (DF)

DRUCKFASSUNG

Abgewandt Zugewandt
1985, S. 31

Weitere Fassungen:

→ *Notizbuch 1980-88*

Beschwörung des
Todes XX, Seite 245

• *Manuskripte (A–D)*

Jenseits

• *Typoskript 1983*

Jenseits der schwärzlichen
Moore hinter dem trocknen
Gestrüpp dem breiten
Kiesband am Ufer
05 jenseits der windigen
Hänge mit den Baracken
jenseits der Schluchten voller
Skelette jenseits der lecken
Boote der Stürme der Schiff-
10 brüche der wunder-
baren Errettungen jenseits
jenseits der warmen
Golfe der verwunschenen
Inseln jenseits des äußersten
15 Saums und des letzten des aller-
letzten Augenblicks
jenseits

11.5 Zyklus 2 – New York

Am 30. Dezember 1981 begann Raeber im Notizbuch NB 1982-88 mit der Niederschrift seines sechsteiligen New-York-Zyklus, der u. a. Motive des Romans *Alexius unter der Treppe ...* (1973) aufnahm.⁵ – Gleichzeitig arbeitete Raeber auch an einem vierteiligen Mundart-Zyklus über New York.⁶ Eine thematische Übereinstimmung der beiden Zyklen findet sich nur in Text III (Mundart) bzw. VI (Hochdeutsch). Die *Neue Zürcher Zeitung* (NZZ) brachte im Juni 1983 die zwei Texte in direkter Gegenüberstellung.⁷ Die drei anderen Mundarttexte wurden einen Monat später in den *Luzerner Neusten Nachrichten* (LNN) vorabgedruckt.⁸

Zyklus *New York* – Hochdeutsch

Nr.	Textanfang (Notizbuch) NB 1980-88	Manuskript-Fassungen Ms 1979-83	Vorabdruck	→ Seite
I	«Was für Blumen sind das ...»	A, B		188
II	«Die einzige Häufung ...»	A, B, C		190
III	«Flügel abgerissen ...»	A, B, C, D, E, F		193
IV	«Saugen langsam ...»	A, B, C		194
V	«Häute an den Wänden ...»	A, B, C, D, E, F		195
VI	«Wärest du nur hinten geblieben ...»	A, B, C, D / VA	NZZ 1983	196

Zyklus *New York / Neu York* – Alemannisch

Nr.	Textanfang (Notizbuch) NB 1979-82	Manuskript-Fassungen Ms 1979-83	Vorabdruck	→ Seite
I	«Gönder öbere ...»	A, B	LNN 1983	209
II	«Hender die tonkle Höf gseh ...»	A, B, C	LNN 1983	210
III	<i>De Alexius am Empire State</i>	A, B	NZZ 1983	211
IV	«Ond deh hani Angscht öbercho ...»	A, B	LNN 1983	213

Die nachfolgende Wiedergabe des hochdeutschen Zyklus parallelisiert die Notizbuch- und die Druckfassung. Bei dem sich extrem wandelnden Gedicht *III* (*Sechste Avenue*) wird zusätzlich Manuskript E wiedergegeben (→ Seite 192).

⁵ Vgl. Sigrid Bauschinger: Kuno Raeber in Neu York; in: Der Dichter Kuno Raeber, S. 156–164.

⁶ Wiedergabe des Mundart-Zyklus Neu York in Kap. 12.5, Seite 209ff. – Der Titelwechsel von New York zum mundartlichen Neu York erfolgte erst 1983 in den Typoskripten.

⁷ NZZ, 4.15.6.1983; im Rahmen des Vorabdrucks von 9 Gedichten aus Abgewandt Zugewandt.

⁸ LNN, 23.7.1983; zusammen mit 4 weiteren Mundart-Gedichten aus Abgewandt Zugewandt.

New York I (*NB*)

Was für Blumen sind das, was für
weggeworfene Blätter,
bräunlich, Stengel
schwarz zertreten
05 die Zypresse jedoch
über den Bäumen über
den Pylonen
die Pyramide? Oder
die Wüste kristallen, glä-
10 sern und stählern
glänzend geschliffen.
Beschwörung, Beschwörung, //
Zaubergeste erhoben
gegen den leeren
15 Himmel ohne
Trost ohne Tränen
Kartenhaus: immer
vertrackter immer
höher gebaut einge-
20 stürzt und
wieder begonnen uner-
mülich zwischen den beiden
Flüssen die Stille
zusammengebraut aus
25 tausend Geräuschen Rauschen
der Muschel am Ohr daliegt
der totgesagte, der alte
Riese immer noch, schau nur //
im Gras und hält die
30 Muschel ans Ohr lau-
schend und lacht.

New York I (*DF*)

Was für Blumen was
für Blätter weg-
geworfen die Stengel
schwarz und zertreten
05 die Zypresse
über den Bäumen und über
Pylonen die
Pyramide.
Oder die Wüste kristallen
10 glänzend geschliffen Beschwörung
des Todes Zau-
bergeste gegen den leeren
Himmel erhoben ohne
Trost ohne Tränen
15 Kartenhaus immer
vertrackter immer
höher gebaut einge-
stürzt und abge-
rissen und unermülich
20 wieder begonnen zwischen den beiden
Flüssen des Paradieses zusammen-
gebraut aus tausend
Geräuschen. Da liegt
der totgesagte der
25 haarige Riese immer noch
schau nur im Gras und hält die
Muschel ans Ohr lauschend
und lacht.

NOTIZBUCH

NB 1980-88, S. 41-43

datiert: 30.12.1981

DRUCKFASSUNG

Abgewandt Zugewandt 1985, S. 40

New York II (NB)

Die einzige Häufung
 Sammlung An-
 schwemmung
 Türmung die
 05 Senatoren Venedigs entleibte
 Geister irren durch die
 strahlenden Schluchten suchen
 finden in den
 Wolkenkratzern neue Leiber,
 10 Mumiensärge //
 aufrecht strahlend mit tausend
 gleichen Zellen
 Skarabäen unsterblich im
 Abriss im Auf-
 15 bau Abriss im Wie-
 deraufbau endlos endlos die
 Prozessionen der
 Skarabäen der Pharaonen der
 Senatoren die Häute
 20 schuppig und bunt die
 Häute blass und //
 glatt überall auf den
 Pfaden ein Tempel allein auf der
 kleinen Lichtung
 25 Prozessionen
 der Skarabäen und die
 Opferung auf dem
 blutigen Altar ganz
 wie vor alters verwischt
 30 verwischt überwuchert.

Und jetzt die
 Avenuen vereist die
 Bäume schwarz ohne
 Blätter Bettel-
 35 prozessionen von
 überall her von //
 überall her wäre
 da ein Grab ein
 Gehäuse mit einem
 40 Kraut einem
 Knochen einem
 abgerissenen Fetzen
 Linnen Ge-
 genstände des
 45 Hasses der Liebe der
 Furcht der Verehrung alle
 ziehen dorthin wo
 nichts ist.

NOTIZBUCH

NB 1980-88, S. 43-46

datiert: 31.12.1981; ab V. 31: 18.1.1982

Text erst nachträglich durch Einfügung der
 Ziffer II von New York I getrennt.

V. 01: ursprünglich direkter Anschluss an I:
 (über) die einzige Häufung

Zur Epiphanie der venezianischen Senato-
 ren in den Türmen Manhattans vgl. auch
 Alexius unter der Treppe 1973, Kap. LXII
 (WA 3, S. 213-218).

New York II (DF)

Wolkenkratzer als neue
 Leiber für
 die Senatoren Venedigs ab-
 gerissen im Aufbau und wieder
 05 errichtet endlos
 die Prozessionen
 der Skarabäen
 der Pharaonen die Häute
 schuppig und bunt
 10 im Dickicht der Tempel
 allein auf der Lichtung
 Prozessionen
 und die Opferung auf dem
 blutigen Altar verwischt
 15 überwuchert und jetzt
 die Avenuen vereist
 die Bäume
 schwarz ohne Blätter
 Prozessionen
 20 von überall her
 nirgendwo
 ein Grab ein Gehäuse mit einem
 Kraut einem Knochen
 einem abgerissenen Fetzen
 25 heiligen Linnens.

New York III (NB)

Flügel abgerissen
 schleift die
 Stufen Flügel //
 abgerissen schleift die
 05 Stufen Türkis-
 Flügel verschmutzt von
 Teer und
 Kake schleift die Stufen
 schleift abgerissen die
 10 Stufen hinunter
 Flügel schwer von
 Teer und von Kake
 schleift abgerissen
 schleift dumpf und
 15 schleift schmutzig
 schleift lahm und
 abgerissen die
 Stufen hinunter. Die
 Avenuen vom Wind
 20 downtown gerissen //
 der Flügel verschmutzt
 Türkisflügel
 nicht mehr von Teer von
 Kake verschmutzt
 25 verklebte Federn schöner
 Türkisflaum nicht mehr
 vom Wind die sechste
 Avenue Downtown gerissen
 abgerissen vom Eiswind →

DRUCKFASSUNG

Abgewandt Zugewandt 1985, S. 41

NOTIZBUCH

Notizbuch 1980-88, S. 46-51

datiert: 19.1.1982

Text erst nachträglich durch Einfügung
 der Ziffer III von New York II getrennt.

- 30 die Sechste Avenue
hinunter der Flügel
schwer von Teer und
von Kake schleift die
Sechste Avenue Downtown vom
35 Eiswind gerissen abge-
rissen hinunter
Oben von Empire State
an der Spitze abgerissen //
von Empire State abge-
40 rissen vom Eiswind der
Flügel Türkisflügel
flattert und kreist um
Empire State und
flattert entlang und sinkt
45 Empire State entlang
gerissen vom Eiswind
hinunter und schleift
verschmutzt von Kake
und verschmutzt und schwer von
Teer die Sechste
50 Avenue Türkisflügel
jetzund nicht mehr
Downtown hinunter.
Durch den
schwärzlichen Schnee von der letzten
55 Woche übrig geblieben //
schleift der Flügel
schmutzig von Kake von
Teer schwer und
schmutzig von Teer
- 60 hinab von Empire State
vom Eiswind in den
Schnee in den von der letzten
Woche schwärzlich
liegen gebliebenen Schnee
65 hinunter gerissen Down-
town downtown
hinunter schleift der
Flügel jetzund türkis-
flügel nicht mehr
70 abgerissen hinunter
schleift er abge- //
downtown schleift er abg-
durch den schmutzig liegen
gebliebenen auf der
75 Sechsten liegen ge-
Schnee schleift er abge-
ab ab schleift er
downtown hinunter
Türkisflügel Türkis-
80 jetzund nicht mehr.
von Uptown die Sechste
hinuntergerissen schleift der
Flügel von Uptown ab-
und hinuntergerissen
85 Türkis nicht mehr
jetzund schmutzig von
Uptown jetzund schleift er
schleift er Downtown
verklebt und teerig
90 Downtown hinunter.

Die 90 Zeilen umfassende Notizbuch-Eintragung wurde in den Manuskripten von Fassung zu Fassung gekürzt: von 67 (A) und 52 (B) über 38 (C) und 33 (D) bis zu 31 (E) Zeilen. Von der letzten Typoskript/Manuskript-Fassung (F) an meldet sich dann, als eigenständige Schlusszeile, nochmals das Leitmotiv des «Türkisflügels» – in gekappter Form:

Downtown ~~hinunter~~ der schöne / Downtown hinunter / Türkis.

Sechste Avenue (*Ms E*)

MANUSKRIFT (*E*)

Ms 1979–83, Doss. 7,

Bl. 8r/v

datiert: 5.2.1982

- Uptown Flügel vom Eiswind
 abgerissen schleift er
 Downtown hinunter Türkis-
 flügel die Federn der Flaum
 05 verklebt von Teer und von Kot
 die Avenue von
 Uptown Downtown vom Eiswind
 gerissen hinunter die Federn
 schmutzig der Flaum
 10 verklebt und schmutzig von Teer
 und schmutzig von Kot der Flügel Türkis-
 flügel jetzund nicht mehr
 Uptown schleift er
 abgerissen vom Eiswind im Schnee von der letzten
 15 Woche Downtown hinunter der schöne
 Flügel Türkis-
 flügel jetzund nicht mehr die Federn
 schwer und schmutzig verklebt von //
 Teer und von Kot verklebt
 20 und schwer und schmutzig der Flaum
 schleift er im Schnee von der letzten
 Woche schwärzlich
 liegen geblieben
 Uptown die Avenue
 25 Downtown hinunter Türkis-
 flügel jetzund Woche nicht mehr
 schwärzlich verklebt und schwer und
 schmutzig liegen geblieben die Federn
 der Flaum ab-
 30 Uptown gerissen vom Eiswind der Flügel die Sechste
 Downtown Downtown hinunter.

Die Manuskripte weisen einen eigenständigen Titel ohne Zyklus-Ziffer auf:

- *Ms A:* Uptown – Downtown / Sechste Avenue
- *Ms B–F:* Sechste Avenue.

New York III / Sechste Avenue (DF)

Für Christiane Zimmer

Uptown Flügel schleift
 Downtown hinunter die Federn
 der Flaum verklebt von Teer und Kot
 die Avenue

DRUCKFASSUNG
 Abgewandt Zugewandt
 1985, S. 42

- 05 Uptown Downtown vom Eiswind
 gerissen hinunter die Federn
 schmutzig der Flaum
 verklebt und schmutzig von Teer
 und schmutzig von Kot der Flügel Türkis-
- 10 flügel jetzund nicht mehr
 Uptown schleift
 abgerissen vom Eiswind im Schnee von der letzten
 Woche Downtown hinunter der schöne
 Flügel Türkis-
- 15 flügel jetzund nicht mehr die Federn
 schwer und schmutzig verklebt von
 Teer und von Kot verklebt
 und schwer und schmutzig der Flaum
 schleift im Schnee von der letzten
- 20 Woche schwärzlich
 liegen geblieben
 Uptown die Avenue
 Downtown hinunter Türkis-
- 25 flügel jetzund Woche nicht mehr
 schwärzlich verklebt und schwer und
 schmutzig liegen geblieben die Federn
 der Flaum ab-
- Uptown gerissen vom Eiswind der Flügel die Sechste
 Downtown der schöne
- 30 Downtown hinunter
 Türkis

Die im Druck hinzugekommene Widmung betrifft Christiane Zimmer (1902–1987), Tochter Hugo von Hofmannsthal, bei der Raeber 1967/68, 1972 und 1982 in New York zu Gast war. – Vgl. auch Raebers Nachruf Zum Tode von Christiane Zimmer (WA 5, S. 208–213).

New York IV (NB)

Saugen langsam lang-
sam inständig saugen unab-
lässig unermüdlich sau-
gen ohne je zu er-
05 lahmen mit ganzer
Kraft mit ganzer
Seele nur saugen nur
saugen.
Angesogen heran-
10 gesogen nahe immer
näher heran gesogen
vollgesogen ganz
voll voller und voller //
gesogen einge-
15 sosen herein
gesogen immer
tiefer herein
gesogen und
tiefer und tiefer
20 herein und aus-
gesogen und immer mehr
ausgesogen und ganz
ausgesogen langsam lang-
sam ganz ausgesogen
25 leer leer gesogen
voll ge-
sogen leer
voll voll gesogen
voll leer gesogen //
30 voll leer voll
leergesogen gesogen

NOTIZBUCH

Notizbuch 1980-88, S. 52-54
datiert: 19.1.1982

New York IV (DF)

Saugen
langsam inständig
saugen unab-
lässig saugen ohne
05 je zu erlahmen mit ganzer
Seele saugen nur
saugen
angesogen heran
gesogen nahe immer
10 näher heran
gesogen und
näher und näher
heran und voll
gesogen und
15 voller und voller
gesogen einge-
sosen herein immer
tiefer herein gesogen und
tiefer und tiefer
20 herein und aus-
gesogen und immer
mehr ausgesogen ganz
ausgesogen leer
bis zur Neige gesogen.

DRUCKFASSUNG

Abgewandt Zugewandt 1985, S. 43
Temporärer Untertitel (Korrekturbogen):
Saugen
Vgl. Blasen (NB 1980-88) → Seite 223

New York V (NB)

Häute an den
Wänden hängende
Häute
abgeschälte
05 abgezogene Häute
überall gereinigte
Häute von allen
Wänden herunter
hängende Häute vom
10 Blut vom Fleisch von den Knochen
befreite reine
gereinigte Häute //
überall von den Wänden
rein und flecken-
15 und blutlos hängende
Häute. Die Dämpfe die
Brände fern fern
vergessen. Nur die
Wände die
20 glänzenden Nägel
gereinigt geruchlos von den
Wänden
hängend die Häute. Die
glänzenden Köpfe der Nägel
25 säuberlich in den
abgespritzten in den geschrubbten
Wänden. Nicht Dämpfe //
nur die Nägel
nicht Brände nur
30 die Köpfe wohl
gereinigt und reinlich nur die
Häute von allem

NOTIZBUCH

Notizbuch 1980-88, S. 54-56
datiert: 20.1.1982

Unrat geleert und reinlich
verteilt über die peinlich
35 gereinigten Wände.

New York V (DF)

Häute von den
Wänden hängende
Häute abge-
schälte abge-
05 zogene Häute
überall von allen
Wänden herunter
hängende Häute vom
Blut vom Fleisch von den Knochen
10 befreite reine
gereinigte Häute
an Nägeln an reinen
gereinigten Köpfen
der Nägel herunter
15 hängende Häute
von den säuberlich in den
geputzten in den geschrubbten
Wänden von allem
Schmutz gesäuberten Nägeln
20 von den blitzenden Köpfen der Nägel
reinlich verteilt über die peinlich
gereinigten Wände herunter
hängende Häute.

DRUCKFASSUNG

Abgewandt Zugewandt 1985, S. 44
Temporärer Untertitel (Korrekturbogen):
Häute

New York VI (*NB*)

Wärest du nur hinten
 geblieben und hättest
 dich nicht nach vorn ge-
 drängelt du wärest noch lang
 05 früh genug vorn an der //
 Treppe gestanden man hätte
 dich früh genug noch die Treppe
 Stufe für Stufe hinauf
 gestossen du wärest
 10 früh genug früh genug
 oben gewesen und
 hättest nicht mehr zurück nicht mehr
 hinunter gekonnt früh genug
 man hätte
 15 dich genommen auch so
 man hätte dich früh genug
 früh genug genommen
 ergriffen gehabt.

New York VI (*DF*)

Wärst du nur hinten
 in der Schlange geblieben und hättest
 dich nicht nach vorn ge-
 drängelt sie hätten
 05 dich noch früh genug
 an die unterste Stufe der Treppe
 geschoben sie hätten
 dich noch früh genug die Treppe
 Stufe für Stufe hinauf
 10 gestoßen sie hätten
 dich noch früh genug
 auf der obersten Stufe der Treppe
 festgehalten sie hätten
 dich noch früh genug
 15 nicht mehr zurück
 nie mehr hinunter gelassen
 sie hätten

NOTIZBUCH

Notizbuch 1980-88, S. 56-57

datiert: 21.1.1982

→ *Mundart-Version:*

New York III, *Seite 211*

DRUCKFASSUNG

Abgewandt Zugewandt 1985, S. 45

Temporärer Untertitel (Korrekturbogen):

Die Pyramide

12

Abgewandt Zugewandt (II)

1985

Alemannische Gedichte

Die *Alemannischen Gedichte*, als zweiter Teil der letzten Gedichtsammlung, bringen völlig neue, direkter ansprechende Töne in Raebers späte Lyrik ein.

Das Hauptgewicht von Kapitel 12 liegt auf dem vierteiligen Zyklus *Neu York* und auf der Gegenüberstellung jener Gedichte, die sowohl in Hochdeutsch wie in Mundart verfasst wurden. Mitgeteilt werden auch die Notizbuchlisten, in denen sich Raeber spezifische Luzerner Dialekt-Ausdrücke notierte.

Steckbrief



<i>Titel</i>	<i>Abgewandt Zugewandt / Neue Gedichte Hochdeutsch und Luzerner Alemannisch Mit einem Nachwort über das schweizerische Sprachdilemma</i>
<i>Inhalt</i>	(1. Abteilung: 52 hochdeutsche Gedichte) 2. Abteilung: 36 Mundart-Gedichte
<i>Jahr etc.</i>	vgl. 1. Abteilung (Seite 174)
<i>Vorstufen</i>	<ul style="list-style-type: none"> • Notizbuch NB 1979-82 • Manuskript-Konvolut Ms 1979-83 • Typoskript-Konvolut Ts 1983

INHALT

Gfrörni

- Et in Arcadia ego (→ Seite 207)
- S Libli (→ Seite 206)

Mosch ned tänke

De Schoppe

- Blösele blose (→ Seite 222)

Vorsi

Lose ond luege

Chosle

- De Schtrompf (→ Seite 208)

Wötsche verwötsche

Öpper ond öppis

Lieslopf

D Zerlina zom Masetto

- De Chräbs (→ Seite 216)
- Pfengschte (→ Seite 277)

Schwöre

Für

- Pfadfender (→ Seite 269)

Fredetal

- Ond deh (→ Seite 218)

Was wotsch?

Einisch

De Chäswäje

Schtrooss

D Gottere

De Chöbel

- Är heig (→ Seite 225)

Schlöttli ond Gschtältli

Tänkt mer

- Escorial (→ Seite 220)

- Neu York I–IV (→ Seite 209ff.)

- Amschterdam (→ Seite 214)

12.1 Alemannische Gedichte

Den 52 *Hochdeutschen Gedichten* steht mit 36 Texten die Abteilung der *Alemannischen Gedichte* gegenüber. Für vier der Mundart-Gedichte findet sich eine direkte hochdeutsche Entsprechung.¹ Von besonderer Art ist der vierteilige Zyklus *Neu York*, der den Namen mit dem *New-York-Zyklus* teilt, aber nur via ein Gedicht (*De Alexius am Empire State*) direkt mit diesem korrespondiert.² Das Schlussgedicht (*Amschterdam*) gehört einer Stadt, die in Raebers lyrischem Werk sonst nur noch an einer Stelle vorkommt.³

Die meisten Mundart-Gedichte entstanden zwischen September 1981 und Oktober 1982 und wurden zuerst in einem separaten Notizbuch (NB 1979-82) notiert. Ihnen war schon 1979 ein vierteiliger *Lozärn-Zyklus* vorausgegangen, der von Raebers Luzerner Kindheits-Erfahrungen zehrt.⁴ Nur zwei der Gedichte (*Lozärn 1* und *Lozärn 3*)⁵ wurden in *Abgewandt Zugewandt* aufgenommen.

Im Mai 1980 erschien ein Artikel Raebers in der *Neuen Zürcher Zeitung*, der das Verhältnis von Mundart und Hochsprache abhandelte und damit das Thema des *Nachworts über das schweizerische Sprachdilemma* vorwegnahm:

Dialekt und Hochsprache⁶

Der Dialekt sinnvoll als Intimsprache, im Umgang mit Verwandten und engen Landsleuten.

Der Dialekt unsinnig als bewusst gepflegte Sprache. Sobald er zum Panier wird, das man schwingt, um sich damit von den «andern», die ihn nicht sprechen, abzuheben, verliert der Dialekt seine Eigentümlichkeit als gleichsam vorbewusste, im besten Sinn naive Seelensprache. Er usurpiert die Hochsprache, hört auf, Dialekt zu sein, und begibt sich damit seines Wesens. Ein Dialekt, den man auf Schulen lehrt, dessen Kenntnis man zur Vorbedingung des Erwerbs einer Staatsangehörigkeit macht, ist ein Widerspruch in sich selbst.

Es sei denn, man nimmt die Konsequenzen in Kauf: den Austritt aus der Sprachgemeinschaft, der man bisher zugehörte, den Abbruch der Beziehung zu den Vorfahren, die sich in der Hochsprache artikuliert haben.

Andererseits: Der Dialekt ist immer besonders poetisch, das heisst, er erlaubt einen unmittelbareren und zugleich einen künstlicheren Ausdruck als jede Hochsprache.

¹ Vgl. Kap. 12.6 *Chräbs oder Krebs?*, Seite 215ff.

² Betr. Neu York III / De Alexius am Empire State (→ Seite 211) bzw. New York VI (→ Seite 196).

³ In dem unveröffentlichten Gedicht *Die Mumie*, das Raeber am 4.10.1982 im Notizbuch NB 1980-88 notierte, wird eine Mumie auf einem Floss nach Amsterdam transportiert.

⁴ Vgl. Kap. 14 *Coda: Lozärn*, Seite 261ff.

⁵ Vgl. *Pfadfender* (→ Seite 269) und *Pfengschte* (→ Seite 277).

⁶ Neue Zürcher Zeitung, 31.5./1.6.1980 (Auszug).

Da der Dialekt tiefer im Unbewussten wurzelt, hat er eine grössere Bandbreite des Ausdrucks. Je naiver oder je manierierter der Dichter ist, desto mehr ist er versucht, sich im Dialekt zu äussern. Denn der Reiz des Dialekts besteht ja darin, dass er nicht Norm ist. Wer ihn zur Norm machen will, versteht sein Wesen nicht und zerstört ihn. Der Dialekt ist nie die Sprache der Massen, er ist die Sprache der Käuze. Das ist seine Qualität und seine Begrenzung. Sobald die Mehrzahl der Autoren oder auch nur die wichtigsten von ihnen Dialekt zu schreiben begännen, würde er aufhören, Dialekt zu sein. Siehe Dante.

Der Dialekt einerseits Kunstmittel, andererseits Intimsprache. Man mag ihn hüten, aber man soll ihn nicht fördern, etwa gar von Staates wegen. Er muss, um seinen Charakter zu bewahren, im Dämmer des allgemeinen Bewusstseins bleiben. Wenn man das nicht will, geht man den holländischen Weg. Aber mit dreihundert Jahren Verspätung. Siehe oben.

Vielleicht werde ich noch einmal ein ganzes Buch Gedichte in Luzerner Alemannisch schreiben. Das hiesse dann etwa «Neue alemannische Gedichte». Nicht weil ich mir einbildete, das grosse Vorbild erreichen zu können,⁷ sondern weil ich auf den Zusammenhang hinweisen möchte, worin ich Dialektdichtung sehe.

Die «Gedichte in Luzerner Alemannisch» füllten schliesslich ein halbes Buch und hatten, entgegen des Autors Urteil, keine Mühe, sich neben den hochdeutschen Gedichten zu behaupten. – 1991 kam Raeber ein letztes Mal ausführlich auf das umstrittene Thema eines «schweizerischen Sprachdilemmas» zu sprechen – und dabei auch auf seinen kurzen Ausflug in die Welt der Mundartliteratur:

Nachdem ich vor etwa zehn Jahren Gedichte in Luzerner Alemannisch, der Sprache meiner Kindheit, geschrieben und sie 1985 veröffentlicht hatte, fragte man mich, warum ich nicht weiterhin Dialekt schriebe. Damals hatte ich das nicht zuletzt getan, um herauszufinden, was es auf sich habe mit dem Dialekt, mit seiner Herznähe, die man ihm immer als Vorzug angerechnet hatte, im Gegensatz zur Herzferne und Verstandeskühle der Hochsprache. Meine Vermutung bestätigte sich: Die Hochsprache ist die Sprache des Erwachsenenalters, so wie der Dialekt, daher die «Herznähe», der Kindheit zugehört. Der Geist, je differenzierter und reflexionsfähiger er wird, desto rationaler, regelmäßiger, formbewußter wird auch seine Sprache. Alle Kulturvölker, mehr oder weniger entschieden, mehr oder weniger ausschliesslich, drücken sich in Hochsprachen aus. Das Festhalten an Lokalidiomen oder gar die Rückkehr zu ihnen ist ein Selbstbetrug, eine Regression.⁸

⁷ Bezugnahme auf Johann Peter Hebel, dessen Alemannische Gedichte von 1803 zum Klassiker der Mundartliteratur wurden.

⁸ Die Schweiz – Verstrickung und Widerstand. Versuch einer Klärung: in: Die Schweiz von außen gesehen. Zürich: 1991, S. 11–31; zit. S. 28 (WA 5, S. 344–361).

12.2 Textzeugen, Publikation

NOTIZBUCH Im August 1979 und von September 1981 bis Oktober 1982 führte Raeber ein Notizbuch (NB 1979-82), das 47 Mundart-Gedichte enthielt. 36 davon wurden 1985 in *Abgewandt Zugewandt* aufgenommen.

Die ersten drei Eintragungen (21.–23. August 1979) gelten dem vierteiligen *Lozärn-Zyklus*.⁹ Frühe Erfahrungen, z. T. mit Nennung geographischer Namen (Bereggerwald, Littauerwald, Wäggis, Vetznu, Napf, Schembrig, Schratteflue), liegen auch einem grossen Teil der übrigen Gedichte zu Grunde. – Dem kontrastiert der zweite vierteilige Zyklus, der mehr als zwei Jahre später entstand und gleichsam aus der Kinderperspektive das Thema *New York* behandelt.¹⁰ In gleicher Art verfahren auch die drei weiteren ‹Stadtgedichte›: *Öber Rom flühge* (→Seite 218), *Escorial* (→Seite 220) und die das Notizbuch abschliessende *Litanei Amschterdam* (→Seite 214).

MANUSKRIPTE Das Manuskript-Konvolut aus dem Zeitraum 1979–1983 umfasst 364 Manuskripte zu 131 Gedichten, davon 48 Mundart-Gedichte.¹¹ Bis auf eines (*De Hof*) wurden alle Gedichte des Notizbuchs in den Manuskripten weitergeführt, zwölf davon aber (nach teils mehreren Fassungen) sistiert und der *Lozärn-Zyklus* aufgelöst. Die weitere Manuskript-Arbeit erfolgte (ab Dezember 1981) in portionenweiser Abwechslung von Mundart- und hochdeutschen Texten und einer Variationsbreite von 1 bis 9 Fassungen pro Gedicht.

TYPOSKRIPTE Die von Raeber erstellte Druckvorlage für den Mundart-Teil von *Abgewandt Zugewandt* weist in Textinhalt, Auswahl und Reihenfolge die massgebende Gestalt auf, mit beigefügter Titelei des Verlags. Ablesbar ist eine Reihe von Problemen, die sich bei der typographischen Umsetzung mundartlicher Besonderheiten ergaben, so mit dem diphtongierten ‹ië› («dië»), dessen Trema als ‹ö›-Zeichen über dem ‹e› dargestellt und z. T. vom Setzer zu ‹ie› korrigiert wurde.

PUBLIKATION Die Vorab-Veröffentlichung von Mundart-Gedichten blieb auf Schweizer Zeitungen beschränkt. Die *Neue Zürcher Zeitung* druckte am 4./5. Juni 1983 elf Gedichte, davon vier in Mundart. Am 23. Juli folgten die *Luzerner Neusten Nachrichten* mit sieben und am 21. Oktober der Zürcher *Tages-Anzeiger* mit vier Mundart-Gedichten nach.¹²

⁹ Vgl. Kap. 14 Coda: *Lozärn*, Seite 261ff.

¹⁰ Vgl. Kap. 12.5 *New York und Amschterdam*, Seite 209ff.

¹¹ Ms 1979-83; 121 *Dossiers*, ursprünglich auf zwei Mappen verteilt.

¹² Vgl. die Tabellen zu den *New York-Zyklen*, Seite 187.

12.3 Chosle zwengle schnohgge

Auf dem vorderen und hinteren Vorsatzblatt des Mundart-Notizbuchs legte sich Raeber je eine Liste von Luzerner-Ausdrücken an. Weit mehr als ein Drittel davon wurde in den Gedichten verwendet. Sie sind in der Umschrift unterstrichen.

Notizbuch – Wortliste 1

Gedichte II

	<u>Chosle</u>	zwengle	<u>schnohgge</u>
	<u>haleegere</u>	chähre	gschnell
		²⁰ <u>müede</u>	⁴⁰ seckle
	Füfer + Weggli	De Zwengli	laufe
	<u>Cheusi</u>	<u>sahge</u>	<u>hohtsche</u>
⁰⁵	schnore	lödele	chörble
	brönzle	<u>nauggle</u>	
	guugge	²⁵ götsche	<u>geitsche</u>
	s Guuggi	De Gotsch	⁴⁵ gfätterle
		<u>böpperle</u>	<u>s Titti</u>
	<u>lesme</u>	Hixihäxi	Gotte
¹⁰	Büezer	<u>Födli</u>	<u>Götti</u>
	<u>Schogger</u>	³⁰ hölpe	
	Beiz	hötterle	Gletteri
	chefle	<u>gwaggle</u>	⁵⁰ Meitschi
	Brattig (Brottig)	Heubeeri	s Chrotzi
¹⁵	<u>brüele</u>	Ahbeh	s Ghöschel
		³⁵ Totsch	verhöschle
	<u>tampe</u>	<u>tühssle</u>	<u>schöpse</u> – schöpfe
	<u>pressiëre</u>	schpeuze	⁵⁵ D Schpeuzi

Neben dem z. T. sehr speziellen Vokabular – charchle, chröhschpele, gappe, haleegere, hohtsche, nauggle, schnohgge, tampe – sind es auch Besonderheiten des Lautstands, die gewöhnungsbedürftig sein können:

e	→	ä	(gäbig, Lozärn, Schtäge)
i	→	e	(Chelbi, lesme, reng)
u	→	o	(gompe, Gotsch, Schogger; auch: ond)
ü	→	ö	(Födli, schöpse, Schtöckli)

EKAHA 7300 Gedichte II

Choste	Zwengle	schwosge
Kalegere	chähre	gabnell
	müede	reckle
Füfer + Wessli	Zwengli	lanfe
Chewi	Säge	hochsche
schote	Lödele	chöktele
brönzle	naussle	geitsche
gausse	götsche	s fättle
s Gaussi	de götsch	s Titti
lesme	böpperle	Gotte
Büezer	Fölli	Gotti
Schasser	hölpe	Gletteri
Beiz	kötterle	Meitschi
chefle	swaggle	s Chrotzi
Brattig	Henbeeri	s G höschel
btüele	Abbeh	verhördle
tampe	Totsch	schöpse = schöpfle
preziere	Ährsele	schpenzi
	schpenze	

Abb. 16 – Notizbuch 1979-82, S. U2 (A-5-h_01_U2.jpg)

NOTIZBUCH

NB 1979-82 (Vorsatz vorn) – Wortliste I

Die nachgetragene Überschrift Gedichte II bezieht sich ev. auf die zweite Abteilung von Abgewandt Zugewandt mit den Alemannischen Gedichten.

De Schnoder	S Rässli	Helse/	rüb ^{er} and schüb ^{er}
Schnoderi	Chelbi	Pasi	De Tobel
gheie	Alischwartli	Archepeicht	schpröhche
huschle	Schäuköli	Pfnösel	schtrödele
Hoppi	Ankeröhli	pfufse	De Schtrahl
De Schätme	Bere Wesse	Ch Röschpele	lädele
Goupe	D Brasme	Chöngel	s Tötchli
vergauchtere	D Bröswäli	verasse	s Göttelepf
Lieslig	brösmele	reug	schtöber schlejpe
monzig	gangge	säbis	schlerse
gizele	blöhterle	Wäje	s Gschlerse
S Bieräli	gläschtele	mounchl	s Zäpfli
De Pock	De Gläschtele	S Gschlötti	s Dröpfli
D Tole	gappe	S Schlöttli	s Gnetzli
D Schtäge	De Gappi	Vörtäli	s Schtöckli
DBlohtere	Charckle	schlöfe	
plampe	göcke	De Schöpfli	
S Thedion	de Götel	Broumle	
D Fleug	Zwäg	De Broumli	
D Bräme	choje-	gleitig	
götterke	btiesse	fekampfe	
osennig gross	Afröni	schiech	
« chlie	Afrötli	schlähli	
Sisampfe	Nidle	zleid	
Sisampfi	wüerchte	zleid wärsche	
	wüercht	plögere	

Abb. 17 – Notizbuch 1979-82, S. U₃ (A-5-h_01_U₃.jpg)

NOTIZBUCH

NB 1979-82 (Vorsatz hinten) – Wortliste II

Auffallend ist u. a. die unterschiedliche Handhabung des bestimmten Artikels (8₃ s Töttschli vs. 6₅ S' Schlöttli – aber 1₅ D Schtäge), die u. a in den Textzeugen des Lozärn-Zyklus (Seite 267ff.) noch weit stärker variieren kann.

Notizbuch – Wortliste 2

De Schnoder	S Rösslischpehl	Helge	<u>rübis ond schtübis</u>
Schnoderi	Chelbi	Busi	De Tobel
<u>gheie</u>	Glichschwärli	Gschpeischt	80 schpröhchle
hoschle	Schänkäli	55 Pfnösel	<u>schtörchle</u>
05 Hoppi	30 Ankeröhrli	pfuhse	De Schträhl
De Schärme	<u>Berewegge</u>	<u>chröhschpele</u>	s Tötschli
<u>gompe</u>	D Brosme	Chöngel	<u>S' Gschleipf</u>
vergauschtere	D Brösmäli	<u>verosse</u>	85 schleipfe
<u>lieslig</u>	brösmele	60 <u>reng</u>	schtober
10 <u>monzig</u>	35 <u>gauggle</u>	<u>gäbig</u>	schlergge
<u>gigele</u>	blöhterle	<u>Wäje</u>	s Gschlergg
s Biebäli	glöschtele	momohl	s Zältli
De Pock	De Glöschtelter	<u>S' Gschtältli</u>	90 s Dröpsli
D Tole	<u>gappe</u>	65 <u>S' Schlöttli</u>	s Guetsli
15 <u>D Schtäge</u>	40 De Gappi	Vörtäli	<u>s Schtöckli</u>
<u>D Blohtere</u>	<u>charchle</u>	schlöfe	
<u>plampe</u>	<u>gösle</u>	De Schlöfi	
s Tuediom	<u>de Gösel</u>	<u>brommle</u>	
D Flug	zwäg	70 de Brommli	
22 D Bräme	45 <u>choge –</u>	<u>gleitig</u>	
götterle	<u>briëgge</u>	<u>tschomple</u>	
<u>osennig gross</u>	<u>Gfrörni</u>	schiech	
<u>chlie</u>	Gfrörli	<u>schühli</u>	
gigampfe	Nidle	75 <u>zleid</u>	
25 S' Gigampfi	50 wüeschte	zleidwärche	
	<u>wüescht</u>	plegere	

Vermutlich entstanden die beiden Wortlisten frühestens am 7. Februar 1982 – also lange nach der Eintragung der Lozärn-Gedichte und auch nach den New-York-Gedichten. Erst zu diesem Zeitpunkt verwendete Raeber die Tremapunkte zur Bezeichnung der Diphthonge in Wörtern wie dië, wië, niëne, briëgge, die dann für den Druck wieder beseitigt wurden (vgl. z. B. die Anfangszeilen von Amschterdam NB/DF, Seite 214). Auch der Apostroph nach dem Artikel (d'Hüser, s' Hüсли) verschwand 1982 weitgehend.

Raebers Texte zeigen eine generelle Unsicherheit in der Wiedergabe der Dialekt-Lautungen, so etwa bei der Bezeichnung von Vokal-Längen (wit/wiht/wiet; Liebli/Libli; Mühsli/Hüсли; tüssele/tühssese), die sogar innerhalb eines Textzeugen variieren kann.

12.4 Einzelgedichte

- **S LIBLI** und **ET IN ARCADIA EGO** (Seite 206f.) – Zwei Gedichte vom Tod, gleichentags im Notizbuch nacheinander festgehalten (gedruckt in umgekehrter Reihenfolge). Besonders das *Arcadia*-Gedicht spielt mit archaisierenden Dialektausdrücken, wie sie Raeber in der Wortliste sammelte.
- **LESME / DE SCHTROMPF** (Seite 208) – Ein Nonsens-Gedicht, das ein alltägliches Geschehen durch beharrliches Weiterspinnen ins Absurde umschlagen lässt und dabei das poetische Verfahren selbst zu reflektieren scheint.

S' Liebli (NB)

NOTIZBUCH

NB 1979-82, S. 61

datiert: 14.4.1982

Weitere Fassungen:

- *Manuskripte (A–C)*
- *Typoskript 1983*
- *Vorabdruck:*

Tages-Anzeiger 1983

→ *Druckfassung*

Ond emene wiesse
 Liebli sig de
 Tod use cho hed mer
 gseid ond är heig e de Hand e
 05 glänzigi Sägesse gha, jo,
 ond er heig nome es wiesses
 Liebli agha öber sim Greppi
 seid mer, ond das sig
 grad gäbig gsi, seid mer, mer heig
 10 dor sis Liebli dore em Tod
 seni Reppi, seid mer,
 ganz reng chönne zelle.

S Libli (DF)

DRUCKFASSUNG

Abgewandt Zugewandt

1985, S. 67

(Alemannische Gedichte)

übersetzt: WA 1, S. 433

Ond deh sig de Tod
 usecho seidmer ond heig e de Hand e
 glänzegi Sägesse gha ond är heig
 nome es wiesses
 05 Libli agha öber sim Greppi das sig
 grad gäbig gsi seidmer mer heig
 dor sis Libli dore em Tod
 sini Reppi seidmer
 ganz reng chönne zelle.

Et in arcadia ego (NB)

To ned müede to
 ned sahe ech
 chome ech chome ghörsch s Mühsli
 ned scho chröschpele ghörsch
 05 s Mühsli ned scho tüssele
 denne em Hüsli denne
 onder de Teli, meintsch öppe
 meintsch, ech täg tampe, neinei, ech
 tone nome ned höhle mosch
 10 ned müede mosch ned sage mosch nor
 nochli beite mosch nor //
 nochli gaume ech chome.

NOTIZBUCH

NB 1979-82, S. 62-63

datiert: 14.4.1982

Weitere Fassungen:

• Manuskripte (A-B)

• Typoskript 1983

→ Druckfassung

→ Vgl. auch die (nicht publizierte) hochdeutsche Version Seite 250

Beschwörung des
 Todes XXIX

Et in Arcadia ego (DF)

To ned müede to
 ned sage ech
 chome ech chome ghörschs Müsli
 ned scho chröschpele ghörschs
 05 ned scho tühsele denne em Hüsli denne
 onder de Teli? Meintsch öppe
 meintsch ech täg tampe nei
 ech tone nome ned höhle du mosch
 ned müede du mosch
 10 ned sage du mosch
 nor nochli beite gaume
 mosch nor no es Wili
 ech chome.

DRUCKFASSUNG

Abgewandt Zugewandt

1985, S. 66

(Alemannische Gedichte)

übersetzt: WAI, S. 432

chröschpele = rascheln
 tühsele = leise gehen
 tampe = säumen, zögern
 höhle = übereilig tun
 müede = quengeln
 sage = sägen, quengeln
 beite = warten
 gaume = acht haben,
 Sorge tragen

– Zur Verwendung des Luzerner Dialekts in den beiden Gedichten S Libli und Et in Arcadia ego vgl. Christina Viragh: Arkadien hier, Arkadien dort; in: Text+Kritik, S. 21-28.

– Titel: Unabhängig von der Deutung der lateinischen Memento-mori-Phrase und der entsprechenden Gemälde von Bartolomeo Schidone, Guercino (Giovanni Francesco Barbieri) oder Nicolas Poussin ist es im Gedichttext offensichtlich der Tod, der spricht und paradoxerweise vom angesprochenen Du Aufschub verlangt.

Lesme (NB)

NOTIZBUCH

NB 1979-82, S. 76–77

datiert: 27.5.1982

Weitere Fassungen:

- *Manuskripte (A–B)*

De Schtrompf

- *Typoskript 1983*

→ *Druckfassung*

A dem lange
 Schtrompf lesme ond är
 werd emmer länger
 ond länger ond emmer
 05 wieter lesme
 ond wieter ond nömmе
 ufhöre met lesme de Schtrompf
 lampet öber d' Schtähge
 abe öber alli
 10 Trett vo de Schtähge //
 lampet er abe
 ond zonderscht
 wonderid alli sech
 wo verbiechömid wohär
 15 chond ächt dä Schtrompf ond wer
 lesmet dra ond wer
 mosne alege am Ändi wer hed
 gnueg langi Bei zom dä Schtrompf
 azlege am Ändi?

De Schtrompf (DF)

DRUCKFASSUNG

Abgewandt Zugewandt

1985, S. 74

(Alemannische Gedichte)

übersetzt: WA 1, S. 435

A dem lange
 Schtrompf lesme ond är
 werd emmer länger
 ond länger ond nömmе
 05 ufhöre met Lesme de Schtrompf
 lampet öber d Schtäge
 abe öber alli
 Trett vo de Schtäge
 lampet er abe ond d Lüt
 10 wonderid sech
 zonderscht: wohär
 chond ächt dä Schtrompf ond wer
 tod dra lesme ond wer
 hed gnueg langi Bei zom dä Schtrompf
 15 alege am Ändi?

12.5 Neu York und Amschterdam

• *Neu York – in Luzerner Alemannisch*

Vgl. den hochdeutschen Zyklus *New York I–VI* in Kap. II.5 (→ Seite 187 ff.).

Übersetzung des Mundart-Zyklus ins Hochdeutsche: WA I, S. 449–452.

Die Schreibung *New York* wurde erst in den Typoskripten durch *Neu York* ersetzt.

New York I / Gönd er ... (NB)

Gönd er öbere

gönd er ond hend er

ke Angscht, däne

sig nüme, sig nüd

05 ond nüme vo dem was er bes jetz

emmer gha hend es

Hus ond es Liecht

ond mängisch

e Wolke?

10 Ond de chömed er a ond s'esch

alles glichlig we do,

do esch det ond det esch

do. Nor d' Loft do, d' Loft

det esch liechter ond

15 d' Hüser send //

höcher ond d' Lüt

schneller ond merkid

emmer ond öberal öppis

ond si send alli

20 trurig well si

scho do send, ond

wohee wett mer no go

wemmer emmer scho do esch?

Neu York I (DF)

Gönder öbere

gönder ond hender

ke Angscht det äne

heigs nüme heigs nüd

05 ond nüme vo dem was es bes jetz

emmer gha hed es

Hus ond es Liecht

ond mängisch

e Wolke?

10 Ond de chömeder a ond s'esch

alles glichlig we do do

esch det ond det esch

do. Nor d' Loft do d' Loft

det esch liechter ond

15 d' Hüser send

höcher ond d' Lüt

gschneller ond merkid

emmer no öppis si send

alli trurig

20 wellsi scho do send: wohee

chöntetsi go?

DRUCKFASSUNG

Abgewandt Zugewandt 1985, S. 97

Weitere Fassungen:

• *Manuskripte (A–B)*

• *Typoskript 1983*

• *Vorabdruck: LNN 1983*

NOTIZBUCH

NB 1979–82, S. 28–29

datiert: 28.12.1981

NOTIZBUCH

NB 1979-82, S. 29-30

datiert: 28.12.1981

Der Text wurde vermutlich erst nachträglich von

New York I getrennt.

Weitere Fassungen:

- *Manuskripte (A-C)*
 - *Typoskript 1983*
 - *Vorabdruck: LNN 1985*
- *Druckfassung*

New York II (*NB*)

Hend er das gseh, hend er die tonkle

Höf gseh ond die schwarze

Seck ganz onde ganz

onde ond de dröbert de-

05 näbe die glänzige, glänzige

Törm, nor Törm

eine am andre, sie nämedech,

si hebedech uf, si //

trägedech ufe ond gändech

10 obe am Hemel emmer

witer, eine gedech

em andre. Gönder

nor öbere gönder

nor äne gönder

15 nor ine, ond scho

send er obe em Hemel.

Neu York II (*DF*)

Hender die tonkle

Höf gseh die schwarze

Seck ganz donde ond dröbert

die glänzige Törm

05 eine am andere? Si nämid

si hebedech uf si

hebedech ufe kei

Angscht abezgheie ganz obe

gändsech eine

10 em andere witer ond scho

sender em Hemel.

DRUCKFASSUNG

Abgewandt Zugewandt

1985, S. 98

(Alemannische Gedichte)

New York III (NB)

Ond do schto ond
 warte hät mer das ned au
 chönne als emmer
 hendere noch laufe //
 05 ond emmer no witer
 före tröcke ond före. Dehende
 blibe was wotsch
 dehende au eso chontsch
 no gnuag früe före no
 10 vel z früe chontsch
 före eso ond of einisch
 schtosch z vorderscht
 ganz z vorderscht
 de chansch nömme zrogg de
 15 muesch ufe go ufe de muesch
 die ganz Schtäge de muesch
 Schtafle för Schtafle eini
 ufe laufe noch de
 andere muesch
 20 ond niemer me esch de //
 gar niemer me esch de
 vor dehr. Ond du chansch
 nömme henderzi ond
 chansch nömme abe. Jetz besch
 25 ellei vore, besch
 elei ganz elei dobe
 sie nänd di
 chantsch nömme zrock
 chantsch
 30 nömme abe
 si hend di si hend di.

NOTIZBUCH

NB 1979-82, S. 30–32

datiert: 21.1.1982

→ Hochdeutsch: New York VI, Seite 196

Neu York III (DF)

De Alexius am Empire State

Nome ned vöre
 tröcke ond schön
 zhenderisch e de Schlange
 blibe du chontsch
 05 no früe gnuag vöre eso ond of einisch
 schtosch z vorderscht ond muesch
 ufe go ufe deh muesch
 die ganz Schtäge deh muesch
 Trett für Trett eine
 10 ufe nochem andere
 schtige ond gar
 niemer esch deh no vorder du chantsch
 nömme henderzi chantsch
 nömme absi du besch
 15 elei dobe du besch
 ganz elei zoberscht si henti
 du chantsch nömme zrogg si
 nänti si henti.

DRUCKFASSUNG

Abgewandt Zugewandt 1985, S. 99
 (Alemannische Gedichte)

Weitere Fassungen:

- Manuskripte (A–C)
- Typoskript 1983
- Vorabdruck: NZZ 1983

New York IV (NB)

NOTIZBUCH

NB 1979-82, S. 36–38

datiert: 4.2.1982

Weitere Fassungen:

- *Manuskripte (A–B)*
 - *Typoskript 1983*
 - *Vorabdruck: LNN 1983*
- *Druckfassung*

- Ond de hani Angscht übercho ond
 ha tänkt es esch alles
 glichlig we emmer es esch
 alles glichlig we emmer ond esch
 05 alles ganz andrisch ganz andrisch es esch
 alles do wes emmer gsih esch d Wolke-
 chratzer ond d Subway
 ond vor allem de Groch jo
 vor allem dä komisch
 10 Groch us allne
 Schächte ufe ond us allne
 Hüser use ond wemmer
 denne esch <e> de Hüser //
 vo de Stross dor d Fenschter
 15 ine dä Groch dä komisch
 Groch we vo frömde vo
 scho lang vertorete frömde
 scho lang vertrochnete Blueme
 dä komisch Groch dä süesslech
 20 Groch dä esch au emmer no glichlig
 gsih ond är esch anderisch gsih
 alles esch ganz anderisch gsih ond die alte
 farbige Hüsli zwösche de
 Wolkechratzere enne ond die verrockte
 25 toskanische Ville of de
 alte Wolkechrätzerli em Village
 obe alles alles esch glichlig //
 gsih ond de Groch jo dä
 komisch dä süesslich Groch
 30 us de Schächte use ond us de
 Hüser use ond dor alli
 Fenschter ene e d Hüser
 esch glichlig gsih we ner
 emmer gsih esch ond esch
 35 ganz andrisch gsih alles
 esch ganz andrisch gsih ond ech
 ha Angscht übercho
 öb ech öppe nömme
 de Glichlig sig ond öb ech öppe of einisch
 40 e andere sig e grusigi Angscht.

Neu York IV (DF)

- Ond deh hani Angscht öbercho ond ha
 tänkt es esch alles
 glichlig we emmer es esch
 alles glichlig we emmer ond esch
 05 alles ganz andrisch es esch
 alles do wos emmer gsi esch d Wolke-
 chratzer on d Subway
 ond au de Gschmack jo
 vor allem dä komisch
 10 Gschmack us all ne
 Schächte ufe us allne
 Hüserere use ond wemmer
 denne esch e de Hüserere vo de
 Schtross dor d Fenschter
 15 ine dä Gschmack dä
 komisch Gschmack we vo frömde vo
 scho lang vertorete frömde
 Blueme dä komisch dä süesslech
 Gschmack dä esch au emmer no glichlig ond är
 20 esch anderisch alles
 esch ganz anderisch die
 gwagglige farbige Hüslu zwösche de
 Wolkechratzere enne ond die verrockt
 toskanisch Villa of dem
 25 alte Wolkechrätzerli obe em Village
 alles alles esch glichlig ond de
 Gschmack dä komisch dä süesslech
 Gschmack us de Schächte use ond us de
 Hüserere use ond dor alli
 30 Fenschter ine e d Hüser
 esch glichlig wener
 emmer gsi esch ond esch
 ganz andrisch alles //
 ganz andrisch ond ech
 35 ha Angscht öbercho
 öb ech öppe nömme
 de glichlig sig ond öb ech öppe of einisch
 e andere sig e
 grusigi Angscht.

DRUCKFASSUNG

Abgewandt Zugewandt
 1985, S. 100–101
 (Alemannische Gedichte)

*V. 23–25: Zum Motiv
 der toskanischen Villa auf
 dem Wolkenkratzer (in
 der NB-Fassung sind es
 noch mehrere Villen) vgl.
 Alexius unter der Treppe
 1973, Kap. XXII, S. 54–55:
 Doch gleich trieb es sie
 [= die Katze] weiter,
 hinaufzuklettern auf das
 Fernsprechhäuschen, damit
 sie die sonderbare Villa,
 hergetragen // irgendwoher
 aus der Toskana wie das
 heilige Haus von Nazareth
 nach Loreto und abgesetzt
 auf dem zwanzigsten Stock
 eines Stufenhochhauses,
 unverstellt betrachte: Darin
 zeigte ein Ledermann die
 Fotografien ausgesuchter
 Torturen den Proselyten
 des Sadismus [...].
 (WA 3, S. 44–45)*

• *Ausser Konkurrenz – Amschterdam*

Amschterdam (NB)

O dië
 Chogegrachte vo
 Amschterdam wië
 grau ond
 05 truurig dië
 riesige
 Chele ond alli
 zue ond drom ome
 e de rote
 10 Fenschter agmolti
 Huere oder au nome
 Brösch ond Votze
 ond Chöpf met
 offene
 15 Mülere suuber e
 Zellophan ipackt
 O dië
 Chogegrachte vo
 Amschterdam muesch
 20 nome dië ganz
 Nacht drof fahre
 em tonkle
 Scheff ond a kener
 Ländi usschtiege de tüendsdi
 25 vellecht ned verschtöckle
 ond ned
 usschelle ond ned
 eis Teil oms ander tüendsdi
 de velecht ned verchaufe.
 30 dië choge

NOTIZBUCH

NB 1979-82, S. 103

datiert: 13.10.1982

Amschterdam (DF)

O die choge
 Grachte vo
 Amschterdam wie
 grau ond trurig die
 05 riesige
 Chele ond alli
 zue ond dromome e allne
 Fenschtere blotti
 Liber oder au nome
 10 Schtöck vonene Schwänz
 ond Votze ond Brösch ond
 Chöpf met
 offene Mülere suber
 e Zelofan ipackt.

15 O die choge
 Grachte vo
 Amschterdam wie
 grau ond
 trurig muesch nome die ganz
 20 Nacht drof fahre a kener
 Ländi usschtiege de tönndsi
 velecht ned verschtöckle ond ned
 usschelle ond ned
 eis Teil oms ander voder tönndsi
 25 de ned verchaufe
 velecht.

DRUCKFASSUNG

Abgewandt Zugewandt 1985, S. 102

(Alemannische Gedichte)

übersetzt: WA I, S. 451–452

Weitere Fassungen:

• *Manuskripte (A–B); Typoskript 1983*

12.6 Chräbs oder Krebs?

Zu vier der *Alemannischen Gedichte* finden sich korrespondierende Texte unter den 52 *Hochdeutschen Gedichten*. Zu drei weiteren Mundart-Gedichten existieren parallele hochdeutsche Versionen in nicht publizierter Form.

Mundart NB 1979-82	Manu- skripte	<i>Alemannische Gedichte</i> 1985	Hochdeutsch NB 1980-88	Manu- skripte	<i>Hochdeutsche Gedichte</i> 1985
<i>Et in Arcadia ego</i>	A–B	<i>Et in Arcadia ego</i>	<i>Beschwörung des Todes XXIX</i>	A	–
<i>Blöhsele</i>	A–B	<i>Blösele blose</i>	<i>Blasen</i>	A–B	–
<i>De Chräbs</i>	A–E	<i>De Chräbs</i>	<i>Meerkrebs</i>	A–H	<i>Meerkrebs</i>
<i>Öber Rom flühge</i>	A–B	<i>Ond deh</i>	<i>Rom VII (A–B)</i>	A–B	<i>Rom V</i>
<i>Är heig</i>	A–C	<i>Är heig</i>	<i>Er habe</i>	–	–
<i>Escorial</i>	A–B	<i>Escorial</i>	<i>Escorial II</i>	A–C	<i>Escorial II</i>
<i>New York III</i>	A–B	<i>New York III</i>	<i>New York VI</i>	A–D	<i>New York VI</i>

– **ET IN ARCADIA EGO** (Seite 207) – Der Mundart-Fassung vom 14.4.1982 war 1981, als Teil des Zyklus *Beschwörung des Todes*, eine hochdeutsche Version (→Seite 250) vorausgegangen, die nach dem ersten Manuskript sistiert wurde.

– **BLÖSELE BLOSE / BLASEN** (Seite 222 f.) – Der hochdeutsche Notizbuch-Titel *Blasen* wurde in den zwei Manuskript-Fassungen ersetzt durch *Ausdehnung – Zusammenziehung*. Publiziert wurde nur die Mundart-Version.

– **DE CHRÄBS / MEERKREBS** (Seite 216 f.) – Vgl. den im Roman *Sacco di Roma* (1989), Kap. VIII geschilderten Krebsgang nach Polignano (WA 4, S. 68–70).

– **ÖBER ROM FLÜHGE (OND DEH)** (Seite 218 f.) – Das Mundart-Gedicht ist gleichzeitig mit dem entsprechenden Gedicht *VII (NB)* des hochdeutschen *Rom*-Zyklus entstanden.

– **ÄR HEIG** (Seite 224 f.) – Die Widmung an den Zeichner und Grafiker Fabius von Gugel (1910–2000), der u. a. den Umschlag von *Sacco di Roma* gestaltete, kam erst im Typoskript 1983 hinzu. – Die hochdeutsche Fassung des Notizbuchs (Seite 225) diente als Übersetzung für Gugel (Auskunft von Christiane Wyrwa).

– **ESCORIAL** (Seite 220 f.) – «Escorial» heisst der von König Philipp II. zu Ehren des Heiligen Laurentius bei Madrid erbaute Klosterpalast. Der im Gedicht geschilderte Gang durch die Kellergewölbe hat seine Entsprechung im Mittelteil (*Escorial II*) des gleichnamigen hochdeutschen Zyklus.

– **NEU YORK III** (Seite 211) – Der vierteilige Mundart-Zyklus (Kap. 12.5) trifft sich, abgesehen vom Titel, mit dem sechsteiligen hochdeutschen New-York-Zyklus (Kap. 11.5) nur in dem einem Gedicht (*New York VI* →Seite 196).

• *Parallelen 1* – De Chräbs / Meerkrebs

De Chräbs (*NB*)

Wenn de Chräbs use
 chrablet usem Tömpel
 use ond ufe
 a Rand chond de
 05 chönt er dosse em Meer
 das blau Sägel gseh
 das ganz blau Sägel ofem
 blaue Wasser so blau dass es
 fascht nömme blau sonder ehnder
 10 scho rot esch das Sägel
 chönt er gseh devoh metem
 Wend zäme wende. Aber
 er gsehds ned de Chräbs är chrablet
 zrogg e sine Tömpel
 15 zrogg ond schnoogget //
 ofem Sand ond ofem
 Lehm ond suecht we scho emmer
 Schnäggli wo chrüchid debie
 hät er fascht öppis gseh wo so
 20 gross esch ond so gleitig
 ond blau ond fascht no blauer esch
 als de Hemmel.
 Es esch besser er heigs ned gseh
 de Chräbs we chönnt er
 Chräbs bliebe schontsch ond donde
 25 bliebe em tonkle
 Tömpel we chönt er?

NOTIZBUCH

NB 1979-82, S. 101–102

datiert: 28.9.1982

V. 01–03 Alternativ-Variante:

Me seit de Chräbs sig
 use gchrablet usem
 Tömpel use ond ufe

De Chräbs (*DF*)

Wenner use
 chrableti usem Tömpel
 use ond ufe
 a Rand chäm ond wit osse em
 Meer ofem blaue
 05 Wasser es blaus
 Sägel gsäch onderem blaue
 Hemel
 we chönt deh de Chräbs no
 zrogg ond abe chrable
 10 vom Rand e Tömpel abe ond Chräbs
 blibe ond hocke
 blibe em Tonkle
 we chönter?

DRUCKFASSUNG

Abgewandt Zugewandt 1985, S. 79
 (Alemannische Gedichte)

Weitere Fassungen:

- *Manuskripte (A–E)*
- *Typoskript 1983*
- *Vorabdruck: NZZ 1983*

Krebs + Segel (Meerkrebs) (NB)

Kröche der Krebs
 aus der Tiefe des
 Tümpels herauf
 bis zum Rand des schwarzen
 05 Tümpels herauf
 und sähe er dort der
 heraufgekrochene Krebs das
 blaue Segel über dem blauen
 der aus der Tiefe des schwarzen
 10 Tümpels das blaue
 über dem blauen
 Meer über dem mehr als
 blauen schon fast purpurnen
 Meer das Segel fliegen
 15 dahin mit dem Wind //
 wehen Bläue
 dreifach sähe der
 Krebs Himmel und Segel
 und Meer und alle
 20 in- und übereinander
 verschränkt:
 wie überstünde er dann
 sein Dasein künftig im Tümpel,
 im schwarzen im
 25 tiefen Tümpel wie
 überstünde er dann wenn er
 kröche an seinen Rand und wenn er
 über den Rand hinaus sähe
 das blaue im blauen und
 30 über dem blauen wenn

er es sähe der Krebs //
 über den Rand hin-
 weg mit dem Wind
 wehen was wäre
 35 wenn er es sähe
 das Segel?

Meerkrebs (DF)

Vom Rand des Tümpels
 wenn er drüben das blaue
 Segel über dem blauen
 Meer unter dem blauen
 05 Himmel sähe
 was täte
 der Krebs vor der dreifachen Bläue?

Aber der Grund
 des Tümpels die Rückkehr
 10 nicht zu vermeiden.

NOTIZBUCH

NB 1980-88, S. 145-147

datiert: 29.9.1982

DRUCKFASSUNG

Abgewandt Zugewandt 1985, S. 30
 (Hochdeutsche Gedichte)

Weitere Fassungen (Meerkrebs):

- *Manuskripte (A-H)*
- *Typoskript 1983*
- *Vorabdruck: NZZ 1983*

• *Parallelen 2 – Ond deh / Rom V*

Über Rom flühge (NB)

Ond deh ond deh moss mer nömme
 go Zobig näh ond moss nömme
 zom Beck go Chäschueche ond go
 Mohrechöpf chaufe
 05 mer cha de
 eifach vom Tach
 abgompe ond es macht
 nüd ond es
 passiert eim nüd
 10 wenn de
 Wend chond ond wenn de Räge
 vom Palatin öbere chond
 öbere Corso mer cha de
 eifach abgompe vom Tach //
 15 ond de Wend
 fohd eim uf ond treit eim ond
 treid eim lieslig
 ond höch über alles
 ewägg. De chönd dië
 20 Porschte det onde off de
 Piazza Navona no so
 haleegere, de cha dië
 Frau det of em Campo
 no so luut geitsche.

Ond deh (DF)

Ond deh ond deh mos mer nömme
 go Zobig näh ond mos nömme
 bem Doney
 Chäschueche ond Mohrechöpf ässe
 mer cha deh
 05 eifach vom Tach
 abgompe ond s macht
 nüd ond s
 passiert eim nüd
 wenn de
 10 Wend chond ond wenn de Räge
 vom Palatin öbere
 chond öbere Corso mer cha deh
 eifach abgompe vom Tach
 ond de Wend
 15 fod eim uf ond treid eim ond
 treid eim lislig
 ond höch über alles
 ewägg. Deh chönd die
 Purschte det onde off de
 20 Piazza Navona no so
 haleegere deh
 cha die Frau det ofem Campo
 no so lut geitsche
 ond deh

NOTIZBUCH

NB 1979-82, S. 66–67

datiert: 24.4.1982

Weitere Fassungen:

• Manuskripte (A–B)

• Typoskript 1983

→ Druckfassung

DRUCKFASSUNG

Abgewandt Zugewandt 1985, S. 86

(Alemannische Gedichte)

Zu den Parallel-Versionen vgl. Peter von

Matt: Kuno Raeber und die Schweiz; in:

Text+Kritik, S. 11–20; hier S. 15–18.

Rom VII (NB-A)

Vom Palatin herüber der kalte
Wind Böen und dann dahinter 15
der Regen man braucht
keine Mohrenköpfe mehr bei Giolitti
05 zu kaufen leise
und hoch trägt der
Wind über die Dächer über
die Plätze dahin da
mögen die Burschen dort unten
10 vorm Pantheon noch so
laut hupen mag die
Frau dort unten bei Sant'
Eustachio leise leise
noch so schrill kreischen
15 und hoch.

Rom (VII) VI (Ms A)

Die Böen vom Palatin
herüber und dann
der Regen man braucht
keine Mohrenköpfe
05 mehr bei Giolitti zu kaufen nur einfach
hinunterspringen vom Dach und 15
über den Böen hoch oben
leise und weich hinweg
über die Kuppeln weich
10 und leise hinweg
über die Plätze da mögen
die Motociclette dort unten

oben: NOTIZBUCH (A)

NB 1980-88, S. 103 (Ende April 1982)

unten: MANUSKRIFT (A)

Ms 1979-83, Doss. 90, Bl. 3

datiert: 6.12.1982

von der Maddalena herauf
noch so laut hupen da mag
die Frau dort unten 15
vom Pantheon herauf
noch so schrill kreischen
o schöner
Taumel Entrückung.

Rom V (DF)

Der Sturmwind vom Palatin
herüber und dann
der Regen man braucht keinen Kuchen
mehr bei Giolitti zu kaufen nur einfach
05 hinunterspringen vom Dach und
über den Böen leise
und weich hinweg
über die Kuppeln weich
und leise hinweg
10 über die Plätze und wenn
die Motociclette dort unten
vor der Maddalena noch
so laut hupen und wenn
die Stimme dort unten
15 am Pantheon noch so
schrill kreischt
o Taumel
Glück der Entrückung

DRUCKFASSUNG

Abgewandt Zugewandt 1985, S. 50

(Hochdeutsche Gedichte)

Ganzer Zyklus (Rom I–IX), S. 46–54

Weitere Fassungen:

- Notizbuch (B): Rom VII
- Manuskript (B): Rom VI
- Typoskript 1983: Rom V

• *Parallelen 3* – Escorial / Escorial II

Escorial (*NB*)

Ond donde went dor t' Chäller
 tühssälisch ond e toti
 Chatz ewägg schöpsisch
 oder au mängisch in es Näscht voll
 05 chlini Müsli
 ine trampisch chontsch
 zletscht zo de Glas-
 chäschte met ustrochnete töre
 Lihbere dren ond si hend keni
 10 Hor me ond d Chleider send nor no
 Lömpe ond send oni
 Farb we Motte em Schrank – wenn si
 gsächsich aber s esch grusig
 tonkel du ghörsch nor wes
 15 tued chröschpele onder //
 dine Schuene bem Laufe.
 Aber am Ändi de doch no
 ganz vore of einisch e chlih
 Liächt vo obe useme
 20 Fenschter wo mer ned gsehd
 es Schtägäli wene
 Leitere fascht ond dobe
 e Töre. O wië
 gohds do of einisch
 25 wiht wiht use ond vel
 vel monzegi Sommer-
 vögäli chömid us de
 Bösche före wene
 Wolke e wihssi.

NOTIZBUCH

NB 1979-82, S. 78-79

datiert: 4.6.1982

Escorial (*DF*)

Oder went donde dor t Chäller
 tühssälisch ond öppe e Chatz
 wo schloft ewägg schöpsisch
 oder au en es Näscht voll
 05 Müs ine trampisch chontsch
 zletscht zo de Glas-
 chäschte met ustrochnete
 Libere dren ond si hend keini
 Hor meh ond d Chleider send nor no
 10 Lömpe oni
 Farbe we Schabe s esch grusig
 tonkel donde du ghörsch nor
 wes chröschpelet onder de Schuene.
 Ond deh ganz vore of einisch e chli
 15 Liecht vo obe e ängi
 Schtäge ond dobe
 e Töre: wie gohts do of einisch
 wit wit use ond vel
 monzegi Sommer-
 20 vögäli us de
 Bösche vöre e
 Wolke e wiessi.

DRUCKFASSUNG

Abgewandt Zugewandt 1985, S. 96
 (Alemannische Gedichte)

Weitere Fassungen:

- *Manuskripte (A-B)*
- *Typoskript 1983*
- *Vorabdruck: NZZ 1983*

Escorial II (NB)

Oder wenn du dich unten durch die
 Keller und durch die
 Krypten wühltest die alten
 Kleider in Fetzen zerfallend
 05 in Fäden in farblose
 Partikel die muffig röchen und durch
 die Zellen mit toten
 Ratten und den Geisseln der //
 Mönche neben den aufge-
 10 stapelten Kutten und in den
 Kapuzen quieken
 niedliche Mäuschen ein ganzes
 Lager von dünnen Matratzen: dann
 stiessst
 du erst am Ende ganz vorn auf die
 grossen
 15 Kästen die schweren
 Deckel fest zugeschraubt deine Füße
 versänken im Staub im
 Moder unbestimbarer
 Herkunft aber durch ein verstecktes
 20 Fenster ein Licht du fändest die enge
 Treppe und oben
 die Tür. O der
 Atem der Weite und winzige
 Falter stöben zahllos und weiss
 25 hervor aus den Büschen

NOTIZBUCH

NB 1980-88, S. 119–120

datiert: 4.6.1982

(gleichentags mit der Mundart-Version)

Escorial II (DF)

Oder unten durch die
 Keller und durch die Grüfte
 die feuchten
 Kutten in Fetzen
 zerfallend in Fäden Partikel
 05 farblos und muffig
 riechend und in den Kapuzen
 quiekende Mäuse und vorn
 am Ende die Kästen mit schweren
 Deckeln versunken
 10 im Schutt doch im ängstlichen
 Licht die Windung der Treppe
 und oben
 von neuem die Weite
 winzige Falter und weiß
 über den Büschen.

DRUCKFASSUNG

Abgewandt Zugewandt 1985, S. 56
 (Hochdeutsche Gedichte)

Weitere Fassungen:

- *Manuskripte (A–C)*
- *Typoskript 1983*
- *Vorabdruck: NZZ 1983*

Ganzer Zyklus Escorial I–III:

Abgewandt Zugewandt, S. 55–57

(WA I, S. 346–348)

• *Parallelen 4* – Blösele blose / Blasen

Blöhsele (*NB*)

- Blöhsele blöhsele
 ond deh gohts
 uf ond werd
 grösser ond grösser
 05 bloose bloose ond deh
 werds gruusig ond
 werds osennig
 gross ond tröckt eim
 zäme ond
 10 tröckt eim
 eifach a d Wand äne ond
 ufe a Teli
 mosch halt nömme //
 bloose tafsch au
 15 nömme blöhsele nei
 ned emol meh blöhsele
 tafsch ond deh
 mosch nome luege es werd
 chliener ond werd
 20 emmer chliener ond
 werd ganz monzig
 ond verschlüft sech
 e Bode ond esch
 zletscht niene meh
 25 eifach gar nömme do.

Blösele blose (*DF*)

- Blösele ond
 s gohd uf ond werd
 grösser ond grösser
 blose deh werds
 05 grusig deh
 werds osennig gross ond
 tröckt eim
 eifach a d Wand äne ond
 ufe a Teli
 10 ufe nömme
 blose ond nömme
 blösele s werd
 chliner ond werd
 emmer chliner ond werd
 15 ganz monzig zletscht ond
 verschlüft sech e Bode
 ine ond esch of einisch
 eifach niene meh ome.

NOTIZBUCH

NB 1979-82, S. 72–73

datiert: 7.5.1982

DRUCKFASSUNG

Abgewandt Zugewandt 1985, S. 70
 (Alemannische Gedichte)

Weitere Fassungen:

- *Manuskripte (A–B)*
- *Typoskript 1983*

Blasen (*NB*)

Blasen und immer
 stärker blasen aus voller
 Lunge blasen dann
 bläht es sich auf und
 05 dehnt sich und wird
 immer grösser und
 dehnt sich und bläht sich
 und wird riesengross so
 riesengross, dass es am Ende den ganzen
 10 Raum ausfüllt bis
 hinauf an die Decke und dich
 platt an die Wand drückt.
 Nicht blasen nicht blasen still
 bleiben und den
 15 Atem anhalten dann
 schwindet es und zieht sich
 zusammen und wird immer
 kleiner und kleiner und wird
 ganz winzig zuletzt und //
 20 schmilzt zusammen und
 schwindet hinweg und am Ende
 ist es gar nicht mehr da
 aber du
 du wächst und
 25 nimmst immer mehr
 zu und dehnt dich aus und
 bläht dich auf und

Ausdehnung – Zusammenziehung
(*Ms B*)

Es bläht sich auf und
 dehnt sich und wächst und
 wird immer grösser am Ende
 so riesengross dass es das ganze
 05 Zimmer bis an die Decke
 anfüllt und dich
 platt an die Wand drückt und dann
 zieht es sich wieder zusammen und
 wird immer kleiner und kleiner und
 10 schmilzt und
 schwindet hinweg und zuletzt
 ist es gar nicht mehr da aber du
 du wächst und dehnt dich und
 wirst immer grösser und
 15 bläht dich auf und

NOTIZBUCH

NB 1980-88, S. 113–114

datiert: 8.5.1982

Weitere Fassungen:

• *Manuskript (A)*

→ *Manuskript (B)*

MANUSKRIFT (*B*)

Ms 1979-83, Doss. 95, Bl. 2

datiert: 28.1.1983 (letzte Fassung)

• *Parallelen 5* – Är heig / Er habe

Är heig (NB)

Är heig
 rübis ond schtübis alles
 lo sih ond
 lo schtoh ond lo legge
 05 är heig
 rübis ond schtübis
 alles vergässe
 är sig
 onder d Brogg
 10 gsässe är heig
 dië ganz Nacht s Wasser
 agluegt wes a ehm verbie
 glaufe sig
 ond nor ganz lieslig
 15 gruscht heig //
 ond gschtrodlet är heig
 nümeh tänkt ond
 nümeh welle ond
 rübis ond schtübis
 20 alles alles
 lo sih ond alles
 vergässe ond metem
 Wasser heigers
 abe lo laufe
 25 metem schwarze
 Wasser heigers
 abe lo laufe de
 Floss ab ond d Schtrohsse- //
 lampe dobe ofem

30 Trottoar am Gländer dië sigid
 wiet wiet ewäg gsie
 ond wenn si
 gwagglet heigid em Wend so heig är
 gmeint das sigid
 35 Lüht vom Mars oder vomene
 andere Schtärn wo ehn
 chemmid cho hole
 aber das sig ehm
 alles ganz gliche gsie är heig
 40 rübis ond schtübis met allem
 ufgruhmt är heig
 nümeh gwösst ond //
 nümeh tänkt ond
 nümeh welle är heig
 45 Aber säg das
 gets doch gar ned das gets
 doch nömme das eine
 eifach doh setzt ond d Füess
 lohnd lo
 50 abeplampe es Wasser
 oder meintsch de meintsch de
 är heig aber nei
 mer wend jetz rübis ond schtübis
 met allem
 ufruhme ond alles
 55 vergässe ghörsch nehnd we of einisch
 d Zikade
 weder tönd senge?

NOTIZBUCH

NB 1979-82, S. 80-83

datiert: 30.6.1982

Weitere Fassungen:

• *Manuskripte (A-C)*

• *Typoskript 1983*

→ *Druckfassung*

Är heig / För e Fabius von Gugel

Er habe – Für Fabius von Gugel

Är heig
 nüeh tänkt ond
 nüeh welle ond
 alles lo si ond
 05 alles vergässe
 är sig onder de Brogg
 gsässe ond heig
 die ganz Nacht s Wasser
 agluegt wes a ehm verbi
 10 gloffe sig ond
 gruscht heig ond
 gschtrudlet är heig
 nüeh tänkt ond
 nüeh welle ond
 15 alles lo si ond
 alles vergässe ond metem
 Wasser heigers
 abe lo laufe de Floss
 abe ond d Schtrohsse-
 20 lampe dobe ofem
 Trottoir am Gländer wenn si
 gwagglet heigid em Wend deh
 heiger gmeint das sigid
 Tschogger wo ehn
 25 chämüd cho hole
 aber das wär ehm
 ganz glich gsi är heig
 nüeh tänkt ond
 nüeh welle ond
 30 alles lo si ond
 alles vergässe ond nome
 no d Füess lo
 abeplampe es Wasser.

Er habe
 nichts mehr gedacht und
 nichts mehr gewollt und
 alles gelassen
 05 alles vergessen er sei
 unter der Brücke
 gesessen und habe die ganze
 Nacht das Wasser
 betrachtet es floss
 10 vorbei und
 rauschte er habe
 nichts mehr gedacht und
 nichts mehr gewollt und
 alles gelassen
 15 vergessen und mit dem //
 Wasser hinab
 fliessen lassen den Fluss
 hinunter die Strassen-
 lampen oben auf dem
 20 Trottoir vom Geländer
 schwankten im Wind
 und er meinte
 das seien die Bullen die kämen
 um ihn zu holen
 25 aber das war ihm
 egal (und) er habe
 nichts mehr gedacht und
 nichts mehr gewollt und
 alles gelassen
 30 vergessen und nur
 seine Füße hinunter
 hängen lassen ins Wasser

DRUCKFASSUNG

Abgewandt Zugewandt 1985, S. 93
 (Alemannische Gedichte)

NOTIZBUCH

NB 1980-88, S. 182-183
 datiert: 31.8.1985; einzige hochdeutsche
 Fassung; vgl. Seite 215

13

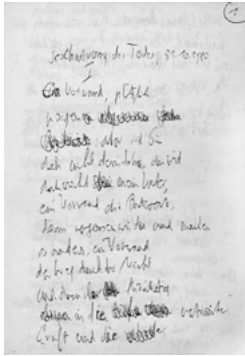
Notizbuch 1980–1988

Beschwörung des Todes Durchgang

Kapitel 13 ist Raebers letztem lyrischen Notizbuch gewidmet, das die ‹Summe der späten Lyrik› enthält: von dem extensiven, 29-teiligen Zyklus *Beschwörung des Todes* bis zu dem 1988 entstandenen Zyklus *Durchgang*.

Diese beiden Zyklen werden vollständig wiedergegeben. *Beschwörung des Todes* liefert gleichsam die unzensurierte Folie zu der radikal ‹entschlackten› Druckfassung in *Abgewandt Zugewandt*.

Steckbrief



<i>Titel</i>	(Notizbuch 1980-88)
<i>Inhalt</i>	124 Gedichte
<i>Jahr</i>	1980-1988
<i>Textträger</i>	Rot-braunes Notizbuch, 212 Ss beschrieben
<i>Besonderes</i>	Schwarze Tinte
<i>Folgestufen</i>	<ul style="list-style-type: none"> • Manuskripte Ms 1979-83 • Typoskripte Ts 1983 • <i>Abgewandt Zugewandt</i> (52 Gedichte)

INHALT

- Beschwörung des Todes I-XXIX (1980) Katakomben
- Die Stadt (1981) Via Appia
- New York I-VI (→ Seite 187ff.) (1981/82) Kennst du nicht?
- Wolken (1982)
 - Blasen (→ Seite 223)
 - Abgewandt – Zugewandt (→ Seite 178)
 - Escorial I-III (Escorial II → Seite 221)
- Versinken (→ Seite 177)
- Lücken
- Befestigter Hügel
- Lauschen und Schauen
- Wenn es käme
- Lechzen
- Steilufer
- Auf dem Schemel
- Im Linnen
- Halde
- Unter der Brücke
- Lichtung
- Pfeile
- Flut + Kloake
- Einblick
- Aquädukte
- Aufgeschlagen
- Falter
- Spritzer
- Abgewetzt
- Nach langem Flug
- Flug
- Stilleben
- vorüber verglüht
- Rom I-IX (Rom VII → Seite 219)
- Gewitter
- Sonne
- Herein
- Berührung
- Fluss
- Gehäuse
- Ohne
- O die Welt (→ Seite 180)
- Der Adler
- Quattorze juillet
- Schwirren
- Sinai
- Verlies
- Geisselung
- Krebs + Segel (Meerkrebs) (→ Seite 217)
- Die Mumie
- Venedig (1983)
- Beschwörung – Andere Abt. I-XIII (1984)
- Wirbel im Abfluss (→ Seite 230) (1985)
- Er habe – Für Fabius von Gugel (→ Seite 225)
- Lieber Paul
- Durchgang I-XI (→ Seite 251ff.) (1988)
- Und es kommt ...
- Die Äste, die über die Brüstung ...

13.1 Das Notizbuch

Raebers letztes lyrisches Notizbuch (NB 1980-88) enthält 168 Eintragungen zu 124 Gedichten. Sie erfolgten, über lange Zeit hinweg, zwischen Dezember 1980 und August 1988. 52 Gedichte gingen in Raebers 1985 im Schweizer Ammann Verlag erschienenen Band *Abgewandt Zugewandt (Hochdeutsche Gedichte)* ein. Am 29. September 1982 wurde das letzte für den Band bestimmte Gedicht – *Meerkrebs* (→ Seite 217) – notiert.

Die Hälfte der Notizbuch-Texte ist in relativ umfangreichen Zyklen angelegt. *Beschwörung des Todes* (1981) umfasst 29 Nummern, die in der gedruckten Version (*Beschwörung*) auf fünf zusammenschmolzen. Im Frühjahr 1984 liess Raeber – nach den zwei Städte-Zyklen *New York* und *Rom* – einen zweiten *Beschwörungs-Zyklus*¹ nachfolgen, der ebensowenig wie der Spät-Zyklus *Durchgang* (1988) zur Veröffentlichung gelangte. In Kap. 13.2 (→ Seite 231 ff.) wird der erste, in Kap. 13.3 (→ Seite 251 ff.) der letzte Notizbuch-Zyklus integral wiedergegeben.

Seiten	Titel	Datum	Gedichte	Fassung	Ende	publiziert
3–36	<i>Beschwörung des Todes I–XXVIII/XXIX</i>	7.12.1980–11.2.1981 (18.9.1981)	29	33	2	11
37–40	<i>Die Stadt</i>	5.12.1981	1	1	0	1
41–57	<i>New York I–VI</i>	30.12.1981–21.1.1982	6	6	0	6
58–96	Einzelgedichte	6.2.–10.4.1982	25	35	5	13
97–107	<i>Rom I–IX</i>	12.4.–4.5.1982	9	10	1	7
108–117	Einzelgedichte	4.5.–20.5.1982	6	7	0	4
118–122	<i>Escorial I–III</i>	3.6.–5.6.1982	3	3	0	3
123–152	Einzelgedichte	8.6.–4.10.1982 (17.5.1983)	16	17	4	6
153–179	<i>Beschwörung – Andere Abteilung I–XIII</i>	14.3.–4.5.1984	13	35	4	0
180–186	Einzelgedichte	26.4.–31.10.1985	3	5	2	1
187–210	<i>Durchgang I–XI</i>	10.5.–5.6.1988	11	14	11	0
211–213	2 Gedichte	18.8. / 27.8.1988	2	2	2	0

Eines der Einzelgedichte, an dem Raeber in besonderem Masse herumlaborierte, ist *Wirbel im Abfluss*, datiert mit 26.4.1985. Es bildet den Auftakt zur gleichzeitig

¹ NB 1980-88, S. 153–179: *Beschwörung – Andere Abteilung* (vgl. Seite 231 unten).

beginnenden Arbeit an Raebers letztem vollendeten Roman *Sacco di Roma* bzw. *Wirbel im Abfluss* (1989).² Die Niederschrift wurde nach mehreren Ansätzen ohne Herstellung einer eindeutigen Textfassung abgebrochen und auch später nicht wieder aufgenommen.³ Der nachfolgende Edierte Text beruht auf der mutmasslich letzten durchgehenden Textschicht.

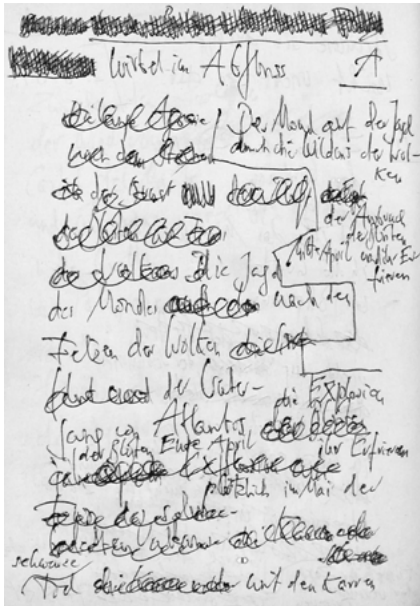


Abb. 18 – Notizbuch 1980-88, S. 180
(A-5-h_02_180.jpg)
(= V. 01-07)

V. 01-05 Alternativ-Variante oben rechts:

Der Mond auf der Jagd
durch die Wildnis der Wolken
der Ausbruch der Blüten
Mitte April und ihr Erfrieren

Wirbel im Abfluss (NB-A)

Die Jagd
des Mondes nach den
Fetzen der Wolken
der Untergang von Atlantos die Explosion
05 der Blüten Ende April ihr Erfrieren
plötzlich im Mai der
schwarze Tod mit den Karren //
voller Leichen die Zeichen
Schwingung der Schaukel im Park
10 der Schmerz in der Brust und
nachher die lange
Agonie die Zeichen
die Warnungen alle und auch der
Sacco di Roma (ist nur)
15 ein Wirbel im Abfluss.

NOTIZBUCH

NB 1980-88, S. 180-181
datiert: 26.4.1985

² Vgl. Kap. 1 *Leben und Werk*, Seite 22f.

³ *Ein Echo der letzten Verszeilen scheint am Romanende wieder auf* (WA 4, S. 313):

«das Schlachtengetümmel am zehnten / August, der Brand im / Borgo und auch der / Sacco di Roma nicht mehr / als ein Wirbel im Abfluss.»

13.2 Zyklus 1 – Beschwörung des Todes

Die 29 Texte des Zyklus *Beschwörung des Todes*, entstanden zwischen Dezember 1980 und Februar 1981 (mit einem Nachtrag vom September 1981), füllen die ersten 36 Seiten des NOTIZBUCHS. So uneindeutig wie der Titel ist auch das, was die locker aneinandergereihten Gedichte miteinander verbindet. Was zu Beginn als ein «Gegensteuern» gegen den Tod erscheint, kann auch, metaphorischer, als ein Sichwehren gegen die Erstarrung verstanden werden, das Hingabe und Aufopferung miteinschliesst und ein Mal ein konkretes Du anspricht, ein anderes Mal ein abstraktes Glücksbegehren formuliert.

Die ersten beiden Gedichte sind die einzigen, die den Zyklus-Titel wörtlich, als ein Leitmotiv, enthalten (V. 17 bzw. V. 12). Der letzte, nachgetragene Text (XXIX) scheint mit seiner Todeslockung dem Ganzen eine Wende und dem Titel eine neue Bedeutung zu geben.

Abgesehen von zwei Ausnahmen (XII, XV) stellte Raeber zwischen Oktober und Dezember 1982 in wiederholten Durchgängen pro Gedicht meist mehrere MANUSKRIFT-Fassungen her. Vom sechsten Gedicht an wurde die explizite Erwähnung des Todes im Titel fallengelassen. Der Zyklus hiess nun vieldeutiger *Beschwörung*. Die letzten 12 Gedichte (XVIII–XXIX) wurden aus dem Zyklus ausgegliedert und mit einem je eigenen Titel versehen. Die Hälfte davon wurde in *Abgewandt Zugewandt* übernommen.⁴

Spätestens die Erstellung der abschliessenden TYPOSKRIPTE führte zu einer radikalen Bereinigung, der 10 der 15 verbliebenen Zyklus-Gedichte zum Opfer fielen.⁵ Der daraus resultierende fünfteilige Zyklus *Beschwörung in Abgewandt Zugewandt* umfasst nurmehr einen Restbestand des Notizbuch-Zyklus und weist eine völlig andere, kompaktere Struktur auf.⁶

Die TABELLE auf der nachfolgenden Doppelseite bietet einen Überblick über den Wandel des Zyklus anhand der einzelnen Titel. Darauf folgt die Wiedergabe des Zyklus im Umfang und Wortlaut des Notizbuchs auf Basis der jeweils letzten Textschicht.

Von März bis Mai 1984 entstand ein zweiter *Beschwörungs-Zyklus* (*Beschwörung – Andere Abteilung*), bestehend aus 13 relativ kurzen, von persönlichen Erfahrungen zehrenden Gedichten. Mindestens acht von ihnen liess Raeber auf Kunstkarten seinem Freund Jörg Trobitius zukommen.⁷ Veröffentlicht wurden sie zu Raebers Lebzeiten nicht.

4 Vgl. Kap. 11.4, Seite 181 (Vorspann) und die Texte Seite 184 ff.

5 Alle nicht übernommenen Manuskript-Fassungen wurden durchgestrichen.

6 Wiedergabe des publizierten Beschwörungs-Zyklus in Kap. 11.4, Seite 181 ff.

7 Vgl. die Reproduktion der Karten in WA 7, S. 372–391.

<i>Zyklus-Wandel</i>	<i>Beschwörung des Todes ...</i>	<i>Notizbuch Textanfang</i>	<i>Seite</i>
<i>Spalte 1/2:</i>	<i>I</i>	«Ein Vorwand, plötzlich / zu sagen ...»	235
<i>Nummer / Textanfang der Notizbuch-Fassungen</i>	<i>II</i>	«Und die Asche, die alles ...»	235
<i>(Nach dem Verzicht auf Nr. XII begann Raeber</i>	<i>III</i>	«Aber wir wollten eine ...»	236
<i>die Folgetexte neu zu</i>	<i>IV</i>	«Und auf der Woge ...»	236
<i>nummerieren, aber nur</i>	<i>V (A–B)</i>	«Gegensteuern ...»	237
<i>bis zu Nr. XVI).</i>	<i>VI</i>	«Für den Rest meines Lebens ...»	238
	<i>VII</i>	«Die grosse Stille inmitten ...»	239
<i>Spalte 3:</i>	<i>VIII</i>	«Der Blitz wie ein Messer ...»	239
<i>Seite der Textwiedergabe</i>	<i>IX</i>	«Nach dem Getümmel die Waffen ...»	239
<i>(Notizbuch-Fassung)</i>	<i>X</i>	«Die verdorrten Bäume, die letzten ...»	240
	<i>XI</i>	«Glück der / Augenblick ...»	240
<i>Spalte 4:</i>	<i>XII</i>	«Den Finger in deinem ...»	241
<i>Manuskripte: Titel der</i>	<i>XIII (XII)</i>	«Aber vorerst ist die / Wunde ...»	241
<i>ersten Fassung (A)</i>	<i>XIV (XIII)</i>	«Unermesslich ...»	241
<i>Spalte 5:</i>	<i>XV (XIV)</i>	«Die Türe zuschlagen ...»	242
<i>Manuskripte: Titel der</i>	<i>XVI (XV)</i>	«Rückkehr noch einmal ...»	242
<i>weiteren Fassungen</i>	<i>XVII</i>	«Und die Drehung, die Drehung ...»	242
<i>Spalte 6:</i>	<i>XVIII</i>	«Den zerrissenen / Faden zusammen ...»	243
<i>Titel der publizierten</i>	<i>XIX (A–B)</i>	«Aber das Herz / herausgerissen ...»	244
<i>Texte</i>	<i>XX</i>	«Jenseits der Klippen ...»	245
<i>Spalte 7:</i>	<i>XXI</i>	«Die Nacht eine schwarze / Grotte ...»	246
<i>Seite der Textwiedergabe</i>	<i>XXII</i>	«Eingeschlossen in eine / silberne ...»	246
<i>(Druckfassung)</i>	<i>XXIII</i>	«Alles hinab ...»	247
	<i>XXIV</i>	«Oder droben ...»	248
	<i>XXV</i>	«Und am Ende ...»	248
	<i>XXVI</i>	«Draussen weit draussen ...»	249
	<i>XXVII (A–C)</i>	«Wer hat die Wörter ...»	249
	<i>XXVIII</i>	«Und dann auf dem Gipfel ...»	250
	<i>XXIX</i>	«Der Deckel halb offen ...»	250

Manuskripte 1979-83 (A) Titel erste Fassung	Manuskripte 1979-83 Weitere Fassungen	Abgewandt Zugewandt 1985	Seite
<i>Beschwörung des Todes I</i>	–	–	
<i>Beschwörung des Todes II</i>	–	–	
<i>Beschwörung des Todes III</i>	<i>Beschwörung I (B–C)</i>	<i>Beschwörung I</i>	181
<i>Beschwörung des Todes IV</i>	<i>... / Getragen hinaus II (B–C)</i>	<i>Beschwörung II</i>	182
(fehlend)	<i>... / Gegensteuern III (B–C)</i>	<i>Beschwörung III</i>	182
<i>Beschwörung VI</i>	<i>Beschwörung IV (B–C)</i>	–	
<i>Beschwörung VII</i>	<i>Beschwörung V (B–C)</i>	<i>Beschwörung IV</i>	183
<i>Beschwörung VIII</i>	–	–	
<i>Beschwörung IX</i>	–	–	
<i>Beschwörung X</i>	<i>Beschwörung VI (B)</i>	<i>Beschwörung V</i>	183
<i>Beschwörung XI (A)</i>	<i>Beschwörung XI (B*)</i>	–	
–	–	–	
<i>Beschwörung XII</i>	–	–	
<i>Beschwörung XIII</i>	–	–	
–	–	–	
<i>Beschwörung XV</i>	<i>Beschwörung XV (B)</i>	–	
<i>Beschwörung XVI</i>	<i>Beschwörung XVI (B)</i>	–	
<i>Zerrissen</i>	<i>Zerrissen (B)</i>	–	
<i>Das Herz</i>	<i>Das Herz (B)</i>	–	
<i>Jenseits</i>	<i>Jenseits (B–D)</i>	<i>Jenseits</i>	186
<i>Der Schrei</i>	<i>Der Schrei (B–C)</i>	–	
<i>Eingeschlossen</i>	<i>Eingeschlossen (B–E)</i>	<i>Eingeschlossen</i>	184
<i>Alles hinab</i>	<i>Alles hinab (B–C)</i>	<i>Alles hinab</i>	184
<i>Oder droben</i>	<i>Rätsel (B–C)</i>	<i>Rätsel</i>	186
<i>Am Ende</i>	<i>Am Ende (B)</i>	<i>Am Ende</i>	185
<i>Draussen</i>	<i>Draussen (B)</i>	<i>Draußen</i>	185
<i>Vögel und Wörter</i>	–	–	
<i>Gipfel und Küste</i>	<i>Gipfel und Küste (B)</i>	–	
<i>Et in Arcadia ego – Sarkophag</i>	–	–	

NOTIZBUCH

NB 1980-88, S. 3

(V. 01-12)

Beschwörung des Todes I

→ Edierter Text rechts

(1)

Beschwörung des Todes, 31. 10. 1980

I

Ein Vorstand, plötzlich
 in der enge ~~Wohlfühlzone~~ ~~Stille~~
~~Stille~~: aber ich bin
 doch nicht dein Sohn, damit
 dich nicht ~~Stille~~ an im Vater,
 ein Vorstand die Antwort,
 dann regossen er da und machen
 es anders, ein Vorstand
 der hier durch die Nacht
 und durch den ~~Stille~~ Kniebetrie
 abspan in die ~~Stille~~ ~~Stille~~ vertraute
 Kraft und die ~~Stille~~

Abb. 19 – Notizbuch 1980-88, S. 3 (A-5-h_02_003.jpg)

Rechts oben Paginierung von Raebers Hand; die Zyklus-Zahl (I) wurde nachträglich eingefügt.

Beschwörung des Todes, 31.10.1980 / I (NB)

Ein Vorwand, plötzlich
 zu sagen:
 aber ich bin
 doch nicht dein Sohn, du bist
 05 doch nicht mein Vater,
 ein Vorwand die Antwort,
 dann vergessen wir das und machen
 es anders, ein Vorwand
 der Weg durch die Nacht
 10 und dann der Hinabstieg
 in die vertraute
 Gruft und die //
 Wiederholung des alten
 Gestammels ein Vorwand
 15 ein Vorwand am Ende
 der Aufschrei:
 Beschwörung des Todes.

NOTIZBUCH
 NB 1980-88, S. 3–4
 datiert: 7.12.1980
 (nicht publiziert)
 Beim Datum im Titel
 handelt es sich um eine
 biographische Konnota-
 tion.
 Weitere Fassung:
 • Manuskript (A)

Beschwörung des Todes II (NB)

Und die Asche, die alles
 ringsum bedeckt. Die Wiesen
 Büsche,
 sandig und farblos. Doch mitten
 05 drin der einzige
 Baum ist noch gewachsen. Das Laub //
 strotzend und dunkel Knospen
 gross wie Melonen. Und Vögel
 Vögel von überallher
 10 hinein in die Äste.
 Und dann das Gezwitzcher:
 Beschwörung des Todes

NOTIZBUCH
 NB 1980-88, S. 4–5
 datiert: 8.12.1980
 (nicht publiziert)
 Weitere Fassung:
 • Manuskript (A)

Beschwörung des Todes III (NB)

Aber wir wollten eine
 geschlossene Kugel
 machen, spiegelnd
 und glatt aussen, woran
 05 der Regen abläuft, woran
 die Blitze abprallen,
 und wenn sie zu Boden //
 fällt, rollt sie
 unverletzt einfach davon.
 10 Innen aber da wären
 Gärten mit Brunnen
 mit Beeten
 voller Rosen da wären
 weiche Wiesen und Berge
 15 blau wie von Bassano.
 Und Wälder vor allem,
 Wälder, dunkel,
 das Unterholz undurchdringlich:
 inwendige Wildnis für dich
 20 und für mich inwendige Zuflucht.
 Eine Kugel
 für dich und für mich
 wollten wir machen.

Beschwörung des Todes IV (NB)

Und auf der Woge,
 warm und mächtig
 getragen sanft,
 unaufhaltsam hinaus
 05 widerstandslos
 getragen hinaus,
 ohne zu wissen warum.
 Gib dich, ergib dich
 getragen hinaus,
 10 und keine
 Küste und kein
 blaues Gebirge dahinten.
 Das Rauschen aber
 donnernd die Fahrt
 15 ohne Lenkrad und Ruder.
 Gib dich
 die rollende Woge
 ergib dich.

NOTIZBUCH

NB 1980-88, S. 5-6

datiert: 9.12.1980

→ Druckfassung, Seite 181

Beschwörung I

Weitere Fassungen: vgl. ebd.

NOTIZBUCH

NB 1980-88, S. 7

datiert: 9.12.1980

→ Druckfassung, Seite 182

Beschwörung II

Weitere Fassungen: vgl. ebd.

Beschwörung des Todes V (NB-A*)

Gegensteuern
 gegen die Strömung
 der weiche unwiderstehliche
 Sog warm
 05 und purpurn. Und immer
 schneller und schneller.
 Die tropischen Inseln.
 Der Hafen leer
 von Schiffen. Vorbei
 10 schneller und schneller.
 Der purpure Wirbel. Gegen-
 steuern gegen
 die Strömung.
 Und die Gerippe der Schiffe
 15 und die geborstenen
 Kisten. Die Schätze //
 verstreut und begraben
 im Schlamm. Die Münzen
 der Dogen. Die eisig
 20 glucksende Kälte der Tiefe. Und Gegen-
 steuern gegen die Strömung.

NOTIZBUCH (A*)

NB 1980-88, S. 8 (Spalte links), S. 9–10

datiert: 11.12.1980

Beschwörung des Todes V (NB-B)

Gegensteuern
 gegen die Strömung
 unwiderstehlich und immer
 schneller und schneller.
 05 Gegensteuern
 gegen den Sog.
 O, der purpurne Wirbel.
 Und die Gerippe der Schiffe,
 die geborstenen Kisten.
 10 Die Münzen verstreut,
 begraben im Schlamm.
 Die glucksende Kälte.
 Gegensteuern gegen
 den Sog,
 15 gegen die Strömung. //
 O, der Sog,
 der purpurne Wirbel.
 Gegensteuern.

NOTIZBUCH (B)

NB 1980-88, S. 8 (Spalte rechts), S. 9–10

datiert: 12.12.1980

→ Druckfassung, Seite 182

Beschwörung III

Weitere Fassungen: vgl. ebd.

Beschwörung des Todes VI (NB)

NOTIZBUCH

NB 1980-88, S. 9–10

datiert: 15.12.1980

(nicht publiziert)

Weitere Fassungen:

- *Manuskripte (A)*
Beschwörung VI
- *Manuskripte (B–C)*
Beschwörung (VI) IV

Für den Rest meines Lebens
 hast du gesagt, aber
 niemand weiss, wie
 gross ist dieser Rest und wieviele
 05 Leben zu leben du hast.
 Und solange du
 lebst, wird sich alles immer
 wandeln und nichts //
 bleibt gleich, am Abend
 10 bist du nicht mehr der, der du
 am Morgen beim Aufwachen warst.
 Nimm dir nichts vor, versprich nichts
 für den Rest deines Lebens.
 Aber die Stunde am Abend,
 15 das Westlicht über dem Park, in den kahlen
 Bäumen ein Glasguss
 silbern und grün,
 am Ende noch rot,
 ist doch jedesmal ewig
 20 und endet, obwohl sie
 nach wenigen Augenblicken vorbei ist,
 niemals, niemals. Ein Nu
 ist sie nur, und sie dauert
 jedesmal für den Rest meines Lebens.
 25 Dieser Widerspruch, unauflösbar,
 er ist das Leben.

Beschwörung des Todes VII (NB)

Die grosse Stille inmitten
 kein Blatt
 regt sich. Und von dem
 Getümmel draussen, vom Lärm
 05 jenseits der Ränder
 keine Spur. Im Schatten
 des Baums die grosse
 Stille für dich inmitten
 die Stille inmitten
 10 für mich.

NOTIZBUCH

NB 1980–88, S. 11

datiert: 16.12.1980

→ Druckfassung, Seite 183

Beschwörung IV

Weitere Fassungen: vgl. ebd.

Beschwörung des Todes VIII (NB)

Der Blitz wie ein Messer
 zerschneidet
 das samtene Laken.
 Weisses Gestein
 05 gleissend. Das Wasser
 wie Eis. Die ertappten
 Tiere farblos, farblos
 die Bäume. Und unten
 die Sohle der Schlucht.

NOTIZBUCH

NB 1980–88, S. 12

datiert: 18.12.1980

(nicht publiziert)

Weitere Fassung:

• Manuskript (A)

Beschwörung VIII

Beschwörung des Todes IX (NB)

Nach dem Getümmel die Waffen
 die Fahnen im Staub. Die geborstne
 Trompete. Der Sieger
 in seiner Rüstung posiert
 05 vor unersättlichen Bränden.

NOTIZBUCH

NB 1980–88, S. 13

datiert: 19.12.1980

(nicht publiziert)

Weitere Fassung:

• Manuskript (A)

Beschwörung IX

Beschwörung des Todes X (NB)

NOTIZBUCH

NB 1980-88, S. 14

datiert: 28.12.1980

→ Druckfassung, Seite 183

Beschwörung V

Weitere Fassungen: vgl. ebd.

Die verdorrten Bäume, die letzten
am Rand der Wüste
und drinnen
der Dornbusch in Flammen
05 unlöschar unerreichbar
ganz drinnen. Und trotzdem
anzukommen der Wunsch
und zu verbrennen und Asche
und eins mit dem Sand
10 zu werden die unstillbare Begierde.
Aber der Sumpfwald nachher.
Die Klagen der Vögel.

Beschwörung des Todes XI (NB)

NOTIZBUCH

NB 1980-88, S. 15

datiert: 28.12.1980

(nicht publiziert)

Weitere Fassungen:

- Manuskripte (A–B*)

Beschwörung XI

Glück der
Augenblick auf-
gehängt zwischen
zwei Ungedulden
05 ohne Erinnerung
ohne Erwartung.
Glück der
Zufall hinein
in die Fülle bevor
10 sie versickert und vor
des Schmerzes
klopfendem Wiederbeginn.
Glück.

Beschwörung des Todes XII (NB)

Den Finger in deinem
 Hintern: wie schön
 zu wohnen, zu wandern
 in deinem heissen
 05 Innern. Und unermesslich
 die Lust, unermesslich
 die Zärtlichkeit dieser
 Begegnung.

NOTIZBUCH
 NB 1980-88, S. 16
 datiert: 1.1.1981
 (keine weitere Fassung)

Beschwörung des Todes XIII (XII) (NB)

Aber vorerst ist die
 Wunde noch blutig. Und deine
 Hand wird nass und
 rot bei der Berührung. Erst später,
 05 erst später ist alles
 trocken und schwarz. Unermesslich
 der Durst nach einem einzigen Tropfen
 nach einem einzigen kleinen

NOTIZBUCH
 NB 1980-88, S. 17
 datiert: 1.1.1981
 (nicht publiziert)
 Text nach Wegfall von
 XII neu nummeriert.
 Weitere Fassung:
 • Manuskript (A)
 Beschwörung XII

Beschwörung des Todes XIV (XIII) (NB)

Unermesslich
 Aber kein Feuer, kein Rauch, und auch
 kein Trommelgedröhn durch die stille
 trockene Luft.
 05 Unermesslich, schweifend und ohne //
 Baum oder Stein oder Tier
 darin zu wohnen.
 Nirgendwo, nirgendwo doch
 unermesslich.

NOTIZBUCH
 NB 1980-88, S. 17–18
 datiert: 1.1.1981
 (nicht publiziert)
 Text nach Wegfall von
 XII neu nummeriert.
 Weitere Fassung:
 • Manuskript (A)
 Beschwörung XIII

Beschwörung des Todes XV (XIV) (NB)

NOTIZBUCH

NB 1980-88, S. 18

datiert: 8.1.1981

*(keine weitere Fassung)*Text nach Wegfall von
XII neu nummeriert.

Die Türe zuschlagen, die Türe
die Seele draussen
bleibt aber draussen
und flattert und friert
05 Die Türe draussen
die Seele.

Beschwörung des Todes XVI (XV) (NB)

NOTIZBUCH

NB 1980-88, S. 19

datiert: 11.1.1981

*(nicht publiziert)*Text nach Wegfall von
XII neu nummeriert.

Weitere Fassungen:

- Manuskripte (A–B)
Beschwörung XV

Rückkehr noch einmal
auf die Wiese
unten vergessen. Die Hummel, der weisse
Sommervogel. Noch einmal
05 Rückkehr. Der Flieger
silbern im Blauen. Die Ferne
die Ferne erträumt
erlitten inzwischen.
Noch einmal.

Beschwörung des Todes XVII (NB)

NOTIZBUCH

NB 1980-88, S. 20

datiert: 11.1.1981

(nicht publiziert)

Weitere Fassungen:

- Manuskripte (A–B)
Beschwörung XVI

Und die Drehung, die Drehung
purpurn und blau
und schneller und dunkler
der Wirbel. Die stille
05 Wiese auf einmal dahinter, die
Hummel. Glück
des Wiedererkennens.
Aber die Drehung.

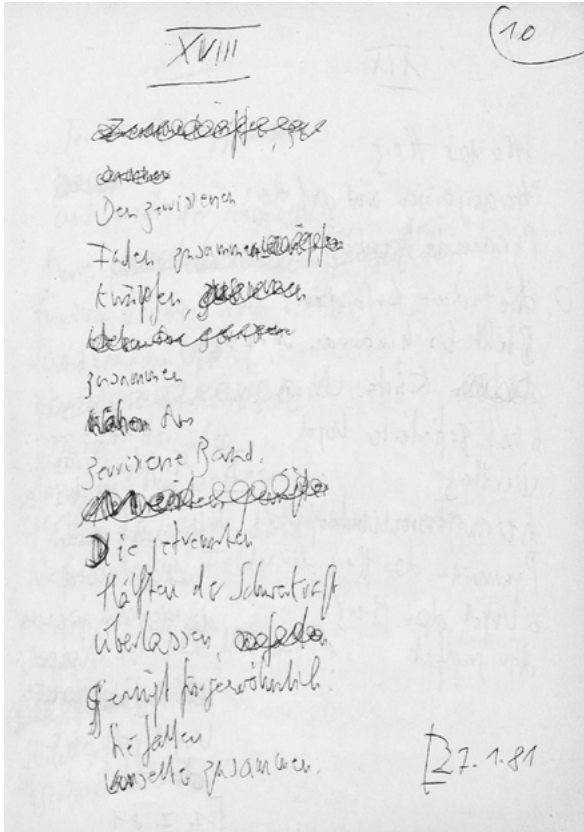


Abb. 20

Notizbuch 1980-88, S. 21

(A-5-h_02_021.jpg)

Beschwörung ... XVIII

→ Edierter Text unten

*Umschrift*Zusammenknüpfen, zu-
sammen

Den zerrissenen

Faden zusammen knüpfen

knüpfen, zusammen

kleben das zerrissene

zusammen

05 klebennähen das

zerrissene Band.

Aber meistens genügt es

Die getrennten

Hälften der Schwerkraft

überlassen, sie fallen

10 genügt für gewöhnlich.

Sie fallen

von selber zusammen.

Beschwörung des Todes XVIII (NB)

Den zerrissenen

Faden zusammen

knüpfen,

zusammen

05 nähen das

zerrissene Band.

Die getrennten

Hälften der Schwerkraft

überlassen,

10 genügt für gewöhnlich.

Sie fallen

von selber zusammen.

NOTIZBUCH

NB 1980-88, S. 21

datiert: 27.1.1981

(nicht publiziert)

Weitere Fassungen:

• Manuskripte (A–B)

Zerrissen

Abb. 21

Notizbuch 1980-88, S. 22

(A-5-h_02_022.jpg)

Beschwörung ... XIX

oben: erste Fassung (A*);

rechts unten: Fassung B

NOTIZBUCH (A*/B)

NB 1980-88, S. 22

datiert: 1.2.1981

(nicht publiziert)

Weitere Fassungen:

- Manuskripte (A-B)

Das Herz

Vgl. Beschwörung des

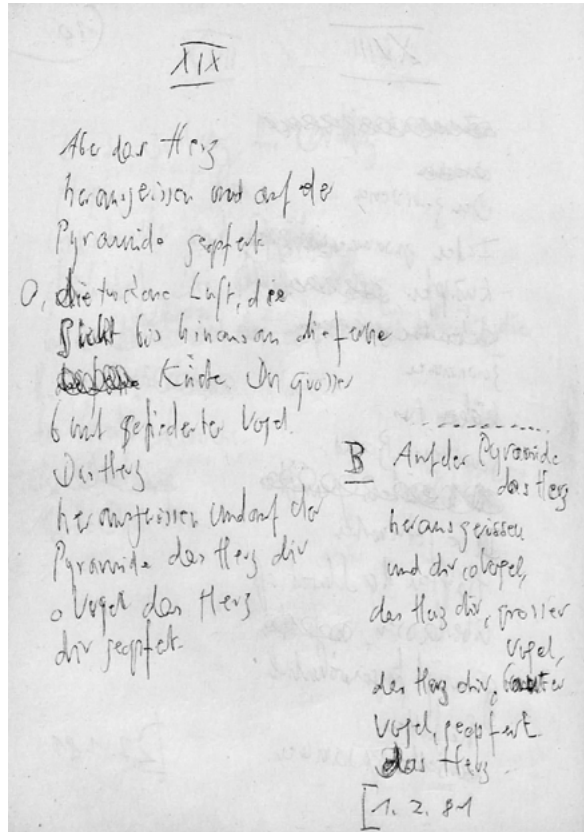
Todes XXII (→ Seite 246).

Vgl. auch die Herz-Opferung

im Roman Alexius

unter der Treppe, Kap. LV

(WA 3, S. 174-180)



Beschwörung des Todes XIX (NB-A*)

Beschwörung des Todes XIX (NB-B)

Aber das Herz
herausgerissen und auf der
Pyramide geopfert.
O, die trockene Luft, die
05 Sicht bis hinaus an die ferne
Küste. Du grosser
bunt gefiederter Vogel.
Das Herz
herausgerissen und auf der
10 Pyramide das Herz dir
o Vogel das Herz
dir geopfert.

Auf der Pyramide das Herz
herausgerissen
und dir, o Vogel,
das Herz dir, grosser Vogel,
05 das Herz dir, bunter
Vogel, geopfert.
Das Herz.

Beschwörung des Todes XX (NB)

Jenseits der Klippen
 und jenseits der schwärzlichen
 Moore, hinter dem
 trocknen Gestrüpp, dem breiten
 05 Sandband am Ufer
 jenseits der öden
 Hänge mit den verlassen
 Hütten, der Gipfel, der Gletscher, der weiten
 nie betretenen Felder
 10 ewigen Schnees:
 jenseits der Schluchten mit den
 Skeletten der
 Abgestürzten //
 jenseits der warmen
 15 Golfe, der Inseln, verwunschen
 und weit
 jenseits des bisher Erhörten
 jenseits der Entdeckungs-
 fahrten, der Stürme, der wunder-
 20 baren Errettungen jenseits
 der Schiffbrüche, jenseits, jenseits
 am äussersten Rand und im letzten
 Augenblick
 wartest du auf mich und fängst mich
 25 jenseits
 auf mit deinen Armen.

NOTIZBUCH

NB 1980–88, S. 23–24

datiert: 2.2.1981

Weitere Fassungen:

- *Manuskripte (A–C)*
 Jenseits
- *Manuskript (D)*
 (Erweiterung auf 33
 Verszeilen)
- *Typoskript 1983*
 → *Druckfassung, Seite 186*
 Jenseits

Der Schluss der Manuskript-Fassungen A–C zeigt geradezu exemplarisch die schrittweise Ablösung vom Bereich der privaten Erfahrung und den Verzicht auf die rettende Abrundung.

Ms A (V. 18–22)

am äussersten Rand und
 im letzten
 Augenblick
 wartest du und fängst auf
 jenseits
 mit deinen Armen.

Ms B (V. 16–19)

jenseits am äussersten Rand
 und im letzten
 Augenblick deine ausge-
 breiteten weit
 weit

Ms C (V. 30–33)

jenseits jenseits des äussersten
 Saums und des letzten
 Augenblicks
 jenseits

Beschwörung des Todes XXI (NB)

NOTIZBUCH

NB 1980-88, S. 25

datiert: 3.2.1981

(nicht publiziert)

Weitere Fassungen:

- *Manuskripte (A–C)*

Der Schrei

Die Nacht eine schwarze
Grotte, unser
Schweigen darin eine (warme)
Muschel. Immer
05 dunkler und weicher. Und plötzlich
sprengt dein Schrei die
Muschel, dein Schrei
sprengt die Grotte:
Du und ich ohne Angst
10 schutzlos draussen im Glückswind.

Beschwörung des Todes XXII (NB)

NOTIZBUCH

NB 1980-88, S. 26

datiert: 4.2.1981

Weitere Fassungen:

- *Manuskripte (A–E)*

Eingeschlossen

- *Typoskript 1983*

→ *Druckfassung, Seite 184*

Eingeschlossen

Vgl. Beschwörung des

Todes XIX, Seite 244

Eingeschlossen in eine
silberne Kapsel
herausgenommen, heraus-
geschnitten, heraus-
05 gerissen aus deiner Brust
und fort getragen und fort-
geführt weit fort
weitab geführt, weitab
gefahren und dann
10 abgetrennt blutend
abgetrennt von seinen Wurzeln
eingeschlossen in eine
silberne Kapsel
und eingemauert in den
15 massigen Pfeiler
eingeschlossen dein Herz.

Beschwörung des Todes XXIII (NB)

- | | |
|---|---|
| <p>Alles hinab
alles am Staudamm
hinab, die
Gläser, die Teller, die
05 Löffel, die Gabeln, die
Schüsseln, die Töpfe, die
Pfannen, alles
hinab über den Bug
am Staudamm alles
10 hinab, die Decken, die
Puppen, die Bären,
die Eisenbahn, das
Puppenhaus, der
Plüschelafant, die
15 Spielzeuge alle, alle
hinab, die Kleider, die
Mäntel, die Schuhe,
die Jacken, die Hosen,
alles, alles hinab
20 über den Bug am
Staudamm hinab,
und dann auch die
Möbel hinab, die
Stühle, die Tische, die
25 Polster, die Betten, die
Schränke, alles, alles
hinab am Staudamm
über den Bug hinab
in den dröhnenden
30 Sturz des Wassers</p> | <p>hinab, und am Ende
mit samt dem ganzen
Schutt nach dem letzten
Zögern hinab du und ich
35 hinab, hinab:
wie das zusammen
das Blaue, das schäu-
mende Weiße, wie das über //
dir, über mir zusammen
40 schlägt. Und drunten
die Stille, die Stille der Fisch
stehend, uns beide
mit offenen
Augen betrachtend,
45 mit leuchtenden Augen im Dunkel
betrachtend uns beide. Hinab
Alles
alles hinab.</p> |
|---|---|

Weitere Fassungen:

- *Manuskripte (A–C)* Alles hinab
 - *Typoskript 1983*
 - *Vorabdruck: NZZ 1983*
- *Druckfassung, Seite 184f.* Alles hinab

NOTIZBUCH

NB 1980-88, S. 27–28

datiert: 5.2.1981

Beschwörung des Todes XXIV (NB)

NOTIZBUCH

NB 1980-88, S. 29–30

datiert: 6.2.1981

Weitere Fassungen:

- *Manuskripte (A–C)* 05
Rätsel
- *Typoskript 1983*
- *Druckfassung, Seite 186*
Rätsel

Oder droben auf der
weissen Fläche die Ketten
die Kelche gerettet vor dem
steigenden Wasser
die alten Geräte
gehäuft. Und die
Kadaver. Wenn nun ein Windstoss
die Wolken die Wolken zerrisse
Oder der Blitz zerschnitte
die Schwaden, der Blitz.
Ein Augenblick und alles und alles //
bedeutend, beglänzt, ein Augenblick
alles im Nebel.
Oder droben wer weiss auf der weissen
Fläche wer weiss über dem steigenden
Wasser wer weiss?

Beschwörung des Todes XXV (NB)

NOTIZBUCH

NB 1980-88, S. 31

datiert: 8.2.1981

Weitere Fassungen:

- *Manuskripte (A–B)* 05
Am Ende
- *Typoskript 1983*
- *Druckfassung, Seite 185*
Am Ende

Und am Ende
weichen die steilen
Wände nach beiden
Seiten: gleissend
die See in der Sonne und still und
keine Grenze
nirgendwo nirgends es sei denn
der Strich, der den Himmel
scheidet vom Wasser, die Dünste,
silbern, scheidet vom riesigen
silbernen Teller.

Beschwörung des Todes XXVI (NB)

Draussen weit draussen
 das Wrack in der öligen
 Lache. Die toten
 Delphine. Die Boote
 05 wenden. Der Sturm erst
 bestattet den schwarzen
 Kadaver und die qualvoll
 draussen weit draussen
 qualvoll
 10 verendeten Vögel.

NOTIZBUCH

NB 1980–88, S. 32

datiert: 8.2.1981

Weitere Fassungen:

- Manuskripte (A–B)
 - Typoskript 1983
- Druckfassung, Seite 185
 Draußen

Beschwörung des Todes XXVII (NB-A)

Wer hat die Wörter, wer hat die
 Wörter gejagt und gefangen
 und eingesperrt in das
 Gedicht und zum
 05 Singen gezwungen?

NOTIZBUCH (A)

NB 1980–88, S. 33

datiert: 9.2.1981*

(nicht publiziert)

Beschwörung des Todes XXVII (NB-C)

Wer hat die Vögel
 gejagt und gefangen
 und eingesperrt in den
 Käfig und zum
 05 Singen gezwungen? //
 Wer hat die Wörter
 gejagt und gefangen
 und eingesperrt in das
 Gedicht und zum
 10 Singen gezwungen?
 Wer hat die Vögel, wer
 hat die Wörter gezwungen?

NOTIZBUCH (C)

NB 1980–88, S. 33–34

datiert: 9.2.1981

(nicht publiziert)

Weitere Fassungen:

- Notizbuch (B)
- Manuskript (A)
 Vögel und Wörter

Kombination von
 «Vögeln» und «Wörtern»
 erst in NB-Fassung C.

Beschwörung des Todes XXVIII (NB)

NOTIZBUCH

NB 1980-88, S. 35

datiert: 11.2.1981

(nicht publiziert)

Weitere Fassungen:

- Manuskript (A*)

(ohne Titel)

- Manuskript (B)

Gipfel und Küste

Und dann auf dem Gipfel

der Wind. Die warme

Küste fern in der

Tiefe. Die sanfte

05 Bewegung der Wellen

Erinnerung. Erinnerung

das Unbestimmte, die Lust

des Ununterschiednen.

Und dann auf dem Gipfel der eisige

10 Mantel. Abgetrennt. Der

schneidende Wind.

Abgetrennt und

wieder verschieden. Die Qual

dann auf dem Gipfel.

Beschwörung des Todes XXIX (NB)

NOTIZBUCH

NB 1980-88, S. 36

datiert: 18.9.1981

(nicht publiziert)

Weitere Fassungen:

- Manuskript (A)

Et in Arcadia ego –

Sarkophag

→ Mundart-Version (NB)

Seite 207

Et in Arcadia ego

Der Deckel halb offen, und aus der

Spalte das Lächeln, das Lächeln, das Winken

«Komm doch herein.»

Nur die wenigen Schritte,

05 nur ein leichtes

Bücken, warum

denn noch zaudern, warum

dieses Zögern, da drinnen der süsse, der alte,

der uralte Genosse, er harrt.

10 Und die Ruhe im Dunkeln,

die samtene, süsse, sie harrt.

Der erst im September 1981 zum Zyklus hinzugekommene Text XXIX wurde nach der Streichung der Manuskript-Fassung A zugunsten der Mundart-Version aufgegeben. Dort ist es der Tod selbst, der durchgehend lockt und spricht.

13.3 Zyklus 2 – Durchgang

Nach langer Pause begann Raeber 1988 die Gedichte seines letzten Zyklus in das Notizbuch einzutragen. Sie sind nur in dieser Niederschrift erhalten. Die insgesamt elf Gedichte suchen, wie es der Titel vorgibt, den «Durchgang» aus der Enge ins Freiere, was motivisch an Passagen des 1989 erschienenen Romans *Sacco di Roma (Wirbel im Abfluss)* und des Erzähl-Triptychons *Bilder Bilder* erinnert.

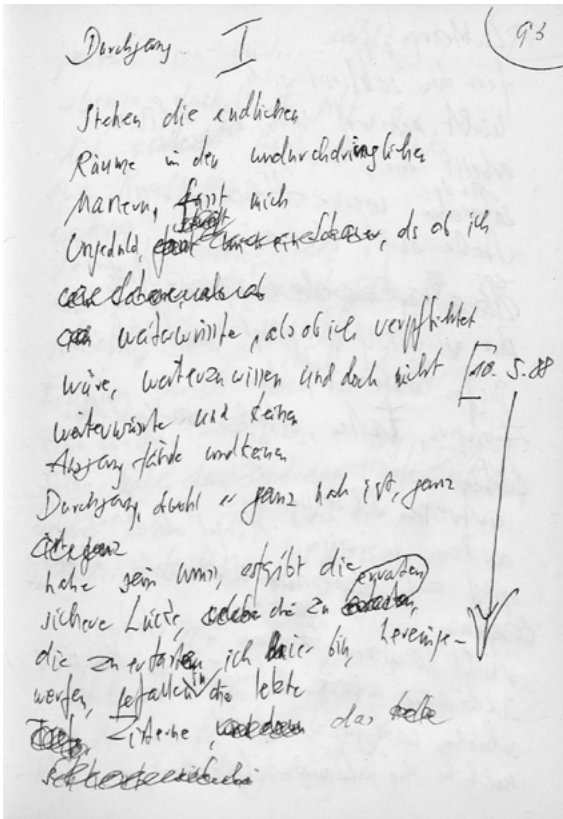


Abb. 22

Notizbuch 1980–88, S. 187

(A-5-h_02_187.jpg)

Durchgang I (V. 01–14)

(Ziffer I vermutlich nach-
träglich eingefügt)

→ Edierter Text unten

Durchgang I (NB)

Stehen die endlichen
 Räume in den undurchdringlichen

Mauern, fasst mich

↓ Ungeduld, als ob ich

NOTIZBUCH

NB 1980–88, S. 187–189

datiert: 10.5.1988

(keine weitere Fassung)

Der für Raeber wenig typische, durchgängige Ich-Bezug setzt sich in Text II und III fort, entfällt aber danach.

Eine Seltenheit ist auch der fließende Übergang zwischen I und II:

⁴² ändern. Wo dann ...

05 weiterwüsste, als ob ich verpflichtet
wäre, weiterzuwissen und doch nicht
weiterwüsste und keinen
Ausgang fände und keinen
Durchgang, obwohl es ganz nah ist, ganz
10 nahe sein muss, es gibt die
sichere Lücke, die zu erraten
die zu ertasten ich hier bin, hereinge-
worfen, gefallen in die letzte
Zisterne, das //

15 Lichtauge, fern
fern oben schliesst sich,
nicht einmal mehr ein Schimmer
erhellte die Mauer,
an der meine Hand die
20 Stelle sucht, die einzige Stelle,
die vorwitzig vorspringt und sich
greifen lässt mit den
Fingern, tasten, ertasten, und dann
aufreissen. Ich reisse
25 an dem winzigen Riegel, die Wand
springt auf, oder viel eher sie
rückt langsam zur Seite.
Ich klemme die Hand, ich
schiebe mich ganz, drücke
30 mich in die Lücke. Und dort, //
jenseits eine andere Höhle,
ebenso dunkel. Es gibt
dort auch eine Klinke,
einen Riegel, einen
35 Stein der vor steht,
um ihn zu fassen, zu drücken, zu
schieben. Doch die Öffnung,
Eröffnung jenseits ist nur wieder
eine andere Höhle.
40 Eine Höhle, Zisterne,
Grube neben und nach der
ändern. Wo dann

Durchgang II (NB)

endlich am Ende das Meer,
 nach der letzten mit blutiger
 Hand zur Seite geschobenen //
 oder durchschlagenen Wand die
 05 weite offene See
 ohne Grenze? Beim
 Austritt aus dem Verlies
 käme ein Schiff
 ein Kahn
 10 käme heran und nähme mich auf
 und trüge mich
 auf die Insel Atlantis
 oder auf eine
 andere ähnliche
 15 Insel der Einweihung und der Verwandlung //
 jenseits
 des Randes der Scheibe.

NOTIZBUCH

NB 1980–88, S. 189–191

nicht datiert

(keine weitere Fassung)

Direkter syntaktischer Anschluss an Durchgang I

Durchgang III (NB)

Oder ich bliebe innen stehen und hätte
 auch nicht die geringste Chance, wegzukommen, ich hätte nicht einmal die
 Chance, freier zu atmen unter dem
 05 Blau oben und über dem Blau
 unten, zwischen dem Licht des Himmels
 und dem aus dem Wasser widergespiegelten
 Licht. Ich wäre gefangen in einer
 Luke zwischen zwei grauen
 10 schmutzligen Linnen. Bis man uns irgendeinmal
 in die Maschine würde zum Waschen.

NOTIZBUCH

NB 1980–88, S. 191

datiert: 14.5.1988

(keine weitere Fassung)

Durchgang IV (NB)

NOTIZBUCH

NB 1980-88, S. 192

datiert: 16.5.1988

(keine weitere Fassung)

→ *Abbildung rechts*

Drängen, Gedränge, das doch
 einmal die Hemmnisse fort, die
 Hindernisse und Steine und Wände zur Seite
 stiesse. Und dann
 jenseits der Angst und hinter
 05 der Sorge, vom Steg, von der Traufe,
 vom Dach, vom Seil, von der Klippe
 abzustürzen
 das Offene plötzlich
 verschlingend und gierig. Die lang
 10 ersehnte, gesuchte
 Weite des Molochs,
 aufgerissenes Maul, ganz
 ohne Feuer und ohne Asche und grundlos.

Durchgang V (NB)

NOTIZBUCH

NB 1980-88, S. 193–194

datiert: 14.5.1988

(keine weitere Fassung)

Ballungen wie
 Verhängnisse,
 über alten
 Steinen die Wolken
 05 des Wahnsinns
 löschen die blaue nur im Geheimen
 erregbare Fläche.
 Getäuschte Träume
 von Krusten
 10 bedeckt steigen herauf
 und zertrümmern
 auch noch die letzte //
 übriggebliebene Hoffnung.
 Ballungen immer dichter
 15 bis zwischen Himmel und Erde
 alles unter Verschluss steht. Den Schrei
 hat sie für sich behalten.

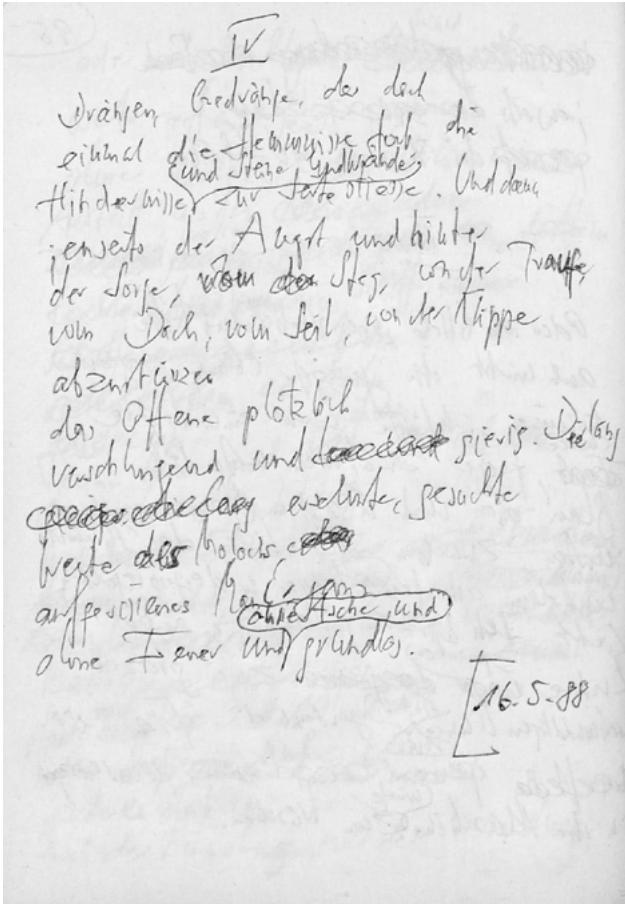


Abb. 23

Notizbuch 1980-88, S. 192

(A-5-h_02_192.jpg)

Durchgang IV

→ Edierter Text links

V. 03 und 13: zwei Korrekturen, die die Verszeilen des odenhaften Gedichts überproportional verlängern. Die Einfügung in V. 03 verstärkt die inhaltliche Aussage durch metrische Mittel; die Spreizung in V. 13 scheint die Wiederholung des Metrums der vorangehenden Verszeile 12 (– v – vv – v) verhindern zu wollen.

↓ und Steine und Wände

03 Hindernisse zur Seite stiesse. Und dann

...

12 aufgerissenes Maul, ganz

↓ ohne Asche und

13 ohne Feuer und grundlos

Durchgang VI (NB)

NOTIZBUCH

*NB 1980-88, S. 194-196**datiert: 19.5.1988**(keine weitere Fassung)*

Eingefügt und geglättet die
 Spolien, die Reste der alten
 Leidenschaften in diese
 Mauer. Wo noch
 05 ist der Sturm, der //
 Geisthauch, der Rausch, der die Brocken
 fortriss und mit sich
 spülte und mitten im Strom zu
 Hindernissen auftürmte, zu von den
 10 Fluten und Wassern
 unüberwindlichen
 Halden und Wällen,
 schwer, nur auf grossen
 Umwegen, in die Schluchtwand
 15 gefressenen Gängen
 zu umgehen, kaum, nur auf ins
 Geröll gefressenen Rinnen
 und Löchern zu durchdringen?
 Aber das Ende
 20 kommt dem Anfang
 als Stauung entgegen.
 Hinter den Halden
 wächst, hinter den Wällen //
 die Masse des Wassers, der
 25 Spiegel steigt, und davor
 und dahinter wird die Begierde
 nach Vereinigung immer
 grösser. Über dem Kamm
 findet es sich zusammen.
 30 O, diese Ödnis
 ohne Wandel am Anfang,
 tot und ohne Bewegung
 und Wandel am Ende.

Durchgang VII (NB-C)

Und dann nach der langen
 Annäherung stiessen die beiden
 weissen, nach der langen
 Annäherung über die weite
 05 endlose Fläche stiessen die beiden
 weissen –
 Splitter wie von gebrochenen Knochen,
 von Rippen liegen noch lange,
 nachdem das Wasser gewichen,
 10 auf der weiten
 endlosen Fläche –
 nach der langen
 Annäherung über die weite //
 endlose Fläche und durch die weiten
 15 endlosen Räume der Zeit
 stiessen die beiden
 weissen Felsen dann endlich auf der weiten
 endlosen Fläche zusammen.

NOTIZBUCH (C)
 NB 1980–88, S. 201–202
 datiert: 21.5.1988
 Vorangehende Fassungen:
 Notizbuch (A–B)

Das Gedicht-Konstrukt besteht aus einem einzigen, die Neuansätze und Einschübe umklammernden Satz:

Nach der langen Annäherung ... stiessen die beiden / weissen Felsen / dann endlich ... zusammen.

Die «lange Annäherung» wird in der dreimaligen, jeweils erweiterten Wiederholung mimetisch nachgebildet:

01 nach der langen / Annäherung
 03 nach der langen / Annäherung über die weite / endlose Fläche
 12 nach der langen / Annäherung über die weite // endlose Fläche und durch die weiten / endlosen Räume der Zeit

Der sperrige Einschub (V. 07–11), analog schon in den vorangehenden Fassungen A und B vorhanden, wurde erst in Fassung C durch strukturierende Gedankenstriche markiert.

Durchgang VIII (NB)

NOTIZBUCH

NB 1980-88, S. 203–205

datiert: 24.5.1988

(keine weitere Fassung)

Zum wiederkehrenden
Motiv vom Kopf Johannes
des Täufers vgl. *Inventio*
et *translatio capitis Sti.*

Joannis Baptistae (Ge-
dichte 1960, S. 28) sowie
Alexius unter der Treppe
1973 (XLVI) und v. a.

Bilder Bilder 1994:

Auf dem steinernen Tisch
in der Nische im Schup-
pen, in dem dunklen
Gemäuer, das sich ihren
Augen langsam, weil sie
sich an die Dunkelheit
gewöhnte, erhellte, auf
dem steinernen Tisch, auf
den aus der Kuppel oben
irgendwoher ein Lichtstrahl
herabfiel, lag auf einer sil-
bernen Platte der Kopf, den
sie sich damals, den sie sich
irgendeinmal gewünscht
hatte. [...]

(WA 4, S. 331)

Vgl. die Anmerkungen zu
Flussufer, Seite 140f.

Wo wäre wie eine
grosse Offenbarung zwischen
den Welten hinter der Hecke
aus Dornen, hinter den stacheligen
05 Büschen und hinter der
Grassteppe dahinter, den nach langer
Dürre holzig und farblos
gewordenen Kräutern, wo
wäre, wo läge das alte
10 zerfallende Haus wie eine
Höhle, wie eine Hütte
für Abfall und Unrat
und Gerümpel, das niemandem
mehr nützt, das niemand
15 mehr will, wo wäre, //
wo läge wie eine grosse
Offenbarung zwischen den
Welten und hinter
allen Gestalten und Bildern
und allen Metaphern in der
20 Wüste, mitten in der Wüste
die Hütte, das graue,
wie eine Höhle geduckte
Haus mit dem verstaubten
angelaufenen schwarzen
25 silbernen Teller, der Platte
mit dem Kopf darauf, dem ab-
geschnittenen Haupt mit den
aufgesperrten, mit den weit
30 offenen glasigen Augen
in einer Ecke unter Gerümpel, unter
alten, rostigen Gartengeräten
versteckt und halbwegs begraben, wo //
läge, wo wäre?

Am 24.6.1990 hielt Raeber im Tagebuch eines Greises XIV als «Idee für einen Roman» fest:
«Expedition zur Suche nach dem Haupt Johannes des Täufers.» (C-2-c/13; WA 6, S. 604).

Durchgang IX (NB)

Kommt uns nur ein
reiner Wind entgegen, ein Wind
ohne Flaum und ohne
Regen, so sind wir

- 05 schon enthoben und tauchen
die Füße in die
goldene Watte der Wolken, als stöbe
nie mehr, niemals mehr alles //
auseinander und wütende
10 Wirbel rissen uns nie mehr,
niemals mehr mit Kieseln
und Erde und Brocken
hinab in die Kloaken.

NOTIZBUCH

NB 1980–88, S. 205–206

datiert: 24.5.1988

(keine weitere Fassung)

Durchgang X (NB)

Verengungen enger und
enger, Verschlüsse schliesslich
immer enger und ganz
verschlossen am Ende.

- 05 Unvermeidlich am Ende
sind in den Engen die
Zusammenstösse
ist am Ende in der
Enge der Aufprall.
10 Bis dann etwas heraus-
fällt und durch die Öffnung
Fluss und Zug und Bewegung
das Erstarre, Verhockte //
die Verklemmung erfasst und die Brocken
15 davon, als flinke
Kiesel davon
rollen, gleiten,
in die Weite enteilen.

NOTIZBUCH

NB 1980–88, S. 207–208

datiert: 30.5.1988

(keine weitere Fassung)

Durchgang XI (NB-A*)

NOTIZBUCH (A*)
 NB 1980-88, S. 208–209
 nicht datiert
 (nicht publiziert)
 Weitere Fassung:
 → Notizbuch (B)

Zum Motiv des Kopfes
 vgl. auch Durchgang
 VIII (→ Seite 258).

Folge dem Duftruf
 ohne Zögern folge
 dem Holunder,
 dem Flieder. Doch die Entscheidung
 05 fälle nachher, fälle spät, wenn das weisse
 Gesicht wehrlos vor dir liegt,
 auftaucht aus dem //
 grauen Wasser und
 wehrlos vor dir liegt.
 10 Wer dir auch immer den Kopf
 zuschickte über die
 Katarakte herunter, fasse ihn,
 das weisse Gesicht, wessen
 es immer auch sei, nimm es
 15 und küsse es und
 halte es fest.

Durchgang XI (NB-B) / Ohne Zögern

NOTIZBUCH (B)
 NB 1980-88, S. 209–210
 datiert: 5.6.1988
 Der radikale Wechsel vom
 «weissen Gesicht» zum
 «Papierboot» erfolgte erst
 während der Überarbei-
 tung von Fassung B.
 Vgl. das «kleine Papier-
 schiff» in *Miracula Sti.*
 Marci VII (→ Seite 115).

Folge dem Geistlein
 durch den Flieder, durch den
 Holunder zum Teich,
 wo das weisse
 05 Papierboot liegt, und zieh es //
 heraus und
 stecke es ein
 und lass es,
 Schwemmgut aus dem zerstörten (geschleiften)
 10 Puppenhaus niemals mehr fahren.

14

Coda: Lozärn

«Die selbrige Chöpf ond die goldige Chöpf»

Das Schlusskapitel dokumentiert Raebers 1979 erfolgten Einstieg in die Mundart-Lyrik mit dem Zyklus *Lozärn*, der der Luzerner Kindheit und Jugend gewidmet ist und in seiner epischen Breite einen starken Kontrast bildet zu den ebenfalls 1979 entstandenen Gedichten für *Reduktionen* 1981.

14.1 Lozärnerlegände

Den Anfang von Raebers Mundart-Exkursion machten im August 1979 die vier episch breit angelegten Gedichte des *Lozärn*-Zyklus, die in völligem Gegensatz zu den im gleichen Jahr entstandenen Gedichten für die *Reduktionen* standen. Das früheste Manuskript-Blatt übertitelte Raeber mit *Pfadfinderlegende*, was dem Inhalt des Gedichtes entsprach, wobei offen bleibt, wieweit der Titel auch für die weiteren Gedichte gelten sollte. Raeber strich dann das Kompositum und ersetzte es durch *Lozärnerlegände I*.¹ In der Folge setzte sich aber das einfachere *Lozärn* durch.

Die Notizbuch-Eintragungen begannen erst mit dem zweiten Gedicht des Zyklus (*Lozärn 2*), der nun innerhalb von zwei Tagen bis zum vierten und letzten fortgesetzt wurde. Die Niederschriften fallen gegenüber früheren Gedichten auf durch ihren epischen Gestus und ihren Umfang, der sich von 34 Zeilen (*Lozärn 2*) bis zu 105 Zeilen (*Lozärn 4*) erstreckt.

Extrem sind auch die Wandlungen, die die Gedichte in ihrer Textentwicklung erfuhren. Die 59 relativ langen Zeilen des Pfingstgedichts *Lozärn 3* schrumpften in ihrer ersten Manuskript-Fassung (A) auf 16 eher kurze Zeilen und variierten dann im Lauf von acht Niederschriften zwischen 16 und 24 Verszeilen, mit und ohne Strophengliederung. Auch die über hundert Zeilen von *Lozärn 4* reduzierten sich in den Manuskripten um die Hälfte, unter Ausmerzung sämtlicher aktiver Verben.

Vorgängig war am 8. November 1978 anlässlich der 800-Jahr-Feier der Stadt Luzern in den *Luzerner Neusten Nachrichten* Raebers Beitrag *Luzern – aus Distanz gesehen* erschienen. Er berichtet von Kindheitserfahrungen, die auch im Zyklus wieder auftreten: die Sonntagnachmittags-Ausflüge², das Mohrenkopf-Essen³, die Pfadfinder-Erlebnisse in den umgebenden Wäldern⁴, die Französisch-Aufgaben⁵, der heilige Moritz⁶, der «schreckliche Pilatus»⁷:

Auf den Grabplatten in den Hallen um die Hofkirche liegen die Ahornblätter, blutrot. Ich schreibe einen Schulaufsatz über den Herbst, das Rot heisst darin Michael-Pacher-Rot, ein Vikar an der Franziskanerkirche hat mir eben Farbproduktionen

1 Vgl. Abb. 24, Seite 266. – Nach der Auflösung des Zyklus 1982 erhielt das Gedicht den Titel *Pfadfinder* (vgl. die Tabelle, Seite 264).

2 Vgl. *Lozärn 4* (NB), Seite 278 ff.

3 Vgl. *Lozärn 2* (NB), V. 28–34, Seite 271.

4 Vgl. *Lozärn 1*, Seite 267 ff.

5 Vgl. *Lozärn 4* (NB), V. 102–105, Seite 280.

6 Vgl. *Lozärn 3* (NB), V. 11–18, Seite 273.

7 Vgl. *Lozärn 3* (NB), V. 41–47, Seite 274.

des Hochaltars von St. Wolfgang geschenkt. An den Sonntagnachmittagen im Sommer fahren wir mit dem Grossvater über den See, nach Vitznau nach Brunnen nach Flüelen. Man trinkt den Tee auf den weissen Terrassen der verschlafenen Hotels aus der Jahrhundertwende, spricht von der Krise, es ist immer Krise, die Zeit vor 1914 ist das Goldene Zeitalter, verloren. Aber wir essen Berge von Kuchen, Mohrenköpfe vor allem. In der Abenddämmerung, die Türme von St. Leodegar, das Rathaus, das Zurgilgenhaus, von Scheinwerfern angestrahlt, nähern sich langsam, die ganze Stadt wie das Himmlische Jerusalem glockenläutend und leuchtend. Am Sonntagmorgen, auf der Empore der Jesuitenkirche, der weisse Raum voller Sonne, fürchte ich die Nachbarschaft der Altsänger, sie bringen mich aus dem Konzept, ich singe Sopran.

Später, dann ist es oft Abend in der Fastenzeit, beim Miserere, das Kirchenschiff ist ganz finster, und ich denke an die Französischklausur, die schlechte Note, die ich bekommen werde, ich fürchte die Nachbarschaft der Tenöre, ich singe jetzt Bass. An den Samstagnachmittagen Waldlauf mit den Pfadfindern in den verschneiten Wäldern auf dem Sedel, auf dem Gütsch, bei Adligenswil. Ich friere, ich bin nur körperlich da, flüchte mich in Tagträume, in Verse: «Ich sehe den Bäumen die Stürme an, die aus laugewordenen Tagen an meine ängstlichen Fenster schlagen ...». Einmal sage ich sogar in der Schule auf, meine Mitschüler finden mich arrogant. [...]

Das erste Weltereignis, das mich erregt, ist der Sturz Alfons des Dreizehnten. Irgendwann einmal feiert man den soundsovielhundertsten Jahrestag des Eintritts Luzerns in die Eidgenossenschaft, die nigelnagelneue Seebrücke voller riesiger Fahnen. Das Datum sagt mir nichts. Ich denke lieber an 1415, den Einzug des Kaisers Sigismund, die Erhebung Luzerns zur reichsfreien Stadt, seine Aufnahme in den Kreis der kaiserlichen Republiken von Siena und Florenz bis Strassburg, Augsburg und Nürnberg. Die Adler an der Hofkirche, am Zeughaus, an der Kapellbrücke, über den Stadttore, erinnern mich täglich daran. [...] Die Mitschüler hänseln mich als Habsburgicus, als Legitimisten.

Die Maturafeier endet im Haus des Huber-Preisträgers Hans Ambühl. Nachdem die andern alle eingeschlafen sind überm Trinken und Tanzen, reden wir beide noch ganz allein, bis der Morgen dämmt, von Platon. Gegen Mittag erwache ich auf dem Teppich, sehe den schrecklichen Pilatus durchs Fenster. Bis zum 18. Jahrhundert war seine Besteigung verboten, das leuchtet mir ein.

Auf dem Turm unseres Hauses [...] steht geharnischt der heilige Moritz, die Kreuzfahne in seiner Hand knarrt über dem Eckzimmer, wo wir um den Weihnachtsbaum «In dulci jubilo» singen. Wenn ich die Verwandten besuche, habe ich nie das Gefühl, als ob ich zurückkehren würde. Ich habe Luzern niemals verlassen.⁸

⁸ Luzerner Neuste Nachrichten, 8.II.1978. – *Ganzer Text unter dem abweichenden Titel* Wie ich Luzern sehe in *WA* 5, S. 298–301.

14.2 Textzeugen

NOTIZBUCH Die Entwurfs-Niederschriften für *Lozärn II–IV* erfolgten zwischen 21. und 23. August 1979 im Notizbuch NB 1979-82 (vgl. Kap. 12.2, Seite 201).

MANUSKRIPTE Abgesehen von der am 21. August 1979 entstandenen Niederschrift *Lozärnerlegände I* erstellte Raeber zwischen 1. und 18. September 1979 zu den vier Zyklus-Gedichten insgesamt 22 Manuskript-Fassungen. Mitte September wechselte der Zyklus-Titel zu *Donde ond denne z Lozärn*. Ab Oktober 1982 nahm Raeber, im Kontext neuer Mundart-Gedichte, die Arbeit am Zyklus wieder auf, behandelte die Gedichte jetzt aber als Einzeltexte mit separaten Titeln. Veröffentlicht wurden nur *Lozärn 1 (Pfadfender)* und *Lozärn 3 (Pfengschte)*.

Datum	<i>Lozärn 1</i>	<i>Lozärn 2</i>	<i>Lozärn 3</i>	<i>Lozärn 4</i>
21.8.1979	<i>Lozärnerlegände I</i>			
1.9.1979	<i>Lozärn 1 (A)</i>			
4.9.1979	<i>Lozärn 1 (B)</i>			
4.9.1979	<i>Lozärn 1 (C)</i>			
5.9.1979	<i>Lozärn 2 (A)</i>			
6.9.1979	<i>Lozärn 3 / Pfengschte (A)</i>			
7.9.1979	<i>3 / Pfengschte (B, C) Lozärn 4 (A)</i>			
8.9.1979	<i>Lozärn 4 (B)</i>			
11.9.1979	<i>Lozärn 1 (D, E)</i>	<i>Lozärn 2 (B)</i>	<i>3 / Pfengschte (D)</i>	
12.9.1979	<i>Lozärn 1 (F/G)</i>			<i>Lozärn 4 (C)</i>
15.9.1979	<i>Donde ond denne z Lozärn 2 (C)</i>		<i>Donde ond denne z Lozärn 3 / Pfengschte (E-G)</i>	
17.9.1979			<i>Donde ond dene ... 3 / Pfengschte (H)</i>	<i>Donde ond denne z Lozärn 4 (D)</i>
18.9.1979	<i>Donde ond denne z Lozärn 2 (D)</i>			
25.10.1982	<i>Museggeromgang (E)</i>			
26.10.1982	<i>Pfadfender (H)</i>			<i>Gwetter (E)</i>
21.12.1982	<i>Pfadfender (J)</i>			

Wiedergegeben werden, neben den Notizbuch- und den vorhandenen Druckfassungen, die in der Tabelle hervorgehobenen Manuskript-Fassungen.

14.3 Die Gedichte

- **LOZÄRN 1** (Seite 267 ff.) – Eine Märtyrergeschichte ohne benanntes Subjekt. Die Beschreibung der Anfahrt auf dem See (Manuskript A: *Lozärnersee*) wurde ab Fassung B fallengelassen: bei zunehmender Zentrierung auf die Opfersituation, von der – mit Verstärkung der variierenden Wiederholungen – im Druck einzig noch die Rede ist. Als Pfadfinder-Erlebnis ging der Text in *Abgewandt Zugewandt* ein – hier ohne alle lokalen Bezüge wie Gütsch, Kreuztrichter, Kreuzhöhe.
- **LOZÄRN 2** (Seite 271 f.) – Einer von Raebers Prozessions-Texten, erzählt aus der Kinderperspektive. Das mit dem Geschehen verknüpfte Konditorei-Erlebnis wird im Verlauf der Textgeschichte «entpersönlicht».⁹ Nach der kurzen Wiederaufnahme im Oktober 1982 (Manuskript E) wurde die weitere Bearbeitung eingestellt und der Text zusammen mit den vorangegangenen Manuskript-Fassungen gestrichen.
- **LOZÄRN 3** (Seite 273 ff.) – Das erneute Prozessions-Gedicht schrumpft im Übergang vom Notizbuch zu den Manuskripten von 59 auf 16 Zeilen zusammen und wird nach dem Durchlaufen von acht Manuskript-Fassungen schliesslich in drei Strophen mit refrainartiger Wiederholung («ond jo ned lo gheie») gegliedert. Die ursprüngliche offene Form plaudernden Erzählens mit Abschweifungen in die Heiligenlegenden und zu Grosstante Marie ist einer auf Variation und Wiederholung beruhenden Ritualisierung gewichen. – Die Fassungs-Änderungen zeugen vom Schwanken des Autors zwischen verschiedenen Konzepten. Interessant ist auch der Einsatz und Austausch der Heiligennamen (Moritz, Leodegar, Candid, Dorothea, Thekla).
- **LOZÄRN 4** (Seite 278 ff.) – Die 104 Zeilen umfassende Vers-Erzählung einer Schifffahrt wird in vier um die Hälfte gekürzten Manuskript-Niederschriften variiert und schliesslich in Fassung E nach acht Zeilen abgebrochen, noch bevor es zu dem im Titel angekündigten Gewitter (*Gwetter*) kommt. Wie in *Lozärn 3* wird auch hier das erzählerische Element immer mehr zurückgedrängt. Das Ausgreifen ins Historische (Kaiser Karl IV. auf Hertenstein und seine durch Miklós Horthy veranlasste Verbannung nach Madeira) wird zugunsten der blossen Nennung von Lokalitäten aufgegeben und der direkte Ich-Bezug eingedämmt. Durchgehend erhalten bleibt, in gleichem Zeilenbruch, der traumatische Ausruf:

Lieb Gott / las mi doch ned e d' Höll cho.¹⁰

⁹ Das Mohrenkopf-Motiv wurde 1982 im Rom-Kontext wieder aufgenommen und auf besondere Art behandelt; vgl. Ond deh / Rom V (→ Seite 218 f.).

¹⁰ Vgl. Manuskript-Fassung D, V. 32–33 (→ Seite 281 f.).

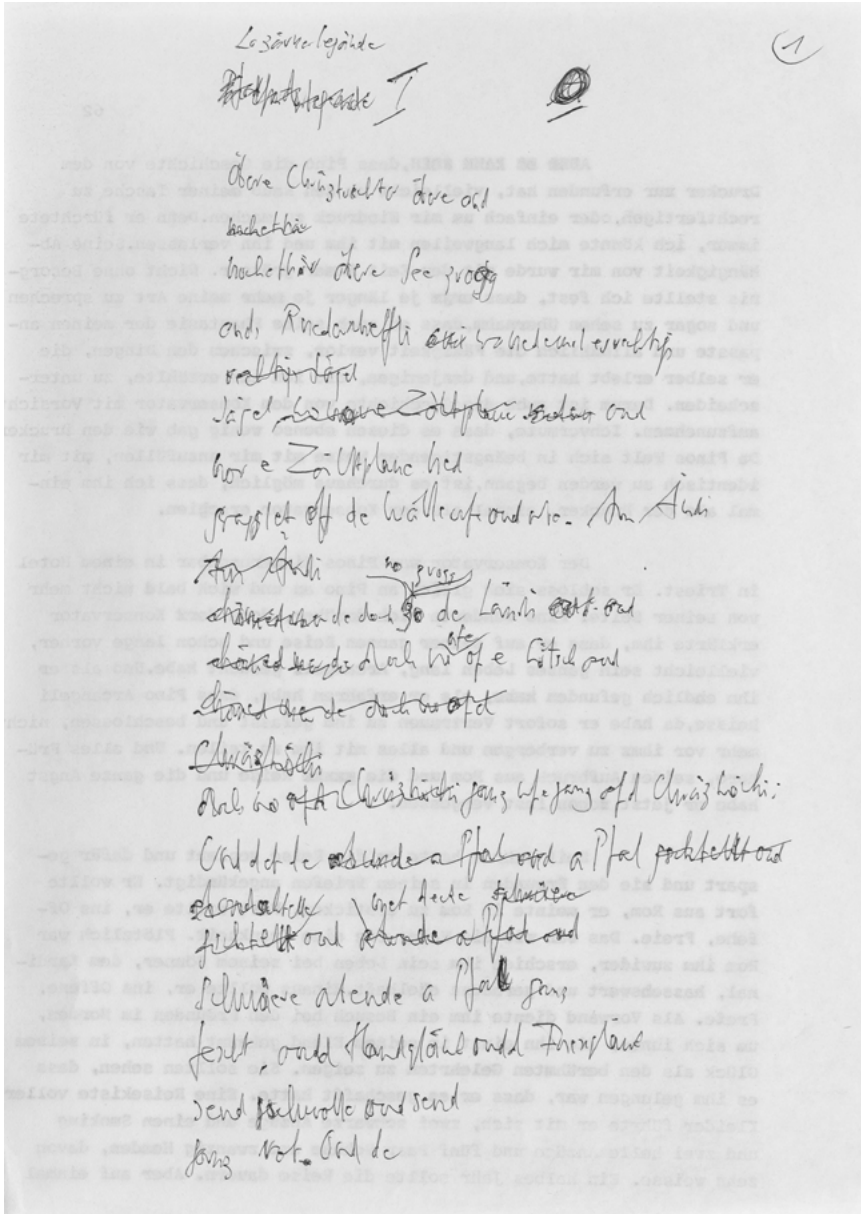


Abb. 24 – Manuskripte 1979-83, Doss. 1 (A-5-h_03_001.jpg) – Lozärnerlegände I, V. 01–15
 Verso, duchscheinend: Typoskript-Makulatur von Der Anschlag (= Das Ei)
 → Edierter Text rechts

• Lozärn 1

Lozärnerlegände I (0)

- Öbere Chrüztrechter öbere ond
 nochethär öbere See zrogg
 onds Ruederscheffli wo ned emol es rechtigs
 Sägel ond
 05 nor e Zältplane hed
 gwagglet off de Wälle ufe ond abe. Am Ändi
 de doch no zrogg zo de Ländi ond
 doch no ufe of e Götsch ond
 doch no ganz ufe ganz of d Chrüzhöchi:
 10 Ond det de a Pfal
 schtelle ond met decke
 Schnüere abende a Pfal ganz
 fescht, ondd Handglänk ondd Fuessglänk
 send gschwolle ond send
 15 ganz rot. Ond de //
 schlo met dönne
 Zweige ond mit Brönnessle
 schlo, schlo ond z letscht
 werds donkel, ond no
 20 es Für onder d Füess ond
 eläi lo schto ganz
 eläi lo.

MANUSKRIFT (0)

*Ms 1979-83,**Doss. 1, Bl. 1-2**datiert: 21.8.1979*

*Titel zuerst: Pfadfinder-
 legende (ohne Nummer)
 Die Fassungs-Sigle «A»
 wurde durch «O» ersetzt.
 Eine entsprechende No-
 tizbuch-Fassung ist nicht
 vorhanden (vgl. Anfang
 Kap. 14.1, Seite 262)*

Weitere Fassungen:

- *Manuskripte (A, C-E, J)*
 → *Manuskripte (B, F/G, H)*
- *Typoskript 1983*
 → *Druckfassung*
 Pfadfinder

V. 06-09 zuerst in einer anderen, sogleich gestrichenen Variante:

Am Ändi
 chömed mer de doch zo de Ländi ond
 chömed mer de doch no of e Götsch ond
 chömed mer de doch no of d
 Chrüzhöchi

Lozärn 1 (*Ms B*)

Ofe Götsch ufe ond öbere
 Götsch hendere glaufe ganz
 hendere glaufe
 bes zor Chrüzhöchi
 05 ganz zoberscht. Ond det
 met decke Schnüere aponde,
 a Baum aponde ganz fescht,
 ond d' Handglänk
 gschwolle ond d' Fuessglänk
 10 gschwolle, ganz deck
 gschwolle ond ganz
 rot. Ond de met
 Buechezweige gschlage ond
 met Farechrut gschlage ond
 15 met Brönnessle gschlage
 ond gschlage ond gschlage. //
 Ond de zletscht no
 es Für onder d' Füess, ond es werd
 scho tonkel, de Näbel
 20 chrücht vo de Rüs
 ufe ond a dem Für
 ond a dem Baum
 schto glo
 ganz elei.

MANUSKRIFT (*B*)

Ms 1979-83, Doss. 2, Bl. 2 r/v

datiert: 4.9.1979

Lozärn 1 (*Ms F/G*)

Ofe Götsch ufe
 ond öbere Götsch hendere
 ganz hendere bes zor Chrüzhöchi
 ganz zoberscht.
 05 Ond det de met tecke Schnüere aponde
 an e Baum aponde ganz fescht.
 Ond d Handglänk gschwolle
 ond d Fuessglänk
 ganz teck gschwolle
 10 ond rot.
 Ond de met Farechrut gschlage
 ond met Brönnessle gschlage
 ond met Buechezweig gschlage
 ond gschlage ond gschlage. //
 15 Ond d Broscht ganz voll vo Schtrieme
 ond de Buuch ganz voll vo Schtrieme
 ond d Bei ond d Arm ganz voll vo
 Schtrieme ond ganz
 voll vo Bluet.
 Ond de no es Für,
 20 es Für azönt onder de Füesse.
 Ond z gueter letscht
 eifach schto glo.

MANUSKRIFT (*F/G*)

Ms 1979-83, Doss. 2, Bl. 6r/v

datiert: 12.9.1979 / überarbeitet 17.9.1979

(Einteilung in Strophen seit Fassung D;

V. 15–18 Marterspuren nur in F/G)

Pfadfender (*Ms H*)

Ofe Götsch ufe
 ond dore Götschwald ganz
 hendere glaufe
 bes zor Chrüzhöchi
 05 ganz zoberscht.
 Ond de ane Baum aponde met tecke
 Schnüere aponde ganz fescht

Ond d Handglänk gschwolle
 ond d Fuessglänk
 10 ganz teck
 gschwolle ond rot.

Ond de met
 Farechrut gschlage
 ond met Brönnessle gschlage
 15 ond met Buechezweig gschlage
 ond gschlage ond gschlage.

Ond deh wenns
 itonklet eifach
 fortgange ond eifach
 20 schtoh glo dobe
 em Götschwald ond wit
 hender de Chrüzhöchi hende
 ane Baum aponde ond
 es Führ onder de Füsse.

Pfadfender (*DF*)

Ond deh ane Baum
 aponde met tecke
 Schnüere aponde ganz fescht
 ond d Handglänk gschwolle
 05 ond d Fuessglänk
 ganz teck
 gschwolle ond rot.

Ond deh met
 Farechrut gschlage
 10 ond met Brönnessle gschlage
 ond met Buechezweig gschlage
 ond gschlage ond gschlage.

Ond deh wenns
 itonklet eifach
 15 fortgange ond eifach
 schtoh glo a Baum
 aponde ond
 es Für onder de Füsse.

MANUSKRIFT (*H*)

Ms 1979-83, Doss. 15, Bl. 1

datiert: 26.10.1982

*(Text mit starker, aber im Endeffekt
 wenig ändernder Überarbeitung)*

DRUCKFASSUNG

Abgewandt Zugewandt 1985, S. 84

(Alemannische Gedichte)

(Kompakte dreistrophige Fassung seit J)

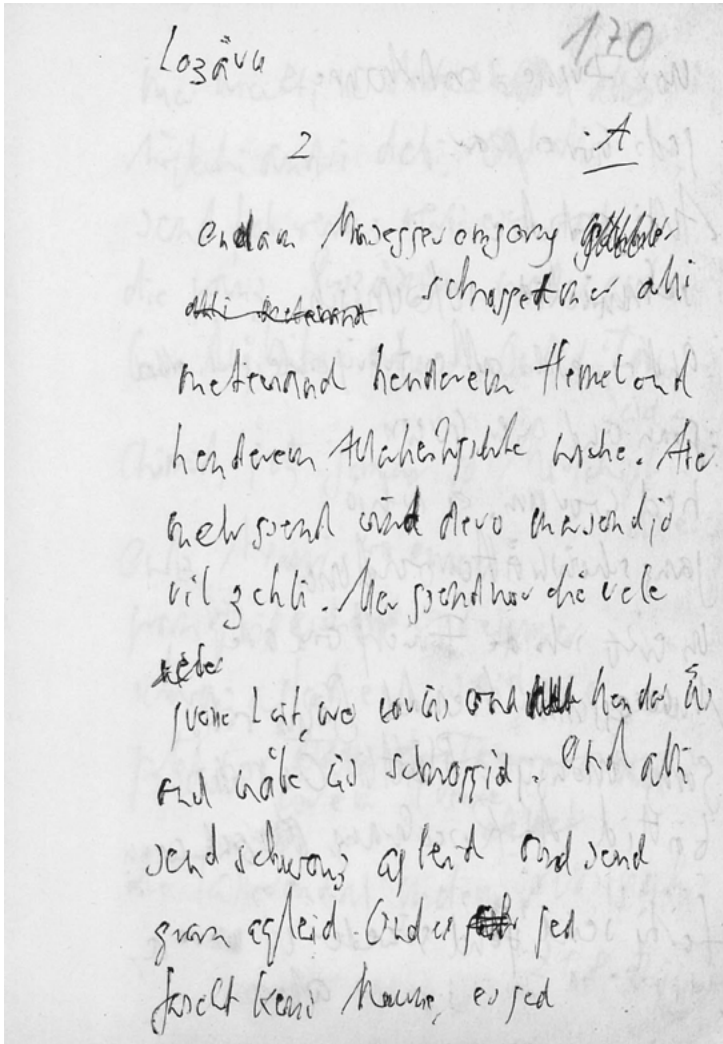


Abb. 25 – Notizbuch 1979, S. 1 (A-5-h_01_001.jpg) – Lozärn 2, V. 01–10

Das ausschliesslich der Mundart-Lyrik vorbehaltene Notizbuch setzt mit dem zweiten Gedicht des Lozärn-Zyklus ein. Trotz der Sigle «A» rechts oben folgt keine weitere Notizbuch-Fassung (B*) nach.

→ Edierter Text rechts

• Lozärn 2

Lozärn 2 (NB-A)

Ond am Museggeromgang schnogget mer alli
 metenand henderem Hemel ond
 henderem Allerheiligschte noche. Aber
 mehr gsend nüd devo mer send jo
 05 vil zchli. Mer gsend nor die vele
 grosse Lüt, wo vor üs ond hender üs
 ond näbe üs schnoggid. Ond alli
 send schwarz agleid ond send
 grau agleid. Ond es ged
 10 fascht keni Manne, es ged //
 nor Fraue, ond Manne
 geds nor es paar
 Alti ond ie
 schmöckid so komisch.
 15 Ond es esch alles trurig ond es esch alles
 grau ond mer weiss
 ned worum, es isch jo
 ganz schöns Wätter ond mer
 merkt scho de Früelig ond ade
 20 Museggmur hendd Bäum scho
 ganz monzigi Blättli. Ond alli
 bättid de Rosechranz, ond wenn si
 fertig send, fünd si weder vo vore a, aber //
 mer merkt, sie dänkid a alles
 25 Möglechi andri debi. Ond alli
 send froh, wenn s verbi esch ond
 die ganz Prozässion weder onde
 bem Nöllitor achond. Ond de Löw seid:
 Chömid, jetz gömmer go Morechöpf ässe.
 30 Onds Mami, wo emmer
 grau agleid esch ond emmer
 schwarz agleid esch, seid nüd ond
 potzt nor vor em Trenke
 de Tasserand ab metem Nastuech.

NOTIZBUCH (A)
 NB 1979-82, S. 1-3
 datiert: 21.8.1979
 (nicht publiziert)
 Weitere Fassungen:
 • *Manuskripte* (A,
 C-D)
 → *Manuskript* (B)
 → *Manuskript* (E)
 Museggeromgang

Lozärn 2 (*Ms B*)

MANUSKRIFT (*B*)
Ms 1979-83,
Doss. 3, Bl. 2r/v
datiert: 11.9.1979
(Text gestrichen)

[Ond bem Museggeromgang das Gschnoogg
 henderem Hemel noch.
 Ond die vele grosse Lüt
 rächts ond lenggs ond hende ond vore,
 05 wo ne verteckid.
 Fascht nome Fraue.
 Ond die par Manne, wo s hed,
 die sind uralt ond schmöckid ganz komisch.
 Ond de Rosechranz emmer glichlig
 10 ond emmer weder vo vore
 e Bart ine gmömmlet.

Aber öppe einisch esch au die
 we alli andere Prozässione verbi. //
 Ond e de Konditorei henderem Nöllitor botzt
 15 s Mami, wo emmer
 grau agleid esch, vor em Trenke
 de Tasserand ab met em Nastuech ond well
 nüd vo de Morechöpf ässe.]

Museggeromgang (*Ms E*)

MANUSKRIFT (*E*)
Ms 1979-83, Doss. 3, Bl. 5
datiert: 25.10.1982
(letzte Fassung; Text
gestrichen)

[Ond henderem
 Hemel noch das
 Gschnoogg dië vele
 schwarze Fraue dië paar
 05 alte Manne ond de
 Rosechranz emmer glichlich
 ond emmer weder vo vore
 e Bart ine gmömmlet.

Aber nochet här
 10 de Tasserand ganz suber met em
 Nastuech abbotze ond erscht
 deh afoh met em
 Mohrechöpf ässe.]

• Lozärn 3

Lozärn 3 (NB)

Ond ds' Pfengschte träged sie all das Züg os de
 Hofchele use, die selbrige Chöpf ond die
 goldige Chöpf ond die gläsige
 Chäschte met de Chnoche voll Edelschtei
 05 träged si use ond om d' Hofchele ome ond es
 Wäsmäli ufe. Ond met de silbrige Chöpf ond de
 goldige Chöpf ond de gläsige Chäschte
 träged sie riesig grossi //
 Ampele us Pergament, fascht we a de Basler
 10 Fasnacht. Nor send of dene Ampele ned we z' Basel
 loschtige Gschechte abbeldet. Nei, of dene
 Pfengschtampele gsed mer Gschecht
 vom heilige Moretz, wener met de
 ganze thebäische Legion köpft werd oder
 abegheit vomene Felse. Das weissi
 15 nömme genau. Of jede Fall esches //
 eini vo dene grusige Gschechte,
 we sie hufewis of dene alte
 Altarbeldere em Konschthus
 abbeldet send. Ond de gets au no Ampele met de
 Gschecht vom heilige Leodegar, wene
 böse König em lod lo
 20 d'Auge usstäche.
 Die Ampele träget sie ond die
 silbrige ond die goldige Chöpf träget sie //
 ond die Glaschäschte mit dene Chnoche dren trägedsi
 alles metenand us de Hofchele use ond om
 d'Hofchele ome ond of dere gschlänglete

→

NOTIZBUCH
 NB 1979-82, S. 4-11
 datiert: 21.8.1979

Weitere Fassungen:→ *Manuskripte* (A-C, E-F) Pfengschte u. a.• *Manuskripte* (D, G-H)• *Typoskript* 1983→ *Druckfassung*

- 25 Stross es Wesmäli ufe. Und au vo witem gsed das
wonderwie schön us, bsonders au, wel alli
Lüt be dere Prozässion Cherze //
hend i de Händ. Ond die Chärze
zäme met de Ampele ond met de
30 goldige Chöpf ond met de
selbrige Chöpf ond met de
gläsige Chäschte, das isch scho
schön amene Obig, wes donkel esch ond sogar
au no wennis rägnet. Aber am Ändi chond mer
35 weder vom Wäsmäli zrogg ond
dor d' Hofschtäge uf ond god
dor d' Halle dore weder //
ond dor d' Hofstäge uf e d Hofchele ine:
verbi am Grab vo de Grosstante Marie, wo Präsidäntin
40 vo de Jumpferebruederschaft gsi esch.
Si hed eigentlich emene andere Grab denäbe
welle legge, aber e anderi Jumpfere eschere zvor cho. E dem
andere Grab het sie e erem Teschtamänt gmeint,
hät sie chönne öbere luege zom Pilatis. Ned nor, //
45 we jetz, ofene Mur. Jo no so de ome Pilatis
wärs jo net schad, das esch jo nor
e grusige Steihufe. Aber si häts
Seenachtsfäscht chönne gseh
met dene vele, vele rote ond blaue
50 ond grüne Ragete, ond metem Schlossbouquet zgueterletscht no.
Om das esches schad. Das hätsi //
chönne gseh osem andere Grab.
Ond wemmer verbi cho send met de
Pfengschtprozässion hämmer a das alles
55 dänkt ond händ es Vatterunser ond es Gegrüsst seist du Maria
bätet för d' Grosstante Marie. Nor wenn sie emene sone
gläsige Chnochechaschte ene gsie wär, de hätt mer
das chönne lo si, de hätt mer secher
gwösst: D'Grosstante Marie esch em Hemel.

Lozärn 3 / Pfengschte (*Ms A*)

Die selbrige Chöpf ond
die goldige Chöpf ond die
gläsige Chäschte
use träge us de

05 Hofchele use ond ufe
träge ofs Wasmäli ufe. //

De selbrig Chopf vom
heilige Moretz ond de
goldig Chopf vom
10 heilige Leodegar use
träge ond ufe träge. De gläsig
Chaschte met de Chnöche
vom heilige Candid drenn ond de
gläsig Chaschte met de Chnöche
15 vo de heilige Dorothe drenn use
träge ond ufe.

Lozärn 3 / Pfengschte (*Ms B*)

Die selbrige Chöpf ond
die goldige Chöpf ond die
gläsige Chäschte
use träge us de

05 Hofchele use ond ufe
träge ofs Wäsmäli ufe.

Use träge us de
Hofchele use ond ufe
träge ofs Wäsmäli ufe
10 de selbrig Chopf vom
heilige Moretz ond de goldig
Chopf vom heilige Leodegar ond de
gläsig Chaschte met de
Chnöche vo de heilige Thekla.

15 Ond ofem Ufewäg ond ofem
Abewäg guet luege of die selbrige
ond of die //
goldige Chöpf ond of die gläsige
Chäschte met de Chnöche dre,
guet luege of alles, ond jo
20 nüd lo abegheie.

MANUSKRIFT (*A*)

Ms 1979-83, Doss. 4, Bl. 1-2

datiert: 6.9.1979 (kürzeste Version)

MANUSKRIFT (*B*)

Ms 1979-83, Doss. 4, Bl. 3r/v

datiert: 7.9.1979

Lozärn 3 / Pfengschte (*Ms C*)

- Die selbrige Chöpf ond die
goldige Chöpf ond die
gläsige Chäschte
use träge us de
05 Hofchele use ond ufe
träge ofs Wäsmäli ufe.
- Ond nochthär weder
abe träge vom Wäsmäli abe
ond ome träge e d' Hofchele ome
10 die selbrige Chöpf ond die
goldige Chöpf ond die
gläsige Chäschte.
- Ond ufe ond abe ond ome
jo guet luege dezue
15 ond jo nüd lo gheie.
Ufe ond abe ond ome.

Donde ond denne z Lozärn 3 /
Pfengschte (*Ms E*)

- Die selbrige Chöpf
ond die goldige Chöpf
ond die gläsige Chäschte
use träge us de
05 Hofchele use ond ufe
träge ofs Wäsmäli ufe
- Ond nochethär weder
abe träge vom Wäsmäli abe
ond ome träge e d Hofchele ome
10 ond jo guet luege dezue
ond die selbrige Chöpf
ond die goldige Chöpf
ond die gläsige Chäschte
jo ned lo gheie ond jo ned
15 lo use gheie d Chnöchäli
vom heilige Leodegar ond d Chnöchäli
vom heilige Moretz, wo dren send
e de selbrige Chöpf //
ond e de goldige Chöpf
20 ond e de gläsige Chäschte
ond jo guet luege dezue
ond jo ned lo gheie.

MANUSKRIFT (*C*)*Ms 1979-83, Doss. 4, Bl. 4**datiert: 7.9.1979**(Forcierung der rituellen Elemente)*MANUSKRIFT (*E*)*Ms 1979-83, Doss. 4, Bl. 6r/v**datiert: 15.9.1979**(Dominanz der Reihung: ond ... ond ...)*

Donde ond denne z Lozärn 3 /
Pfengschte (*Ms F*)

Die selbrige Chöpf
ond die goldige Chöpf
ond die gläsige Chäschte
use träge us de
05 Hofchele use ond ufe
träge ofs Wäsmäli ufe
ond nochetär weder
abe träge vom Wäsmäli abe
ond ome träge e d Hofchele ome
10 die selbrige Chöpf
ond die goldige Chöpf
ond die gläsige Chäschte
ond jo guet luege dezue
ond joned lo gheie ond
15 d Chnöchäli vom heilige Leodegar
ond d Chnöchäli
vom heilige Moretz joned lo use
gheie us
de selbrige Chöpf //
ond us de goldige Chöpf
20 ond us de gläsige Chäschte.
Use träge ond ufe träge
ond abe träge
ond ome träge ond jo ned lo gheie.

Pfengschte (*DF*)

Die selbrige Chöpf
ond die goldige Chöpf
ond die gläsige Chäschte
use träge us de
05 Hofchele use ond ufe
träge ofs Wäsmäli ufe
ond abe träge vom Wäsmäli abe
ond ome träge e d Hofchele ome
ond nome guet luege dezue
10 ond jo ned lo gheie:

Use us de selbrige Chöpf
ond use us de goldige Chöpf
ond use us de gläsige Chäschte
d Chnöchäli vom heilige Moretz
15 ond vom heilige Leodegar
jo ned use lo gheie.

Ond use ond ufe ond abe ond ome
ond nome guet luege dezue
ond jo ned lo gheie.

MANUSKRIFT (*F*)

Ms 1979-83, Doss. 4, Bl. 7r/v
datiert: 15.9.1979

DRUCKFASSUNG

Abgewandt Zugewandt 1985, S. 80

(Alemannische Gedichte)

Zur Verwendung des Dialekts in

Pfengschte vgl. Peter von Matt:

Kuno Raeber und die Schweiz; in:

Text+Kritik, S. 11–20; hier S. 13–15.

• Lozärn 4

Lozärn 4 (NB)

- Ond wemmer öbere See fahrt, wemmer
 d' Seebrogg scho hed dehende
 glo ond Chappelbrogg ond s'Zorgelgehus ond weter
 dehende no d'Jesuitechele met dem
 05 trurige Miserere ond met dem
 mörrische Chrösch, wo sech nie wäscht, ond wemmer
 de witerfahrt ond witerfahrt a de Trebsche
 verbi, of de andere Site //
 esch Seeborg ond esch Herteschtei:
 10 Det, seid de Götti, het de
 Keiser Karl es par Mönnet omegsoret,
 bes er de of Ongarn gfloge esch, wonne dä bö
 Horthy igschpert hed ond z gueter letscht
 än no e de Ängländere
 15 usgleferet hed, ond die hend ne
 ofene Ensle gscheckt,
 die hed Madeira gheisse. Ond die
 Ensle esch wüescht ond lär gsi, nor
 Felse ond Chees, onds rägnert
 20 fascht emmer. Jo, das esch //
 scho ne truurige Gschecht. Ond au Gschecht vom
 Chendlimord esch truurig,
 aber die hammer ned gmerkt, det chömid
 nor gwönlechi Lüt vor oni
 25 allgemeini Bedütig. Aber jetz semmer
 scho be de Tällskapälle acho, ond det
 chönt mer no a vell trurigens Züg tänke. Gottseidank
 esch alles ned wohr. Aber mer chond
 gar ned dezue. Scho öberem //

→

NOTIZBUCH

NB 1979-82, S. 12–23

datiert: 22./23.8.1979

(nicht publiziert)

Weitere Fassungen:

• *Manuskripte (A–C)*

→ *Manuskript (D)* Donde und denne z Lozärn

→ *Manuskript (E)* Gwetter

- 30 Chrüztrechter nämlech heds
 afo zuetue. Ond jetz em
 Urnersee esch es ganz fischer, ond emmer
 fischerer werds. Ond öberem Titlis ond
 öberem Fronalpstock tuets
- 35 scho afoh tonnere. Ond jetz ganz of einisch
 chonts ganz fescht cho go rägne. Do god mer
 am gschitschte abe e Kejöte ond wartet, //
 bes alles verbi esch. Aber
 das duret lang. Ond zerscht
- 40 werds nor emmer schlemmer. Es rägnen
 ond rägnen ond schöttet ond jetz,
 log umä, tots au no hagle. Die Chörner
 tüend nor so abeplompse ofs Deck vom Scheff ond tüend
 a d' Schibe vo de ronde Kajötefenschterli
- 45 poldere. Ond de See dosse, de See, wemmer einisch //
 useluegt, esch er ganz ufgregt, das isch
 jo e rechtige Schtorm, ganz eso we ufem Meer ede
 Buechere, wom mehr deheim hend. Onds wörd
 eim gar net wondere, wenn au das gross
- 50 Scheff tät afo gwaggle. Aber
 das tots ned, natürlech. Gwaggle
 tüend no d' Seele. Mer chond //
 gruusegi Angscht öber ond
 fod a briegge vor Angscht ond bätet
- 55 met de Tant' Annie, wo
 au Angscht hed ond
 mit abe cho esch e Kajöte
 eis Vaterunser am andere. De Tonner
 esch jetz nämlech so lut,
- 60 dass mer sis eigeni
 Wort nömme verschtot. Ond vom //
 Bletz esch es jetz em
 Fischtere of einisch so hell, we
 e de Höll, wenn de Luzifer met
- 65 Pfusbagge es Fүүr ine bloset.
 Onds tued überhaupt nömme
 ufhöre met Bletze. Mer cha
 nor no bätte, bes s' Scheff

- ondergod ond
 70 bes mer vertrinkt. Au wemmer
 zom vorus weiss, das mer //
 e d' Höll chond. Aber gli gli
 bevor mers nor gmerkt hed, fahrts Tampfscheff
 weder zwösche de Nase dore ond chond
 75 weder ine e dä liebi e chli düüssäligi
 Lozärner See, ond d' Wolke
 send wit dehende blebe, öberem
 Regi hets no es paar, öberem
 Pilatus aber scho gar keini //
 80 meh. Ond Gschwöschterti, de
 Matt ond 's Dörli, die heimlifeisse, chrüchid
 os ere Angschtlöchere use ond tönd eim
 afo uslache we emmer öppe halt:
 wägem Briegge natürlech ond wägem
 85 Vatterunser ond
 wäg de Höll. S'esch jetz jo
 glich. S'esch jo so schön weder, s'Deck
 esch weder ganz troche. Ond jetz gsedmer //
 au scho d' Seebrogg met de
 90 Fähne, emmer e
 Lozärner Fane näb eim
 vomene andere Kanton. Ond 's werd
 tonkel ond alli Törm send aglüchtet ond
 au d' Hofchele esch aglüchtet. Ond jetz tot sie
 95 au no afo lüte. S'esch doch ganz worscht, was
 Matt itzig ond Dörli för domms
 Züg sägid. Mer send jo //
 scho vorem Konschthus, de Bronne, chonds eim vor,
 schprötzt vel höher als schunsch. Jetz gömmer
 100 alli hei zom Löw ond ässid
 Bändnerfleisch ond Hungbrot ond tänkid
 nömmе аd Höll ond erscht nochethär em Bett no echli
 a d' Französischufgabe ond аs
 böс Gsecht vom Scholi, well mer
 105 scho weder es drü hed.

Donde ond denne z Lozärn 4 (*Ms D*)

Ond d Moseggtörm dehende lo
 ond d Hofchele dehende lo
 on de Chapelvorm ond s Zorgegehus
 dehende lo, dehende ond witer

MANUSKRIFT (*D*)
Ms 1979-83,
Doss. 5, Bl. 7r/v, 8
datiert: 17.9.1979

- 05 a de Trebsche verbi
 ond a Seeborg verbi
 ond a Herteschtei ond a
 Wäggis ond a Vetznuu verbi ond emmer
 witer ond witer.
- 10 Ond öbere Chendlimord use ond öber
 d Tällskapälle ond öbere
 Schellerschtei use
 ond emmer witer.

Aber öberem Urirotschtock, öberem Baue

- 15 öberem Fronalpschtock
 gwetterets Donner ond Bletz. //
 Ond denne em Urnersee Räge
 ond emmer meh Räge. Ond abe
 vom obere Teck abe ofs onder
- 20 Teck abe. Ond Räge ond Räge
 ond Hagel ond Schtorm ond grusigi Angscht ond
 nüme zgseh wit ond breit.
 Nome no Räge ond Hagel
 ond de Näbel ganz wit
- 25 onde ond öbbe e Bletz
 zmetzt usem Tonkel use.
 Ond Schtorm ond Schtorm.
 Ond schontsch nome fieschter. //
 Ond no einisch abe ond ganz
- 30 abe e d Kajöte abe
 ond nömmeluege ond nome no brüele
 ond nome no bätte: Lieb Gott,
 las mi doch ned e d Höll cho.

Ond do de Chrüztrecter weder

- 35 ganz of einisch, schtell ond glänzig,

→

ond zmetzt dren de Mond.
 Ond det vore d Museggtörm ond d Hofchele-
 törm ond Zorgelgehus ond de
 Chapelvorm, alli
 40 ganz glänzig we Gold
 emmer nöcher ond nöcher.

Ond s Brüele verbi ond d Angscht,
 die grusig Angscht, of einisch
 verbi ond alles verbi.
 45 Ond de d Glogge
 alli Glogge zäme
 of einisch.

Gwetter (*Ms E*)

MANUSKRIFT (*E*)
Ms 1979-83, Doss. 16, Bl. 1
datiert: 26.10.1982
(letzte Fassung, Fragment)

Ond d Museggtörm dehende lo
 ond d Hofchele dehende lo
 ond de Chapelvorm ond
 s Zorgelgehus.
 05 Ond öbere
 Chendlimord use ond öber
 d Tällskapälle ond emmer
 witer ond witer

Anhang

A	Zeittafel	284
B	Bibliographie	285
C	Abbildungen	289
D	Verzeichnis der edierten Gedichte	290
E	Verzeichnis der erwähnten Texte Raebers	296
F	Personenverzeichnis	297
G	Siglen und Abkürzungen	299
H	Detailliertes Inhaltsverzeichnis	300

A Zeittafel

1922	geboren in Klingnau (Aargau)
ab 1926	Kindheit in Luzern, im großväterlichen Haus des Verlags Räber
1935	Kantonsschule Luzern
1943	Studium in Basel (Geschichte, Philosophie)
1945	Noviziat in Balzers (LI)
1946	Viermonatiger Aufenthalt in Paris Fortsetzung des Studiums in Basel
1950	Promotion bei Werner Kaegi über Sebastian Franck Heirat mit Mareile Georgi
1951	Leitung der Schweizer Schule in Rom
1952–1955	Assistent für Geschichte am Leibniz Kolleg, Universität Tübingen
1955–1957	Tutor am Europa-Kolleg, Hamburg
ab 1958	Freier Schriftsteller mit dauerhaftem Wohnsitz in München
1959	Scheidung, Bekenntnis zur Homosexualität
1963	Sechsmonatiger Aufenthalt in Griechenland
1967	Poet in Residence am Oberlin College, Ohio (mit Aufenthalten in New York)
1969	Ehrengabe der Bayerischen Akademie der Schönen Künste
1973	Tukan-Preis der Landeshauptstadt München
1977	Stipendiat des Istituto Svizzero in Rom
1988	Werkpreis der Luzerner Literaturförderung Reise nach Ägypten
1989	Preis der Schweizerischen Schillerstiftung
1990	Erkrankung an Aids
1991	Kunstpreis der Stadt Luzern
1992	28. Januar gestorben in Basel

B Bibliographie

B.1 Selbständige Werke

Lyrik¹

1950	<i>Gesicht im Mittag</i>	Seite 57–66	Vineta
1957	<i>Die verwandelten Schiffe</i>	Seite 67–96	Luchterhand
1960	<i>Gedichte</i>	Seite 97–122	Claassen
1963	<i>Flussufer</i>	Seite 123–148	Claassen
1981	<i>Reduktionen</i>	Seite 157–172	Ullstein
1985	<i>Abgewandt Zugewandt</i>	Seite 173–225	Ammann

Prosa

1960	<i>Die Lügner sind ehrlich</i> (Neuaufgabe 1983)	Roman	Claassen Ullstein
1961	<i>Calabria</i> (Neuaufgabe 1982)	Reiseskizzen	Biederstein Ullstein
1964	<i>Die Düne</i>	Roman	(WA 2)
1968	<i>Mißverständnisse. 33 Kapitel</i> (Neuaufgabe 1981)	Erzählungen	Biederstein Ullstein
1973	<i>Alexius unter der Treppe oder Geständnisse vor einer Katze</i> (Neuaufgabe 1982)	Roman	Luchterhand Ullstein
1981	<i>Das Ei</i>	Roman	Erb
1989	<i>Sacco di Roma (Wirbel im Abfluß)</i>	Roman	Ammann
1994	<i>Bilder Bilder</i> (postum)	Triptychon	Ammann

Szenisches

1957	<i>Der Opernabend. Eine Komödie</i>	Komödie	(WA 7)
1964	<i>Der Brand</i>	Hörspiel	(WA 2)
1966	<i>Der Tod des Diokletian</i>	Hörspiel	(WA 7)
	<i>Ein Funkgedicht für sechs Personen, davon eine stumm</i>		

¹ Die Seitenzahlen beziehen sich auf die entsprechenden Kapitel des vorliegenden Buches.

1989	<i>Bocksweg. Ein Mysterium in zwölf Bildern</i> (entstanden 1984)	Schauspiel	scaneg
1992	<i>Vor Anker. Ein bürgerliches Trauerspiel in neunzehn Auftritten</i> (entstanden 1982)	Schauspiel	scaneg

B.2 Unselbständige Gedichtpublikationen²

- *Akzente*. Zeitschrift für Dichtung. Hrsg. von Walter Höllerer und Hans Bender: 1954, Heft 2 (7 Gedichte) → Seite 15, 72, 87.
- *blätter + bilder*. Eine Zeitschrift für Dichtung, Musik und Malerei. Hrsg. von Horst Bienek und Hans Platschek. 1961, Heft 12 (3 Gedichte) → Seite 135.
- *Das Schönste*. Hrsg. von Nina und Helmut Kindler: August 1961 (2 Gedichte) → Seite 137.
- *Die Tat*: Nr. 197, 22.7.1950 (2 Gedichte); Nr. 188, 14.7.1951 (3 Gedichte) → Seite 61.
- *ensemble*. Ein Schweizer Beitrag zur zeitgenössischen Lyrik. Bd. 1, hrsg. von Peter Lehner. Bern: Benteli 1958 (7 Gedichte) → Seite 100.
- *Hortulus*. Illustrierte Zweimonatsschrift für neue Dichtung. Hrsg. von Hans Rudolf Hilty: 1954, Heft 1 und 3 (1 / 9 Gedichte); 1955, Heft 2 (1 Gedicht); 1956, Heft 2 und 4 (je 1 Gedichte); 1957, Heft 1 (1 Gedicht); 1958, Heft 3 und 5 (je 1 Gedicht); 1959, Heft 2 (1 Gedicht); 1960, Heft 10 (2 Gedichte) → Seite 72, 83, 100.
- *Jahresring 1956/57*. Ein Querschnitt durch die deutsche Literatur und Kunst der Gegenwart (3 Gedichte); 1958/59 (2 Gedichte) → Seite 100.
- *Konturen*. Blätter für junge Dichtung, 2.9.1953 (3 Gedichte) → Seite 87.
- *Luzerner Neuste Nachrichten* (LNN), 21.12.1979 (9 Gedichte); 23.7.1983 (7 Gedichte) → Seite 161, 167, 187, 201, 209, 212, 262, 263.
- *Lyrik aus dieser Zeit*. Hrsg. von Kurt Leonhard und Karl Schwedhelm 1963/64 (1 Gedicht); 1965/66 (3 Gedichte) → Seite 150.
- *Merkur*. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken. Hrsg. von Hans Paeschke und Joachim Moras: Nr. 87, 1955 (4 Gedichte); Nr. 102, 1956 (4 Gedichte); Nr. 133, 1959 (3 Gedichte); Nr. 219, 1966 (5 Gedichte) → Seite 15, 72, 75, 76, 100, 104, 150, 150.

² Die wichtigsten Zeitschriften, Zeitungen und Sammelwerke. Zusätzlich angegeben sind die Seiten der Erwähnungen und Zitate. – Vgl. das Verzeichnis der Online-Edition (Druck → Verstreutes).

- *Neue Zürcher Zeitung* (NZZ), 1.6.1958 (2 Gedichte); 7.3.1959 (3 Gedichte); 9.7.1961 (4 Gedichte); 5.3.1966, Fernausgabe (5 Gedichte); 8./9.3.1980 (7 Gedichte); 4./5.6.1983 (11 Gedichte); 14./15.12.1991 (4 Gedichte) → Seite 106, 107, 150, 161, 163, 181, 187, 199–200, 211, 216, 217, 220, 221, 247.
- *Neue Deutsche Hefte*, Oktober 1959, Heft 63 (1 Zyklus) → Seite 100.
- *Renaissance*. Gespräche und Mitteilungen. 1950, Heft 1 (3 Gedichte); 1954, Heft 4 (2 Gedichte).
- *Süddeutsche Zeitung*, 10./11.5.1958 (1 Gedicht); 19./20.3.1960 (1 Gedicht); 15.6.1963 (2 Gedichte); 6./7.11.1965 (1 Gedicht); 26./27.2.1966 (4 Gedichte); 15./16.11.1980 (2 Gedichte) → Seite 150.
- *Tages-Anzeiger*, 21.10.1983 (5 Gedichte) → Seite 201, 206.
- *Transit*. Lyrikbuch der Jahrhundertmitte. Hrsg. von Walter Höllerer. Frankfurt a. M. 1956 (3 Gedichte) → Seite 87.

B.3 Zitierte Besprechungen

- *Basler Nachrichten*, 24.5.1963 → Seite 129.
- *Deutsche Zeitung*, 18./19.6.1960 → Seite 100
- *Die Weltwoche* (Jenny), 21.6.1963 → Seite 129.
- *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (Krolow), 20.7.1981 → Seite 161.
- *Neue Zürcher Zeitung* (Helbling), 3.7.1981 → Seite 161.
- *Norddeutscher Rundfunk* (Heissenbüttel), 19.5.1957 → Seite 73.
- *Südwestfunk* (Höhler), 15.8.1963 → Seite 129.
- *Westdeutsche Rundschau*, 28.2.1963 → Seite 73.

B.4 Übersetzungen

- *Be Quiet*. Selected Poems by Kuno Raeber. Übersetzt von Stuart Friebert. Berkeley: Tiger Bark Press 2015.
- *Watch Out*. Selected Poems of Kuno Raeber. Übersetzt von Stuart Friebert. Lost Horse Press 2016.
- *Votives*. Selected Poems from the Literary Remains Kuno Raeber. Übersetzt von Stuart Friebert, mit Christiane Wyrwa. Lost Horse Press 2017 (dt. Textvorlage: WA 7).
- Kuno Raeber. *Poesie* a cura e con traduzione di Annarosa Zweifel Azzone. Lugano: ADV Publishing House 2016.

B.5 Sekundärliteratur zur Lyrik (Auswahl)

- Der Dichter Kuno Raeber. Deutungen und Begegnungen. Illustriert von Fabius von Gugel. München: scaneg 1992 (zitiert als: *Der Dichter Kuno Raeber*).
- Kuno Raeber. Hrsg. von Heinrich Detering. Text+Kritik 2016, Heft 209 (zitiert als: *Text+Kritik*).
- Wyrwa, Christiane: Kuno Raeber. In: Kritisches Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur (mit Bibliographie).
- Bauschinger, Sigrid: Kuno Raeber in Neu York. In: Der Dichter Kuno Raeber, S. 37–55.
- Detering, Heinrich: Die Poetik der Reduktionen. Zu drei Versen von Kuno Raeber. In: Text+Kritik, S. 34–43.
- Fues, Malte: Ut vox poiesis. Über ein Gedicht Kuno Raebers. In Text+Kritik, S. 44–50.
- Hohoff, Ulrich: Kuno Raebers Gedichte aus 35 Jahren. In: Der Dichter Kuno Raeber, S. 37–55.
- Matt, Peter von: Kuno Raeber und die Schweiz. Spiele mit der Sprache im welthistorischen Bezug. In: Text+Kritik, S. 11–20.
- Morgenthaler, Walter: Lyrische Metamorphosen. Kuno Raebers Gedichte online. In: Text+Kritik, S. 95–104.
- Morgenthaler, Walter: Papier fürs Archiv? Zu Kuno Raebers Gedichtnachlass. In: Paperworks. Literarische und kulturelle Praktiken mit Schere, Leim, Papier. Hrsg. von Irmgard M. Wirtz und Magnus Wieland. Göttingen / Zürich Wallstein/Chronos 2017, S. 211–225.
- Obermüller, Klara: Die Zikade. Eine kleine Motivgeschichte. In: Text+Kritik, S. 29–33.
- Viragh, Christina: Arkadien hier, Arkadien dort. In: Text+Kritik, S. 21–28.
- Wyrwa, Christiane: Dauer und Wechsel, die Entwicklung von Kuno Raebers Poetik. In: treibhaus 7 (2011), S. 45–64.
- Wyrwa, Christiane: Kuno Raeber's New York Poems, World Literature Today, November 2014.
- Wyrwa, Christiane: Beschwören der Bilder. Das ist Literatur. Das Werk eines Wort-Monomanen. In: Text+Kritik, S. 3–7.
- Wyrwa, Christiane: Auf den Spuren seiner Arbeit. Raebers Nachlass beleuchtet die Entstehung seiner Werke. In: Text+Kritik, S. 85–94.

C Abbildungen

Abb. 1 – Notizbuch 1979, S. 3 (A-5-g_01_003.jpg)	38
Abb. 2 – Notizbuch 1979, S. 3 (A-5-g_01_003.jpg; Ausschnitt)	40
Abb. 3 – Notizbuch 1979, S. 4 (A-5-g_01_004.jpg)	42
Abb. 4 – Notizbuch 1979, S. 112 (A-5-g_01_112.jpg)	44
Abb. 5 – Manuskripte 1953, Doss. 21 (A-5-c_05_077.jpg)	51
Abb. 6 – Notizbuch 1948-49, S. 24 (C-2-b_01_024.jpg)	63
Abb. 7 – Manuskripte 1954, Doss. 29 (A-5-c_08_209.jpg)	79
Abb. 8 – Notizbuch 1954-55, S. 115 (A-5-c_07_115.jpg)	82
Abb. 9 – Die verwandelten Schiffe 1957, S. 48	85
Abb. 10 – Manuskripte 1958, Doss. 18 (A-5-d_05_111.jpg)	102
Abb. 11 – Notizbuch 1958-61, S. 14 (A-5-d_04_014.jpg)	109
Abb. 12 – Manuskripte 1959-60, Doss. 53 (A-5-e_01_164.jpg)	132
Abb. 13 – Manuskripte 1959-60, Doss. 53 (A-5-e_01_166.jpg)	133
Abb. 14 – Notizbuch 1961-65, S. 52 (A-5-e_06_052.jpg)	143
Abb. 15 – Notizbuch 1979, S. 115 (A-5-g_01_115.jpg)	164
Abb. 16 – Notizbuch 1979-82, S. U2 (A-5-h_01_U2.jpg)	203
Abb. 17 – Notizbuch 1979-82, S. U3 (A-5-h_01_U3.jpg)	204
Abb. 18 – Notizbuch 1980-88, S. 180 (A-5-h_02_180.jpg)	230
Abb. 19 – Notizbuch 1980-88, S. 3 (A-5-h_02_003.jpg)	234
Abb. 20 – Notizbuch 1980-88, S. 21 (A-5-h_02_021.jpg)	243
Abb. 21 – Notizbuch 1980-88, S. 22 (A-5-h_02_022.jpg)	244
Abb. 22 – Notizbuch 1980-88, S. 187 (A-5-h_02_187.jpg)	251
Abb. 23 – Notizbuch 1980-88, S. 192 (A-5-h_02_192.jpg)	255
Abb. 24 – Manuskripte 1979-83, Doss. 1 (A-5-h_03_001.jpg)	266
Abb. 25 – Notizbuch 1979, S. 1 (A-5-h_01_001.jpg)	270

Steckbrief-Miniaturen

– Gesicht im Mittag 1950	58
– Die verwandelten Schiffe 1957	68
– Gedichte 1960	98
– Flussufer 1963	124
– Reduktionen 1981	158
– Abgewandt Zugewandt 1985	174, 198
– Notizbuch 1980–1988	228

Screenshots

– Online-Edition	33, 34
------------------	--------

D Verzeichnis der edierten Gedichte

(Eingeklammerte Zahlen betreffen blosse Erwähnungen der Texte)

A

- Aber man könnte ... (NB) 145
Siehe Wenn nur der Schnee schon
- Abgewandt zugewandt 1985 (Kap. 11/12)
 (7, 16, 20, 21, 27–30, 56, 229, 231)
 Hochdeutsche Gedichte (Kap. 11)
 173–196 (28, 199)
 Alemannische Gedichte (Kap. 12)
 197–225 (7, 28, 175)
- Abgewandt zugewandt 178–179
 Abgewandt - zugewandt (NB) 178 (177)
 Abgewandt zugewandt (DF) 179
- Adler (NB) 136
Siehe Vogel
- Alles hinab (DF) 184 (233)
 Beschwörung des Todes XXIII (NB) (247)
- Am Ende (DF) 185 (233)
 Beschwörung des Todes XXV (NB) 248
- Am Rande der Stadt 64
Siehe Vor Häusern der Armen ...
- Amschterdam (Mundart) 214 (199, 201, 205)
 Amschterdam (Mundart; DF) 214
- Är heig (Mundart) (215)
Siehe auch Er habe
 Är heig (Mundart; NB) 224
 Är heig (Mundart; DF) 225
- Artisten 88–92
 Der Fakir. Attraktionen. Artisten (NB)
 88–89
 Die Artisten (Ms A) 90–91
 Artisten (DF) 91–92
- Ausdehnung – Zusammenziehung 223 (215)
 Blasen (NB) 223
 Ausdehnung – Zusammenz. (Ms B) 223
- Ausgegossene Fülle ... (Ms A) 66
Siehe Niemand sieht ...

B

- Baum (NB /DF) 44
- Baum / Lider gesenkt 37–43
Siehe Lider gesenkt / Baum
- Beschwörung des Todes (NB) 231–250 (8,
 56, 181–186, 227, 229)
- Beschwörung des Todes I–II 235
- Beschwörung des Todes III 236 (162)
 Beschwörung I (DF) 181 (170)
- Beschwörung des Todes IV 236
 Beschwörung II (DF) 182
- Beschwörung des Todes V 237
 Beschwörung III (DF) 182
- Beschwörung des Todes VI 238
- Beschwörung des Todes VII 239
 Beschwörung IV (DF) 183
- Beschwörung des Todes VIII–IX 239
- Beschwörung des Todes X 240
 Beschwörung V (DF) 183
- Beschwörung des Todes XI–XII 240–241
- Beschwörung des Todes XIII (XII) 241
- Beschwörung des Todes XIV (XIII) 241
- Beschwörung des Todes XV (XIV) 242
- Beschwörung des Todes XVI (XV) 242
- Beschwörung des Todes XVII–XVIII
 242–243
- Beschwörung des Todes XIX (NB-A/B)
 244 (246)
- Beschwörung des Todes XX 245
Siehe Jenseits (DF)
- Beschwörung des Todes XXI 246

- Beschwörung des Todes XXII 246
Siehe Eingeschlossen (DF)
- Beschwörung des Todes XXIII 247
Siehe Alles hinab (DF)
- Beschwörung des Todes XXIV 248
Siehe Rätsel
- Beschwörung des Todes XXV 248
Siehe Am Ende
- Beschwörung des Todes XXVI 249
Siehe Draußen
- Beschwörung des Todes XXVII (NB-
 A/C) 249 (151, 162)
- Beschwörung des Todes XXVIII 250
- Beschwörung des Todes XXIX 250 (231)
Siehe auch Et in Arcadia ego (Mundart)
- Beschwörung (DF) 181–186 (175, 229, 231)
- Beschwörung I 181 (170)
Siehe Beschwörung des Todes III (NB)
- Beschwörung II 182
Siehe Beschwörung des Todes IV (NB)
- Beschwörung III 182
Siehe Beschwörung des Todes V (NB)
- Beschwörung IV 183
Siehe Beschwörung des Todes VII (NB)
- Beschwörung V 183
Siehe Beschwörung des Todes X (NB)
- Blasen (NB) 223
Siehe Ausdehnung - Zusammenziehung
- Blösele blose (Mundart) 222 (215)
Siehe auch Ausdehnung - Zusammenziehung
- Blösele (Mundart; NB) 222
- Blösele blose (Mundart; DF) 222
- D**
- Das Herz (233, 244)
Siehe Beschwörung des Todes XIX
- Das Motorrad (116)
Siehe Strassenszene
- Dass nur ein Vogel (NB) 152
Siehe Vogel (unpubliziert)
- David und Bethsabe 49–52
Siehe Die flüchtige Taube
- De Alexius am Empire State 211 (187, 199)
Siehe Neu York III
- De Chräbs (Mundart) 216 (215)
Siehe auch Meerkrebs
- De Chräbs (Mundart; NB / DF) 216
- Der Fakir. Attraktionen. Artisten (NB)
 88–89
Siehe Artisten
- Der Pfau 86–87
- Sachte setzte der Pfau ... (NB) 87
- Der Pfau (DF) 87
- Der Prinz zieht sich ... zurück 93–96
- Totenklage (NB) 94
- Der Prinz zieht sich ... zurück (Ms E) 95
- Der Prinz zieht sich ... zurück (DF) 96
- Der Schrei (233, 246)
Siehe Beschwörung des Todes XXI
- Der tote Vogel 104–105 (99, 151)
- Der tote Vogel (NB) 104 (101)
- Der tote Vogel (Ms A) 104
- Der tote Vogel (DF) 105
- De Schtrompf (Mundart) 208 (206)
- Lesme (Mundart; NB) 208
- De Schtrompf (Mundart; DF) 208
- Die Auffindung des Leibes des hl. Markus
 112 (119)
Siehe Miracula Sti. Marci III (DF)
- Die ausgegossne Fülle ... (NB) 66
Siehe Niemand sieht ...
- Die Berge sind in Lichtern ... 59
- Die flüchtige Taube 48–53
- David und Bethsabe (NB) 49
- David und Bethsabe (Ms A–F) 49–52
- Die flüchtige Taube (Ms G) 53
- Die flüchtige Taube (DF / Ts) 53

- Die Grille 101–103 (177)
 Die Zikade (Grille) (NB) 101
 Die Grille (Ms A / DF) 103
- Die heilige Katharina 75–79
 Die heilige Katharina (NB) 76
 Die heilige Katharina (Ms H) 79
 Die heilige Katharina (DF) 77
- Die Pyramide (196)
Siehe New York VI
- Die verwandelten Schiffe 1957 (Kap. 6)
 67–96 (15, 27–30, 99–100, 101, 125)
- Die verwandelten Schiffe (DF) 69–70
- Die Wespen 80–85
 Mistral (NB) 80
 Die Wespen (NB) 81
 Die Wespen (NB / Umschrift) 83
 Die Wespen (DF) 84
- Die Zikade (Grille) (NB) 101
Siehe Die Grille
- Donde ond denne z Lozärn 3 (Ms E, F)
 276, 277 (264)
Siehe Lozärn 3
- Donde ond denne z Lozärn 4 (Ms D) 281–282
Siehe Lozärn 4
- Draußen (DF) 185 (233)
 Beschwörung des Todes XXVI (NB) 249
- Durchgang (NB) 251–260 (8, 56, 229)
 Durchgang I–VI (NB) 251–256
 Durchgang VII (NB-C) 257
 Durchgang VIII (NB) 258 (141, 260)
 Durchgang IX–X (NB) 259
 Durchgang XI (NB-A) 260 (141)
 Durchgang XI (NB-B) / Ohne Zögern 260
- E**
- Eingeschlossen (DF) 184 (233, 246)
 Beschwörung des Todes XXII (NB)
- Einsicht 177 (150, 175)
 Versinken (NB) 177
- Einsicht (Ms A / DF) 177
- Erfüllt im Nachtmahl nicht mehr sich der
 Traum ... (NB) 63 (62)
- Er habe (NB) 225
Siehe auch Är heig (Mundart)
- Escorial II
Siehe auch Escorial (Mundart)
 Escorial II (NB / DF) 221
- Escorial (Mundart) 220 (201, 215)
Siehe auch Escorial II
 Escorial (Mundart; NB / DF) 220
- Et in Arcadia ego (Mundart) 207 (206, 215)
Siehe auch Beschwörung des Todes XXIX
 Et in arcadia ego (Mundart; NB) 207
 Et in Arcadia ego (Mundart; DF) 207
- Et in Arcadia ego – Sarkophag (233, 250)
Siehe Beschwörung des Todes XXIX
- F**
- Falter verlassen 180 (177)
 O die Welt (NB) 180
 Falter verlassen (DF) 180
- Fegen 148 (125, 126, 140, 150)
 Fegen (NB / DF) 148
- Fensterflügel 166 (162)
 Fensterflügel (NB) 166
 Fensterflügel (Ms A, C / DF) 166
- Flussufer 1963 (Kap. 8) 123–148 (16–17,
 27–30, 149, 150, 177)
- Flußufer 140–141 (125, 258)
 Flussufer (NB) 140
 Flussufer (Ms B) 141
 Flußufer (DF) 141
- G**
- Gedichte 1960 (Kap. 7) 97–122 (16,
 27–30, 125, 177)
- Gesicht im Mittag 1950 (Kap. 5) 57–66
 (14, 27–30, 47, 71, 99)

- Ginster 134–135 (128)
 Ginster (NB) 134
 Ginster (Ms B / VA / DF) 135
- Gipfel und Küste (233, 250)
Siehe Beschwörung des Todes XXVIII
- Glück 170–171 (160, 162, 181)
 Glück (NB) 170
 Glück (Ms A / DF) 171
- Gwetter (Ms E) 282 (264, 265, 278)
Siehe Lozärn 4 (Mundart)
- H**
- Halkyonische Tage 142–143
 Halkyonische Tage (NB) 142
 Halkyonische Tage (DF) 143
- Hölzerne Könige: Kinderzimmer (NB) 138
Siehe Kinderzimmer
- I**
- In honorem Sancti Viti (150)
- Inventio Sti. Marci VIII (NB) 116
Siehe Miracula Sti. Marci (NB)
- J**
- Jenseits (DF) 186 (233)
 Beschwörung des Todes XX (NB) 245
- K**
- Kinderzimmer 138–139 (128)
 Hölzerne Könige: Kinderzimmer (NB) 138
 Kinderzimmer (DF / Ts) 139
- Krebs + Segel (Meerkrebs) (NB) 217
Siehe Meerkrebs
- L**
- Lesme (Mundart; NB) 208
Siehe De Schtrompf (Mundart)
- Lider gesenkt / Baum 37–43
 Baum (NB) 38–43
- Lider gesenkt (DF) 43
- Lotos (NB) 115 (108, 109)
- Lozärn (Mundart) 262–282 (56, 199, 201)
- Lozärn 1 (Mundart) 267–269 (262)
 Lozärnerlegände I (o) 266–267 (264)
 Lozärn 1 (Ms B) 268
 Lozärn 1 (Ms F/G) 268
 Pfadfender (Ms H / DF) 269
- Lozärn 2 (Mundart) 270–272 (262, 265)
 Lozärn 2 (NB) 271
 Lozärn 2 (Ms B) 272
- Lozärn 3 (Mundart) 273–277 (262, 265)
 Lozärn 3 (NB) 273
 Lozärn 3 / Pfengschte (Ms A–C) 275–276
 Donde ond denne z Lozärn 3 /
 Pfengschte (Ms E–F) 276–277
 Pfengschte (DF) 277
- Lozärn 4 (Mundart) 278–282 (56, 262, 265)
 Lozärn 4 (NB) 278
 Lozärn 4 (Ms D) 281
 Gwetter (Ms E) 282
- M**
- Meerkrebs 217 (176, 229)
Siehe auch De Chräbs (Mundart; DF)
 Krebs + Segel (Meerkrebs) (NB) 217
 Meerkrebs (DF) 217
- Metamorphose der Löwen 106–107 (101)
 Metamorphose des Löwen (NB) 106
 Metamorphose der Löwen (DF) 107
- Miracula Sti. Marci (NB) 108–117 (8, 56)
 Phidias an seinen Athleten 110
 Miracula Sti. Marci I [II] 111
 Die Auffindung des Leibes des hl. Markus 112
 Miracula Sti. Marci II [IV] 113
 Miracula Sti. Marci V–VI 114–115
 Miracula Sti. Marci VII 115 (260)
 Miracula Sti. Marci VIII–IX 116–117

Miracula Sti. Marci (DF) 117–122 (100, 108)
 Miracula Sti. Marci I–II 118
 Miracula Sti. Marci III / Der verlorene
 Leichnam 119
 Miracula Sti. Marci IV–VII, IX 119–122
 Miracula Sti. Marci VIII / Auffindung
 des Leichnams 122
 Mittag 164–165 (44, 159, 162)
 Mittag (Ms A / DF) 165
 Mittag (NB-A/B/C/D/E/F) 164–165
 Museggeromgang (Mundart; Ms E) 272
 (264, 271)
Siehe Lozärn 2 (Mundart)

N

Neapel: Palazzo Reale 130–133 (125, 128)
 Die Löwen verstecken sich ... (NB) 130
 Terrasse (Ms A–C) 131–132
 Neapel: Terrasse des Palazzo Reale (Ms
 D–E) 132
 Neapel: Palazzo Reale (Ms F–G / DF) 133
 Neu York (Mundart) 209–213 (20, 187,
 199, 201, 215)
 New York / Neu York I (NB / DF) 209
 New York / Neu York II (NB / DF) 210
 New York III (NB) 211
 Neu York III (DF) 211 (199)
 (De Alexius am Empire State)
 New York IV (NB) 212
 Neu York IV (DF) 213
 New York (Hochdeutsch) 187–196 (20)
 New York I (NB / DF) 188
 New York II (NB) 189
 New York II (DF) 190
 New York III (NB) 190–191
 Sechste Avenue (Ms E) 192 (187)
 New York III / Sechste Avenue (DF) 193
 New York IV (NB / DF) 194
 New York V (NB / DF) 195

New York VI (NB / DF) 196 (211)
 New York (Mundart)
Siehe Neu York (Mundart)
 Niemand sieht ... 66 (62)
 Die ausgegossne Fülle ... (NB) 66
 Ausgegossene Fülle ... (Ms A) 66
 Niemand sieht, was seltene Früchte ...
 (DF) 66

O

Öber Rom flühge (Mundart; NB) 218 (201)
Siehe Ond deh (Mundart)
 Öde sind öde die Ränder ... 64
Siehe Vor Häusern der Armen ...
 O die Welt (NB) 180
Siehe Falter verlassen
 Oder droben (233)
Siehe Rätsel
 Ond deh (Mundart) 218 (215, 265)
Siehe auch Rom V
 Öber Rom flühge (Mundart; NB) 218
 Ond deh (Mundart; DF) 218

P

Pfadfender (Mundart) 269 (199, 264, 267)
Siehe Lozärn 1 (Mundart)
 Pfadfinderlegende I (262)
Siehe Lozärn 1 (Mundart)
 Pfengschte (Mundart; DF) 277 (199, 273)
Siehe Lozärn 3 (Mundart)
 Phidias an seinen Athleten (NB) 110 (118)
Siehe Miracula Sti. Marci (NB)

R

Rätsel (DF) 186 (233)
 Beschwörung des Todes XXIV (NB) 248
 Reduktionen 1981 (Kap. 10) 157–172 (21,
 27–30, 37, 44, 151, 175, 176, 262)

Rom V 219

Siehe auch Ond deh (Mundart)

Rom VII (NB-A) 219

Rom VI (Ms A) 219

Rom V (DF) 219

S

Sachte setzte der Pfau ... (NB) 87 (71)

Siehe Der Pfau

Sechste Avenue (Ms E) 192 (187)

Siehe New York III / Sechste Avenue (DF)

S' Liebli (Mundart)

S' Liebli (NB) 206

S Libli (DF) 206

Strassenszene (NB) 116 (108, 109)

(Das Motorrad)

Strauss (NB) 146

Siehe Terrassen

T

Terrasse 131

Siehe Neapel: Palazzo Reale

Terrassen 146–147 (128)

Terrassen (NB-A/B/C) 146

Terrassen (Ms A–B / DF) 147

Totenklage (NB) 94

Siehe Der Prinz zieht sich ... zurück

U

Und wer in den Schlaf sich stürzen will ...

(Ts) 72

Unverändert verändert 167 (162)

Wälder + Weiher (NB) 167

Wälder und Weiher (Ms A) 167

Unverändert verändert (DF) 167

V

Versinken (NB) 177

Siehe Einsicht

Vogel (Flussufer) 136–137 (128)

Adler (NB) 136

Vogel (VA / DF) 137

Vogel (unpubliziert) 151–156 (18)

Dass nur ein Vogel (NB-A) 152

Vogel (NB-B) 153

Versuch über den Essay 153–156

Vögel und Wörter (233, 249)

Siehe Beschwörung des Todes XXVII

Vor Häusern der Armen ... 64–65 (62)

Öde sind öde die Ränder der Stadt ...

(NB) 64

Am Rande der Stadt ... (Ms A) 64

Vor Häusern der Armen ... (Ms D / DF) 65

W

Wälder und Weiher (NB / Ms A) 167

Siehe Unverändert verändert

Warten (Flussufer) 144 (128)

Warten (NB / DF) 144

Warten (Reduktionen) 168–169 (162)

Warten (NB) 168

Warten (Ms A–B / DF) 169

Wenn nur der Schnee schon 145 (128)

Aber man könnte (NB) 145

Wenn nur der Schnee schon (DF) 145

Wirbel im Abfluss (NB) 230

Wohllaut der Muschel (NB) 62 (63)

Wort 172 (159, 160, 162)

Wort (NB / Ms A-C / DF) 172

Worte 163 (44, 159, 160, 162)

Worte (NB / Ms A / DF) 163

Z

Zerrissen (233, 243)

Siehe Beschwörung des Todes XVIII

Zikade (DF) 12 (17, 103, 125, 177)

E Verzeichnis der erwähnten Texte Raebers

E.1 Gedichte

- An der Tür 150
 An einen Meister und Lehrer 14
 Bei genauerem Hinschaun 150
 Beschwörung – Andere Abteilung 229, 231
 Das inwendige Licht 74
 Das Motorrad (Strassenszene) 16
 De Hof 201
 Der Ton 150
 Die Archäologen in San Clemente 71
 → Warnung an einen Besucher ...
 Die drei Kammern 62
 Die Engelsburg 16
 Die Kugel 150
 Die Münze 16
 Die Mumie 199
 Die Wirtschaftsseite 74
 Diskothek I 160
 Du näherst dich ... 61
 Einsamer 125
 Entladen beladen 162
 Fähre 128
 Flugzeug 125, 128
 Frankfurt am Main I 175
 Gefunden verloren 160, 162
 In honorem Sancti Viti 32, 56, 150
 Insel 44
 Inventio et translatio capitis Sti. Joannis
 Baptistae 108, 109, 141, 258
 Keller 150
 Lauf der Welt 159
 Mendrisiotto 61
 Mise au Tombeau 127
 Nachmittag am Meer 150
 Neapel I: Pizzofalcone 125
 Neapel II: Galleria Umberto 125
 Neun Hasen 32, 56, 150
 November 128
 O unverletzlicher Raum ... 46
 Oase I-III 160
 Orpheus im Hafen 141
 Pantheon 128
 Reise 160, 162
 Schwöre 20
 See 150
 Steinbruch 128
 Tag und Nacht 61
 Tausend und eine Nacht: Wüste 150
 Türe(n) 150
 Unter dem Gitter 141
 Warnung an einen Besucher in San Cle-
 mente 86
 Welche niemals birst, die Wölbung ... 60,
 61
 Wenn du mit entfalteten Segeln ... 150
 Wer doch fiel am Säulenstumpf ... 71
 Willst du ganz enthüllen ... 61

E.2 Prosatexte und szenische Texte

- Alexius unter der Treppe 19, 26, 31, 151,
187, 189, 199, 211, 213, 244, 258, 285
- Bilder Bilder 23–24, 26, 31, 118, 181, 251,
258, 285
- Bocksweg 22, 26, 31, 286
- Calabria 17, 31, 285
- Das Ei / Der Anschlag 20–21, 26, 31, 151,
159, 160, 176, 266, 285
- Der Ausflug (Bilder Bilder) 23
- Der Brand 17, 26, 31, 285
- Der Opernabend 15, 26, 285
- Der Palast (Mißverständnisse) 22
- Der Tod des Diokletian 17, 26, 285
- Der Walfisch (Mißverständnisse) 19
- Dialekt und Hochsprache 199–200
- Die Düne 17, 26, 31
- Die Lügner sind ehrlich 15–16, 26, 31, 285
- Die Schweiz – Verstrickung und Wider-
stand 200
- Die vatikanischen Gärten (Mißverständ-
nisse) 21
- Luzern – aus Distanz gesehen 262–263
- Meine Geschichte mit der Kirche 12
- Mircea Eliade. Ein Porträt 74
- Mißverständnisse 17–18, 21, 22, 26, 31,
151, 285
- Nachwort über das schweizerische Sprach-
dilemma 21, 176, 199
- Nilfahrt (Bilder Bilder) 23, 181
- Rede an Yvonne Böhler 20
- Sacco di Roma / Wirbel im Abfluss
22–23, 26, 31, 215, 230, 251, 285
- Studien zur Geschichtsbibel Sebastian
Francks 14
- Versuch über den Essay, das Gedicht und
den Dichter 18, 152–156
- Vor Anker 22, 26, 31, 286
- Zum Tode von Christiane Zimmer 193

F Personenverzeichnis

(Im Herausgeber-Text erwähnte Personen und Verlage)

- Ammann, Egon / Verlag 174, 176, 229, 285
- Augustus, Gaius Octavius 16
- Balthasar, Hans Urs von 14
- Barbieri, Giovanni Francesco 207
- Bathseba (Bethsabe) 48–53
- Bauschinger, Sigrid 19, 187, 288
- Benz, Richard 75, 109
- Biederstein / Verlag 285
- Böhler, Yvonne 20
- Böll, Heinrich 16
- Borchardt, Rudolf 59
- Borges, Jorge Luis 17, 18, 24
- Borromini, Francesco 134
- Brentano, Clemens 23–24
- Claassen, Hilde / Verlag 98, 99, 124, 125, 127,
128, 130, 134, 137, 138, 144, 145, 147, 285
- David (König) 48–53
- Detering, Heinrich 163, 288
- Eliade, Mircea 73–74, 89
- Eliot, Thomas Stearns 15
- Elsner, Gisela 17
- Erb, Hans F. / Verlag 160, 176, 285
- Franck, Sebastian 14, 284, 297
- Friebert, Stuart 287
- Fues, Wolfram Malte 9, 12, 288
- Geiser, Christoph 9

- George, Stefan 56, 59, 161
 Georgi (Wolff), Mareile 14, 15, 16, 284
 Grass, Günter 16
 Gugel, Fabius von 107, 215, 225, 228, 288
 Hadrian, Publius Aelius 16, 22, 99
 Hebel, Johann Peter 200
 Heissenbüttel, Helmut 73, 287
 Helbling, Hanno 161, 287
 Herodes (König) 19
 Hochstrasser-Räber, Hedwig 26, 27, 30, 47
 Hofmann, Albert 15
 Hofmannsthal, Hugo von 15, 16, 19, 22, 193
 Höhler, Gertrud 73, 287
 Höllerer, Walter 87, 286, 287
 Hohoff, Ulrich 288
 Horthy, Miklós 265
 Jacobus de Voragine 74, 109
 Jenny, Urs 129, 287
 Jens, Walter 16
 Johannes der Täufer 16, 19, 99, 108, 258
 Kägi, Werner 284
 Karl IV. (Kaiser) 265
 Katharina (Heilige) 68, 75–79, 80
 Keller, Gottfried 17
 Klein, Matthias 9, 31
 Krolow, Karl 161, 287
 Kutter, Markus 18, 26, 27, 30–32, 48, 53, 75, 86
 Laurentius (Heiliger) 22, 23, 215
 Leibniz, Gottfried Wilhelm 74
 Lenos Verlag 176
 Leodegar (Heiliger) 263, 265, 273, 275–277
 Lorca, Federico García 15, 72–74
 Luchterhand Verlag 48, 68, 72, 285
 Markus (Heiliger) 16, 99, 108–122
 Matt, Peter von 218, 277, 288
 Meyer, Conrad Ferdinand 21
 Morgenthaler, Walter 288
 Moritz (Heiliger) 262, 263, 265
 Moore, Marianne 15
 Musil, Robert 72
 Nero (Kaiser) 19
 Obermüller, Klara 288
 Odysseus 80
 Onassis, Aristoteles 80
 Ovid 15, 17, 18, 69, 142
 Paeschke, Hans 75, 287
 Philipp II. (König) 93, (94), 215
 Platon 80 (81, 84, 263)
 Pound, Ezra 15
 Poussin, Nicolas 207
 Proust, Marcel 15
 Raeber, Josepha (Mutter) 14, 15
 Raeber, Thomas (Bruder) 26, 27, 30, 47, 48, 74
 Rilke, Rainer Maria 56
 Rosenberg, Wolfgang 61
 Rössing, Karl 177, 180
 Rychner, Max 61
 Schidone Bartolomeo 207
 Schneider, Peter 59
 Schöffler, Heinz 72
 Sebastian (Heiliger) 99
 Trobitius, Jörg 24, 32, 231
 Ullstein Verlag 158, 160, 161, 175, 176, 285
 Velázquez, Diego 23
 Vergil, Publius (Vergilius) Maro 15, 69
 Veronika (Heilige) 23
 Vineta Verlag 58, 285
 Viragh, Christina 207, 288
 Vischer, Antoinette 56, 150
 Winckelmann, Johann Joachim 20
 Wyrwa, Christiane 9, 13, 31, 215, 287, 288
 Zimmer, Christiane 19, 193
 Zurbarán, Francisco de 23
 Zweifel, Annarosa 287
 Zytglogge Verlag 176

G Siglen und Abkürzungen

Abkürzungen und Sonderzeichen

Abb.	Abbildung
Bl.	Blatt (bei Manuskripten und Typoskripten)
DF	Druckfassung
Doss.	Dossier (bei Manuskript- und Typoskriptangaben)
LNN	Luzerner Neuste Nachrichten
Ms	Manuskript
Hrsg.	Herausgeber
NB	Notizbuch
NZZ	Neue Zürcher Zeitung
S.	Seite
Seite	Seite innerhalb des Buches
Ts	Typoskript
U ₂ / U ₃	Vordere / hintere Einband-Innenseite
VA	Vorabdruck
WA	Werkausgabe (vgl. Kap. 2.2)
→	Verweis, v. a. auf eine weitere wiedergegebene Fassung
//	Seitenwechsel (bei Edierten Texten)
[Text]	Tilgung durch Autor (umfangreichere Partien)
[...] / < >	Auslassung / Ergänzung durch Herausgeber

Fassungen, Siglen

A, B, C ...	Kennzeichnung der Fassungen (v. a. bei Manuskripten)
A*, B*, C* ...	Interpolierte Fassungs-Bezeichnungen durch Hrsg.
T-MANUSKRIFT	Vom Autor den Manuskripten zugeordnetes Typoskript, meist mit handschriftlichen Änderungen

Signaturen

Die Verweise auf archivalische Einheiten werden in vereinfachter Weise formalisiert. Für die Aufschlüsselung der archivalischen Signaturen siehe die Tabellen in Kap. 2.1, Seite 27 ff.

- Notizbücher: NB 1980-88, S. ...
- Manuskripte: Ms 1979-83, Doss. ..., Bl. ...
- Typoskripte: Ts 1979, Doss. ..., (Bl. ...)

Auszeichnungen

Zu den Auszeichnungen diplomatischer Umschriften vgl. Kap. 3.1, Seite 37.

H Detailliertes Inhaltsverzeichnis

Inhalt	5
Vorwort	7

Vorweg

1	Kuno Raeber – Leben und Werk (Christiane Wyrwa)	13
2	Nachlass, Werkausgabe, Online-Edition	25
2.1	Der Nachlass im Schweizerischen Literaturarchiv	26
	• Gliederung der Nachlassdokumente	26
	• Der lyrische Nachlass	27
2.2	Die Werkausgabe (WA)	31
2.3	Die Online-Edition	32
3	Handschrift, diplomatische Umschrift, edierter Text	35
3.1	Die Handschriften und ihre editorische Wiedergabe	36
3.2	Beispiel – Baum / Lider gesenkt	37
	• Nochmals: Baum	44
4	Vom Notizbuch zum Druck	45
4.1	Textzeugen-Typen und Fassungen	46
4.2	Textwandel: David und Bethsabe	48

Stationen

5	Gesicht im Mittag (1950)	57
5.1	Das Buch	59
5.2	Textzeugen, Publikation	60
5.3	Manieristische Botschaften	62
	• Beispiel 1 – Erfüllt im Nachtmahl nicht mehr sich der Traum	63
	• Beispiel 2 – Vor Häusern der Armen	64
	• Beispiel 3 – Niemand sieht, was seltene Früchte	66
6	Die verwandelten Schiffe (1957)	67
6.1	Das Buch	69
6.2	Textzeugen, Publikation, Rezeption	71

6.3	«... am Beginn des größten Synkretismus»	73
	• Beispiel 1 – Die heilige Katharina	75
	• Beispiel 2 – Die Wespen	80
6.4	Vers und Prosa	86
	• Beispiel 1 – Der Pfau	86
	• Beispiel 2 – Artisten	88
6.5	Experiment Langvers	92
	• Beispiel – Der Prinz zieht sich ... zurück	93
7	Gedichte (1960)	97
7.1	Das Buch	99
7.2	Textzeugen, Publikation, Rezeption	99
7.3	Varia	101
	• Beispiel 1 – Die Grille	101
	• Beispiel 2 – Der tote Vogel	104
	• Beispiel 3 – Metamorphose der Löwen	106
7.4	Der Zyklus vom heiligen Markus	108
	• Miracula 1 – Der Zyklus im Notizbuch	109
	• Miracula 2 – Der Zyklus in der Druckfassung	117
8	Flussufer (1963)	123
8.1	Das Buch	125
8.2	Textzeugen, Publikation, Rezeption	126
8.3	Verdichtete Texte (1960/61)	130
	• Beispiel 1 – Neapel: Palazzo Reale	130
	• Beispiel 2 – Ginster	134
	• Beispiel 3 – Adler / Vogel	136
	• Beispiel 4 – Kinderzimmer	138
8.4	Texte 1962	140
9	Interregnum (1963–1979)	149
9.1	Nachhut	150
9.2	Beispiel – Vogel	151
10	Reduktionen (1981)	157
10.1	Das Buch	159
10.2	Textzeugen, Publikation, Rezeption	160
10.3	Kleines Potpourri	162

11	Abgewandt Zugewandt I (1985)	173
11.1	Hochdeutsche Gedichte	175
11.2	Textzeugen, Publikation	176
11.3	Reduktion aufgehoben	177
11.4	Zyklus 1 – Beschwörung	181
	• Die Zyklus-Gedichte	181
	• Der Beschwörung entronnen?	184
11.5	Zyklus 2 – New York	187
12	Abgewandt Zugewandt II (1985)	197
12.1	Alemannische Gedichte	199
12.2	Textzeugen, Publikation	201
12.3	Chosle zwengle schnohgge	202
12.4	Einzelgedichte	206
12.5	Neu York und Amschterdam	209
	• Neu York – in Luzerner Alemannisch	209
	• Ausser Konkurrenz – Amschterdam	214
12.6	Chräbs oder Krebs?	215
	• Parallelen 1 – De Chräbs / Meerkrebs	216
	• Parallelen 2 – Ond deh / Rom V	218
	• Parallelen 3 – Escorial / Escorial II	220
	• Parallelen 4 – Blösele blose / Blasen	222
	• Parallelen 5 – Är heig / Er habe	224
13	Notizbuch 1980–1988	227
13.1	Das Notizbuch	229
13.2	Zyklus 1 – Beschwörung des Todes	231
13.3	Zyklus 2 – Durchgang	251
14	Coda: Lozärn	261
14.1	Lozärnerlegände	262
14.2	Textzeugen	264
14.3	Die Gedichte	265
	• Lozärn 1	267
	• Lozärn 2	271
	• Lozärn 3	273
	• Lozärn 4	278

Anhang

A	Zeittafel	284
B	Bibliographie	285
	B.1 Selbständige Werke	285
	B.2 Unselbständige Gedichtpublikationen	286
	B.3 Zitierte Besprechungen	287
	B.4 Übersetzungen	287
	B.5 Sekundärliteratur zur Lyrik (Auswahl)	288
C	Abbildungen	289
D	Verzeichnis der edierten Gedichte	290
E	Verzeichnis der erwähnten Texte Raebers	296
	E.1 Gedichte	296
	E.2 Prosatexte und szenische Texte	297
F	Personenverzeichnis	297
G	Siglen und Abkürzungen	299
H	Detailliertes Inhaltsverzeichnis	300

